

# Wortprotokoll

## 37. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

4. Juli 2019

### Inhalt:

#### **Eröffnung und Begrüßung**

#### **Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 8)**

#### **Fragestunde:**

Beilage 9154/2019: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 8)

Beilage 9155/2019: Anfrage des Abg. Kaineder an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 11)

Beilage 9156/2019: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 14)

Beilage 9157/2019: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Hiegelsberger (Seite 15)

Beilage 9158/2019: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 18)

Beilage 9159/2019: Anfrage des Abg. KO Makor an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 21)

Beilage 9160/2019: Anfrage des Abg. Mag. Lindner an Landesrat Achleitner (Seite 26)

#### **Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 30)**

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 1094/2019: Initiativantrag betreffend den Schutz des oberösterreichischen Wassers

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 31)  
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 32)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 33)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 34)

Beilage 1095/2019: Initiativantrag betreffend Begrenzung und Transparenz bei Wahlkampfausgaben und Parteispenden in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 36)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 37)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 38)  
Abg. Mayr (Seite 39)

Beilage 1096/2019: Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 41)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 42)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 42)  
Abg. Mag. Aspalter (Seite 43)

Beilage 1097/2019: Initiativantrag betreffend einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 44)  
Abg. Handlos (Seite 45)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 46)  
Abg. Promberger (Seite 47)

Beilage 1098/2019: Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 48)  
Abg. Tiefnig (Seite 50)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 51)  
Abg. Krenn (Seite 52)

Beilage 1101/2019: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert werden (Erstes Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019)

und

Beilage 1102/2019: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Zweites Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019)

Beilage 1103/2019: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019)

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 53)  
Abg. Baldinger (Seite 56)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 57)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 60)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 61)

**Aktuelle Stunde** über das Thema:

"Oberösterreich soll Klimavorreiter werden – gemeinsame Kraftanstrengung für den Klimaschutz" - Beilage 8011/2019

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 64)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 67)  
Abg. Ing. Fischer (Seite 69)  
Abg. Kaineder (Seite 71)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 72)  
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 74)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 77)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 78)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 80)  
Landesrat Anschober (Seite 82)  
Abg. KO Makor (Seite 84)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 85)  
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 86)

Unterbrechung der aktuellen Stunde

**Dringliche Anfrage des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten Oberösterreichs an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander betreffend Einleitung von Maßnahmen angesichts der nunmehr ersichtlichen Auswirkungen der Kinderbetreuungs-Nachmittagsgebühr auf das Kinderbetreuungsangebot in OÖ - Beilage 15011/2019**

Redner/innen: Abg. Müllner, B.A. (Seite 88)  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 89)  
Abg. Kaineder (Seite 92)  
Abg. Sabine Binder (Seite 93)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 94)  
Abg. Müllner, B.A. (Seite 95)

Fortsetzung der aktuellen Stunde

**Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:**

Beilage 1099/2019: Initiativantrag betreffend Klimaschutzmaßnahmen intensivieren

Beilage 1100/2019: Initiativantrag betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde

**Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 1099/2019: Initiativantrag betreffend Klimaschutzmaßnahmen intensivieren

Berichtersteller/in: Abg. Kaineder (Seite 97)

Beilage 1100/2019: Initiativantrag betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 98)

Redner/innen: Abg. Mayr (Seite 98)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 100)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 101)

Beilage 1084/2019: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den ÖÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 15. Dezember 2019 bis 12. Dezember 2020

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 102)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 102)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 103)  
Abg. ÖkR Ecker (Seite 104)  
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 104)  
Abg. Mayr (Seite 105)

Beilage 1085/2019: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sportgesetz 2019 erlassen und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Höckner (Seite 106)

Redner/innen: Abg. Bgm. Höckner (Seite 106)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 107)  
Abg. Pröller (Seite 109)  
Abg. Mayr (Seite 110)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 112)

Beilage 1086/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015, das Oö. Landesbeamten-gesetz 1993 und das Oö. Gesundheitsfonds-Gesetz 2013 geändert werden (Oö. Zuweisungsgesetz-Novelle 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 112)

Redner/innen: Abg. Stanek (Seite 112)  
Abg. Schwarz (Seite 113)  
Abg. Krenn (Seite 114)  
Abg. Dr. Ratt (Seite 114)

Beilage 1087/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über Auswirkungen der Oö. Mindestsicherungsgesetz-Novelle 2016 auf die Leistungsbezieher/innen bedarfsorientierter Mindestsicherung für den Zeitraum 1. Juli 2016 bis 31. Dezember 2018

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 115)  
Abg. Kaineder (Seite 117)  
Abg. Wall (Seite 119)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 121)  
Abg. Kaineder (Seite 123)

Beilage 1089/2019: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 124)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 125)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 126)  
Abg. KO Makor (Seite 127)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 129)  
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 130)

Beilage 1090/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Wohnbauförderung des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 133)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 133)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 134)  
Abg. Böker (Seite 136)  
Abg. Dr. Csar (Seite 138)  
Abg. KO Makor (Seite 140)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 142)

Beilage 1091/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Verwaltungsstrafverfahren in der Stadt Linz

Berichtersteller/in: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 147)

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 147)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 150)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 152)  
Abg. Peter Binder (Seite 153)

Beilage 1092/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Mühlkreisbahn - Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof

Berichtersteller/in: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 156)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 156)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 157)  
Abg. Schaller (Seite 158)  
Abg. Mayr (Seite 159)  
Abg. Handlos (Seite 161)  
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 162)

Beilage 1093/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Strategische Neuaufstellung der gespag im Hinblick auf Veränderungen im OÖ Gesundheitswesen

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 164/162)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 164)  
Abg. Schwarz (Seite 165)  
Abg. Peter Binder (Seite 169)  
Abg. Stanek (Seite 170)  
Abg. Dr. Ratt (Seite 170)

Beilage 1101/2019: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert werden (Erstes Oö. VRVGemeinderechtsanpassungsgesetz 2019) und

Beilage 1102/2019: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Zweites Oö. VRVGemeinderechtsanpassungsgesetz 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 171)

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 172)  
Abg. Bahn (Seite 172)  
Abg. Böker (Seite 173)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 174)

Beilage 1103/2019: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 175)

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 175)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 177)  
Abg. KO Makor (Seite 177)

Beilage 1097/2019: Initiativantrag betreffend einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 178)

Beilage 1098/2019: Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 178)

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 179)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 181)  
Abg. KO Makor (Seite 182)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 183)

Beilage 1106/2019: Geschäftsantrag der Abgeordneten Sabine Promberger betreffend Fristsetzung zur Beilage 8/2015 (Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz, das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden (Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2015)

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 185)

Beilage 1107/2019: Geschäftsantrag des Abgeordneten Erich Rippl betreffend Fristsetzung zur Beilage 758/2018 (Initiativantrag betreffend ein Ticket-der-MOÖlichkeiten (Oberösterreich-Ticket))

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 186)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schritfführer:** Erster Schritfführer Abg. Stanek

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschober, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschritfführer Mag. Dr. Griebler

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 37. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Damen und Herren Abgeordneten, die Mitglieder der Landesregierung, an der Spitze mit Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, die Damen und Herren, die uns auf der Zuschauergalerie heute begleiten, insbesondere die Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Petrinum Linz mit Herrn Professor Hametner. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet verfolgen.

Die amtliche Niederschrift über die 36. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 5. Juli bis zum 19. Juli 2019 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten dazu bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Es steht hier irgendwo ein Prüfgerät, das ist also kein Abhörgerät, sondern hier werden die Luftmessungen durchgeführt. Das muss man in gewissen regelmäßigen und unregelmäßigen Abständen einmal machen. Wir nützen das auch, um klarerweise, wenn erforderlich, die Klimastufen wieder entsprechend zu adaptieren, dass einerseits die Energiekosten entsprechend eingehalten werden, andererseits uns natürlich eure Gesundheit, meine Damen und Herren, besonders am Herzen liegt. Nur, dass ihr euch da nicht erschreckt.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Fragen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt und ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Wall:** Guten Morgen Herr Präsident, guten Morgen Frau Landesrätin! Medienberichten zufolge bezahlt die Wohnungsloseneinrichtung B37 im Rahmen der Soforthilfe Geldleistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung an von ihr betreute Personen teils ohne Bescheid aus und rechnet diese monatlich mit dem Land OÖ ab. Im Jahr 2018 sollen an 149 Personen Auszahlungen ohne behördliche Prüfung auf Basis von Schätzungen durch Sozialarbeiter erfolgt sein. Auf Basis welcher gesetzlichen Regelung hat der Verein B37 Mindestsicherungsleistungen ohne Bescheid der zuständigen Behörde, in diesem Fall Magistrat Linz, ausbezahlt?

**Präsident:** Bitte sehr Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Zuseherinnen, liebe Zuseher, sehr geehrte Frau Abgeordnete Wall! Der Sozialverein B37 in Linz ist einer von mehreren Trägern in Oberösterreich, die Menschen in Wohnungslosigkeit betreuen. Diese Einrichtungen stellen eine sehr niederschwellige Versorgung zur Verfügung und sind daher Anlaufstelle für Menschen, die sich in einer sehr prekären Lebenssituation, insbesondere Wohnsituation, befinden. Ziel ist es, bestehende oder drohende Wohnungslosigkeit abzuwenden. Gemeinsam mit den Betroffenen soll deren Lebensweise schrittweise verbessert werden, damit sie langfristig wieder selbständig in einer eigenen Wohnung leben können.

Ich möchte dabei auch die Gelegenheit nutzen, den Einrichtungen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an allen Standorten in Oberösterreich, die sich tagtäglich um diese Menschen kümmern, auch herzlich zu danken und möchte ganz besonders auch das Engagement des B37 in Linz hervorheben, das in Kürze ja sein dreißigjähriges Jubiläum feiert. (Beifall)

Neben der Beratung und Betreuung dieser hilfsbedürftigen Menschen zählt auch deren soziale und materielle Stabilisierung zu den Aufgaben der Wohnungslosenhilfe. Dazu können die Träger vom Land Oberösterreich mit der Auszahlung und der bedarfsorientierten Mindestsicherung betraut werden, was beim B37 auch geschehen ist. Die gesetzliche Grundlage dafür liefert der Paragraph 15 Abs. 5 Oö. Mindestsicherungsgesetz, um sozusagen auf die Frage zurückzukommen.

Grundsätzlich sind für BMS-Leistungen die regionalen Träger sozialer Hilfe zuständig, also Bezirkshauptmannschaften und Magistrate. Das Land Oberösterreich ist zuständig für die Schaffung und Errichtung von Wohnungsloseneinrichtungen für die Mindestsicherungsleistungen mit Rechtsanspruch, die in diesen Einrichtungen erbracht werden, und für ausgewählte Leistungen im Rahmen des Privatrechtes, das sind zum Beispiel Beratungsleistungen, Beihilfen zu Bestattungskosten und einmalige Hilfen in besonderen sozialen Lagen.

Für die Auszahlungen von Geldleistungen betraut das Land, wie bereits erwähnt, das B37 und auch andere Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe. Das macht deshalb Sinn und das kann man sich, glaube ich, auch gut vorstellen, weil diese Organisationen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beziehungsweise Sozialarbeiter dort in direktem Kontakt mit den hilfsbedürftigen Menschen sind, die sich oft in sehr akuten und prekären Situationen befinden und man kann dann vor Ort sehr rasch und sehr spontan auch Hilfe leisten.

Die Einrichtungen zahlen die Mindestsicherung an ihre Klientinnen und Klienten aus und bekommen ihre Vorleistungen von der Abteilung Soziales zurückerstattet. Selbstverständlich müssen sämtliche Auszahlungen belegt werden, was auch beim B37 geschehen ist.

Wie nun Anspruch auf Mindestsicherung festgestellt und die Höhe der Auszahlung bemessen wird, darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen. Nach der Rechtsansicht der Sozialabteilung bedarf es eines Bescheidverfahrens und einer Bemessung der BMS durch den jeweiligen regionalen Träger sozialer Hilfe, beim B37 also durch das Magistrat Linz. Bei einer Überprüfung durch die Sozialabteilung ist dann festgestellt worden, dass das B37 die Höhe der BMS bisher selbst berechnet hat und vom Magistrat Linz keine Bescheide erstellt wurden. Auch weil gar keine Anträge auf Mindestsicherung gestellt wurden.

Weiters wurde von den Mitarbeitern der Sozialabteilung festgestellt, dass die Bemessung der jeweiligen Mindestsicherung vielfach fehlerhaft berechnet wurde. Teilweise wurde den betroffenen Wohnungslosen zu wenig Mindestsicherung ausbezahlt, teilweise zu viel, in vielen Fällen wurde aber auch korrekt berechnet und dokumentiert.

Was nach unserem Wissensstand aber nicht passierte, ist, dass Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter die BMS geschätzt hätten, wie Sie, sehr geehrte Frau Abgeordnete, das auch in der Anfrage behaupten. (Zwischenruf Abg. Wall: „Aus den Medien zitiert!“) Als ich von der Sozialabteilung darüber informiert wurde, habe ich dann sofort gehandelt und den Landesrechnungshof gebeten, sich die Sache anzusehen und ein Gutachten zu erstellen. Dabei wird es einerseits um die Klärung eines offensichtlich uneinheitlichen Vollzugs gehen, aber andererseits auch um konkrete Vorschläge, wie der

Zugang von Wohnungslosen zur Mindestsicherung verbessert werden kann, ohne die Menschen weiter akuter Gefahr auszusetzen.

Ich möchte, dass die Menschen, die die Unterstützung benötigen, im System der Bürokratie und der unterschiedlichen Zuständigkeiten nicht auf der Strecke bleiben und das ist sozusagen die große Herausforderung, die dahinter steckt.

Gleichzeitig wurden von der Abteilung Soziales auch Herr Direktor Dr. Stöger und Landesamtsdirektor Dr. Watzl informiert, weil nicht ausgeschlossen werden konnte, dass es im Zuge des zuvor geschilderten Vollzugs zu strafbaren Handlungen gekommen war. Das ist auch der Grund, weshalb die Sozialabteilung eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft geschickt hat, wobei ich hier noch ergänzen möchte, dass nach unserem derzeitigen Wissensstand keine vorsätzlichen Strafhandlungen erkennbar sind.

Als Sofortmaßnahme wurde zudem die Akontozahlung an das B37 gestoppt. Bis zur vollständigen Klärung der Sach- und Rechtslage bekommt das B37 seine Mindestsicherungsauszahlungen nur dann vom Land zurückerstattet, wenn für jeden Einzelfall auch ein Bescheid vorgelegt wird.

Wie geht es jetzt weiter? Zum einen warten wir die Überprüfung durch die Staatsanwaltschaft ab, zum anderen warten wir auf die Prüfung und die Ergebnisse des Rechnungshofes, seine Empfehlungen und damit auch Unterstützung, eine einheitliche, möglichst effiziente Leistungserbringung für Menschen sicherzustellen, die gerade kein Dach über dem Kopf haben oder Gefahr laufen, bald in so einer Situation zu landen. Und natürlich kann das auch zur Folge haben, dass wir das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz, das ja gerade in Arbeit ist, noch adaptieren müssen.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Wall:** Ja. Auch uns Freiheitlichen ist es natürlich ein Anliegen, dass die Betroffenen eine Hilfe, wie sie ihnen zusteht, bekommen, was ja gerade durch die Erstellung eines Bescheides gewährleistet sein würde. Meine Zusatzfrage ist: Hat das B37 das Magistrat auch über jene Fälle informiert, wo sie ohne Bescheid Mindestsicherungen ausbezahlt haben?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Das weiß ich nicht. Das wird Gegenstand der Prüfung sein.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Wall:** Ja. Mich würde interessieren: Es ist ja auch laut Medienberichten seit 25 Jahren angeblich schon Usance, dass auf diese Art und Weise auch Mindestsicherung ausbezahlt wird an Obdachlose. Sollte es eine Vereinbarung dazu überhaupt geben von Seiten der Sozialabteilung, gibt es diese mit allen Obdachloseneinrichtungen oder nur mit dem B37?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Es gibt diese mit allen Obdachloseneinrichtungen. Sie meinen die Auszahlung der Mindestsicherung?

Abg. **Wall:** Nein, nicht die Auszahlung der Mindestsicherung. Generell ist diese im Gesetz ohnehin geregelt. Aber dass auch ohne Bescheid ausbezahlt werden darf, gibt es diese Vereinbarung mit allen Obdachloseneinrichtungen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Es gibt mit allen Obdachloseneinrichtungen einerseits die Vereinbarung, dass ausbezahlt werden darf. Das wird unterschiedlich gehandhabt. Mit Ausnahme des B37 werden in allen anderen Einrichtungen Bescheide erstellt.

Abg. **Wall**: Dankeschön.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr**: Frau Landesrätin, ich hätte folgende Frage: Welche Kontrollen wurden von deinem Ressort oder den unterstellten Bezirksverwaltungsbehörden hinsichtlich der von Vereinen ausbezahlten Mindestsicherungsleistungen grundsätzlich durchgeführt?

**Präsident**: Bitte sehr.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Die Kontrolle, die jetzt durchgeführt wurde, ist, dass wir das Jahr 2018, das B37 und jeden Fall dieser 149 Fälle angesehen haben und nachgerechnet haben und daraus auch die Erkenntnis resultiert, dass es in Teilen der Anträge richtige Berechnungen gibt und in anderen Teilen der Anträge falsche Berechnungen gibt, die sowohl nach oben als auch nach unten zu wenig oder zu viel ausbezahlt hatten.

Abg. KO **Ing. Mahr**: Aber bis dato, bis zu diesem Vorfall, hat es keine Kontrolle gegeben?

**Präsident**: Danke. Die Frage ist beantwortet. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Danke Frau Landesrätin.

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. **Kaineder**: Dankeschön. Guten Morgen Herr Landeshauptmann! Bei der Reform der Mindestsicherung 2016 wurden von der Finanzdirektion Mehrkosten von 200 Millionen Euro bis 2019 prognostiziert, sofern diese nicht reformiert wird. Zudem wurde ein Kostendämpfungspotenzial von 71,68 Millionen Euro bis Ende des Jahres 2019 berechnet. Tatsächlich sind es nun laut vorliegendem Bericht nur 2,69 Millionen Euro, das sind 3,75 Prozent des veranschlagten Kostendämpfungspotenzials. Wie erklären Sie als Finanzreferent ein derartiges Auseinanderklaffen von Prognose und Realität?

**Präsident**: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur als Finanzreferent, sondern auch in vielen anderen Rollen müssen wir, glaube ich, alle damit leben, dass Prognose und Realität meistens auseinandergehen, weil eben etwas versucht wird vorzuschauen, was sich dann aber erst in den nächsten Jahren abspielen wird.

In diesem Fall war es so, dass die Abteilung Statistik im Jahr 2016 für den Ausschuss ein Excel-Tool entworfen hat, bei dem eben verschiedene Parameter eingefügt wurden, wie beispielsweise Anzahl der Asylwerber, Höhe der Mindestsicherung, Anerkennungsquote, durchschnittliche Bezugsdauer und einiges mehr. Und dieses Excel-Tool wurde auch den Abgeordneten für die Ausschussberatungen zur Verfügung gestellt und damit wurden dann exemplarische Annahmen getroffen.

Die Direktion Finanzen hat damals schon darauf hingewiesen, dass die tatsächlichen Kosten oder auch Einsparungen von den tatsächlichen Gegebenheiten abhängen und abhängen werden. Die Prognoserechnungen des Frühjahrs 2016 haben sich auf das Vorjahr, also 2015 bezogen, als damals 3.734 Asylberechtigte die Bedarfsorientierte Mindestsicherung bezogen hatten. Die Prognosen zum damaligen Zeitpunkt besagten, dass im Jahr 2018 zwischen 17.000 und 21.000 Asylberechtigte mit BMS-Bezug da sein würden. Tatsächlich gab es aber nun im Jahr 2018 6.461 Asylberechtigte mit Mindestsicherungsbezug. Das heißt also, viel weniger als im Frühjahr 2016 vom Innenministerium prognostiziert worden waren.

Tatsächlich kamen auch weniger Flüchtlinge ins Land. Andererseits zogen aber offensichtlich auch Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte nach der BMS-Novelle Oberösterreichs aus diesem Land weg und außerdem, das sei noch dazugefügt, kam dann im Gesetzesbeschluss dazu, dass sich diese Novelle nur auf Asylberechtigte auf Zeit und auf subsidiär Schutzberechtigte, also Leute mit befristetem Titel, bezogen hat. Der Anteil der Asylberechtigten auf Zeit ist natürlich im Vergleich zur Gesamtgruppe der Asylberechtigten deutlich niedriger.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Kaineder:** Ja, ich hätte noch eine Zusatzfrage. Nachdem damals ja schon eine Obergrenze bundesweit beschlossen war und geflüchtete Menschen, wenn man sich die Geschichte anschaut, grundsätzlich sehr intensiv nach Arbeit suchen, erscheint mir das doch eher als sozusagen politische Annahmen, die da getroffen wurden und ich muss mich als Abgeordneter darauf verlassen können, dass ich seriöse, realistische und unabhängige Zahlen bekomme.

Die Frage ist jetzt: Wie können Sie als Verantwortlicher sicherstellen, dass zukünftig bei Kostenfolgeabschätzungen realistische Zahlen, die nicht um 96 Prozent sozusagen am Ende dann abweichen, vorgelegt werden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** So wie es auch hier geschehen ist. Und ich nehme auch hier unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ob aus der Statistik oder aus der Finanzdirektion in Schutz, die können nur mit den Angaben und mit den Zahlen argumentieren und uns auch Unterlagen liefern, die zum jeweiligen Zeitpunkt verfügbar sind und das war eben die Prognose des zuständigen Innenministeriums. Daraus wurde, wie ich schon erwähnte, ein technisches Tool entwickelt und es wurden die Abgeordneten darauf hingewiesen, dass das Prognosen sind, die von Jahr zu Jahr von den tatsächlichen Gegebenheiten auch abhängen. Die politische Entscheidung ist damit den Damen und Herren Abgeordneten auch nicht abzunehmen von den Beamten.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. **Kaineder:** Eine habe ich noch. Ja, es ist richtig, dass damals darauf hingewiesen wurde und es wurden drei verschiedene Ausfüllvarianten dieses Excel-Tools sozusagen vorgelegt. Wahrscheinlich wäre es sinnvoll gewesen, ein Best-Case- und Worst-Case-Szenario zu rechnen, nämlich eines mit eineinhalb Millionen Euro Ersparnis und eines mit 70 Millionen Euro Ersparnis. Würden Sie es aus heutiger Sicht nicht sinnvoller finden, dass man bei zukünftigen Berechnungsmodellen dieser Art eben ein Best-Case-Szenario, eineinhalb Millionen Euro Ersparnis oder ein Worst-Case-Szenario, 70 Millionen Ersparnis, weil das ist offensichtlich die Range, vorlegen würde und nicht wie 2016 ein Worst-Case-, ein Worst-Worst-Case- und ein Worst-Worst-Worst-Case-Szenario?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Also in Summe ist ja, wie wir feststellen konnten, eine Ersparnis eingetreten. Jetzt ist ja ohnehin ein neues Gesetzeswerk in Erarbeitung, weil der Bund ein Bundesgrundsatzgesetz für diese Thematik erlassen hat. Für die grundsätzlich politische Entscheidung, dass man Mindestsicherung auch limitieren darf, weil der Grundsatz gelten soll, dass das, was man sich aus eigener Arbeit und durch eigene Leistung erarbeitet, immer höher sein muss, als das was einem der Staat für eine gewisse Zeit einer Notlage zur Verfügung stellt. Diese politische Grundsatzentscheidung halte ich für richtig, weil wir alles tun müssen, dass wir Leute motivieren, möglichst schnell wieder auf eigenen Beinen zu stehen und die momentanen Daten unseres Arbeitsmarktes geben ja dazu auch allen Anlass. Wir haben mit nur vier Prozent Arbeitslosenquote de facto Vollbeschäftigung und fast eine so hohe Anzahl an offenen Stellen, wie wir leider trotzdem noch Arbeitslose haben. Daher gibt es genügend Angebot und ich hoffe sehr, dass viele auch motiviert sind, entsprechende Arbeit anzunehmen.

**Präsident**: Danke sehr! Gibt es eine weitere Frage? Bitteschön Herr Abgeordneter Binder!

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, du hast richtig ausgeführt, dass es bei den Zuwendungen zu Einsparungen gekommen ist. Jetzt bezeichnen aber Experten aus der Verwaltung das Oö. Mindestsicherungsgesetz als Bürokratiemonster, das einen sehr hohen Arbeitsaufwand nach sich zieht. Gibt es da deinerseits schon Wahrnehmungen, ob sich das auch in einem gestiegenen Personalaufwand in den Bezirkshauptmannschaften niederschlägt?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Abgeordneten dieses Hauses haben mit Mehrheit ein Gesetz beschlossen, das dann bisher auch zu Einsparungen geführt hat, so wie es intendiert wurde und nachdem wie ich es nachvollziehen konnte, sind auch die Grundzüge des bundesweiten Bundesgrundsatzgesetzes zur jetzigen Sozialhilfe, wie es ja dann künftig heißen wird, auch dem oberösterreichischen Gesetzeswerk entnommen, also gehe ich davon aus, dass hier eine grundsätzlich gute Entscheidung im hohen Haus getroffen wurde.

**Präsident**: Dankeschön! Eine weitere Wortmeldung gibt es von Herrn Klubobmann Gottfried Hirz, eine Frage.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, lieber Thomas! Die Prognosen haben sich jetzt eigentlich doch als eher unrealistisch herausgestellt. Es war ja die Oberösterreichische Landesregierung in Wien und hat für das Modell Oberösterreich entsprechend geworben. Der Bund hat also eigentlich dieses Modell übernommen (Präsident: „Bitte zur Frage zu kommen!“) und die Bundesländer müssen es jetzt umsetzen bis 1. Jänner. Und meine Frage ist jetzt jene, ab wann war dir bekannt, dass eigentlich diese Zahlen so nicht ganz stimmen und die Prognosen eigentlich andere sind und wurde dann das Bundesministerium, das zuständige Bundesministerium entsprechend auch informiert von deiner Seite?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Also das ist eine deswegen schwierige Frage, weil ich jetzt nicht sagen kann, ab wann mir eine Zahl bekannt war, weil ja die konkreten Zahlen immer nachhängend erst abgerechnet werden, nach einem Jahr Mindestsicherungsbezug und weil auch die Prognosen des Innenministeriums sich auch entsprechend ändern und weil die Anzahl derer, die beispielsweise um Asyl ansuchen oder auch aufgegriffen werden oder dann auch wieder zurückgeschickt werden, auch an unsere Grenze, eine ist, die sich täglich ändert,

über die aber der Bund am allerbesten den Überblick hat, weil ja hier ausschließlich Bundesorgane zuständig sind.

**Präsident:** Danke sehr! Ich komme zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr an dich Herr Landeshauptmann. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Kollegen, Kolleginnen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ab 2021 muss Österreich laut dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit Klimaschutz-Zertifikate zukaufen, um die EU-Klimaziele bis 2030 zu erreichen, weil die bisherigen Maßnahmen in dem von der ÖVP- und FPÖ-Bundesregierung entworfenen nationalen Energie- und Klimaplan nicht ausreichen. Für Oberösterreich wurden dafür Kosten in der Höhe von 44 bis 221 Millionen Euro für die Periode 2021 bis 2030, bei einem CO<sub>2</sub>-Zertifikatspreis von 20 bis 100 Euro pro Tonne berechnet. Welchen Betrag hast du nun im kommenden Doppel-Budgetvoranschlag 2020, 2021 des Landes Oberösterreich für den Ankauf von Klimaschutz-Zertifikaten berücksichtigt?

**Präsident:** Bitte!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Kollegin! Das ist eine wirkliche, aber auch noch offene Frage, weil zweifelsohne alle, natürlich auch wir als Bundesland, in Sachen Klimaschutz die nötigen Maßnahmen, für die wir auch zuständig sind, setzen müssen und da auch noch weitere Schritte setzen werden. Wir tun das zumindest in Oberösterreich. Die Konferenz der Landesfinanzreferentinnen und -referenten hat sich genau mit dieser Frage beim Treffen im April dieses Jahres beschäftigt und ich darf dir nur den Teil des Beschlusses über diese Thematik zur Kenntnis bringen, weil er genau auf deine Frage eingeht. Wir haben dort festgehalten, dass wir hinsichtlich der Auswirkungen im Klimaschutz Handlungsbedarf durch das von Österreich ratifizierte Pariser Übereinkommen bzw. die damit zusammenhängenden EU-Regelungen sehen. Die Landesfinanzreferentenkonferenz ersucht hierzu den Herrn Bundesminister für Finanzen im Rahmen des bestehenden Klimaschutz-Koordinationsmechanismus, auch einen permanenten Abstimmungsprozess hinsichtlich der finanziellen Belastungen bezüglich der Erfüllung oder Nichterfüllung der Ziele des internationalen Klimaschutzübereinkommens von Paris mit den Ländern unter der Leitung des Finanzministeriums mit den Landesfinanzstellen und Beiziehung der Klimaexperten der Länder und des Ministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus zu etablieren.

Für weitere Beratungen unter den Landesfinanzreferenten ersucht die Konferenz den Herrn Bundesminister bis Ende September, und das ist dieser Zeitpunkt, eine Darstellung der Kostenfolgen für die im nationalen Energie- und Klimaplan bzw. im WAM-Szenario, also with additional measures, genannten Klimaschutzmaßnahmen und eine Einschätzung der Maßnahmen auf das Steueraufkommen vorzulegen. Nachdem wir alle diese Zahlen noch nicht bekommen haben, gehe ich davon aus, dass wir das hoffentlich auch von der jetzigen Regierung und vom jetzigen Finanzminister im September bekommen werden.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Österreich musste ja schon einmal, nämlich zur Erfüllung seiner Klimaschutzvereinbarung im Kyoto-Ziel für die Periode 2008 bis 2012 Klimaschutz-Zertifikate, damals hat man es Emissions-Reduktions-Einheiten genannt, zukaufen, konkret in der Höhe von 438 Millionen Euro. Das heißt, Österreich hat sich ja schon einmal von Klimaschutzmaßnahmen im eigenen Land freigekauft. Welche Maßnahmen wirst du als

zuständiger Finanzreferent in Oberösterreich um produktive Ausgaben für den Einkauf von diesen CO<sub>2</sub>-Zertifikaten wegen mangelndem Engagement beim Klimaschutz setzen? Welche Maßnahmen sind angedacht?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Nachdem es heute zu dieser Thematik eine aktuelle Stunde gibt, möchte ich nicht unhöflich sein und dem vorgreifen, aber ich glaube, dass gerade unser Bundesland mit vereinten Kräften in Sachen Klimaschutz in der letzten Zeit konkrete Maßnahmen und auch konkrete Beschlüsse gefasst hat. Das beginnt bei einem Beschluss eines Wasserkraftausbauprogramms, der saubersten Form der erneuerbaren Energien, für die wir zuständig sind in einem hohen Ausmaß, wo ungefähr 120 Millionen Euro durch die Energie AG investiert werden. Es ist ein großes Investitionsprogramm für den öffentlichen Verkehr, das wir diese Woche vorgestellt haben. Und unter dieser großen Thematik konnten wir auch gestern gemeinsam mit der Landeshauptstadt Linz ein Luftprogramm vorstellen mit 32 Maßnahmen, wo es nämlich auch genau darum geht, Strafbzahlungen zu vermeiden. Und das ist auch mein Ansatz, dass wir alles, was wir machen können, auch machen, weil wir die Sache im Vordergrund sehen, weil uns die Gesundheit der Bevölkerung wichtig ist und weil wir auch keine Strafen zahlen sollen.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Buchmayr**: Eine ganz kurze noch! Wie eingangs eben schon angeführt drohen eben diese Millionenausgaben. Ist es da nicht auch volkswirtschaftlich, ökologisch und auch sozial natürlich sinnvoller, wenn wir statt diesen Strafausgaben, diese Steuermittel der Bürgerinnen und Bürger für Investitionen zum Umbau des Energie- und Verkehrssystems in Oberösterreich, in Österreich verwenden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Ich glaube, diese Frage trifft genau die Antwort, die ich versucht habe, dir zu geben. Ich bin für proaktive Maßnahmen und wir setzen sie auch.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Danke!

**Präsident**: Es gibt keine weitere Frage. Danke Herr Landeshauptmann!

Wir kommen zur Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

Abg. **Schwarz**: Lieber Herr Landesrat! Wie den Medien zu entnehmen ist, steht das Freihandelsabkommen MERCOSUR mit allen bekannten Auswirkungen für die oberösterreichische Landwirtschaft kurz vor dem Abschluss. Im Jänner 2019 haben ÖVP und FPÖ im Landtag beschlossen, dass sich die Landesregierung dafür einsetzt, dass die Republik Österreich den Abschluss dieses Freihandelsabkommens von der stärkeren Berücksichtigung landwirtschaftlicher Interessen abhängig macht. Was haben Sie seit Jänner als Agrarreferent unternommen, um der Bundesregierung und der EU-Kommission die Nachteile der möglichen Einigung beim Freihandelspakt MERCOSUR für die oö. Landwirtschaft und andere Wirtschaftsbereiche aufzuzeigen und damit den Landtagsbeschluss umzusetzen?

**Präsident**: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Hiegelsberger**: Hohes Haus, geschätzter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Ich finde erstens einmal sehr würdigend von dir, dass wir nicht pauschal hineingehen in Freihandelsabkommen, denn da gibt es viele, die auch für den Landwirtschaftssektor

interessant sind. Besonders aber bei MERCOSUR ist hier schon zu erwähnen, dass es eindeutig einen Austausch zwischen europäischen Industriegütern zu Lasten landwirtschaftlicher Güter bei diesen Abkommen gibt.

Und die Gespräche laufen ja beim MERCOSUR-Abkommen schon sehr, sehr lange, seit dem Jahr 1999. Es hat dann Pausen darin gegeben und jetzt wurden die Gespräche wieder intensiv aufgenommen. Es wurde immer von Seiten der Landwirtschaft gesamt sehr kritisch betrachtet, weil die Mengen, die bereits in den ersten Verhandlungsmassen drinnen standen, sehr fordernd für die gesamte europäische Agrarsituation sein können, wenn sie auch in Beschlusslage geführt werden.

Das heißt, ich habe mich seit Beginn dieses Themas mit all den möglichen Partnern auf europäischer und österreichischer Ebene abgestimmt. Erst Anfang Juni hatten wir eine Landesagrarreferentenkonferenz in Wien, wo ich zur neuen Ministerin Maria Patek ebenfalls wieder dieses Thema zu ihr getragen und darauf hingewiesen habe, dass man frühzeitig überall dort einwirken muss, wo es um die Mengenverhandlungen geht. Es war dann sehr rasch sichtbar, dass die große Einigung bei diesem Abkommen stattgefunden hatte und nur der Landwirtschaftsbereich bis zuletzt ausgespart blieb und genau daher war die Signifikanz dort vorhanden, weil wir wussten, genau in diesem Thema werden alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um noch zu einem Abschluss zu kommen.

Der zweite Faktor ist: Wir haben Gott sei Dank Franz Reisecker, und das ist einmalig in der Geschichte Europas, für ein weiteres Jahr als Vertreter in der Copa Cogeca als Vizepräsident in Europa zur Verfügung stehen. Alle 28 Mitgliedsländer haben sich für diese Vorgangsweise einstimmig entschieden. Und gerade dort ist das Landwirtschaftsthema immer bestens angesiedelt, weil es für die Vertretung aller europäischen Landwirte Interessensvertretung dort bündelt. Und hier gibt es ein ganz ein eindeutiges Signal, dass sie den Vertrag in dieser Form ablehnen und wenn es trotzdem zu Ratifizierungen in den Ländern kommen sollte, wir haben da ja noch einige Jahre vor uns, Ausgleichsmaßnahmen genau für diese Marktverwerfungen geben sollte.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, danke! Es klingt jetzt nicht so, wie wenn man schon wüsste, was jetzt alles heraus gekommen ist. Aber was machen wir jetzt wirklich, dass die Bundesregierung das ablehnt, weil am 28. Juni ist verkündet worden, hat die EU gesagt, dass eigentlich definitiv ausverhandelt ist, dass es jetzt in die Ratifizierung geht. Was tun wir oder was machst du als Landesrat, damit Österreich das jetzt ablehnt?

Landesrat **Hiegelsberger:** Ich glaube, es gibt heute schon den ersten richtigen Zugang, dass ein Antrag einlaufen wird in den Landtag und da bitte ich jetzt alle Parteien diesen zu unterstützen. Sollte es zur Ratifizierung, auch in Österreich, kommen, von dem gehe ich aber derzeit nicht aus, zumindest nicht in dieser Form, muss es eindeutig intensivere, begleitende Maßnahmen geben. Das hat es zu jedem dieser Abkommen gegeben, entweder längere Ausstiegsszenarien, jetzt sind in gewissen Bereichen entweder null Jahre oder sechs Jahre enthalten für die Umstellung, in manchen anderen internationalen Abkommen waren das 15 Jahre, und überall dort, wo wir in sensiblen Bereichen unterwegs sind, muss es Ausgleichszahlungen geben. Wir sehen das, wir sind hier eindeutig als Europa nicht wettbewerbsfähig, vor allem im Bereich der Rindfleisch- und Zuckerproduktion, das werden unsere Märkte, aber nicht nur die Bäuerinnen und Bauern, sondern vor allem die gesamte verarbeitende Industrie zu spüren bekommen.

Und interessant, liebe Ulli, ist eigentlich ganz etwas anderes. Wenn man sich an TTIP zurück erinnert, dann hat das hier eine große mediale Aufregung auch von Seiten des Handels gegeben. Interessant ist es schon zu beobachten, dass es keine einzige Stellungnahme nach Bekanntwerden dieses Abschlusses von Seiten des Handels in Österreich gibt. Sie erwarten sich wahrscheinlich aus diesem Gesichtspunkt bessere Geschäfte, wenn Importmengen in diesem Ausmaß zugelassen werden, bei anderen Standards. Wir haben das bei den Kartoffeln erlebt, bei anderer betrieblicher Voraussetzung und natürlich auch bei anderer Preisbasis, was die gesamten Sozialkosten in Europa beinhaltet.

Abg. **Schwarz:** Zweite Zusatzfrage bitte!

**Präsident:** Bitte sehr!

Abg. **Schwarz:** Jetzt hast du es eh schon angesprochen, wir haben in den letzten Jahren immer wieder Freihandelsabkommen gemacht, wo Handel, also Güter, aber natürlich auch die Landwirtschaft immer Teil war und es ist immer sehr, sehr schwierig, weil wir da immer nicht konkurrenzfähig sind. Ob das eben TTIP oder CETA ist, die Frage ist, was wirst du als zuständiger Landesrat tun, vielleicht auch in Absprache mit den anderen in Österreich, damit Landwirtschaft künftig herauskommen wird aus solchen Freihandelsabkommen? Weil, glaube ich, Güter des täglichen Gebrauchs anders zu bewerten sind wie Produktionsgüter.

Landesrat **Hiegelsberger:** Ich habe es am Beginn erwähnt, CETA stellt sich anders dar, CETA ist auch aus Sicht der Landwirtschaft ein positives Abkommen für die Gesamtsituation. Wir sind in gewissen Bereichen stark exportabhängig, ich erwähne hier das Thema Milch und Rindfleisch, auch in anderen Segmenten, aber hier stark exportabhängig, daher braucht es das.

Was jetzt noch einmal das Gesamtthema erschwert, und daher kann man MERCOSUR auch wie von dir angesprochen so alleine nicht stehen lassen, ist das Thema Brexit. Würde Brexit ohne Begleitregelung kommen, hätte es ungefähr die fünffache Auswirkung des Russland-Embargos auf Agrarmärkte in Europa. Das heißt, wenn man den Gesamtblickwinkel wählt, dann sieht man schon, dass es sehr stark zu Verwerfungen kommen kann, die vor allem immer dann genau jene Betriebe bei uns in Österreich treffen, die grundsätzlich zumindest in der Außenmeldung von der Gesellschaft unterstützt werden sollten, denn die kleinen Betriebe halten diese Situationen meist am geringsten aus.

Daher ist es notwendig, dass wir uns zuerst einmal mit dem Mengengerüst auseinandersetzen. Ich kenne jetzt die endgültigen Zahlen aus diesem Vertrag noch nicht, die sind noch nicht heraußen. Versuchen wir zur Veranschaulichung die bekannten Zahlen auf die Mengen, die wir in Österreich haben, umzulegen und dann gemeinsam eine Strategie zu entwickeln, dass wir die Bundesregierung davon überzeugen können, der Ratifizierung nicht näher zu treten, wie im Übrigen bereits von Irland, von Frankreich auch in dieser Form bekanntgegeben.

Abg. **Schwarz:** Danke!

**Präsident:** Danke sehr! Es gibt keine weitere Frage! Danke Herr Landesrat!

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist Anfrage von Herrn Abgeordneten Peter Binder an Herrn Landeshauptmann. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Aktuellen Medieninformationen zu Folge hat der Neffe des oberösterreichischen ÖVP-Agrarlandesrates die Position des Leiters des von der Landesregierung für das Land Oberösterreich neu geschaffenen Lobbying-Büros in der exklusiven Wiener Operngasse erhalten. Er kommt aus dem Kabinett der ÖVP-Familienministerin, war zuvor JVP-Landesgeschäftsführer und habe sich gegen 39 andere Kandidaten, laut Medieninformationen, als klarer Favorit durchgesetzt. Welche Maßnahmen hast Du als zuständiger Personalreferent der Oö. Landesregierung bei der Personalauswahl für das Lobbying-Büro in Wien getroffen, um hier nicht den Verdacht der mangelnden Objektivität aufkommen zu lassen?

**Präsident**: Bitte Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! So wie es immer passiert, in dem wir alle, insbesondere die zuständige Stelle Personal-Objektivierung, die Vorgaben des Objektivierungsgesetzes einhält und eingehalten hat. Und ich möchte aus diesem Anlass auch vor allem Frau Dr. Hartl und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Personal-Objektivierung herzlich danken, denn ich glaube kaum, dass in irgendeinem Land so mustergültig und derart objektiv Personalaufnahmen vorbereitet und dann auch zur Entscheidung dem Personalbeirat, wie es ja heute Früh der Fall war, vorgelegt werden. Und sollte die Frage intendieren, dass man die Objektivität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Frage stellt, dann stelle ich mich auch schützend vor sie und gratuliere ihnen zu ihrer sehr guten Arbeit.

Ich muss aber darauf hinweisen, aber das weißt du, dass es schon auch Ausnahmen gibt vom Objektivierungsgesetz, du hast ja selber dieses Privileg genossen, warst einige Jahre Mitarbeiter des Landes und bist nicht objektiviert worden.

**Präsident**: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder**: Selbstverständlich gibt es eine Zusatzfrage. Regierungsbüros sind ja tatsächlich von der Objektivierung ausgenommen, aber ich gehe davon aus, dass es sich bei diesem Lobbying-Büro ja nicht um einen Ableger deines Regierungsbüros in Wien handelt. Dem Vernehmen nach ist es bei der Personalauswahl vorwiegend auf Vormerkungen auf eine Personalkartei innerhalb des Landes zurückgegriffen worden, wo Personen vorgemerkt sind, die sich für den Landesdienst in Oberösterreich beworben haben. Ist deines Erachtens nach diese Vorgehensweise für eine Ausschreibung für eine Aufgabe in Wien die richtige?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Das ist eine interessante Frage, weil ich in den letzten Tagen den Medien entnommen habe, dass es in Einrichtungen von öffentlichen Körperschaften durchaus unterschiedlich gehandhabt wird. Auch das weißt du ja bestens. In der Landeshauptstadt Linz war es offensichtlich so, dass das Innovationsbüro der Landeshauptstadt Linz nicht öffentlich ausgeschrieben wurde, sondern dass das einfach als Teil des Büros des Bürgermeisters erklärt wurde, daher auch keine Ausschreibung stattgefunden hat.

Das kostet in Summe ungefähr doppelt so viel wie das Verbindungsbüro des Landes Oberösterreich in Wien, und praktischerweise wurde auch gleich die Pressesprecherin des Herrn Bürgermeisters als Leiterin dieser Einrichtung bestellt, ohne Objektivierung. Ich glaube nicht, dass du dem Land empfiehlst, eine derartige Vorgangsweise zu wählen. Wir sehen das anders.

Wir haben das ausgeschrieben, nach Objektivierungsgesetz, und ich kann dir auch gerne die Zahlen sagen. Nachdem es keine Leitungsposition, sondern eine Stabsstelle ist, wäre es auch ein wenig eigenartig, für zwei Mitarbeiter eine Leitungsposition auszuschreiben, wurde es so wie das für diese Stellen üblich ist ausgeschrieben, im Karriereportal, unter anderem auch im Karriereteil der Oberösterreichischen Nachrichten und in einigen anderen Bereichen.

Es gab 40 Bewerbungen für diese Position. Das stimmt, dass vorgemerkte Bewerberinnen und Bewerber darauf hingewiesen wurden. Das ist ein besonderes Service unserer Personalobjektivierungsstelle, dass Leute, die sich beim Land entweder blind bewerben oder für eine Stelle, wo sie nicht genommen werden, auch in Evidenz gehalten werden, um ihnen anzubieten, ob sie sich für andere Stellen eventuell auch interessieren.

Insgesamt sind von den ganzen Interessenten letztlich von zwölf Fragebögen zurückgeschickt worden, elf von diesen zwölf haben die Muss-Voraussetzungen erfüllt, acht Personen wurden in die Hauptauswahl eingeladen, ein schriftliches Konzept abzugeben. Sieben haben das dann getan. Davon wurden dann vier zum Vorstellungsgespräch eingeladen, eine Person hat davon nicht Gebrauch gemacht, sodass letztlich drei zum Vorstellungsgespräch gekommen sind. Also, ein lupenreines Einhalten aller Ausschreibungsbedingungen.

Ich kann es dir jetzt noch einmal genau sagen, wo ausgeschrieben wurde, in der internen Jobbörse, im Karriereportal und im Karriereportal der Oberösterreichischen Nachrichten.

**Präsident:** Gibt es weitere Zusatzfragen?

Abg. Peter **Binder:** Ja, ich möchte aber, Herr Landtagspräsident, dass Sie den Herrn Landeshauptmann darauf hinweisen, dass er meine Fragen sachlich beantworten soll und nicht mit untauglichen Vergleichen aus anderen Zuständigkeitsbereichen (Unverständliche Zwischenrufe). Das ist nämlich insofern wichtig, weil bei der nächsten Frage weiß ich sonst auch schon, mit welchem untauglichen Vergleich er kommt, und das möchte ich uns allen ersparen. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Wenn ich keine sachliche Antwort bekomme, möchte ich das schon, bitte Herr Landtagspräsident, dass Sie auch bitte darauf achten, dass hier richtig geantwortet wird, auch im Sinne der Effizienz dieser Sitzung. Die Zusatzfrage betrifft noch einmal dieses Lobbying-Büro. Du hast immer erklärt, dass dieses 60-m<sup>2</sup>-Büro in der Wiener Operngasse mit zirka 5.000 Euro sogar noch ziemlich preiswert sei. Eine rasche Internetrecherche hat aber ergeben, dass man im ersten Wiener Bezirk 60-m<sup>2</sup>-Büros bereits ab 640 Euro im Monat anmieten kann.

Entspricht da die Vorgehensweise dann den Grundsätzen der Effizienz, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit?

**Präsident:** Ist das die Frage?

Abg. Peter **Binder:** Das ist jetzt die Frage. Das war jetzt die Frage. Bitte zuhören.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Abgeordneter, ich halte auch fest, dass ich deine vorige Frage auch sachlich, sogar mit den Zahlen und mit den Hinweisen, wo ausgeschrieben wurde, beantwortet habe. Der Hinweis auf die doch anderen Vorgänge in der Stadt Linz war auch in deiner Frage impliziert, weil du ja in deiner Einleitung der Frage gesagt hast, du hoffst nicht, dass das als Teil eines politischen Büros gesehen wird, und das ist eben der Unterschied zu den aktuellen Dingen in Linz, wo es so gemacht wird. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Wo

keine Objektivierung notwendig ist!“) Darum gehe ich nur darauf ein, was du fragst. Auf diese Frage habe ich dir schon im letzten Landtag geantwortet, dass ein Gutachten gemacht wurde, dass der Mietpreis unter dem Gutachten liegt, und dass in diesem Mietpreis auch die nötigen Adaptionsarbeiten, die wir als Land Oberösterreich brauchen, eingerechnet sind.

Wir müssen daher auch keine weiteren Investitionen für die Adaptierung zahlen, und deswegen kann es schon sein, dass du ein anderes Büro gefunden hast. Da hätte es möglicherweise auch sein können, dass wir investieren müssten. Wenn du mir die diesbezüglichen Unterlagen gibst, wenn dieses Büro verfügbar wäre, und wenn du bereit bist, uns zu sagen, was wir dort investieren müssen, damit wir ein Verbindungsbüro des Landes Oberösterreich einrichten können, dann setze ich das gerne in Relation zu den 66.000 Euro, die wir im Jahr zahlen, auch in Relation zu den 350.000 Euro, die die Stadt Linz am Linzer Hauptplatz zahlt.

Abg. Peter **Binder**: Das reiche ich gerne nach.

**Präsident**: Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Böker.

Abg. **Böker**: Einen schönen guten Morgen! Die Stellenausschreibung für den Koordinator dieser Verbindungsstelle ist leider äußerst dünn ausgefallen. Zumindest ist aus dem Aufgabenprofil für diese Schlüsselstelle nicht erkennbar, und es ist völlig unklar, wer diese Verbindungsstelle mit Aufträgen versorgen kann. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, welche Organe in der Verwaltung oder Mitglieder der Landesregierung dürfen künftig auf die Leistungen dieser Verbindungsstelle zurückgreifen?

**Präsident**: Bitte sehr!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Kollegin! Das ist wie alles, was im Landesdienst geregelt ist, klar und vor allem objektiv und nachvollziehbar. Das ist eine Stabsstelle der Direktion Präsidium des Amtes der Oö. Landesregierung und ist vom Tätigkeitsprofil her und auch vom Zugang, wie man es nützen und auch ansprechen kann, zum Beispiel mit dem Verbindungsbüro, dass das Land seit Langem in Brüssel betreibt, vergleichbar.

Die Ausschreibung für diese Stelle war sowohl was die Entlohnung, als auch die Aufgaben anlangt, klar umrissen. Da war drinnen enthalten Aufbau und Organisation der Koordinationsstelle, Vertretung der Interessen des Landes gegenüber Gebietskörperschaften, Institutionen und Interessensvertretungen, Ansprechperson für die Koordination und Organisation von Arbeitsgesprächen beziehungsweise Informationsbesuchen, Mitwirkung bei der Umsetzung der strategischen Ziele des Landes Oberösterreich in unterschiedlichen Bereichen. Ganz offensichtlich war es klar genug, denn sonst hätten wir nicht 40 Bewerbungen bekommen.

**Präsident**: Danke sehr! Eine weitere Frage gibt es von Herrn Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Darf ich noch zur Präzisierung nachfragen, ob ich es richtig verstanden habe? Eigentlich ist die Meldung, dass es 40 Bewerber gegeben hat ja nicht richtig, weil sich ja nur zwölf konkret für diese Stelle beworben haben, aus diesem internen Pool. Also, die Zeitungsmeldung dürfte dann also nicht stimmen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Ich kann dir das gerne noch einmal konkret nachliefern, sonst kannst du auch bitte deine Kolleginnen oder Kollegen, der für die SPÖ in den Personalbeirat nominiert sind, fragen, denn die wickeln das seit Jahrzehnten ab und wissen, wie das geht. Wenn es die Kommunikation bei euch im Klub nicht gibt, liefere ich das gerne nach.

Es ist eine Serviceleistung der Personalobjektivierung des Landes Oberösterreich, dass Leute evident gehalten sind, auf Bewerbungen hinweist. In Summe, mit diesen Maßnahmen, kam es zu 40 Bearbeitungen von Bewerbungen. Von diesen 40 haben dann, so wie ich es ausgeführt habe, zwölf den zugesandten Fragebogen retourniert.

**Präsident**: Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage. Danke, Herr Landeshauptmann! Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Klubobmanns Christian Makor an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich darf folgende Frage an Sie richten: Der am 18. Juni 2019 präsentierte Immobilienpreisspiegel 2019 der Wirtschaftskammer verzeichnet für private Mietwohnungen in Oberösterreich eine landesweite Durchschnittsmiete von 7,40 Euro je Quadratmeter brutto.

Im Stadtgebiet von Linz, wo sechs von zehn oberösterreichischen Wohnungssuchenden wohnen möchten, gibt die Wirtschaftskammer eine Durchschnittsmiete von 9,50 Euro brutto an. Wohnbeihilfe kann in Oberösterreich jedoch nur für Privatmieten bis maximal sieben Euro beantragt werden. Wieso erfolgt seit zehn Jahren keine entsprechende Anpassung der Mietpreisobergrenze von sieben Euro je Quadratmeter brutto bei der Wohnbeihilfe, obwohl die landesweite Durchschnittsmiete bereits deutlich höher ist?

**Präsident**: Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke, Herr Präsident, werte Kollegen in der Regierung, hohes Haus, lieber Herr Klubobmann, lieber Christian! Ich bedanke mich ganz herzlich für diese Anfrage. Man könnte diese Anfrage auch unter die Rubrik: Täglich grüßt das Murmeltier, für uns beide, formulieren. Es hat sich meine Meinung zu diesem Thema nicht geändert. Du erinnerst dich sicherlich an den Unterausschuss Bauen und Wohnen im Dezember 2018. Es hat schon mehrere Anfragen dazu auch gegeben, mündlicher Natur auch.

Es ist ganz einfach so, dass wir uns in der Abteilung für Wohnbauförderung und ich als zuständiger Referent nach der Statistik Austria richten. Da hat sich jetzt in den letzten Monaten auch nichts geändert, an dieser Ansicht. Es gibt viele Daten in diesem Zusammenhang. Es gibt den Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer Oberösterreich, es gibt den Immopreis des Standard, es gibt den Immopreisspiegel von S-Real, den Immopreis-Atlas der Raiffeisenbank.

Es gibt eine Reihe von Zahlwerken in diesem Zusammenhang, wo aber auch andere Daten auch immer zugrunde gelegt werden. Für mich als politischer Referent sind nur die unbestechlichen Daten der Statistik Austria relevant, und diese Statistik Austria liefert auch ein unverfälschtes Zahlenwerk. Der Immobilienpreisspiegel ist keine verlässliche Datenquelle, speziell dann, wenn es um den Mietwohnungsmarkt geht.

Er wird von der WKO herausgegeben, und hier werden die Daten wie folgt gesammelt. Das ist eine Sammlung von Daten, die von Notaren und Maklern eingemeldet werden und auch noch

die Daten aus Grundbuchstransaktionen. Jetzt muss man aus der Praxis selbst wissen, wie viele Mietverträge, ohne Notaren näherzutreten zu wollen, aber wir wissen das aus der Praxis, wie viele Mietverträge werden von Notaren tatsächlich auch verfasst, und wie viele finden dann auch Abbildung im Grundbuch?

Natürlich, ein Mietvertrag findet da von der Höhe her keine Abbildung im Grundbuch. Natürlich haben die Makler auch ein anderes Interesse, bei dem Spiegel den sie herausgeben, dass natürlich der Kaufpreis oder die Miete eher höher angesetzt wird, weil die natürlich auch provisionsrelevant sind.

Wenn wir noch einmal die Daten heranziehen, von der Statistik Austria, Nettomiete inklusive USt ohne Betriebskosten für das Jahr 2018, dann war das für Oberösterreich insgesamt 5,50 Euro, deutlich unter sieben Euro. Bei Gemeindewohnungen 4,10 Euro, bei Genossenschaftswohnungen 5,20 Euro, bei anderen Hauptmieten, also bei privaten Vermietungen 6,30 Euro, bei Gemeinden über 100.000 Einwohner, das ist in Oberösterreich nur relevant für Linz, 5,60 Euro, bei Mietvertragsdauer bis unter zwei Jahre 6,10 Euro, bei befristeten Mietverträgen 6,50 Euro.

Wir sind noch immer unter dieser sieben-Euro Grenze, und natürlich ist es mir bewusst, dass es ein Durchschnittswert ist. Es gibt auch Bestandsobjekte, wo eine viel höhere Quadratmetermiete verrechnet wird. Das ist überhaupt keine Frage, und die Statistik kann hier Unebenheiten haben, aber es ist halt ein Durchschnitt, das ist ganz klar.

Aber, nachdem wir schon bei der Internetrecherche waren, und ich habe das auch ein bisschen beobachtet, ein bisschen mit einer Tageszeitung. Also, ich habe mir zum Beispiel über Willhaben etwas ausdrucken lassen. Das war gestern, am 3. Juli, und hier hat es auf den ersten Seiten drei Angebote gegeben, von seriösen Bauträgern, wo man jeweils deutlich unter sieben Euro gelegen ist.

Also, es ist nicht so, dass man hier keine Wohnungen finden würde und nebenbei gesagt, es ist bei mir kein budgetäres Interesse, und wir haben das schon x-Mal an dieser Stelle diskutiert. Es geht mir hier als Wohnbaureferent nicht darum, dass wir irgendetwas einsparen. Faktum ist, wenn wir diese Sieben-Euro-Grenze aufmachen, dann wirkt sich das Ganze preistreibend aus.

Dazu gibt es übrigens Studien von meinem Vorgänger, von Herrn Kepplinger, vom Jahr 2007 schon, in der sogenannten WISA-Studie, die ist vielleicht gar nicht unbekannt. Es gibt dazu auch mehrere Expertenmeinungen von Wolfgang Amann, dass sich Wohnbeihilfen auch wohnpreissteigernd auswirken können. Wir haben nebenbei, das sollte man auch noch anführen, die Höchstgrenze angehoben.

Das heißt, dass mittlerweile im privaten Bereich, nicht nur im geförderten Bereich, im privaten Bereich, die Wohnbeihilfenempfänger nicht mehr bei der 200-Euro-Grenze landen, sondern bei 300 Euro. Das heißt, hier hat es von unserer Seite her eine maßgebliche Steigerung gegeben, und nach wie vor bin ich der Meinung, dass die Zeit noch nicht da ist, dass wir diese sieben-Euro-Grenze anheben.

Sie wird jedenfalls einmal angehoben werden müssen. Sie wird dann angehoben werden müssen, wenn sich die Daten der Statistik Austria dieser sieben-Euro-Grenze deutlich nähern. Bis zu diesem Zeitpunkt werde ich diese Erhöhung nicht einbringen, nicht vornehmen. Aber,

wie gesagt, das hat nichts mit budgetären Gründen zu tun, sondern ist ein Schutz für die Mieterinnen und für die Mieter in diesem Bundesland.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben das Murmeltier ins Treffen geführt. Das war genau der Grund, warum ich die Fragen wiederholt stelle. Deswegen, weil das Murmeltier einen Winterschlaf hält, und der ist längst vorbei. Man könnte also aktiv werden. Meine Frage daher, Sie nehmen die Zahlen der Statistik Austria als Grundlage. Können Sie das konkretisieren, ab welcher Summe der Durchschnittsmiete Sie handeln werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Also, erstens einmal freut es mich natürlich auch als bekennender Jäger, dass sich der Herr Klubobmann auch mit dem Murmeltier auseinandergesetzt hat. Wir haben heute eh noch Naturschutz-Debatte. Der zweite Punkt ist der, dass wir insgesamt in Oberösterreich bei 5,50 Euro noch 1,50 Euro darunterliegen, wobei ich gleich vorweg sage, dass für mich durchaus relevant ist, auch die andere Hauptmiete, die privaten Vermietungen, da liegen wir jetzt bei 6,30 Euro.

Da sind wir immer noch deutlich unter sieben Euro. Ich werde nicht anpassen, wenn wir beim ersten Durchschnittswert bei sieben Euro sind. Das sage ich auch gleich vorweg, weil das Ganze ja ein Prozedere nach sich zieht. Auf den genauen Wert ist es schwierig, sich festzulegen, weil wenn wir dann um fünf Cent daneben liegen, dann sagt man, naja, das hätte man doch früher anpassen können.

Aber wir sind noch immer aufgrund der Datenlage von 2018 deutlich davon entfernt, und es gibt auch entsprechende Angebote, es dient nur dem Schutz der Mieterin und des Mieters, und es hat überhaupt keine anderen Erwägungen.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Bitte. Der Landesrechnungshofbericht, der auch heute noch auf der Tagesordnung steht, hat ebenfalls noch zum Ausdruck gebracht, dass die Mieten in den vergangenen, also der Rechnungshof spricht im Konkreten von 2009 bis 2017, aber diese Entwicklung kann man für 2018 und 2019 ebenfalls feststellen, dass die Mieten insgesamt doppelt so schnell gestiegen sind wie die Inflationsrate. Das heißt, da geht die Schere immer weiter auseinander.

Gibt es kurzfristig Maßnahmen, die Sie setzen können, um den Mietgalopp etwas einzubremsen?

**Präsident:** Bitte sehr!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke. Lieber Herr Abgeordneter, wenn ich aus dem Gedächtnis den Rechnungshofbericht zitieren darf, der Herr Direktor ist anwesend, dann wurde erwähnt, dass in Oberösterreich die Mieten moderat gestiegen sind. Das heißt, moderat deswegen, das ist jetzt meine Schlussfolgerung, weil wir in Oberösterreich durch stabile Bauprogramme sehr viel getan haben und mittlerweile in Oberösterreich mehr gebaut wird, übrigens Daten der Statistik Austria, als in Wien.

Das hat mich übrigens selbst überrascht, wobei da der geförderte und der nicht geförderte Bereich mit inbegriffen ist. Also, kurzfristige Maßnahmen gibt es in dem Bereich gar nicht, sondern wir haben sehr langfristige Maßnahmen gesetzt, und die langfristigen Maßnahmen sind, dass wir erstens ein gutes Bauprogramm jedes Jahr vorlegen und auch zum Abschluss bringen. Das ist der Punkt eins.

Punkt zwei ist, dass wir alle Kostentreiber identifiziert haben, die es gibt, wobei, wir haben heute noch eine andere Debatte im Laufe des Tages, die Klimaschutzdebatte, wo ich sagen muss, auch das wirkt sich natürlich zum Teil kostentreibend auch auf diesen Sektor aus. Deswegen gibt es überhaupt keine kurzfristigen Möglichkeiten, sondern wenn, dann muss man hier sehr langfristig denken und auch handeln, und das tun wir.

Kurzfristig würde es auch nichts bringen, zu versuchen, zum Beispiel 1.000 Wohneinheiten in Oberösterreich einzurichten, weil die Kapazitäten bei den Behörden gar nicht gegeben sind. Ich denke, nicht angriffig, sondern rein als Sachverhalt, an die Landeshauptstadt Linz, wo seit Jahren das gesamte Bauprogramm, das gewünscht wird, bewilligt wird, aber wir dort auch sehen, dass die Behördenverfahren relativ lange dauern.

Das hat aber nicht immer mit der Behörde etwas zu tun, sondern zum Teil auch mit Einwendungen von Nachbarn. Die heutige Zeit ist halt so. Das wichtigste ist, dass der Markt entsprechend belebt wird. Das tun wir, denn wenn eine Verknappung auf diesem Sektor stattfindet, dann wissen wir, dass jedenfalls die Mietpreise durch die Decke gehen, und das müssen wir mit allen Mitteln und Anstrengungen verhindern.

Das haben wir, wie gesagt, geschafft. Das heißt nicht, dass man sich in irgendeiner Art und Weise nur ausruhen kann. Wohnbau ist jeden Tag eine Herausforderung. Aber ganz offen gesagt, nicht nur in einer Landtagssitzung, vor allem durch harte, tägliche Arbeit, mit den Gemeinnützigen, mit den privaten Bauträgern und mit der Abteilung für Wohnbauförderung, und dann kommt noch Folgendes hinzu, mit den gesamten Umsetzungen von internationalen Verträgen, die bei schönem Wetter, vor den Fahnen, irgendwo abgeschlossen werden, aber die dann in die Realität umzusetzen, zum Teil, sich als äußerst schwierig erweisen.

**Präsident:** Danke sehr! Es gibt eine Zusatzfrage von der Frau Abgeordneten Böker.

Abg. **Böker:** Auch auf die Gefahr, dass das vielleicht eine Wiederholung ist, aber auch einfach als Verstärkung. Der Landesrechnungshofbericht sagt zur Wohnbauförderung, dass die Mieten stärker steigen als der VPI und der immer als Grundlage verwendete Durchschnittspreis ist ja nicht wirklich aussagekräftig, denn da sind ja alle langjährigen Mietverträge enthalten, die viel günstiger sind und jene Personen, die jetzt aktuell, speziell in den Ballungsräumen, eine Wohnung suchen, hilft die Orientierung am Durchschnittspreis überhaupt nicht.

Was werden Sie als zuständiger Wohnbaulandesrat für diese Personengruppe tun, um das Wohnen, für die, die aktuell eine Wohnung suchen, leistbar zu machen?

**Präsident:** Bitte sehr!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Herr Präsident! Danke, Frau Abgeordnete, einen wunderschönen guten Morgen! Eben keine kurzfristigen Preisspiralen-Ideen hier zu hegen, was Sie offensichtlich auch tun. Denn es muss Ihnen klar sein, sobald hier die Grenze zu verfrüht angehoben wird, werden diese Kosten zur Gänze

abgewälzt auf die Bewohnerin und auf den Bewohner und ich sage Ihnen hier ein Beispiel dazu, das war die Immobilienertragssteuer.

Wozu hat die Immobilienertragssteuer geführt? Dass Reiche nicht reicher werden und dass Arme wohlhabender werden? Nein, wozu hat das geführt? Dass die Kosten eins zu eins abgewälzt werden. Sie können sich das ganz genau ansehen in den vergangenen zehn Jahren. Ich halte von solchen Belastungsideen überhaupt nichts, weil sie sich in der Praxis als Kostentreiber erweisen.

Ich habe es selbst gesehen, als ich noch in einer Anwaltskanzlei gearbeitet habe. Alle Belastungen, die durch die öffentliche Hand entstanden sind, ja, was haben die Vertragspartner gemacht? Was hat der Veräußerer einer Liegenschaft getan? Er hat das eins zu eins abgewälzt und das ist eine ganz große Gefahr, vor allem dann, wenn eine Verknappung stattfindet am Immobilienmarkt. Und diese Verknappung haben wir bei den Wohnungen aufgrund der Bauprogramme nicht, aber die haben wir natürlich bei den Liegenschaften. Und man muss sich jeden Schritt ganz genau überlegen, den man setzt, und da kann man nicht so en passant eine schwarz-weiß-Malerei betreiben, sondern da muss man sich mit den Dingen schon sehr intensiv und sehr lange auseinandersetzen und Sie können sich darauf verlassen, ich bin jetzt zehn Jahre Wohnbaureferent, ich bin einer der langjährigen Wohnbaureferenten in Österreich und ich kenne alle möglichen Ideen in diesem Zusammenhang.

Faktum ist eines, wir sind ein Industriebundesland, wo die Wirtschaft floriert, wo es eine extreme Nachfrage auch nach Wohnraum gibt. Trotzdem sind bei uns die Mieten moderat gestiegen. Sie sind gestiegen und wir wissen auch, dass der VPI gestiegen ist, aber das, was Sie immer vergessen bei all dieser Argumentation, der Wohnbau kann nicht die gesamte volkswirtschaftliche Politik wettmachen in diesem Land.

Denn wir haben ein Problem der Abgabenbelastung. Wir haben ein Problem der steigenden Lohnnebenkosten und wir haben auch ein Problem bei den Einkommen der unselbstständig Erwerbstätigen und das alles miteinander kann bitte nicht der Wohnbau alleine regeln. Wir drehen an allen Schrauben, wo wir denken, dass wir hier tatsächlich etwas bewirken können. Und ich habe ja auch die Erfahrung gemacht, dass andere Bundesländer ein großes Interesse haben an der Oö. Wohnbauförderung. An den viel kritisierten Wirtschaftlichkeitsparametern, am Standort-, Ausstattungskatalog, auch am Beispiel des jungen Wohnens, da haben wir auch sehr kurzfristig etwas unternommen, unter sehr, sehr engen Grenzen. Wir könnten diese Wohnungen drei, vier oder fünf Mal vergeben, auch im ländlichen Raum.

Da sieht man, dass diese Maßnahmen, die aber sehr oft dann auch kritisiert werden von politischen Mitbewerbern, so ist das Geschäft, dass diese Maßnahmen aber auch tatsächlich gefruchtet haben und deswegen bin ich hier sehr dankbar für die gute Zusammenarbeit mit den Bauträgern und bedanke mich an dieser Stelle beim Verband der Gemeinnützigen. Ich bedanke mich auch bei den gewerblichen Bauträgern, da gibt es kein Auseinanderdividieren, und vor allem bedanke ich mich für alle Ideen die auch von der Abteilung für Wohnbauförderung kommen, denn die beschäftigen sich Tag für Tag mit den Problemen ganz im Detail.

**Präsident:** Danke sehr. Es gibt eine weitere Frage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner! Schaut man sich die Anzahl der Alleinerzieher/innen, die Wohnbauhilfe erhalten haben, an, so ist die Zahl der Haushalte in den letzten sieben bis acht Jahren um circa ein Drittel gesunken, obwohl die Mieten im selben Zeitraum um etwa 25 Prozent gestiegen sind. Der Großteil der alleinerziehenden Personen sind Frauen, diese sind von der Nichtanpassung der Mietpreisobergrenze bei der Wohnbeihilfe besonders betroffen. Was gedenken Sie zu tun, um gerade Alleinerzieher/innen auch in Hinkunft ausreichend leistbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen?

**Präsident:** Bitte sehr, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Herr Präsident, Frau Abgeordnete! Einen schönen guten Morgen! Das ist eine Schlussfolgerung, die Sie treffen, denn wie gesagt die Obergrenze der sieben Euro gilt nur im Bereich der privaten Vermietung, aber nicht im Bereich der Genossenschaftswohnungen, da sind wir überhaupt ganz weit entfernt von dieser sieben Euro-Grenze.

Und ich darf Ihnen übrigens Folgendes zur Wohnbeihilfe sagen: Insgesamt geht die Wohnbeihilfe bei den Ausgaben zurück und das ist erfreulich. Das ist deswegen erfreulich, weil wir eine boomende Wirtschaft in Oberösterreich haben und aufgrund dieser positiven konjunkturellen Entwicklung auch Alleinerziehende davon, Gott sei Dank, betroffen sind! Und es werden jedes Jahr die entsprechenden Richtsätze auch angepasst. Und zwar passiert das immer im Dezember für das kommende Jahr, weil es hier die Anpassungen gibt aufgrund des ASVG-Ausgleichszulagenrichtsatzes.

Das heißt, so zu tun, als würden hier Kürzungen stattfinden, stimmt ganz einfach nicht. Und wie gesagt, noch einmal zu Beginn zurück, die Schlussfolgerung haben Sie getroffen, aber keine einzige Statistik, keine einzige verwertbare Statistik gibt dieser Schlussfolgerung recht, die Sie getroffen haben am Beginn ihrer Anfrage.

**Präsident:** Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage. Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da seit Beginn der Fragestunde nun mehr als eine Stunde vorbei ist und noch eine Frage offen ist, habe ich nach § 30 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll? Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön. Ich stelle die Einstimmigkeit fest und wir setzen die Fragestunde fort.

Wir kommen damit zur Anfrage von Herrn Abgeordneten Mag. Michael Lindner an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Und bei uns auf der Zuseher-Galerie darf ich eine Gruppe von jungen Damen und Herren des BFI Braunau begrüßen. Ich hoffe ihr fühlt euch wohl bei uns und ihr habt eine angenehme Zeit. Schön, dass ihr hier seid. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Sexuelle Missbrauchsfälle im Umfeld des Oö. Sportwesens haben in den vergangenen Monaten für öffentliches Aufsehen gesorgt. SPÖ und Grüne haben daraufhin sofort eine umfassende Aufarbeitung beantragt, die jedoch am 16. Mai 2019 von ÖVP und FPÖ im Ausschuss abgelehnt wurde. Nun sind neue Vorfälle von

sexuellem Missbrauch im Sport öffentlich bekannt geworden. Wobei auch die Zusammenarbeit mit der landeseigenen Aufklärungskommission kritisiert wird.

Wie stellst du nunmehr, als verantwortlicher Landesrat, die lückenlose Aufklärung von sexuellen Missbrauchsfällen im Umfeld des Oö. Sportwesens sicher?

**Präsident:** Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier, im hohen Haus, liebe Besucher und Besucherinnen im Landtagssitzungssaal und digital zuhause!

Herr Abgeordneter, Oberösterreich ist ein exzellentes Sportland, wie du weißt! 200.000 Ehrenamtliche tragen diesen Sport, leben diesen Sport und treiben ihn so voran, dass Oberösterreich so gut dasteht. Gestern beispielsweise haben wir einen Schulterschluss gehabt im Bereich des Ballsports, um wichtige Infrastrukturmaßnahmen zu machen. Ein Schulterschluss quer durch alle Parteigrenzen hinweg und so einen Schulterschluss würde ich mir auch wünschen beim Thema sexuellen Missbrauch und Machtmissbrauch.

Es ist unzweifelhaft so, dass sexueller Missbrauch und Machtmissbrauch ein gesellschaftliches Übel ist, das in vielen Bereichen vorkommt, in der Familie, am Arbeitsplatz, in Vereinen. Ja, auch im Sport.

Eines ist vollkommen klar, es gibt null Toleranz für jegliche Art und Weise von solchen Missbrauchsfällen. Das habe ich auch von Anfang an immer klargestellt. Ich habe auch ganz klar immer unterschieden, wenn es strafrelevante Dinge sind, dann wird auch dort aufgeklärt, wo es hingehört, bei der Justiz, bei der Polizei und das ist auch gemacht worden.

Was haben wir politisch zu tun? Und das war gleichlautend sofort meine Maßnahme, dass wir schauen, können wir wo präventiv tätig werden? Ich habe daher, und das weißt du, eine Expertenkommission eingesetzt, die ein Präventions- und Schutzkonzept für den Sport in Oberösterreich erarbeiten soll. Bei dieser Expertenkommission darf ich mich ganz besonders herzlich bedanken, die hat mittlerweile schon in zehn Arbeitssitzungen getagt und erarbeitet für uns eben Schutz- und Präventionsmaßnahmen. Die Aufklärung ist bei den Behörden besser angelegt.

Wer ist in dieser Kommission? Sie ist unter der Leitung der Katja Dienstl. Das ist die Vorsitzende des Expertengremiums. Die Referentin vom Verein 100 % Sport, einer Bundesorganisation, die sich genau mit diesem Thema beschäftigt. Es ist drinnen der Primar Dr. Yazdi, beispielsweise als Vorsitzender von pro mente, weil auch von hier sehr viel Fachexpertise kommt. Es ist die Frau Maria Deischinger dort vertreten. Die Stellvertretende-Leiterin der Prävention bei der Polizei und dem Landeskriminalamt. Es ist die Frau Mag. Oblinger-Peters als Sportlerin dabei, damit Sie ihre Erfahrungen aus der Sportsicht miteinbringen kann. Es ist die Frau Claudia Hofer vom autonomen Frauenzentrum Oberösterreich miteingebunden. Es ist die Valerie Teufl, die als Sportlerin und Geschäftsführerin des Talentezentrums, also die viel Kontakt hat mit den Jugendlichen, eingebunden. Und der Stefan Aigner, unser Sportpsychologe im Olympiazentrum, und dazu gibt es noch weitere Experten, die eingeladen werden.

Das Expertengremium hat mir einen Zwischenbericht abgeliefert. Es war beauftragt, dass wir im Herbst dieses Präventionskonzept vorstellen. Ich habe gestern mit der Frau Katja Dienstl

ein Gespräch gehabt. Es wird quasi zwei Säulen geben für dieses Präventions- und Schutzprojekt, einerseits die Prävention und andererseits die Intervention. Bei der Prävention, da wird der Schwerpunkt sein, wir wollen hier die Aufmerksamkeitskultur entwickeln, es muss enttabuisiert werden, dass so etwas vorkommt, und zwar in allen Teilen des Lebens und damit auch im Sport.

Wir werden eine eigene Koordinationsstelle einrichten, die dann dafür sorgt, dass dieses Schutzkonzept oder Präventionskonzept auch wirklich umgesetzt wird und zwar bis hinunter in alle Vereine.

Es wird ein Verhaltensleitfaden für Trainerinnen und Trainer, für Funktionärinnen und Funktionäre erstellt werden, denn das muss man auch ganz klar sagen, die sind in weiten Teilen oft überfordert, wenn so etwas in den Raum gestellt wird und wissen nicht, was darf ich und was darf ich nicht. Denn es geht in erster Linie immer um den Opferschutz, natürlich, und das ist ein heikles Gebiet, mit dem man sehr sensibel umgehen muss, daher die Expertenkommission, die uns hier den Leitfaden geben wird.

Es gibt auch eine bestehende Hotline im Olympiazentrum, wie du weißt. Da geht die Empfehlung dahin, dass das eine externe Hotline werden wird. Also das zu dem Thema Prävention. Es geht darum, dass wir Trainings- und Sportsituationen nach den Sportarten evaluieren. Wo gibt es denn Risikoklassen, wenn man so will? Und dass man dort über Verhaltensweisen letztlich auch Regeln und Leitfäden macht.

Dann ein weiterer Punkt, der kommen wird, ist, dass wir noch mehr als bisher prüfen die Eignung von Trainerinnen und Trainer und von Funktionären und dass wir auch die Kinder und Jugendlichen bestärken, wenn etwas vorfällt, sicherheitshalber gleich einmal wo hinzuwenden, um zu fragen, ob das in Ordnung ist oder nicht. Also die Prävention wird ein Schwerpunkt sein.

Der zweite Punkt ist die Intervention, das heißt, wenn etwas auftritt. Da geht es nämlich um Verdachtsfälle und Anlassfälle, wo man unterscheiden muss. Da ist geplant, dass ein Art Entscheidungsbaum erstellt wird, ein Art Erster Hilfe Plan. Wann hat denn wer was zu tun? Denn es ist schon sehr heikel, nämlich auf beiden Seiten. Opferschutz ist vollkommen klar. Es ist aber auch sehr gefährlich, dass man jemanden in einen Verdachtsmoment stellt, quasi leichtfertig, und diesen Stempel kriegt man dann auch nicht mehr weg. Das heißt, das kommt tatsächlich von den Experten, dass man da sehr sorgsam damit umgehen muss, daher also ein Art Erster Hilfe Plan in den verschiedenen Situationen als Entscheidungsbaum, dann Hilfe für Betroffene, großes Thema Opferschutz und dann auch Unterstützung für Betroffene, wie man damit umgehen kann etc.

Ich darf wirklich ersuchen, wir nehmen dieses Thema sehr ernst. Aber es ist ein Graubereich halt dort, wenn jemand sich erklärt und sagt, da war einmal etwas, ich will nur, dass ihr es wisst. Ich will aber nicht, dass irgendwas gemacht wird. Das ist die wirklich schwierige Situation, die wurde diskutiert und wird sehr diskutiert, wie man damit umgehen kann? Denn letztlich hat die oder der, der sich meldet, das Recht zu sagen, was er mit seiner Information auch getan haben will.

Daher ersuche ich wirklich, dass wir dieses sehr sensible Thema nicht für politische Geplänkel hernehmen. Ich habe dir das im Ausschuss auch schon gesagt, das ist ein gefährliches Spiel, weil wir unsere Trainerinnen und Trainer nicht verunsichern dürfen. Was darf ich noch und was darf ich nicht mehr, auch die Funktionärinnen und Funktionäre nicht? Dass wir den Eltern

auch die Sicherheit geben können, dass der Sport in Oberösterreich sauber ist und in weitesten Teilen überhaupt nichts passiert, aber dass solch ein Übel, das wir in allen gesellschaftlichen Bereichen haben, auch im Sport vorkommen kann, und daher haben wir auch diesen Antrag abgelehnt, weil das wäre ein politisches Geplänkel. Wir haben gleich gehandelt.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Lindner:** Ja, bitte sehr!

Ich weiß aus persönlichen Gesprächen mit einer betroffenen Langläuferin, dass bisher noch keine der beiden bekanntgewordenen Langläuferinnen zu einem Gesprächstermin mit der gesamten Kommission eingeladen wurde und auch kein Termin mit der gesamten Kommission zusammengekommen ist.

Wie garantieren Sie oder du als verantwortlicher Landesrat, dass aus den bisher bekanntgewordenen Vorfällen dann auch die richtigen Konsequenzen für die Zukunft und für das angekündigte Schutz- und Präventivkonzept gezogen werden?

Landesrat **Achleitner:** Erstens verlasse ich mich auf die Expertise der Experten, die wir ja genau deswegen eingesetzt haben. Zum Zweiten ist es nicht die Aufgabe dieser Kommission, quasi die Fälle aufzuklären, sondern die Frau Dienstl hat mit Einzelnen, die sich gemeldet haben, sehr wohl Kontakt gehabt, aber die sind nicht in diese Gruppe eingeladen worden. Die Erfahrungen, wo da vielleicht bei Informationsweitergaben Lücken waren, die fließen ein. Deswegen ist ja auch die Sportlerin, die Frau Oblinger-Peters, mit dabei. Das ist sichergestellt. Aber ich ersuche, dass wir klar trennen, Aufklärung ist Sache der Behörden, Prävention und ein Leitfaden ist Aufgabe von uns in der Rahmgebung.

Abg. **Mag. Lindner:** Aus diesen persönlichen Gesprächen weiß ich, dass eine Betroffene ihre Geschichte der gesamten Kommission mitteilen möchte. Das ist das Thema. Aber zur zweiten Zusatzfrage, in Zeitungsberichten im Juni musste ein neuer Vorfall im Radsport nachgelesen werden. Der betroffene Verein vor Ort hat erst durch die Zeitungsberichte von den Vorfällen erfahren, obwohl sich die Betroffene an die kürzlich eingerichtete landeseigene Hotline gewendet hat.

Wie garantierst du zum Schutz aller Sportlerinnen und Sportler eine unmittelbare Information der betroffenen Verbände und Vereine?

Landesrat **Achleitner:** In dem wir dieses Präventionskonzept dann nicht nur jetzt erstellen, sondern die Information in allen, wir stellen uns eine Informationspyramide vor, wir haben ja verschiedene. Wir haben die Sportler, wir haben die Trainer, wir haben die Funktionäre, wir haben die Eltern und so weiter, die wir informieren müssen. Und eines ist klar, zu Einzelfällen kann ich nichts sagen, weil ich es erstens nicht weiß und zweitens eine Hotline ja natürlich vertraulich ist. Das ist ja der Sinn der Sache, wenn Einzelfälle sind, die Vorsitzende steht dir jederzeit zur Verfügung. Du brauchst sie nur anzurufen und ihr Themen sagen und da wird sofort nachgegangen.

**Präsident:** Dankeschön! Es gibt eine weitere Frage. Bitte, Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich hätte noch eine zusätzliche Frage dazu. In Deutschland wurde ja mit einer Studie SafeSport, wie sie genannt

wird, eine breitangelegte wissenschaftliche Untersuchung von Macht- und sexuellem Missbrauch im Spitzen- und Breitensport durchgeführt. Und auch die Sektionschefin im Sportministerium hat zumindest laut der Tageszeitung Der Standard am 5. April 2019 eine derartige Studie für Österreich angekündigt.

Jetzt frage ich dich, wirst du dich ähnlich, wie du das jetzt mit den von dir erwähnten Sportinfrastrukturprojekten, auf die wir stolz sein können, hier auch den Druck auf den Bund ausüben, dass diese Studie in Österreich und insbesondere auch in Oberösterreich durchgeführt wird?

Landesrat **Achleitner**: Danke für die Frage! Wir haben das im Kreise der Sportreferenten bereits diskutiert, dass es natürlich nur Sinn macht, wenn es österreichweit kommt. Dafür werde ich mich einsetzen. Zum Zweiten ist es nicht so, dass keine Daten verfügbar sind. Die Daten, die wir haben, zeigen ganz klar, dass der Hauptanteil quasi, wo wir mit Machtmissbrauch und sexuellem Missbrauch zu tun haben, leider die Familie ist, dann der Arbeitsplatz und ganz weit unten dann Vereine und Sportvereine. Das heißt, die Datenlage gibt es, aber trotzdem stehe ich dem gerne positiv gegenüber, dass wir österreichweit eine derartige Studie machen lassen.

**Präsident**: Es gibt keine weitere Frage mehr. Danke, Herr Landesrat! Ich erkläre damit die Fragestunde für geschlossen. Wir kommen nun zur Bekanntgabe des Eingangs und ich ersuche unseren Schriftführer Abgeordneten Wolfgang Stanek den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Stanek**: Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 37. Plenarsitzung des Oö. Landtags. Ich beginne mit der Beilage 1083/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bundesländerbericht Oberösterreich 2018 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Die Beilage 1088/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend dem Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Wenn ich jetzt die nächsten Beilagen aufrufe, dann darf ich jeweils darauf hinweisen, dass diese Beilagen alle gem. § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich werde mir aber wie üblich erlauben, nicht immer ausdrücklich darauf hinzuweisen. Es handelt sich dabei um die Beilage 1094/2019, Initiativantrag betreffend den Schutz des oberösterreichischen Wassers und die Beilage 1095/2019, Initiativantrag betreffend Begrenzung und Transparenz bei Wahlkampfausgaben und Parteispenden in Oberösterreich, die Beilage 1096/2019, Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an Allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, die Beilage 1097/2019, Initiativantrag betreffend einem Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln, die Beilage 1098/2019, Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des österreichischen Bundesheeres, die Beilage 1099/2019, Initiativantrag betreffend Klimaschutzmaßnahmen intensivieren sowie die Beilage 1100/2019, Initiativantrag betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass von 1094/2019 bis 1100/2019 alle Beilagen gem. § 25 Abs. 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

**Präsident:** Danke. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auch auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden selbstverständlich auch auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1094/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Schutz des oberösterreichischen Wassers. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne daher über den Antrag, dass der Beilage 1094/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Dritte Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Ich bedanke mich Herr Präsident. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Zuschauergalerie und natürlich alle, die dann auch im Internet diesen Beitrag verfolgen! Es geht um unser Trinkwasser. Und wenn ich jetzt von Trinkwasser rede, dann wissen wir, dass wir eigentlich jeden Tag in der Früh zumindest einen ganz natürlichen Zugang haben. Wir gehen hin, drehen den Wasserhahn auf und das Wasser sprudelt heraus. Und wir können uns darauf verlassen, dass es in der Qualität herausprudelt, die wir uns auch erwarten. Wir können uns drauf verlassen, dass es immer sprudelt, zumindest bis jetzt. Und wir können uns auch darauf verlassen, dass sich jemand darum kümmert, wenn es Probleme gibt.

Dass dem nicht zwangsläufig immer so sein muss und durchaus das öffentliche Interesse, das wir bis jetzt gezeigt haben, auch entsprechend Gefahr läuft, glaube ich, zeigt wieder einmal, und man kann ja gar nicht genug glauben wie sehr ein Video, das nicht einmal in Österreich gedreht worden ist, auch Auswirkungen hat in diese Richtung, dass man sehr vorsichtig sein muss, und wir uns nicht darauf verlassen können, wenn es andere Kräfte gibt, dass man dann nicht auch etwas verändern könnte oder darauf zugreifen könnte.

Und ich zeige ihnen das auch anhand des Beispiels, weil es laut Artikel 10 der Oö. Landesverfassung bereits jetzt die Aufgabe aller Organe und des Landes ist, diese Tätigkeit des umfassenden Umweltschutzes auszurichten und insbesondere auch das Trinkwasser als wichtigstes Lebensmittel und ein dem Gemeinwohl dienendes Gut zu schützen, sowie vor Störungen entsprechend auch zu schützen. Das ist das eine, das wir bereits verankert haben. Aber, noch einmal zurückkommend auf das Video, es ist durchaus leicht möglich, das entsprechend auch zu umgehen.

Deswegen haben wir diesen Antrag auch eingebracht und sie werden sich erinnern, der Nationalrat hat vor zwei Tagen in seiner Sitzung auch entsprechende Beschlüsse dazu gefasst, weil auch hier natürlich die Alarmglocken geschrillt haben. Und wir können uns vorstellen, es ist wirklich unsere Intention, dass es absolut der Daseinsvorsorge gilt und das Trinkwasser das wichtigste Grundmittel ist, das alle Lebewesen auf dieser Erde brauchen, um überleben zu können.

Dass das Land Oberösterreich sich im Sinne der Daseinsvorsorge zur nachhaltigen Sicherung der heimischen Trinkwasservorräte und zum öffentlichen Eigentum an der Wasserversorgung und Wasserentsorgung bekennt, das ist der Punkt, den wir in der Landesverfassung zusätzlich noch verankern müssen, um uns alle darauf zu verständigen, was wir damit auch wollen.  
(Beifall)

Ich weiß, dass es in den vergangenen Tagen auch die Diskussion gegeben hat, dass dort oder da Abfüllanlagen bereits genehmigt sind. Jetzt denke ich da in einem sehr hohen Ausmaß an den Osten Österreichs und alle uns bekannte Mineralwässer, die man auch im Handel kaufen kann. Wir wissen auch, dass es in der Gemeinde Obertraun eine Abfüllanlage gibt, wo ich aber darauf hinweise, dass es hier einen ganz wesentlichen Unterschied gibt. Es ist eine Mineralwasserquelle, ein sogenannter artesischer Brunnen, wer das einmal gelernt hat in der Schule, der weiß, das geht mit Überdruck, das Wasser muss nicht gepumpt werden, im Gegensatz zu dem, was wir auch immer wieder haben, und auf der anderen Seite die Entnahmemengen auf einem ganz geringen Bruchteil dessen, was tatsächlich dort herauskommen würde, nämlich mit 2,3 Liter pro Sekunde auch festgelegt wurde.

Voraussetzung, dass das überhaupt genehmigt wurde, war, dass es 60, und ich mache darauf aufmerksam, weil wir immer wieder von Deregulierung reden, es ist gut dass wir es nicht immer tun, 60 Genehmigungen gebraucht hat, inklusive Raumordnung des Landes, inklusive auch Zuständigkeit von Kollegen Landesrat Anschöber, dass das entsprechend auch genehmigt ist und maximal auf 49 Jahre verpachtet ist. Das haben wir sozusagen auch entsprechend im Griff.

Ich bitte euch wirklich, das Wasser ist, und es hat vor vielen, vielen Jahren einen berühmten Oberösterreicher gegeben, der gemeint hat, es wird noch in diesem Jahrhundert der Tag kommen, wo das Wasser das teuerste Gut werden wird, das es am Markt geben wird. Davon sind wir gar nicht so weit entfernt. Wir wissen gar nicht, wie viele Investoren es gibt, die das entsprechend nutzen möchten, und wie viele auch gut betuchte Leute das auch bezahlen und sich leisten können.

Im Interesse von uns allen, von uns Menschen, der Tierwelt und der Öffentlichkeit, sichern wir unser Trinkwasser nachhaltig mit einer entsprechenden Erklärung in unserer Landesverfassung. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Ich würde im Interesse der Rednerinnen und Redner bitten, dass die bilateralen Gespräche hier herinnen, wenn überhaupt, so geführt werden, dass Dritte dadurch nicht zu sehr beeinträchtigt sind. Der Lärmpegel ist relativ intensiv und es sollte eher den Rednerinnen und Rednern vorbehalten sein, den auch zu bestimmen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Oberlehner. Bitte sehr.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Die SPÖ fordert also im Artikel 10 Absatz 2 der Oö. Landesverfassung einen weiteren Satz einzufügen, der folgendermaßen lautet: Das Land Oberösterreich bekennt sich im Sinne der Daseinsvorsorge zur nachhaltigen Sicherung der heimischen Trinkwasservorräte und zum öffentlichen Eigentum an der Wasserversorgung und der Wasserentsorgung. Begründet wird das damit, wie die Frau Präsidentin entsprechend ausgeführt hat, dass die Versorgung der Bürger mit Trinkwasser Teil der Daseinsvorsorge sei und es sich um keine übliche Handelsware beim Wasser handelt. Die Ressource bedarf eines besonderen Schutzes und das ist eben ein staatliches Gemeinwesen.

Liebe Frau Präsidentin, liebe Gerda. Ich habe deine Emotion durchaus gefühlt und weiß, dass es dir ein großes Anliegen ist. Ich muss dich jetzt allerdings doch enttäuschen, dass wir seitens der ÖVP diesem Antrag keine Dringlichkeit zugestehen werden, und dass wir diese ablehnen werden, obwohl auch wir natürlich und auch für uns völlig unstrittig ist, dass es sich bei den oberösterreichischen Wasserreserven um einen unschätzbaren Wert handelt. Das ist keine

Frage. Dies ist nicht nur hinsichtlich der vorhandenen Menge des Wassers, das wir in Oberösterreich haben, sondern vor allem und insbesondere seiner Qualität wegen einzigartig, deshalb aber auch besonders gefragt und deshalb besonders schützenswürdig. Also die Ressource Wasser, keine Frage, die gehört bestens geschützt.

Aber wir stellen uns die Frage, was eine neue Staatszielbestimmung jetzt tatsächlich bringen soll? Artikel 10 Absatz 2 der Oö. Landesverfassung lautet nämlich bereits jetzt: Aufgabe aller Organe des Landes und der Gemeinden ist es, ihre Tätigkeit zum umfassenden Schutz der Umwelt so auszurichten, dass insbesondere Natur, einschließlich der Tier- und Pflanzenwelt, die Landschaft sowie die Luft, der Boden und das Wasser in ihrer natürlichen Beschaffenheit möglichst wenig beeinträchtigt, das Trinkwasser als wichtigstes Lebensmittel und ein dem Gemeinwohl dienendes Gut geschützt, sowie Störungen durch Lärm möglichst vermieden werden. Bereits jetzt ist in der Oö. Landesverfassung der Schutz des oberösterreichischen Wassers und Trinkwassers ganz besonders stark verankert und damit auch klar normiert, dass es sich beim Wasser eben um ein dem Gemeinwohl dienendes Gut handelt.

Du hast es selbst auch erwähnt, außerdem hat gerade erst am 2. Juli der Nationalrat beschlossen, dass der Schutz des Trinkwassers auch in der österreichischen Bundesverfassung verankert werden soll. Der Geltungsbereich der Bundesverfassung, und das ist jetzt auch nichts besonders Neues, erstreckt sich bekanntermaßen natürlich auch auf alle Bundesländer. Eingefügt werden soll in der Bestimmung beim Bund: Die Republik Österreich, Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur Wasserversorgung als Teil der Daseinsvorsorge und zu ihrer Verantwortung für die Sicherung, deren Erbringung und Qualität, insbesondere dazu, das öffentliche Eigentum an der Trinkwasserversorgung und die Verfügungsgewalt im Interesse von Wohl und Gesundheit der Bevölkerung in öffentlicher Hand zu erhalten. Eine sehr, sehr klare Aussage auch da zur Sicherung und zum Schutz des österreichischen Trinkwassers.

Das heißt, das aktuelle System der Trinkwasserversorgung in Hand der Gemeinden, der Länder und des Bundes wird also auch in der Zukunft genauso gehandhabt werden wie bisher. Die bestehenden Regelungen für Gebietskörperschaften und Wassergenossenschaften bleiben alle gleich und völlig unverändert. Der Schutz unseres heimischen Trinkwassers ist bereits in der Oö. Landesverfassung verankert, das habe ich schon gesagt, und darüber hinaus wurde gerade eine Bestimmung zum Schutz des Wassers eben auch im Nationalrat für die österreichische Bundesverfassung beschlossen. Eine neue Staatszielbestimmung in der Oö. Landesverfassung ist daher aus unserer Sicht nicht notwendig und führt auch zu keinem weitergehenden Schutz für das ohnehin schon sehr gut geschützte oberösterreichische Wasser. Aus genau diesem Grund werden wir seitens der ÖVP die Dringlichkeit für diesen Antrag ablehnen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr, Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Herrn Präsidenten Dr. Adalbert Cramer das Wort erteilen. Bitte Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag, liebe Zuschauer auf der Galerie! Ich gebe meiner Kollegin Weichsler-Hauer durchaus Recht, dass Wasser ein Lebensmittel ist, das notwendig ist, nicht nur für diese Erde, nicht nur für diese Menschen, sondern für alles, was hier auf dieser Erde lebt. Es ist ein Gut, das begrenzt ist, zumindest weltweit begrenzt ist. Und du hast durchaus Recht, wenn du sagst, dass es möglicherweise einmal sogar Kriege nur um das Wasser geben wird. Da gebe ich dir vollkommen Recht. In Österreich, in Oberösterreich allerdings leben wir in einer sehr glücklichen Situation, nämlich, dass wir Wasser nicht nur in ausreichender Menge zur

Verfügung haben, sondern auch in einer Qualität, um die uns eigentlich die ganze Welt beneidet.

Ich verstehe die Intention dieses Antrages nicht ganz, denn es hat mein Vorredner bereits ausgeführt, all das, was notwendig ist, um das hohe Gut Wasser zu schützen, gibt es bereits, und das, was hier verlangt wird, geht ein bisschen an der Realität vorbei. Nämlich zu behaupten, das Wasser müsse im öffentlichen Eigentum sein, dann frage ich mich, was die etwa 1.000 Wassergenossenschaften in Österreich sind, die sind nicht im öffentlichen Eigentum. Ich selbst bin Brunnengeber einer Wassergenossenschaft, die hat ungefähr 60 Haushalte zu versorgen mit fast 200 Leuten, die hier Wasser beziehen. Den Brunnen hat bereits mein Schwiegervater vor vielen Jahren der Öffentlichkeit geschenkt. Wir verlangen dafür nichts, im Gegenteil, ich bin Mitglied dieser Wassergenossenschaft und zahle für mein eigenes Wasser. Übrigens weniger als der gleichzeitig vorhandene Gemeindebrunnen verlangt, der auch einen gewissen Teil der Gemeinde versorgt.

Das heißt also, hier wird durchaus sehr verantwortungsvoll mit dem Gut Wasser umgegangen. Und ich glaube nicht, dass man damit sicherstellt, indem man sozusagen das Wasser verstaatlicht, hier eine Qualität der Versorgung zu erreichen. Wichtig ist, dass wir klare Gesetze haben, was es bedeutet Wasser zu versorgen und dass wir darauf achten, dass diese vielen Institutionen, es sind auch private Eigentümer, die bei sich ein Wohnhaus errichten und drei oder vier Wohnblöcke versorgen, das sind private Wassergeber. Die alle dürften dann ihr Wasser nicht mehr zur Verfügung stellen. Ich glaube, dass das der falsche Weg ist.

Darüber hinaus glaube ich nicht, dass es sinnvoll ist, eine Veränderung eines Verfassungsgesetzes per Dringlichkeit zu beantragen. Wir werden in einem Ausschuss sicher noch weiter darüber diskutieren. Aber ich glaube, dass wir in Oberösterreich in dieser Richtung sehr gut aufgestellt sind. Und ich glaube, dass wir auch in Zukunft unser Wasser ganz gut schützen können, und ich bin davon überzeugt, dass wir das mit den vorhandenen Möglichkeiten gut bewältigen können. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Präsident. Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen. Bitte sehr Herr Klubobmann.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Wahlkampf zur Nationalratswahl 2017 hat die FPÖ im Wahlprogramm geschrieben, kein Ausverkauf des heimischen Wassers und keine Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen der Daseinsvorsorge. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Zu dem stehen wir!“) Und dann ist der HC Strache nach Ibiza gefahren und hat ganz offen darüber besprochen, wie er das Gegenteil im Endeffekt machen will und wie er das österreichische Wasser zu Geld machen kann. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist billig!“) Und er hat einer vermeintlichen russischen Investorin das österreichische Trinkwasser als Geschäftsfeld vorgestellt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist billig! Gottfried, das ist billig! Das hast du nicht notwendig!“ Präsident: „Am Wort ist der Herr Klubobmann!“)

Er hat gesagt, man müsse ein Modell finden, wo wir das Wasser verkaufen, wo der Staat eine Einnahme hat, und derjenige, der das betreibt, genauso eine Einnahme hat. Natürlich sagt er dann, könne man das Wasser nicht einfach privatisieren, und zwar deswegen, wörtlich, da reagieren die Österreicher allergisch. Und deshalb hat er gleich eine Lösung angeboten, eine Umgehungskonstruktion, die öffentliche Hand soll die Infrastruktur behalten, aber private Betreiber sollen die Wasserversorgung managen und dafür Geld von der öffentlichen Hand

bekommen. Und wem das jetzt noch nicht zu viel ist, ein Zitat dazu, wörtlich: Dabei soll der Benefit für den privaten Betreiber stimmen, das hat Sex.

Das war so die Aussage, die da in diesem Video gelaufen ist, und wahrscheinlich ist die Diskussion ja jetzt vor allen Dingen auf Bundesebene dadurch entstanden, und er hat mit Sicherheit in einem Bereich Recht gehabt, nämlich dass die Österreicher darauf allergisch reagiert haben. Und ich glaube, dass sein Rücktritt keine Sekunde zu früh gekommen ist.

Weil, ganz klar, Wasser und Zugang zu Wasser ist ein Menschenrecht, Wasser ist keine Ware, die man den Konzernen überlässt. Eine Privatisierung von Trinkwasser, und das zeigen die Privatisierungen, die in Großbritannien, in Portugal und in Frankreich stattgefunden haben, belegen, dass diese Profitmaximierung, die mit dem Wasser passiert ist, erstens einmal die Wasserpreise hat steigen lassen und zweitens die Versorgungsqualität gesunken ist.

Und jetzt sage ich einmal, es ist gut so, dass wir in Oberösterreich unseren Wasserschutz geschützt haben, nämlich auch seit vielen Jahren, seit 2003 in der Oö. Landesverfassung im Artikel 10 verankert haben, und zwar wörtlich: Aufgabe aller Organe des Landes und der Gemeinden ist es, dass das Trinkwasser als wichtiges Lebensmittel und dem Gemeinwohl dienendes Gut geschützt wird.

Das ist das Eine, es ist verfassungsmäßig Gott sei Dank abgesichert. Das Zweite, wir haben eine Landesstrategie Zukunft Trinkwasser, Landesrat Rudi Anschober hat 2005 in seiner Verantwortung als Wasserlandesrat diese herbeigeführt. Es hat einen einstimmigen Beschluss im Oberösterreichischen Landtag dazu gegeben, diese Strategie zu verfolgen, nämlich die Strategie, die Trinkwasserversorgung jedenfalls im Einflussbereich der öffentlichen Hand oder der Genossenschaften zu belassen. Gemeinden und Wassergenossenschaften nehmen in dem Sinn den gleichen Stellenwert ein. Das Land Oberösterreich bekennt sich zur vorrangigen Erhaltung der ortsnahen Versorgungsstrukturen. Wir wollen kleinstrukturierte Wasserversorgung mit einem flächendeckenden Grundwasserschutz. Es sind zirka 1.850 Wassergenossenschaften in Oberösterreich und Gemeindeversorgungsprojekte, und ich bekenne mich zu dieser dezentralen Struktur, weil nämlich genau das, was ich zuerst beschrieben habe und was zuerst gesagt worden ist, bei einer dezentralen Struktur nicht so leicht machbar ist, dass man mit dem Wasser Geschäftemacherei macht. Das heißt, in Oberösterreich würde das von Strache vorgeschlagene Modell so nicht funktionieren.

Dort wo wirklich Handlungsbedarf war, das war der Bund. Gott sei Dank, ist jetzt am Montag im Nationalrat mit FPÖ, ÖVP und SPÖ auf gemeinsamer Initiative beschlossen worden, dass es eine verfassungsrechtliche Absicherung geben soll.

Ich finde, der Antrag der SPÖ gibt uns die Möglichkeit, über die Absicherung des Wassers uns noch einmal zu unterhalten. Ich bin froh, dass man in Oberösterreich erstens einmal im Verfassungsrang eine Absicherung hat und dass wir die Zukunftsstrategie (Erster Präsident: „Bitte zum Schlusssatz zu kommen!“) Trinkwasser haben und deshalb werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit nicht geben, freuen uns aber auf die Diskussion im Ausschuss. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Bitte sehr. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1094/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass

der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1095/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Begrenzung und Transparenz bei Wahlkampfausgaben und Parteispenden in Oberösterreich.

Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne daher über diesen Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und ich darf Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Begrenzung und ein Mehr an Transparenz bei Wahlkampfausgaben und Parteispenden ist in Oberösterreich mehr als überfällig.

Wir befinden uns zwei Jahre vor dem vermeintlichen nächsten Wahltermin in Oberösterreich. Und weil Kollege Hattmannsdorfer schon etwas süffisant lacht, wir machen nicht Wahlkampf, sondern wir wollen faire Regeln, faire und transparente Regeln schaffen, damit wir sie dann haben, wenn wir sie brauchen, weil jede Stunde und jeder Tag, der vergeht, wo es keine Regelungen und transparente Spielregeln gibt, ist ein guter Tag, ganz offensichtlich für euch, weil sonst tötet ihr nicht immer auf der Bremse stehen. Es geht darum, dass wir Handlungsbedarf haben, es schnell zu machen, weil in zwei Jahren haben wir Wahlen.

Und wenn wir ernsthaft darüber reden wollen, musst du wahrscheinlich einen Vorlauf von sechs Monaten bis ein Jahr jedenfalls (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „So wie jetzt auf Bundesebene!“) vorsehen. Jetzt auf Bundesebene ist ein guter Einwurf, weil das wird dann das Nächste sein, was redet ihr jetzt darüber, weil jetzt machen die das eh im Bund.

Auch dazu ein klares Wort: Es muss doch sonnenklar für jeden darliegen, dass wir in Oberösterreich strengere Regeln brauchen, was die Wahlkampfobergrenzen betrifft, als im Bund. Deswegen, weil es im Bund ja fünfmal mehr Wahlberechtigte gibt als in Oberösterreich. Jetzt kann man nicht sagen, wir übernehmen das eins zu eins, daher ist es klar, dass wir uns das selber regeln wollen.

Und dass sie notwendig sind, lieber Kollege Hattmannsdorfer, bist ja du selbst der Beweis dafür, ihr habt bei der letzten Landtagswahl, zwar geringfügig, aber die Wahlkampfkosten überschritten, die wir glaubten damals, dass sie gelten. Der Verfassungsgerichtshof hat sie ja aufgehoben. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Die SPÖ bei der Nationalratswahl!“) Du hast dich auch entschuldigt dafür, Respekt dafür, ihr hättet auch die Strafe bezahlt, aber es ist notwendig, diese Obergrenze einzuführen.

Um was geht es? Es geht darum, im Übrigen sind andere Bundesländer da tüchtiger als Oberösterreich, muss man klipp und klar sagen, also in Wien hat es eine Obergrenze für alle Wahlen gegeben, die an einem Wahltag stattfinden. Salzburg regelt, dass alle Spenden bei einem Gesamtbetrag von 500 Euro im Kalenderjahr von der Landespartei unter Angabe der Namen und Anschriften der Spender, in eine Liste aufzunehmen und dem Landesrechnungshof zu übergeben sind.

Spenden verschiedener Teilorganisationen sind dabei zusammenzurechnen. Das sind alles interessante und gute Vorschläge, über die wir endlich reden sollten und Nägel mit Köpfen machen sollten. Ich darf daran erinnern, der SPÖ-Antrag, der diesbezügliche, ein erster, liegt seit Jänner 2017 im zuständigen Unterausschuss und harrt seiner Bearbeitung.

Was brauchen wir in Oberösterreich? Wir brauchen eine angemessene Obergrenze für die Wahlwerbung im Bundesland. Und unser Vorschlag wäre in Analogie zu der ursprünglichen Grenze von sieben Millionen Euro proportional zu reduzieren, was die Bevölkerung betrifft, dann haben wir zwei bis drei Wahlen, die ja gleichzeitig stattfinden, das würde eine Halbierung bedeuten, eine Halbierung der Wahlkampfkostenobergrenze für Oberösterreich. Ich finde, das ist angemessen, und das wäre sparsam und wirtschaftlich und würde nicht zu einer Materialschlacht führen, wie sie teilweise in den letzten Jahren geführt wurde.

Das zweite, was wir brauchen, ist eine konsequente Begrenzung und Veröffentlichung von Parteispenden. Eine Obergrenze, die jedenfalls auch strenger sein muss, wie jene im Bund, weil es macht ja einen Unterschied, ob ich eine Bundespartei bin in der Größenordnung und ob ich eine etwas kleinere Landespartei bin. Da ist es klar, dass die Grenzen deutlich niedriger sein müssen.

Wir schlagen vor, aber darüber können wir ja reden, wenn wir endlich einmal in Diskussion kommen, eine Obergrenze von 3.500 Euro pro Kalenderjahr, wobei auch da wieder die Spender, die Stückelung nicht vorgesehen ist. Wir könnten uns auch vorstellen, dass alle Spender über 100 Euro auch namentlich bekanntgegeben werden müssen, weil es natürlich interessant ist und damit verhindert werden kann, dass man sich Politik kaufen kann.

Das Problem der Personenkomitees und nahestehenden Organisationen müssen wir uns anschauen. Da sind wir dafür, konsequent das mit einzubeziehen und nach Maßgabe der Möglichkeiten, das zu verhindern. Und jene, die das dann nicht einhalten, da muss es auch Strafen geben, die sich auswirken und das wäre nicht mit irgendwelchen kleinen Abschlagszahlungen, wie es in der Vergangenheit war, sondern dass zumindestens das Doppelte des Überschreibungsbetrags oder des Fehlbetrags als Strafe zu zahlen ist.

Es geht also um Transparenz statt Korruption und es ist von „Ibiza“ schon sehr viel die Rede heute gewesen, und hätten wir nicht „Ibiza“ gehabt, so hätten wir trotzdem über das reden müssen, weil wir in Oberösterreich keine Regelungen haben und auch bei uns geht es darum, erstens, dass wir keine Chance für gekaufte Politik haben, zweitens, dass wir die Umgehungsroueten, nämlich die Umgehung der Obergrenzen verhindern, (Erster Präsident: „Bitte, um den Schlusssatz, Herr Klubobmann!“) und der Schlusssatz ist der: Wir haben nur ein kurzes Zeitfenster, weil in zwei Jahren sind wir mitten drin. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Präsident Dr. Adalbert Cramer, bitte Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen! Ich mache es ganz kurz. Der Makor hat ja bereits fast inhaltlich schon vorbereitet, was alles zu beraten ist. Da gebe ich ihm durchaus Recht. Man kann über alles reden, nur nicht über zwei Stunden, und daher mache ich das ganz kurz. Ich sehe die Dringlichkeit, so wie du sie siehst, in keinsten Weise, weil wir müssen uns zusammensetzen und über diese Dinge reden.

Dass das gestern im Parlament so rasch durchgegangen ist, ist klar, die haben im Herbst eine Wahl, die brauchen das. Wir haben sie in zwei Jahren und ich glaube, dass in zwei Jahren durchaus vernünftige Regelungen stattfinden können und stattfinden werden.

Heute ist schon zum zigtenmal „Ibiza“, ich muss jetzt wirklich einmal auf die Insel fahren, ich war noch nie dort, offensichtlich ist das so inspirierend (Unverständliche Zwischenrufe), dass man mit guten Ideen heimkommt (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich glaube, die SPÖ wird eine Klubreise dorthin machen!“ Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO Makor: „Machen wir etwas Gescheites!“) Ich werde euch danach berichten, was ich auf Ibiza alles erfahren habe. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Christian, Klubreise! Macht ihr dorthin, oder?“) Ja. Klubreise, ist eine gute Idee, ja, aber nichtsdestotrotz, wir werden uns im Unterausschuss und im Ausschuss über dieses Thema beraten und da werden wir schauen, was gescheit ist und was rauskommt, in diesem Sinne, schönen Tag. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Präsident. Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor. Bitte Herr Dr. Hattmannsdorfer.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Besuchertribüne und im Internet, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem lieber Christian Makor von der SPÖ!

Ich war versucht, hinter diesem Antrag heute, gute und ehrliche Absichten zu sehen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Danke!“) aber was ich heute wieder erlebt habe, ähnlich wie bei der Debatte gestern im Parlament, war eine SPÖ, die mit dem moralischen Zeigefinger wackelt, auf andere zeigt, anstatt sich selbst bei der Pflicht zu nehmen. Eine SPÖ, die im Wahlkampfmodus ist, eine SPÖ, für die die parteipolitische Profilierung über der Arbeit für das Land steht, eine SPÖ, die mit aller Kraft versucht, bundespolitische Themen nach Oberösterreich zu importieren.

Und ich glaube, deine Partei hat gestern selbst bewiesen, dass sie in dieser Frage höchst unglaubwürdig ist. Sie hat gestern bewiesen, dass es beim Parteienfinanzierungsgesetz Neu ausschließlich darum geht, ein Gesetz zu beschließen, mit dem sich die SPÖ selbst maximal schont, mit dem die SPÖ selbst für maximale Intransparenz sorgt. Du hast den Beweis heute geliefert. Du hast von der Notwendigkeit einer Vorbereitungszeit von gut einem Jahr gesprochen. Die SPÖ hat es gestern im Parlament innerhalb weniger Tage geschafft, in einer unseligen Allianz hier einen Beschluss herbeizuführen.

Und ich finde das schon lustig, wenn heute die SPÖ Oberösterreich im Antrag mehrmals den Landesrechnungshof als oberste Instanz würdigt, dass gestern die Bundespartei vorsitzende der SPÖ, die Frau Pamela Rendi-Wagner, in Wahrheit dem Bundesrechnungshof das Misstrauen ausgesprochen hat und festgehalten hat, dass der Bundesrechnungshof, wenn es um die Bundespartei geht, wenn es um die Bundespolitik geht, der komplett falsche Ansprechpartner ist, ja, dass man ihm, glaube ich, so hab ich es verstanden, sogar misstrauen muss.

Es wurde 2012 ein Transparenzpaket beschlossen, ein Parteienfinanzierungsgesetz, wo klar geregelt wurde, dass alle Stiftungen, alle Unternehmungen, alle Rechtskonstruktionen zu erfassen sind. Was hat die SPÖ gemacht nach diesem Antrag? Man hat alle Parteien an Organisationen ausgegliedert. Man hat den ASKÖ ausgegliedert. Man hat die Naturfreunde ausgegliedert. Man hat den Samariterbund ausgegliedert, wo ich sogar noch Verständnis habe, weil dort die ureigendste Aufgabe eigentlich eine andere ist und keine parteipolitische,

aber die SPÖ hat danach ausgegliedert die parteipolitisch unabhängige Fraktion sozialdemokratischer Gewerkschafterinnen. Die SPÖ hat dann ausgegliedert den komplett parteipolitisch unabhängigen Pensionistenverband (Zwischenruf Abg. Schaller: „Was ist das Problem?“) und was hat sie gemacht, dafür wurde ein Verein gegründet, ja, ich vermute, Kollege Schaller, du kennst die Konstruktion sehr gut, kann ich mir gut vorstellen, dann wurde ein Verein gegründet, quasi ein eigener Verein, der personenident mit dem Pensionistenverband ist, der die gleiche Adresse hat wie der Pensionistenverband, nur halt kein Geschäft macht, und der Verein sichert beim Bundesparteitag und in allen Gremien der SPÖ, dass der Pensionistenverband auch weiterhin in den Gremien vertreten ist, aber komplett parteipolitisch unabhängig, komplett unabhängig hat er nichts mit der SPÖ zu tun.

Und ich darf euch ein paar Beispiele zeigen, wie unabhängig der Pensionistenverband ist: regelmäßig am Cover der Vereinszeitungen die SPÖ Spitzenkandidaten mit eindeutigen Wahlaufrufen. Der Seniorenbund ist in der Regelung drinnen, ist Teil auch bei uns in der Spendenerfassung, im Gegensatz zu eurer Konstruktion (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wie beim Volksblatt!“ Unverständliche Zwischenrufe links) und die total parteipolitisch unabhängige Fraktion sozialistischer Gewerkschafter war so unabhängig bei der letzten Nationalratswahl: #yeswekern, #fsgKERN2017, total parteipolitisch unabhängig. Überhaupt kein Versuch, für eine Partei im Wahlkampf Werbung zu machen. Auch das: Das ist unsere Wahl! 15. Oktober Wahlkreis SPÖ, unabhängiger geht es nicht mehr für die Fraktion sozialistischer Gewerkschafter.

Das gleiche gilt bei Mitarbeiterversammlungen, das gleiche, Kollege Schaller, weil du zuerst da hereingerufen hast, ich weiß nicht, ob das deine Kolleginnen und Kollegen sind oder von einem anderen Stall produziert, du weißt es Severin, (Zwischenruf Abg. Mayr: „Nein!“), ah so nein, du hast aufgezeigt, ich dachte, du weißt welche Mitarbeiter das waren (Heiterkeit), auch komplett parteipolitisch unabhängig, ganz klein, steht da nur SPÖ, ganz klein steht da SPÖ, damit die Unabhängigkeit auch gewahrt wird. Deswegen, lieber Christian Makor, liebe SPÖ, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Machen wir etwas Strenges!“) es weht heute ein Hauch von „Ibiza“ durch die Reihen der SPÖ. Man macht sich ein Gesetz, das einen selbst schützt, mit dem Ziel, den politischen Mitbewerber maximal zu schaden. Wir bekennen uns, und damit komme ich zum Schluss, wir bekennen uns ganz klar zur Arbeit für Oberösterreich, wir bekennen uns ganz klar dazu, dass wir tun, was dem Land gut tut, dass wir jetzt nicht wahlkämpfen, was erstens bedeutet, die Nationalratswahl nicht nach Oberösterreich, in den Landtag zu importieren, und was zweitens auch bedeutet, dass wir jetzt nichts unternehmen brauchen, um irgendwelche Landtagswahlen vorzubereiten. Wir sind gewählt, um zu arbeiten und wir werden rechtzeitig alle Regelungen treffen (Unverständliche Zwischenrufe links). Ich appelliere auch an die SPÖ, das Fenster zu schließen (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ibiza!“) und der Verlockung von „Ibiza“ standzuhalten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke schön. Herr Abgeordneter Severin Mayr hat das Wort. Bitte sehr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass das Thema Parteienfinanzierung, Parteientransparenz, Spendenumgehungen und Konstruktionen fast ein bisschen zu ernsthaft ist, als dass man es mit einer gekünstelten Aufregung fünf Minuten lang abhandelt oder, dass man es auf der anderen Seite mit ein paar Ibiza-Witzen, die durchaus nicht unlustig waren, sage ich auch dazu, dass man sich da drüber rettet.

Ich glaube, dass man vielleicht einmal ganz kurz daran erinnern sollte, warum wir über das ganze reden? Das eine ist, das haben wir alle mitbekommen, Ibiza. Hat es jetzt heute auch

schon und in der Vergangenheit genug Witze darüber gegeben, über Oligarchennichten und ähnlichen, kann man auch Witze machen, man darf aber dabei nicht vergessen, dass das einen sehr ernsten Hintergrund hat und dass ein zu ehrlicher und zu betrunkenener FPÖ-Parteiobermann mitgeteilt hat, was sich in seinem Gehirn abspielt und vielleicht hat er uns auch mitgeteilt, was sich in seiner Partei abspielt.

Zweiter Punkt: Warum wir gerade jetzt darüber sprechen, ist das Faktum, dass die ÖVP auf Bundesebene Spendenlisten veröffentlicht hat, die halt einfach ein Vielfaches von dem ausweisen, was uns im Jahr 2017 und in dem Nationalratswahlkampf gesagt worden ist. Das muss man sich schon auf der Zunge zergehen lassen. Wir haben in Österreich eine Meldepflicht im Bundesrechnungshof. 2017 war es bei 51.000 Euro. Einmal angenommen, man möchte der Österreichischen Volkspartei 438.000 Euro spenden. Kurze Rechenfrage: Durch wieviel muss man es teilen, dass wir unter die 50.000 Euro bleiben? Genau, man muss es durch neun teilen. Man überweist dann einfach neun Tranchen an die ÖVP am Rechnungshof vorbei. Da wird dann der gesetzliche Rahmen zumindest ausgereizt.

Dritter Punkt: Warum wir jetzt eine Lösung brauchen auch in Oberösterreich? 2015 hat die ÖVP die damalige Kostenbeschränkung in Oberösterreich überzogen. Ist mit den Worten quittiert worden: Was wiegt, das hat es, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, und die Frage ist, ob es auch 2021 wieder eine Grenze geben wird, die ebenfalls wieder überzogen wird, wieder mit den Worten, was wiegt es, das hat es oder, ob man bis dahin jetzt endlich eine gescheite Lösung findet.

Es liegt seit 2017 in mehreren Anträgen im Unterausschuss, und es ist gesagt worden, bis zum nächsten Termin gibt es da eine tragfähige Lösung. Jetzt gibt es allerdings noch keinen nächsten Termin seit über zwei Jahren. Jetzt gibt es dementsprechend auch noch keinen Vorschlag für eine Lösung. Warum wir aber jetzt eine Lösung brauchen, hat man eigentlich relativ deutlich bei dem gesehen, was jetzt auf Bundesebene beschlossen worden ist.

Da wird in der letzten Sekunde eine Lösung hingehudelt, die zwar von Rot und Blau, muss man auch ganz ehrlich sagen, die zwar vielleicht dafür hilft, dass man die ÖVP ein bisschen bei den Spenden quälen kann, dass man die ÖVP ein bisschen ärgern kann, aber diese Lösung, die Rot und Blau da vorgelegt haben, geht in weiten Teilen an all dem vorbei, was Experten, wie Hubert Sickinger zum Beispiel, in der Vergangenheit seit 2012 immer wieder kritisiert haben. Nach wie vor sind Umgehungskonstruktionen möglich. So etwas wie Ibiza ist nach wie vor möglich in Österreich. Was schon angesprochen worden ist: Vorfeldorganisationen, die auf einmal dann, rote Vorfeldorganisationen in dem Fall, die auf einmal keine mehr sind. Wo ein Verein dazwischen geschaltet wird. Das ist nach wie vor möglich. Und was ebenfalls immer noch fehlt, sind die Prüfmöglichkeiten des Rechnungshofs. Die sind eingeschränkt wie eh und je. Das heißt, es ist zwar etwas beschlossen worden, um die ÖVP zu ärgern beziehungsweise finanziell einzuschränken, kann man machen, ist legitim, aber man darf dann nicht darauf vergessen, dass man die zentralen Punkte auch löst und eine wirkliche Transparenz herstellt. Wenn wir 2021 einen sauberen Wahlkampf wollen in Oberösterreich, wenn wir 2021 einen sparsamen Wahlkampf wollen, dann müssen wir jetzt anfangen, dass wir gescheite Regelungen herstellen und nicht so, wie es Rot und Blau auf Bundesebene vorgezeigt haben, am Ende eine halbarme Lösung hingehudeln, die keine zentralen Lösungen bietet, sondern die im Großen und Ganzen ein Wahlkampfgeplänkel ist und die ÖVP ein bisschen ärgert. ÖVP ärgern ist aus meiner Sicht total okay, das wird niemanden wundern, aber ich brauche schon gescheite Lösungen auch, die zu sauberen und transparenten Parteifinanzien führen, deswegen sollten wir diesen Antrag heute auch beschließen und schauen, dass wir möglichst rasch zu einer tragfähigen Lösung kommen. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1095/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, ich weise daher diese Beilage dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur weiteren Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1096/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, ich darf der Frau Abgeordneten Sabine Promberger das Wort erteilen. In der Zwischenzeit haben wir eine neue Schülergruppe bei uns, die ich begrüßen darf, die Schülerinnen und Schüler des Lernzentrums LEARN sind herzlich willkommen, ich hoffe Ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich damit, der Landtag möge beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Öffnung der Position einer Schulleitung bzw. eines Schulleiters an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen einzusetzen. Kurz gesagt, worum geht es? Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, die an Volksschulen, Neuen Mittelschulen oder an Polytechnischen Schulen unterrichten können, wenn es um die Ausschreibung einer Direktorin oder Direktors geht, sich nicht bewerben, sie werden dann auch nicht genommen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir an die letzten Diskussionen denken, die wir haben, dann wissen wir, dass es bei vielen Leiter- und Leiterinnenstellen ganz wenige Bewerber/innen gibt, es gibt ganz wenige Positionen, wo sich mehrere Kandidatinnen und Kandidaten bewerben, es gibt sehr oft Einzelbewerbungen. Ich kann mich erinnern, solange es das Kollegium des Landesschulrates noch gegeben hat, dass wir sicher in jeder Sitzung damit beschäftigt waren, dass ein Kollege oder Kollegin gesagt hat, sie wollen jetzt nicht mehr als Direktorin oder Direktor an einer Schule weiter arbeiten. Weil einfach die Herausforderungen dementsprechend groß sind, sie sehr viele Verwaltungsaufgaben machen müssen, wenig Zeit für das Pädagogische, das Entwickeln der Schule, der Leitbilder, der Weiterentwicklung der Klassen, der Lehrkräfte haben. Ich glaube, gerade wenn man sich das vor Augen hält, wäre es umso wichtiger, dass man den Pool derer, die eine Stelle ausführen können, auch erweitert. Gerade Sonderschulpädagoginnen und –pädagogen sind ja in allen Bereichen eingesetzt. Sie dürfen all das machen, was Volksschullehrer/innen machen dürfen, was Lehrer/innen an Polytechnischen Schulen machen dürfen, was Lehrerinnen und Lehrer an Neuen Mittelschulen machen dürfen. Einzig allein, sie dürfen und können keine DirektorInnen werden, nicht zu Unrecht besteht auch in dieser Gruppe der Wunsch, sich für diesen Bereich melden zu können, wir reden ja ständig vom lebensbegleitenden Lernen. Warum soll man genau dieser Berufsgruppe diese Chance nicht geben, sich auch weiter zu entwickeln und da eine Verantwortung zu übernehmen? Sie kennen ja jetzt schon aus ihrem schulischen Alltag das Arbeiten mit den Kindern, sie sind in allen Unterrichtsbereichen und –belangen auch mit dabei, sie sind ja, wenn sie in einer Schule parallel unterrichten, nicht nur für Kinder mit besonderen Bedürfnissen verantwortlich, sondern sie stehen in der Klassengemeinschaft, im Klassenraum drinnen.

Ich glaube, das wäre ein wichtiger und richtiger Schritt, auch da Möglichkeiten zu schaffen, um diesen Bereich zu machen, es ist am Ende des Tages auch die Bundesregierung aufgefordert, das legislativ zu ermöglichen, dass wir für Sonderschulpädagoginnen und –pädagogen dieses Feld noch aufmachen. Ich glaube die Kinder profitieren und für die eine oder andere Sonderschullehrerin, Sonderschulpädagogen ist es möglicherweise ein Anreiz, auch Verantwortung in diesem Bereich zu übernehmen. Sie übernehmen ja große Verantwortung in ihrer täglichen Unterrichtstätigkeit, gerade wenn man sieht, was die Herausforderungen sind an die Direktorinnen und Direktoren, dann wäre das ein guter Schritt und ein wichtiges Zeichen. Daher ersuche ich der Dringlichkeit dieses Antrages stattzugeben, damit wir dann dem auch inhaltlich zustimmen können, wir das nach Wien schicken können. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Mag. Lackner.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Für meine Fraktion möchte ich vorweg festhalten, dass wir der Dringlichkeit heute nicht zustimmen werden, weil wir der Meinung sind, dass wir über das ganz wichtige Thema der Schulleitung, auch noch ausführlich im Ausschuss diskutieren wollen. Nachdem das Bildungssystem und somit natürlich auch die Schulen einem ständigen Veränderungsprozess unterliegen, hat sich natürlich auch die Rolle der Schulleitung verändert. In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Aufgabenbereiche dazugekommen, so reichen die Aufgaben unter anderem eben von der Entwicklung des Schulstandortes, über die Verwaltung des Schulbudgets, bis hin zur Dienstenteilung, der Elternarbeit, der Mitarbeiterführung, der Mitarbeiterweiterbildung, der Öffentlichkeitsarbeit, des Qualitätsmanagements, das sind nur einige wenige Beispiele, die ich hier nenne.

Somit hat sich die Funktion des Schulleiters immer mehr zu einer Art Managementberuf weiter entwickelt, für das rückläufige Interesse der Bewerbungen an Schulleitern gibt es sicherlich sehr viele Faktoren, die hier mitspielen. Mitunter gibt es aber auch Pädagoginnen und Pädagogen, die lieber als Lehrer tätig sind, die lieber im Unterricht stehen, die sich lieber mit den Schülerinnen und Schülern beschäftigen, als eine Schule zu leiten oder zu verwalten. Ich denke daher, wir sollten im Ausschuss gerne auch mit Experten gemeinsam über Anreizsysteme diskutieren, damit künftig wieder mehr Pädagoginnen und Pädagogen Interesse haben, sich für die Tätigkeit als Schulleiter auch zu bewerben. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

**Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Gleichbehandlung von Sonderpädagoginnen und –pädagogen bei der Leiter/innenbestellung im Pflichtschulbereich ist meiner Meinung nach angebracht. Ich unterstütze den vorliegenden Antrag, der ja wahrscheinlich zurückgeht auf eine Initiative einer Sonderschulpädagogin, die den Klubs geschrieben hat. Früher war es im Endeffekt so, man hat ein Lehramt gemacht für allgemein bildende höhere Schulen, ein Lehramt für Hauptschulen, ein Lehramt für Volksschulen und ein Lehramt für Sonderschulen. Es war ganz klar, man konnte nur eine Leiterstelle einnehmen, wenn man das entsprechende Lehramt genau dieses Schultyps hatte. Jetzt ist es so, dass sich die Situationen ein Stück geändert haben, die Sonderpädagoginnen und –pädagogen arbeiten seit Jahren nicht nur in Sonderschulen, sondern auch in Volksschulen und Neuen Mittelschulen und zwar im Zuge der Integration, die an unseren Schulen stattgefunden hat. Das heißt, die Sonderpädagoginnen sind nicht nur berechtigt, an diesen Schulen zu unterrichten, sondern sie sind auch entsprechend verpflichtet worden, in allen Bereichen der allgemein bildenden Pflichtschulen zu arbeiten. Jetzt muss man

dazusagen, der Großteil der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, also die Mehrheit, arbeitet bereits in den Pflichtschulen und nicht mehr in den Sonderschulen, die arbeiten zusammen in einem Team mit anderen PädagogInnen, sie tragen die Verantwortung für alle Kinder im Klassenverband und halten Elternsprechtage ab, Eltern-Kind-Gespräche, sie übernehmen auch die Funktion des Klassenvorstandes. Das heißt, sie sind im gleichen Maß wie alle anderen Kolleginnen und Kollegen für den Unterricht verantwortlich, das heißt, Sonderpädagoginnen und –pädagogen an Pflichtschulen haben die gleichen Pflichten wie die anderen, aber sie haben nicht dieselben Rechte, ich glaube, dass sich diese Ungleichbehandlung eigentlich nicht wirklich rechtfertigen lässt. Das eine Argument ist schon gesagt worden, wir haben sowieso eigentlich zu wenige Personen, die sich bereit erklären, die Leitung einer Schule zu übernehmen, das ist das eine.

Das Zweite ist, dass es ja in der neuen Form Clusterbildung von verschiedenen Schultypen gibt, es kann ein Cluster sich zusammensetzen aus zwei Volksschulen und aus einer Neuen Mittelschule. Irgendwer muss jetzt da sozusagen auch eine Leiterfunktion übernehmen, das ist jetzt entweder jemand aus der Volksschule oder irgendjemand aus der Neuen Mittelschule. Das heißt, in dem Bereich ist bereits diese strenge Einteilung aufgeteilt worden, außerdem als weiteres Argument haben wir gerade in Oberösterreich die umgekehrte Integration an den Sonderschulen, das heißt, in der Sonderschule darf eine Sonderschulpädagogin Direktorin sein, sie haben auch Kinder ohne besonderen Bedarf. Wäre es also nicht logisch und es ist meiner Meinung nach logisch, diese Möglichkeiten den Sonderpädagoginnen in den Volksschulen und Neuen Mittelschulen zu geben?

Ein letztes Argument, man braucht sowieso einen entsprechenden Vorbereitungskurs, einen Managementkurs, den man absolvieren muss, damit man diese Funktion einnehmen kann. Das heißt, meiner Meinung nach sollten diejenigen, die am besten geeignet sind, die Schulleitungen bekommen, und sie nicht nach dieser alten Einteilung sozusagen ausgeschlossen werden. Im Übrigen gibt es ja die neue PädagogInnenausbildung, bei dieser neuen PädagogInnenausbildung gibt es kein eigenes Lehramt mehr für Sonderpädagogik. Das heißt, es wird nur mehr der Schwerpunkt Sonderpädagogik unterrichtet, ich gebe zu, dass ich ein Stück skeptisch bin, inwieweit die sonderpädagogische Ausbildung in diesem Konzept, was vom Umfang wahrscheinlich weniger sein wird, es ist auch etwas, was momentan diskutiert wird, ob das gescheit ist, dieses zu tun, das Know-how herzugeben? Aber jedenfalls ist es so, dass jetzt noch 40 Jahre jene Kolleginnen und Kollegen im Dienst sind, die jetzt noch die alte Ausbildung gemacht haben, die neu Ausgebildeten erst jetzt kommen. Wir können nicht 40 Jahre lang sagen, dass genau die Gruppe, die das jetzt gemacht hat, dass die ausgeschlossen sind von den Leitungspositionen, daher glaube ich sehr wohl, dass es richtig ist, diesen Antrag zu unterstützen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Aspalter.

**Abg. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Internet! Schulleiter, Schulleiterin zu sein ist bestimmt eine äußerst spannende, aber auch eine äußerst herausfordernde Aufgabe, neben den pädagogischen Herausforderungen, die sich Tag für Tag stellen, gilt es auch so etwas wie einen großen Plan zu verfolgen, nämlich Konzepte für Schulentwicklungen zu konzipieren, voranzutreiben und umzusetzen. Daneben sind jede Menge administrativer Aufgaben zu erledigen, die so genannten Mühen des Alltags, die nicht von allen Pädagoginnen und Pädagogen zu den reizvollsten Arbeiten zählen.

Dann gibt es noch einen ganz wichtigen Bereich, den Bereich der Mitarbeiterführung, Lehrer/innen, Lehrerteams aufzustellen, zu unterstützen, zu leiten, zu begleiten und vor allem nie still zu stehen, immer die Qualität stetig voranzutreiben, das ist fordernd. Also eine Schule zu leiten, ist, da stimme ich Kollegin Lackner bei, eigentlich ein Managerjob, jetzt haben wir das Dilemma, dass heute immer weniger Pädagoginnen und Pädagogen diese Schulleitungsfunktionen anstreben. In Zukunft sind ja auch Clusterleitungen zu besetzen, das sind wahrscheinlich noch anspruchsvollere Stellen, natürlich haben wir Bewerbungen, oftmals mehrere Bewerbungen, oftmals aber auch nur Einzelbewerbungen. Zum Glück noch sehr selten, aber doch gibt es auch Fälle, wo keine Bewerbung für eine Schulleitung eintrudelt. Auch an uns wurde dieses Anliegen vor einiger Zeit von einer erfahrenen Sonderpädagogin herangetragen, die eigentlich in ihrer Ausbildung einen Nachteil sieht, als erfahrene und engagierte Pädagogin keine Chance zu haben, diese Schulleiterstellen anzunehmen, da eben bestehende gesetzliche Regelungen entgegenstehen. Woher kommt das? Sonderpädagoginnen und -pädagogen genossen vormals eine andere Ausbildung als jetzt in der Lehrer/innenbildung Neu. Sie schlossen ihr Studium nicht mit einer allgemeinen Lehramtsprüfung beispielsweise für Volksschulen ab, die aber wiederum genau für eine Leiter/innenbestellung einer Volksschule die gesetzliche Grundlage darstellt. Wir haben es auch gehört, Sonderpädagoginnen und -pädagogen werden in allen allgemeinen Pflichtschulen eingesetzt, also in unseren Volksschulen, Neuen Mittelschulen und Polytechnischen Schulen. Sie bereichern dort unser schulisches Angebot, um wirklich alle Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern und fordern zu können. Kollege Hirz hat es angesprochen, als Motivation für eine neue mögliche Karriere ist eine Änderung, wie sie hier im Antrag erwähnt ist, für jetzt angehende SozialpädagogInnen nicht notwendig, da die Lehrer/innenausbildung Neu ohnehin diese Perspektiven ermöglicht. Jedoch kann sie für Sonderpädagoginnen und -pädagogen, die bereits in unserem Bildungssystem arbeiten, sehr wohl eine Motivation ein. Wir sehen in diesem Antrag ein durchaus positives Ziel, wir werden der Dringlichkeit aber nicht zustimmen, sondern wir sind gerne bereit, dass wir uns im Bildungsausschuss intensiv damit auseinandersetzen, und wir uns um gute Lösungen umsehen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es hat sich niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1096/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, ich weise die Beilage 1096/2019 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1097/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1097/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf die Kollegin Mag. Aspalter bitten, darüber zu berichten.

**Abg. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Gerade zu Schulende dreht sich vieles um die Schule, vor allem um das Zeugnis, das morgen auch an unsere fleißigen oberösterreichischen Schülerinnen und Schülern ausgestellt wird. Auch wir brauchen kein Zeugnis zu scheuen, wenn wir an unser Bildungssystem in Oberösterreich denken, denn Fakt ist, das belegen

zahlreiche Erhebungen, Beobachtungen und Testungen, unser Schulsystem verdient sich eine gute, ja ich behaupte sehr gute Note. Wir wissen aber auch, dass der Erfolg von der Schule sehr stark von den vor Ort handelnden Personen abhängt, von den Pädagoginnen und Pädagogen, den Schulleiterinnen und Schulleitern, von deren Fachwissen und Didaktik, vor allem auch von ihren emotionalen Zugängen zu den Schülerinnen und Schülern, von ihrer Motivation.

Doch nicht unbekannt ist auch, dass wir an unseren Schulen in manchen Unterrichtsfächern Schwierigkeiten haben, die Lehrerinnen und Lehrer mit ihrem geprüften Fach zu besetzen. Daher ist die Reform der Lehrer/innenbildung für uns begrüßenswert, wo nun alle Lehramtsstudentinnen und –studenten die Möglichkeit haben, ihr Studium ganz oder zumindest zum großen Teil in Oberösterreich zu absolvieren. Denn wir hoffen damit, dass unsere engagierten und motivierten Lehramtsstudentinnen und –studenten durch ihr Studium in Oberösterreich auch vermehrt an unseren oberösterreichischen Schulen tätig werden. Wie bekannt, wurden in der neuen Lehrer/innenausbildung die pädagogischen Hochschulen Linz und Salzburg zu einem Cluster, dem Cluster Österreich-Mitte zusammengefasst, die Lehramtsausbildung kann nun in vielen Fächern zur Gänze, teilweise aber nur zum Teil in Oberösterreich gemacht werden, weil für die Fächer Englisch, Deutsch, Geographie und Wirtschaft sowie für Bewegung und Sport im gemeinsamen Cluster mit Salzburg auch Lehrveranstaltungen dort zu absolvieren sind. Da dies nun seit dem Wintersemester 2018/19 vermehrt der Fall ist, fallen natürlich auch vermehrt Pendelwege an. Und das stellt die Studentinnen und Studenten vor neue Herausforderungen, sowohl in zeitlicher als auch in finanzieller Hinsicht. Und es gibt jetzt natürlich viele Aspekte, die man in diesem Zusammenhang beleuchten kann, beleuchten muss. Beispielsweise gerade in der Veränderung der Organisation oder der Gestaltung der Lehrveranstaltungen gerade in Zeiten neuer Techniken, neuer Medien. Und wir haben ja auch einen Antrag im Unterausschuss Bildung, wo wir uns mit diesen Themen noch intensiv auseinandersetzen werden.

Das, was wir nun aber flott auf die Beine bringen können ist, unseren gemeinsamen Wunsch an den Bund zu formulieren. Den Wunsch nach einer Unterstützung, einem Fahrtkostenzuschuss für Studentinnen und Studenten, die ihr Studium nicht ausschließlich an einem Universitätsstandort absolvieren können. Ich denke, und es wurde auch schon signalisiert, das ist unser aller gemeinsamer Wunsch, den es möglichst schnell, vor Beginn des nächsten Studienjahres, zu deponieren gibt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir freuen uns, wenn Sie dieser Resolution an den Bund zustimmen und so ein Zeichen für unsere Lehramtsstudierenden setzen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer! Flexibilität, ein Schauen über den Tellerrand, gemeinsames, übergreifendes Nutzen von Ressourcen, all das ist wichtig und notwendig, jetzt und noch weitaus mehr in naher Zukunft, bei der Ausübung im Job, aber auch schon in der Zeit der Ausbildung. Ausbildung wird in der Beilage 1097/2019 zum Schlagwort. Wir sprechen hier über junge Damen und Herren, die in Zukunft unsere Kinder ausbilden werden. Und für die Ausbildung unserer Kinder brauchen wir die Besten. Nichts anderes, nur die Besten. Um unsere Kinder in Zukunft auszubilden, brauchen die jungen Damen und Herren selbst zuvor etwas ganz Wesentliches. Nämlich ebenfalls Ausbildung.

Die eingangs erwähnte Flexibilität, das übergreifende Nutzen von Ressourcen und, und, und wird verlangt und auch erbracht. Aber meine sehr geschätzten Damen und Herren, das große Aber: Die gemeinsame Ressourcennutzung und nötige Flexibilität darf nicht zum Bumerang werden, vor allem für unsere Studierenden nicht. In dem Moment, wo die geforderte Flexibilität und das notwendige Nutzen gemeinsamer Ressourcen in der neuen Lehrerausbildung auch noch zu finanziellen Mehraufwendungen bei den Studierenden führt, bekommen wir als Bildungsstandort Oberösterreich zwei große Probleme.

Erstens werden sich immer weniger junge Menschen entscheiden für die Lehrerausbildung in Oberösterreich. Und Zweitens bekommen wir in Zukunft für die Ausbildung unserer Kinder eben nicht mehr die Besten.

Im konkreten Fall sprechen wir von zirka 800 betroffenen Studenten, welche für ihr Studium notwendige Lehrveranstaltungen auch in Salzburg zu besuchen haben. Ich möchte mich bei Landesrätin Haberlander und Landesrat Steinkellner und bei den jeweiligen Klubs wirklich bedanken, nämlich dafür, dass hier sofort erkannt wurde, welche Probleme durch zusätzliche finanzielle Belastungen unserer Studierenden in der Zukunft auf uns zukommen können oder werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unterstützt diesen Antrag, unterstützt diese Forderung eines Fahrtkostenzuschusses seitens der Bundesregierung für all jene Studenten, die ihr Studium nicht ausschließlich an einem Universitätsstandort betreiben können. Danken werden es euch unsere Kinder. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich, dass der Antrag der Grünen betreffend die Probleme der Lehrer/innen-Ausbildung Cluster Mitte also offenbar Bewegung bei ÖVP und FPÖ ausgelöst hat. Ich möchte noch einmal kurz sagen, worum es geht. Unter den Lehramtsstudierenden in Oberösterreich ist der Unmut und die Verunsicherung wirklich groß, weil sie im kommenden Semester wöchentlich, oder vielleicht sogar zwei Mal wöchentlich nach Salzburg pendeln müssen. Wobei man dazu sagen muss, dass der Standort Linz mit seinen 3.000 Studierenden ungefähr gleich viel Studierende des Lehramts hat wie Wien und über keine pädagogische Volluniversität verfügt.

Und das bedeutet, dass in bestimmten Fächern, die jetzt in Oberösterreich fachlich nicht angeboten werden können, das sind zum Beispiel Sprachen Deutsch, Englisch, Sport, Geographie, dass in diesem Bereich es den Studierenden in Aussicht gestellt worden ist und versprochen worden ist, dass sie diese Studien in Oberösterreich auch absolvieren können. Und deshalb hat man den Cluster Mitte gemacht und hat gesagt, okay wir haben die Kunst-Uni, wir haben die Bruckner-Universität, wir haben die KTU, die JKU, aber wir brauchen noch was dazu und das war die Salzburger Universität.

Und jetzt kommt also heraus, dass es offensichtlich nicht so ist, dass hier alles angeboten wird, sondern dass sie pendeln müssen. Jetzt muss man sich das ungefähr vorstellen. Das sind zirka dreieinhalb Stunden, wenn ich von Linz wegfahre, Salzburg und wieder zurück pro Tag. Das beläuft sich auf Fahrtkosten von 50 Euro pro Woche, mindestens, weil ja die ÖVV, die Verkehrsverbände, nicht zusammenhängen. Das heißt, es gibt den Oberösterreichischen Verkehrsverbund und den Salzburger Verkehrsverbund. Und deshalb haben wir ja bereits im vorigen Landtag den Antrag gestellt, dass hier unverzüglich eine Lösung in Angriff genommen werden soll, damit die Studierenden nicht wöchentlich pendeln müssen, die Studierbarkeit aller

Fächer am Standort Linz gewährleistet ist. Und der Antrag wurde dem Unterausschuss Bildung zugewiesen. Und ich habe extra darauf hingewiesen, dass wir aber kurzfristig eine Lösung brauchen, weil das ja bereits im Wintersemester Realität wird.

Es gäbe die Möglichkeit, dass die Lehrenden nach Linz kommen. Es gäbe auch die Möglichkeit, dass es ein Videostreaming gibt zum Beispiel und die Vorlesungen übertragen werden. Ich glaube, dass es enorm wichtig ist, dass die jungen Menschen nicht in mangelhaften Rahmenbedingungen zum Studieren in andere Bundesländer vertrieben werden und dass die Studierenden, und mein Vorredner hat es schon gesagt, nicht auf den Fahrtkosten sitzen bleiben, weil ihnen ja anderes versprochen worden ist.

Und jetzt sage ich einmal, über den Antrag von ÖVP und FPÖ war ich ehrlich gesagt ein bisschen überrascht, weil ja die Initiative eigentlich von uns gekommen ist und ich mir zumindest ein Gespräch oder eine Einladung zum Unterschreiben gewünscht hätte oder mir vorgestellt hätte. Wir werden diesem Antrag auch die Zustimmung geben. Aber trotz alledem habe ich explizit dazu gesagt, wir brauchen eine Lösung für das Wintersemester. Jetzt kommt eine Bundesresolution heraus. Ist okay, wenn der Bund in irgendeiner Form etwas übernimmt, soll es so sein.

Ich glaube aber, dass das jetzt keine Lösung für das Wintersemester ist. Und ich hab ein bisschen den Verdacht, dass die Verantwortung ein Stück Richtung Bund abgeschoben wird und das eine Art Kindesweglegung wird. Ich glaube persönlich nicht, dass die Bundesregierung bis September eine Lösung zusammenbringen wird. Und dann sind wir als Land Oberösterreich sowieso meiner Meinung nach wieder gefordert.

Im Übrigen hätten wir erst vor kurzem ein Lösungsangebot gehabt, das leider nicht beschlossen worden ist. Das war das attraktive Öffi-Ticket für Studierende. Ein Jahresticket um 69 Euro zu erweitern bis zu 26 Jahre. Das wäre eine relativ schnelle Möglichkeit gewesen, hier sozusagen zu helfen.

Ich glaube, dass insgesamt die Situation so ist, dass man doch in Richtung eines pädagogischen Vollangebots in Oberösterreich gehen sollte. Es ist meiner Meinung nach wichtig, weil wir den Bildungsstandort Oberösterreich ausbauen wollen, dass wir in diesem Bereich einsteigen, um die Abwanderung an andere Universitätsstandorte zu verhindern. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich kann mich bei dem, was der Klubobmann Hirz gesagt hat, größtenteils anschließen. Ich habe beim letzten Landtag eine Frage an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin auch diesbezüglich gestellt. Ja, wir werden auch dieser Resolution zustimmen, wiewohl, ich finde es schon spannend, es ist Juli, wir haben eine Regierung auf Abruf, die werden genau nichts entscheiden und wir lassen die Studierenden in Wirklichkeit alleine.

Weil das eine sind natürlich die Kosten, die für die Studierenden sehr erheblich sind, nur das ist die halbe Wahrheit. Es ist ja nicht so, dass die nur einen Tag dann verbringen, sondern zwei oder drei Tage, weil ja nicht jeder Student, jede Studentin das gleiche Fächerbündel wählt. Und es hat in Englisch Ansätze gegeben, eine Lösung zu finden. Die haben sich leider auch wieder zerschlagen.

Wir wissen, gerade im Sportunterricht unterrichten jetzt schon 50 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer, die nicht über die Prüfung und die Ausbildung verfügen. Und wir sagen, Sport ist so eine wichtige, und das unterstütze ich auch, ganz eine wichtige Fähigkeit und ein wichtiges Fach auch, wo man die Kinder unterrichten soll. Und der einfachere Schritt wäre gewesen, wenn die Lehrenden eine gewisse Mobilität an den Tag legen würden. Und soviel ich weiß, gäbe es da auch die Bereitschaft dazu, nur ist die Salzburger Universität da nicht sonderlich kooperativ, habe ich mir sagen lassen müssen. Und es ist schön, wenn wir von den jungen Menschen Flexibilität erwarten, die haben sie auch. Nur ich glaube, da investieren sie relativ viel Zeit, die einfach auf der Strecke bleibt, abgesehen von dem Geld, das sie da auch investieren müssen.

Und ich glaube auch, am Ende des Tages kann es nur so weit sein, dass wir sagen, wir wollen auch eine Volluniversität in Linz haben, wo die Fächer Deutsch, Englisch, Sport und Geographie auch zur Gänze hier absolviert werden können. Die Studierenden können sich ja eh entscheiden, welchen Studienort sie für ihr Studium wählen würden.

Wie gesagt, wir werden auch diesem Antrag zustimmen, sehen es aber quasi als einen kleinen Schritt. Und der wird nicht die Lösung sein, weil ich, genauso wie der Klubobmann Hirz, die Auffassung teile, dass die Bundesregierung wahrscheinlich auch noch beraten wird, sich für nicht zuständig erklären wird. In Wirklichkeit müsste man die Vereinbarung, die in den Clustern getroffen wurde, einfach noch einmal aufmachen, darüber reden und als ersten Schritt zumindest eine gewisse Mobilität bei den Lehrenden irgendwie verbindlich auch zu bekommen. Dann hätten es die Studierenden, die Studentinnen, einfacher in den Lehrberuf zu gehen.

Wir wissen ja, wir stehen vor einer großen Pensionierungswelle auch bei den PädagogInnen und wir können jedem jungen Menschen, dem das wirklich ein Anliegen ist, andere junge Menschen den Start in das Leben zu erleichtern, zu ermöglichen nur dazu animieren. Und da sollte man alle Hindernisse, die es gibt, die keinen wirklichen Sinn haben, aus dem Weg räumen und nicht die Verantwortung eine Stufe höher schieben. Aber nichtsdestotrotz wir werden dringlich und dem Inhaltlichen zustimmen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1097/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1098/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1098/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Gruber ans Mikrofon bitten.

Abg. **Gruber:** Genug ist genug, oder es reicht. Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie und an den Bildschirmen! Zwei bekannte Floskeln. Ich will aber nicht in Ironie verfallen, obwohl die Floskeln natürlich eins zu eins anwendbar wären auf die Finanzlage des Heeres. Jedoch ist die Situation viel zu ernst, um hier mit irgendwelchen Floskeln zu spielen. Es ist viel zu ernst, um sich vielleicht wieder Debatten hinzugeben, wo wir darüber diskutieren, in welchen Ausschüssen, in welchen Gremien zu irgendwelchen Zeiten wir uns zusammensetzen und hier vielleicht über eine etwaige Finanzierung des Heeres

diskutieren. Diese Phase liegt schon längst hinter uns. Viele Vorgänger haben das bereits versucht und strapaziert. Jetzt muss gehandelt werden.

Und warum ich das eingangs so erwähne. Ich habe mir gestern natürlich das eine oder andere im Debattenverlauf der Nationalratssitzung angesehen und ich freue mich, dass Oberösterreich hier eine andere Wertehaltung zu Tage legt und hier kein politisches Taktieren praktiziert, sondern hier heute, und das darf ich, glaube ich, mit Stolz verkünden, ein Allparteiantrag mehr oder weniger verabschiedet werden wird. Ich habe die Gespräche mit meinen Kollegen Wehrsprecher der anderen Fraktionen bereits geführt und alle haben natürlich positive Signale gesandt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Zudem, viele Dinge sind schon erwähnt worden, ich einen Spruch schon erwähnen möchte, für uns hängt die Zukunft des Heeres an einem seidenen Faden. Und das natürlich schon länger. Und dieser eine seidene Faden ist schlicht und ergreifend das Personal, die Moral des Personals unseres Heeres, das über Jahrzehnte diese Durststrecke schon mitmacht und immer noch dieses System aufrecht erhält, obwohl immer wieder, und das ist der nächste Punkt, warum man da nicht spielen darf und wir uns wirklich abwenden sollten davon, und unsere Wiener Kollegen ein bisschen an die Kandare nehmen sollten, abseits dieser Sonntagsreden und dieser Inhalte, die wir alle schon Länge mal Breite kennen, jetzt endlich einmal die PS auf den Boden zu bringen und eine ordentliche Finanzierung für unser Bundesheer sicherzustellen.

Dieser seidene Faden sollte nicht länger strapaziert werden, weil wir wissen, dass unser Vorgänger-Minister ja an und für sich schon eine Budgetierung eingetaktet hatte, mit Finanzminister Löger, diese nun wieder obsolet ist. Die ganzen Hintergründe kennt ihr alle, da brauche ich nicht näher darauf eingehen. Und genau das ist auch gestern verabschiedet worden. Und wir als Oberösterreichischer Landtag sollten die starke Stimme Oberösterreichs nach Wien schallen lassen und das natürlich ordentlich unterstützen.

Um was geht es? Es geht um nicht weniger als 2,6 Milliarden Euro für das kommende Jahr sicherzustellen und für das übernächste Jahr 3 Milliarden Euro. Wir sind aber noch nicht am Plafond angelangt, sondern das ist erst der Anfang. Wir wissen, dass wir im EU-Durchschnitt weit darunter liegen. Wir rangieren jetzt zwischen 0,4 und 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Und da brauchen wir nicht großartig von irgendwelchen Finanzierungen reden, wenn es schon an den Personalkosten hapert.

Mobilitätspaket, Infrastruktur, Ausrüstung, Ausstattung, etc. sind bekannte Schlagworte. Auf Oberösterreich heruntergebrochen hätte das Paket, das mit Minister Kunasek vereinbart worden war, bedeutet, dass 30 Millionen Euro in drei Jahren in unsere Infrastruktur investiert worden wären. In den kommenden zwei Jahren 15 Millionen Euro, ich habe es schon mehrmals erwähnt, wir sind gerade in der Konzepterstellung für die Zehner-Kaserne in Ried bezüglich Sanierungsmaßnahmen, wir bewegen uns gerade im Sanierungsbereich bei der Tilly-Kaserne und genauso sieht es in Hörsching aus.

Des Weiteren, ein wichtiger Faktor, wenn wir bei der Katastrophenhilfe sind, Pionierkompanie, Tilly-Kaserne Freistadt ebenfalls auf dem Prüfstand. Darum hasardieren wir nicht länger, halten wir es wie der bekannte Pestalozzi, Entschlossenheit im Unglück ist immer der halbe Weg zur Rettung. Darum bleiben wir dran, sind wir entschlossen, damit wir in Zukunft auch nicht nur die Sicherheit unserer Landsleute, unseres Bundeslandes, sondern auch der Bediensteten sicherstellen können. Streng nach dem Motto: Ohne Sicherheit ist alles Nichts. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Tiefnig.

Abg. **Tiefnig:** Geschätzter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Ich sage einmal ein großes Dankeschön an alle, die im Bundesheer Dienst leisten, ob das die Generäle sind bis hin zum Küchenpersonal. Alle sie leisten hervorragenden Dienst in Zeiten wie diesen, wo das Budget knapp ist. Erinnern wir uns noch an 1999, vor 20 Jahren, das Lawinenunglück Galtür. Was war? Die Hubschrauber des Österreichischen Bundesheers waren nicht startbereit, wir brauchten die Hilfe der amerikanischen Helikopter. Seither haben wir viele Reformen im Bundesheer gemacht, von den Ministern Scheibner bis Kunasek, von Darabos, auch Blatter war einmal in diesem Bereich, wir haben Kasernen geschlossen, wir haben vieles gemacht, um das Bundesheer zu verbessern. In Wirklichkeit, wenn wir jetzt hineinschauen, hat das Bundesheer viele notwendige Maßnahmen zu treffen. Wir haben Herausforderungen, die uns in Zukunft beschäftigen werden, aber nicht nur in Österreich, auch europaweit, das ist die Cyber-Kriminalität, das ist aber auch der Katastrophenschutz.

Österreich hat hervorragendes Personal, das im internationalen Einsatz sehr hoch geschätzt wird, wie zum Beispiel jetzt wieder in der EUFOR in Athen, wo ein Österreicher wieder den Vorsitz hat, als General. Somit kann man sagen, das Personal ist hervorragend, nur an der Ausrüstung fehlt es. Genau an dieser Ausrüstung müssen wir arbeiten und der Oberösterreichische Landtag wird heute eine dringliche Anfrage an den Bund schicken, um hier auch dementsprechend dem Bundesheer den gewichtigen Punkt zu geben, den es verdient.

Es ist für die Sicherheit im militärischen Bereich genauso zuständig, wenn wir nur schauen, die Miliz, sie humpelt dahin, sie hat nicht einmal die dementsprechende Munition, die sie brauchen würde, wenn wirklich ein Katastrophenfall eintreten würde. Wir haben aber auch das Thema, wie schon gesagt, der Cyber-Kriminalität. Was ist wirklich, wenn ein Blackout in Österreich drohen würde? Da müssen wir jetzt schauen, wie können wir uns vernetzen? Auch die Vernetzung im Katastropheneinsatz, wenn große Naturkatastrophen sind, wie das Hochwasser 2002, oder jetzt gerade vor kurzem in Uttendorf, wo das Bundesheer, die Freiwilligen Feuerwehr und die Rettungsdienste gemeinsam gearbeitet haben. Es ist unsere Aufgabe als Politiker, den dementsprechend handelnden Personen die Verfügungsmittel bereitzustellen.

Wie gesagt, gestern im Nationalrat hat auch die ÖVP einen eigenen Entschließungsantrag eingebracht, der nicht als Wahlpropaganda gedient hat, sondern sachlich dargestellt wurde. Ich glaube, das ist auch der Oberösterreichische Landtag, wenn wir hier alle Parteien gemeinsam diese heutige Resolution an den Bund weiterleiten. Daher sage ich ein Dankeschön bei allen Fraktionen, dass wir hier in Oberösterreich für unser Heimatbundesland diese Resolution an den Bund weiterleiten. In diesem Sinne Dankeschön und ich glaube, es ist Zeit, für unser Bundesheer etwas zu unternehmen, zu tun, denn das Bundesheer schützt und hält unser Oberösterreich auch aufrecht, wenn Katastrophen drohen sollten. Das können wir nicht brauchen, dass diesen Menschen, die hier im Bundesheer tätig sind, nicht die Ausrüstung zur Verfügung gestellt wird, die sie brauchen. In diesem Sinn ein Dankeschön an alle Fraktionen, dass wir hier einen gemeinsamen Antrag erstellen können und natürlich unsere Fraktion ist mit dabei, dass wir diese Resolution verabschieden. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster hat sich Klubobmann Hirz zu Wort gemeldet.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg an den Herrn Kollegen Tiefnig, es ist nicht ein gemeinsamer Antrag. Wir wurden nicht eingeladen, aber wir stimmen dem Antrag zu. Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat zum Jahreswechsel eindringlich die Regierung aufgefordert, ausreichend Ressourcen für das Bundesheer sicherzustellen. Er hat unmissverständlich gesagt, es soll der verfassungskonforme Zustand des Bundesheeres wieder hergestellt werden. Das bedeutet im Endeffekt, erstens einmal den Schutz der inneren Sicherheit des Staates zu gewährleisten bzw. seine Souveränität gegen jede Bedrohung von außen sicherzustellen. Das Wort des Bundespräsidenten gilt bei mir natürlich etwas und ich glaube, er hat es nicht umsonst gemacht.

Ich sage auch dazu, Schwarz-Blau hätte sicherlich vor dem Amtsverlust eine Möglichkeit gehabt, hier entsprechend gegenzusteuern. Das hat nicht stattgefunden. FPÖ-Verteidigungsminister Mario Kunasek ist die Umsetzung schuldig geblieben. Ich sage aber auch dazu, dass er nicht alleine für diese Situation verantwortlich ist, für die katastrophale finanzielle Situation des Bundesheeres, sondern auch seine Vorgänger. Verteidigungsminister Starlinger spricht von einer drohenden Pleite, sagt, er muss noch heuer, nach den Budgetplänen, 47 Millionen Euro vom laufenden Betrieb einsparen. Wie das gehen soll, weiß man nicht wirklich. Ich glaube, es ist da sehr viel herumgepfuscht worden, was die Ausrichtung des Österreichischen Bundesheeres betrifft.

Ich erinnere nur an die Volksabstimmung zur Wehrpflicht 2013, wo man viel mehr über den Zivildienst und das freiwillige soziale Jahr diskutiert hat als über die Frage, wie ist denn die zukünftige Ausrichtung des Bundesheeres? Ich glaube, diese Frage sollte im Vordergrund stehen. Welches Konzept braucht man für ein zukunftsträchtiges modernes Heer, wie soll diese Neuausrichtung unter neuen sicherheitspolitischen Aufgaben innerhalb der EU stattfinden? Ich behaupte jetzt einmal, in den vergangenen Jahren sind unter ÖVP, unter SPÖ, unter FPÖ eigentlich immer nur Einzelmaßnahmen gesetzt worden.

Eine dieser Fehlentscheidungen war für mich der Kauf der Eurofighter. Der Erhalt alleine dieses Fluggerätes kostet enorm viel Geld, das jetzt woanders fehlt. Da hat ja sogar das Bundesheer davor gewarnt, das nicht zu tun. Wenn man sich das Bedrohungsszenario anschaut, das wir jetzt im 21. Jahrhundert haben, dann ist es unterschiedlich zu dem, was im 20. und im 19. Jahrhundert war. Man braucht natürlich ABC-Einheiten gegen atomare Katastrophen oder biotoxische Katastrophen. Herr Kollege Tiefnig hat schon gesagt, Cyber-Kriminalität war eine ganz große Geschichte, Terrorbekämpfung, ein Teil der Nachrichtendienste, wir haben internationale Friedenseinsätze, man braucht Assistenzleistungen, Hubschrauber, im Katastropheneinsatz brauche ich im Endeffekt die Pioniere, keine Frage.

Du hast erwähnt das Blackout, auf das möchte ich ganz kurz eingehen. Also die Vertreter der Polizei, aber auch der Rettungsorganisationen, aber auch der Krankenhäuser, sagen, wir haben ungefähr bei einem flächendeckenden Blackout drei Tage, die wir irgendwie durchstehen. Jetzt sage ich nicht wer, aber wenn mir dann ein oberer Militär sagt, wenn es in Oberösterreich zu einem Blackout kommt, dann gibt es nur einen Befehl: Schließt die Kasernentore und schauen wir, dass wir möglichst lange durchkommen, weil wir haben keine Ressourcen, keine Dieselvorräte, keine Verpflegungsvorräte. Dann ist meiner Meinung nach etwas schwer schief gelaufen. Da wird uns auch ein Eurofighter nicht helfen, der oben drüber fliegt und meldet, alles ist finster. Da brauchen wir Hubschrauber mit Nachtflugtauglichkeit, die den Menschen in Not helfen. Ich glaube, wir sollten schon auch noch diskutieren, wohin geht denn die Richtung, bevor wir losmarschieren. Das ist wahrscheinlich notwendig.

Ich glaube auch, dass Schwarz-Blau hier genügend Zeit gehabt hätte, hier auch gegenzusteuern. Insgesamt verlassen sich die Menschen auf die Einsatzfähigkeit unseres Bundesheeres. Das ist auch der Grund, warum wir diesem Antrag die Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Um es vorweg zu nehmen, die SPÖ wird diesem Antrag auch zustimmen. Die Sicherheits- und Wehrsprecher der einzelnen Fraktionen im Landtag besuchen ja schon seit geraumer Zeit die unterschiedlichen Einheiten des Bundesheeres und konnten sich da ein Bild machen davon, wo die Notwendigkeiten beim Bundesheer sind.

Aus dem heraus ist es uns auch ein Bedürfnis, hier inhaltlich zuzustimmen, weil wir meinen, dass die nachhaltige Finanzierung des Bundesheeres uns allen dient und wichtig ist. Vor allem sind auch die einzelnen Facetten herausgearbeitet und angesprochen worden. Grundsätzlich geht es um die umfassende Landesverteidigung, insbesondere den Katastrophenschutz, wenn wir zurück denken an die Jahre, wo wir Hochwasser oder Schneedruck hatten, wo wir uns auf ein Bundesheer verlassen konnten, und unsere ursprünglichen Katastrophen- und Hilfskräfte die Unterstützung des Bundesheeres sehr gerne angenommen hatten und auch gut brauchen haben können.

Damit unter dem Strich und um die Aufgaben erfüllen zu können, braucht natürlich das Bundesheer die entsprechenden finanziellen Mittel. In dieser gemeinsamen Resolution, die von FPÖ und ÖVP angedacht worden ist, sind wir uns einig, dass wir von einem starken Bundesheer profitieren. Wenn in dieser gemeinsamen Resolution auch festgehalten wird, dass das Bundesheer nicht dem Sparstift zum Opfer fallen darf, dann komme ich irgendwie nicht herum, daran zu erinnern, wenn ich das richtig überblicke, dass das Finanzministerium seit 20 Jahren durch ÖVP-Abgeordnete oder -Mandatäre geleitet wird, oder ÖVP-nahen. Da hätte gerade die ÖVP in dieser Zeit genügend Gelegenheiten gehabt, hier einzugreifen und sich in Wien entsprechend stark zu machen, dafür, dass die Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Es stimmt schon, es wurde heute schon angeführt, die Vorgänger des jetzigen Verteidigungsministers waren ja von unterschiedlichen politischen Parteien besetzt, da stimmt es schon, dass alle die Möglichkeit gehabt hätten, hier etwas in die Wege zu leiten, beim Finanzministerium, beim jeweiligen Koalitionspartner einzusetzen. Aber auch die FPÖ hatte die letzten eineinhalb Jahre diese Möglichkeit. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Was redest du da, wie ein Weltmeister!“) Naja, da müsst ihr euch das schon gefallen lassen, wenn es gerade jetzt kommt, wo, was wir auch schon gehört haben oder bei anderen Anträgen, dass wir dieser vorübergehenden Bundesregierung halt nichts schicken mögen, weil ab Herbst wissen wir ja nicht, wer zuständig ist. Es hat schon so den Geschmack, dass es gerade jetzt ist, wo man keinen der eigenen Verantwortlichen da hat, dann ist es auch ein Stück ein durchsichtiges Manöver.

Aber nichtsdestotrotz, im Grundsätzlichen und da stehen wir auch dazu, das Bundesheer braucht die finanziellen Mittel und da ist etwas zu machen. Herr Kollege Gruber, da gebe ich dir auch Recht, es ist halt jetzt zu handeln und wir sollten es nicht länger auf die lange Bank schieben. Denn je länger das Ganze dauert, bis so eine Finanzierung steht, desto mehr wird eigentlich unterm Strich die Bevölkerung das Nachsehen haben. In diesem Sinne stimmen wir der Dringlichkeit und auch dem Inhalt des Antrages zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1098/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Zwei weitere Dringlichkeitsanträge, die im Zusammenhang mit der Aktuellen Stunde stehen, werden wir entsprechend unserer Geschäftsordnung unmittelbar im Anschluss an diese behandeln.

Ich teile Ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oberösterreichischen Landtag für die heutige Sitzung die Berichte des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend des Ersten und Zweiten Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetzes 2019 zur Beschlussfassung vorzulegen. Wir haben ihnen diese Ausschussberichte in der Beilage 1101/2019 und 1102/2019 auf ihren Plätzen aufgelegt. Für die Annahme dieser Beilagen in die Tagesordnung ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilagen 1101/2019 und 1102/2019 in die Tagesordnung aufgenommen werden, die gemeinsame Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die gemeinsame Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss jeweils eine Mehrheit von Zweidrittel der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1101/2019 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Aufnahme der Beilage 1102/2019 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile ihnen mit, dass heute eine Sitzung des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, dem Oberösterreichischen Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend die Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019 zur Beschlussfassung vorzulegen. Wir haben ihnen diesen Ausschussbericht als Beilage 1103/2019 auf ihren Plätzen aufgelegt. Für die Aufnahme dieser Beilage in die Tagesordnung ist ebenfalls ein Beschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Beilage 1103/2019 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede, zu der sich Frau Mag. Buchmayr zu Wort gemeldet hat. Ich erteile es ihr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Ich danke für die Erteilung der Wortmeldung, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! Vorweg, wir, die grüne Fraktion, werden der Aufnahme der vorliegenden Novelle zum Naturschutzgesetz auf die Tagesordnung nicht zustimmen. Wir lehnen diese Novelle zu einem Gesetz, das sich Naturschutzgesetz nennt und dabei ganz wesentliche Verschlechterungen für die Natur und damit auch für den Naturschutz beinhaltet, auch inhaltlich ab.

Zu den inhaltlichen Knackpunkten komme ich aber dann später, denn die sind gravierend. Ich denke, für ein Land wie Oberösterreich, dass sich wirklich über viele Jahre hinweg zu einem wahren Vorzeigeland in Sachen Naturschutz entwickelt hat, für ein Bundesland mit so vielen

Naturschätzen, die wir hier haben, sind diese Verschlechterungen in der vorliegenden Novelle einfach nicht akzeptabel, was den Naturschutz betrifft. Wie gesagt, dazu später!

Der Aufnahme auf die Tagesordnung der vorliegen Novelle verwehren wir uns aus einem konkreten und schlüssigen Grund. Es geht um die fehlende Diskussion, es geht auch um die fehlende Gesprächsbereitschaft, um die fehlende politische Auseinandersetzung in den zuständigen Arbeitsgremien des Landtags, im zuständigen Unterausschuss. Das ist hier und jetzt meine ganz große Kritik und auch der Grund, warum wir uns hier der Aufnahme auf die Tagesordnung dieser Novelle verwehren.

Wie sie wissen, sind ja Vertreter und Vertreterinnen der Umwelt- und Naturschutzorganisationen selbst diesmal wirklich unmittelbar betroffen von den Inhalten dieser Novelle, von den Änderungen dieser Novelle. Es wurde ohne wirklich nennenswerte Begründung abgelehnt, diese Menschen, die in den Umwelt- und Naturschutzorganisationen engagiert sind, großenteils ehrenamtlich engagiert sind, es wurde abgelehnt, diese Vertreter und Vertreterinnen zu einer weiteren Sitzung eines weiteren Unterausschusses weiter einzuladen, sie anzuhören, ihre Einschätzungen anzuhören, mit ihnen zu diskutieren, auch ihre Befürchtungen, was die Veränderung betrifft, anzuhören, und auch ihre Expertisen zu den inhaltlichen Punkten dieser Naturschutznovelle anzuhören und auch mit ihnen gemeinsam zu diskutieren.

Da geht es tatsächlich um eine gemeinsame Diskussion der Vertreter und Vertreterinnen aller im Landtag vertretenen Fraktionen in diesem Unterausschuss, da geht es um Meinungsbildung. Da geht es auch darum, gemeinsame Wege zu finden, das ja unsere Aufgabe als Landtag, für die Natur in diesem Fall, weil es um das Naturschutzgesetz geht, tatsächlich den besten Weg zu finden und dazu wäre dieser Unterausschuss da gewesen, das auch gemeinsam mit den betroffenen Vertretern und Vertreterinnen der Naturschutzorganisationen zu tun. Dieses Anliegen wurde dort ganz einfach vom Tisch gewischt.

Da wurde schlichtweg diese Einladung der Vertreter und Vertreterinnen der Naturschutz-NGOs verweigert. Ich denke, das ist schlicht und ergreifend indiskutabel. Sich dann darauf zu berufen, dass es eh die Stellungnahmen gegeben hat, das ist richtig, und dass es auch Gespräche mit dir, Herr Naturschutzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner gegeben hat, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Viele Gespräche, sehr viele Gespräche!“) das ist zu wenig. Es geht tatsächlich um die gemeinsame Diskussion, um die Darstellung im politischen Arbeitsgremium, im zuständigen Ausschuss. Und es wäre wirklich nichts verloren gewesen, wenn man gesagt hätte, okay, es kommt noch vielleicht eine, zwei Sitzungen, Unterausschusssitzungen dazu, wo wir diese Menschen, die Vertreter und Vertreterinnen der Umwelt-NGOs oder Naturschutz-NGOs entsprechend einladen, mit ihnen diskutieren und vor allem auch ihre Einschätzungen anhören.

Und es wundert mich ja ein bisschen, denn ich war ja jetzt schon bei mehreren, oder zumindest bei einer Novelle des Naturschutzgesetzes in der Vergangenheit dabei und da wurden sehr wohl Vertreter und Vertreterinnen in die Unterausschusssitzungen eingeladen zum Diskutieren, und das gibt es jetzt einfach nicht mehr.

Und Sie mögen mir verzeihen, Du magst mir verzeihen, da liegt dann schon der Verdacht nahe, dass man dieses Gesetz, diese Novelle hier einfach durchziehen will, ohne über den Tellerrand zu schauen und irgendwie auch nur an den Bedürfnissen, in diesem Fall der betroffenen NGOs, der betroffenen Organisationen sich zu orientieren, beziehungsweise da

auch irgendwie Rücksicht zu nehmen oder sie auch nur anzuhören, sondern immer nur den Interessen folgend, die man offenbar als die einzig wahren oder die einzig richtigen empfindet.

Der Einzige, der eingeladen wurde in der einzigen Unterausschusssitzung, die wir hatten jetzt vor kurzem, war der Umweltanwalt und das deswegen, weil die Parteistellung der Oö. Umweltschutzorganisation massiv beschnitten und eingeschränkt wurde, und diese Beschneidung, diese Kürzung des Umweltschutzanwaltes aus dem Verfahren betrifft die NGOs in Oberösterreich natürlich ganz unmittelbar und herb.

Und noch einmal, man muss bedenken, diese Menschen, die sich ehrenamtlich zumeist engagieren in den Naturschutzorganisationen, leisten dort ja auch ganz wichtige Arbeit für den Naturschutz und damit auch für die Gesellschaft. Seien wir froh, dass wir sie haben, dass es solche Menschen gibt, die sich da wirklich reinarbeiten, die auch ganz große Expertisen mit der Zeit entwickeln für die Umwelt und für den Naturschutz. Wir haben bisher mit dem Umweltschutzanwalt, mit der Umweltschutzorganisation in ihrer Seite sehr, sehr gut gearbeitet und bekommen dadurch jetzt natürlich große Probleme, und diese Menschen werden eben, wie gesagt, nicht einmal angehört.

Ja, und um diese Dimension zu kennen, um was es hier eigentlich geht, möchte ich Ihnen ganz kurz erläutern, was eigentlich der Knackpunkt ist. Sie alle kennen die Aarhus-Konvention, die ja in diesem Zusammenhang sehr viel diskutiert wird. Zur EU-rechtskonformen Umsetzung der Aarhus-Konvention erhalten bestimmte definierte Umweltorganisationen, das sind dann die sogenannten betroffenen Öffentlichkeits-, Verfahrensbeteiligungs- und Beschwerderechte im naturschutzbehördlichen Verfahren.

Und diese zur beteiligungs- und beschwerdeberechtigten Umwelt-NGOs sind jene, die laut UVP-Gesetz zur Ausübung von Parteirechten in Oberösterreich befugt sind. Diese NGOs müssen seit kurzem mindestens 100 Mitglieder haben und auch eine dreijährige Bestandsdauer aufweisen. Allein das ist schon relativ schwierig, aber um das geht es ja jetzt nicht, weil dadurch natürlich viele kleinere Initiativen von vornherein rausfallen, aber wie gesagt, das ist jetzt hier nicht der Punkt. Und diese Beteiligung ist durch die Aarhus-Konvention natürlich vorgegeben, bei deren Missachtung ein Vertragsverletzungsverfahren droht. Und genau das droht Oberösterreich ja jetzt und damit verbunden natürlich Strafzahlungen. Man kann auch sagen, da hat man hier auch ganz schön lang gewartet, dass es hier überhaupt einmal dazu kommt. Aber wir wissen, dass es für weitere Unterausschusssitzungen im Herbst durchaus noch Zeit gegeben hätte. Also das muss man hier schon ganz deutlich dazu erwähnen.

Und es ist einmal ganz klar. Wir begrüßen diese Aarhus-Konvention ausdrücklich. Die ist sehr, sehr wichtig und sehr, sehr gut und auch die eingeräumten Rechte laut dieser EU-Vereinbarungen für die Naturschutz-NGOs. Aber dass hier in Oberösterreich im Zuge dessen, dass man den NGOs diese Rechte gibt, die ihnen laut EU-Recht zustehen, weil sonst Vertragsverletzungsverfahren drohen, dass man hier im gleichen Aufwaschen die Parteistellung beziehungsweise auch die Rechte der Oö. Umweltschutzorganisation dann gleichzeitig massiv einschränkt, das ist nicht zu akzeptieren.

Und wir haben ein Nachbarbundesland, Niederösterreich, das hat es uns ja bereits vorgemacht, das hat es bereits bewiesen, dass es möglich ist und dass es geht, diese Aarhus-Konventionsumsetzung unter Beibehaltung der bisherigen Umweltschutzorganisation-Parteistellung mit der gemeinsamen Parteistellung der NGOs entsprechend zu verknüpfen und entsprechend dadurch auszuweiten. (Zwischenruf Landeshauptmann-

Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wir zeigen, dass es auch anders geht!“) Ich denke, das wäre eine Möglichkeit, die man sich zumindest in einem weiteren Unterausschuss anschauen hätte können. Auch das ist nicht passiert.

Und was auch noch ganz wichtig ist zu betonen, und ich werde es auch später noch einmal sagen: Zudem sind die nach der Aarhus-Konvention und teilweise auch nach EU-Recht neuen EU-Beteiligungsrechte in dieser vorliegenden Novelle des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes für die NGOs auch nicht ausreichend. Und nicht nur, und das muss man auch wirklich hier sagen, diese Rechte, denen wird hier in der Novelle nur so weit nachkommen, wie wirklich sein muss, um einem Vertragsverletzungsverfahren zu entgehen und nicht dem, was eigentlich vorgesehen wäre. Also auch das ist so ein Punkt, wo man sich wirklich fragt, wo bleibt hier der Naturschutz, wo bleibt hier der Wille für Naturschutz, wo bleibt hier die Naturschutzpolitik?

Ja, und das bisherige Zusammenspiel von Umweltorganisationen und von Naturschutz-NGOs und der Oö. Umweltschutzorganisation wird auch durch das Wegfallen der Parteienstellung der Oö. Umweltschutzorganisation natürlich massiv gestört. Und das war ja auch so ein Grund, warum die Naturschutzpolitik, warum die Naturschutzarbeit in Oberösterreich auch so gut funktioniert hat, dieses Zusammenspiel, und das fällt nun weg.

Und für die Leute in den Umweltschutz- und Naturschutzorganisationen ist diese neue Situation jetzt schon sehr belastend und so ist es für einen Vertreter einer sehr großen Naturschutzorganisation in einem letzten Appell an Dich, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, als Naturschutzlandesrat noch geschrieben hast, ich darf zitieren, ich weiß nicht, ob es alle gelesen haben:

Es wäre ein Zeichen echter Wertschätzung, die ohnehin schwierige, jedoch gesellschaftlich so wichtige Arbeit der Natur- und Umweltschutzorganisationen nicht durch eine weitere Hürde zu erschweren und dadurch Menschen und Institutionen zu bestrafen, die sich mit vollem Einsatz dem Schutz der Natur widmen. Aus all diesen Gründen hoffen wir immer noch auf Ihr Umdenken und bitten Sie um eine Einladung und die Möglichkeit unserer Anliegen, in dem dafür eingerichteten Unterausschuss im Rahmen einer Sitzung vortragen zu dürfen. Vielen Dank und mit freundlichen Grüßen.

Ja, dieser Bitte wurde bekannter Maßen nicht nachgekommen, (Zweiter Präsident: „Frau Kollegin, die Zeit ist überschritten!“) der Ausschuss tagte genau einmal quasi zur Pflichterfüllung. Das war's. (Zwischenruf Abg. Wall: „Die Zeit ist abgelaufen!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Herr Präsident!“) Ich denke, das ist einer Naturschutzpolitik in Oberösterreich so nicht würdig. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Baldinger. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die Zeit wird dir jetzt abgezogen!“)

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher auf der Galerie und via Internet! Ich möchte die Geschäftsordnungsdebatte nutzen, um den Standpunkt unserer Fraktion darzulegen. Eine neue Natur- und Landschaftsschutznovelle ist auf dem Weg. Heute wird diese Novelle im Oö. Landtag beschlossen und das ist gut so. Ziel dieser Novelle ist eine Vereinfachung und Deregulierung von Verfahren, jedoch ohne Einbußen für die Natur und die Landschaft in unserem Land. Diese Novelle ist absolut durchdacht und gewährleistet Naturschutz auf höchstem Niveau. Sie ist ein weiterer guter Schritt in Richtung zukunftsorientierten Naturschutz in unserem Land.

Der Erhalt der biologischen Vielfalt in unserem Land ist uns wichtig. Schon seit Jahren ist Oberösterreich im Bereich des Naturschutzes auf einem sehr guten Weg. Dank Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, der bereits ein Jahrzehnt als Naturschutzreferent tätig ist, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Seit Jahrzehnten!“) wurden viele exzellente Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wie zum Beispiel diverse Maßnahmen zur Erhaltung der Artenvielfalt in Oberösterreich.

In den letzten Jahren wurden über 70 Artenschutzprojekte begonnen. Besonders erwähnen möchte ich das Projekt Flussperlmuscheln im Mühlviertel, das bereits internationale Beachtung gefunden hat. Dieses erfolgreiche Schutzprojekt macht über die Grenzen hinaus Schule. Sogar Naturschutzverantwortliche aus Estland sind vor kurzem angereist, um sich ein Bild von diesem Projekt zu machen. Naturschutzreferent Dr. Manfred Haimbuchner leistet hervorragende Arbeit und verantwortungsvolle Arbeit für unser Land. Dafür möchte ich mich recht herzlich bedanken.

Jetzt aber zurück zur Gesetzesnovelle. Diese Gesetzesnovelle führt zu Einsparungen im Bereich der Landesverwaltung durch den Wegfall von naturschutzbehördlichen Verfahren, zum Beispiel bei der Reduzierung der Bewilligungspflicht von Forststraßen. Diese soll auf jene Forststraßen reduziert werden, welche in sensiblen Waldgebieten errichtet werden, wie zum Beispiel in Auwäldern, Moorwäldern, Fluchtwäldern oder Schneeheide-Föhrenwäldern. Oder in Gebieten der Alpen, die der Alpenkonvention unterliegen. Die Errichtung von Forststraßen unterliegt hier der Bewilligungspflicht. Betroffen sind davon die Bezirke Vöcklabruck, Gmunden, Kirchdorf und Steyr-Land. Es ist auch weiterhin eine Bewilligungspflicht für Forststraßen in Naturschutzgebieten, Landschaftsschutzgebieten und geschützten Landschaftsteilen in Europa-Schutzgebieten gegeben. Auch im Uferschutzbereich von Seen und Flüssen erfolgt ebenfalls eine Vereinfachung der Deregulierung.

Ein weiterer wesentlicher Punkt dieser Novelle ist die Umsetzung des Übereinkommens von Aarhus. Die Aarhus-Konvention ist der erste völkerrechtliche Vertrag, der jedermann beteiligungsrechtliche Umsetzung eines effektiven Umweltschutzes gewähren will. Mit der Novellierung erhalten anerkannte Umweltorganisationen im Beteiligungsrecht Rechtsmittelbefugnis. Diese Novelle trägt zum Wohle der Natur für unsere Menschen bei. Es ist eine Novelle mit Hausverstand. Viele deregulierende Gesichtspunkte stellen künftig den Umweltschutz und den Naturschutz sicher. Abschließend möchte ich mich noch bei den Mitarbeitern der Abteilung für die hervorragende behördliche Arbeit im Naturschutz bedanken. Diese Novelle erhält ganz klar unsere Zustimmung. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Eine Naturschutzgesetz-Novelle, die mit der Begründung, dass Aarhus umgesetzt werden muss, weil uns ansonsten Strafzahlungen erwarten würden, in den Oö. Landtag ruckzuck eingebracht worden ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Zack, zack, zack!“)

Das ist ein Begriff, den gibt es nur bei euch, den habe ich aus meinem Wortschatz gestrichen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Was für einer?“) Das was du gemeint hast. Aber auf unsere Nachfrage, wann denn eine mögliche Strafe, ein Strafverfahren zu erwarten wäre, was diese Strafverfahren das Land Oberösterreich auch kosten könnten, und bis wann wir noch Zeit hätten, diese entsprechend auch sauber umzusetzen, und ich sage sauber deswegen, weil ich durchaus auch, und ich bin nicht immer einer Meinung mit dem

Nationalratspräsidenten Sobotka, aber wir müssen schon ein bisschen aufpassen, was wir machen und das ist die Verantwortung des Landtags.

Das sage ich jetzt auch einmal dazu, weil was wir heute beschließen, wenn uns ein Regierungsmitglied das vorlegt und das entsprechend dann auch durchgewunken wird, dann sind wir in der Verantwortung nicht einmal mehr als Regierungsmitglied, denn der Oö. Landtag hat das ja beschlossen. Und da bin ich also sehr wohl der Meinung, dass das so nicht gehen kann und dass wir uns das auch nicht gefallen lassen können. (Beifall)

Lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich war bei der letzten Naturschutzgesetz-Novelle, die du in der letzten Periode gemacht hast, auch dabei. Da haben wir unzählige von Sitzungen gehabt und jetzt ist es mir nicht schade um die Zeit gewesen. Und ich mache nur aufmerksam, dass ein Thema, nämlich das der Landwirtschaft, wo es um die Hecken gegangen ist, kann man etwas auswechseln, Rückewege, diesen Begriff kenne ich seit damals und so weiter.

Zwei ganze, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Tuffquellen!“) nein, nein, nein, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Um die Tuffquellen ist es gegangen!“) zwei ganze, lange Unterausschusssitzungen, die lang diskutiert wurden. Und weißt du, warum sie diskutiert wurden, und ein jeder hat mitdiskutiert? Weil es ein ehrliches, berechtigtes Anliegen der Landwirtschaft war. Und wir haben das ordentlich abgehandelt, damit das auch funktionieren kann.

Hier gäbe es auch Interessen und berechtigte Anliegen, in dem Fall heißen sie NGO, nicht Landwirtschaft, und man ist schlicht und einfach drübergefahren und hat gesagt, das tut es mit einer Unterausschusssitzung, die man uns zugestanden hat. Das war vielleicht auch das Missverständnis dahingehend, dass wir, als der Unterausschuss eingesetzt worden ist, noch geglaubt hatten, es wäre ein zweiter möglich. Und es hätte Zeit gehabt, weil bis heute weiß ich nicht, bis wann das wirklich sein muss, wann das Strafverletzungsverfahren auch tatsächlich kommen würde und was uns das tatsächlich kosten würde. Das hat uns keiner sagen können. Also muss es andere Interessen dahinter geben, warum das ausgerechnet heute in den Landtag kommen muss und heute auch noch beschlossen werden muss.

Und ich habe insofern es auch spannend geheißen oder ich finde es insofern auch spannend: Du bist ja an sich sonst nicht so EU-affin, und jetzt kommt aus Brüssel hier eine mögliche Ansage, und auf der anderen Seite gibt es, und das kann man nicht abstreiten, das steht auch im Protokoll des Unterausschusses, das, was dir eigentlich persönlich viel näher liegt, nämlich Österreich und seine offiziellen Behörden und Vertreterinnen und Vertreter, wo ganz klar gesagt wird, dass hier ein Einspruch erhoben worden ist. Nämlich was die Rolle und die Beschneidung der Zuständigkeiten des Umweltanwaltes betrifft. Und das ist plötzlich nichts mehr wert.

Wenn also selbst als offizieller Österreicher, und das Ministerium erkennt, dass das so nicht gedacht und dass das so nicht umzusetzen ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich diskutiere es eh gerne, das habe ich zehn Mal, hundert Mal diskutiert! Das mache ich gerne!“) Und insofern tut es mir leid, dass wir hier, also dass heute eine Vorlage nicht mit unseren Stimmen beschlossen wird. Das wird also mit Sicherheit nicht der Fall sein können, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist schade!“) weil wir viele Probleme darin noch sehen. Und ich erwarte mir auch in Zukunft, dass es eine ordentliche Umgangsregelung gibt auch mit den Abgeordneten, die da berechtigte Dinge

einbringen und auch sagen, dass das noch nicht abgehandelt ist oder nicht ordnungsgemäß abgehandelt worden ist für uns. (Beifall)

Kollegin Buchmayr hat schon erwähnt: Die Rolle des Umweltschutzes ist in wesentlichen Bereichen beschnitten worden. Jetzt sage ich einmal als eine, die schon etwas länger in diesem Bereich mit dabei ist, die Erfahrung mache ich schon länger, dass man immer wieder versucht hat, etwas runterzukratzen und den Umweltschutz entsprechend auch zu beschneiden. Das ist nicht okay, das hat auch das Bundesministerium ganz klar gesagt und steht im Protokoll drin. Das heißt, wir beschließen heute, oder da wird heute etwas beschlossen, was laut Ministerium nicht in Ordnung ist und anders geregelt werden sollte.

Kein Bundesland außer Oberösterreich kommt auf die Idee, den Umweltschutz in seiner Zuständigkeit entsprechend zu beschneiden. Es ist die Regelung für die NGOs, dass sie hier entsprechend auch im Beteiligungsverfahren dabei sein können, die eine Sache, da gebe ich dir Recht. Nur wir haben im Land Oberösterreich in der Vergangenheit ein ordentliches Szenario miteinander gehabt und einen ordentlichen Umgang und der hat geheißen, auch wir durften uns an den Umweltschutz wenden und gemeinsam mit ihm entsprechende Dinge auch besprechen.

Und ich habe es immer wieder erwähnt, und der Satz geht auch ab drinnen, dass das eine klare gesetzliche Möglichkeit ist, auf die sich die NGOs auch weiterhin berufen können. Das war bisher, aber nachdem dermaßen dagegen vorgegangen ist und eingeschränkt worden ist, habe ich leider die Befürchtung, dass das auch nicht mehr geht und nur mehr mit einem sehr kostspieligen, nämlich einem mit rechtsanwaltlichen Beistand möglichen Verfahren auch entsprechend machbar ist. Was letztlich heißt, das wird für viele nicht gehen, das wird für viele nicht finanzierbar sein und damit also den NGOs, das, was man ihnen vorgaukelt, sie können sich da jetzt eh ordentlich daran beteiligen, entsprechend verunmöglicht wird.

Ich möchte aber auch noch zu einigen Inhalten kommen, die durchaus, das will ich jetzt gar nicht abstreiten, einiges an Verbesserungen erfahren haben. Aber das ist auch nur gegangen, weil man hartnäckig genug gewesen ist. Der ursprüngliche Entwurf, der ja durchgepeitscht werden hätte sollen und diese eine Unterausschusssitzung eben zugestanden wurde und der auch ursprünglich eingebracht worden ist, hat ja noch wesentlich härtere Maßnahmen vorgesehen, was die Forststraßen betroffen hat.

Jetzt bin ich schon einmal froh, dass man zumindest die Gemeinden der alten Konvention mit aufgenommen hat, die ja gesehen hat, dass also auch noch sehr detailliert an die Gemeinden, an die jetzt bestehenden oder in diese alte Konvention mit integrierten Gemeinden geknüpft sind. Ich frage mich, wie das also gehen kann, wenn zukünftig auch Gemeinden sich in dieser Richtung engagieren möchten, ob sie dann also auch noch aufgenommen werden?

Und auf der anderen Seite gibt es, gerade was den Uferschutzbereich von Seen und so weiter betrifft, wo du leider immer sehr lapidar uns unterstellst hast, wir würden die Sonnenschirme und die Sonnenliegen meinen. Nein, die waren nicht gemeint, sondern es war ganz konkret all das gemeint, was hier jetzt auch zukünftig möglich wird, nämlich dass man durchaus mit artenfremden Pflanzen und so weiter entsprechende Bewachung auch vornehmen kann. Dem ist allem nicht Rechnung getragen worden und das waren die Anliegen, die wir entsprechend haben.

Und ich habe es heute schon beim Trinkwasser erwähnt. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deregulierung ist das eine, aber in vielen Dingen werden wir zukünftig sehr dankbar sein

müssen und wirklich darüber nachdenken müssen, ob Deregulierung wirklich das ist, was uns helfen kann. Das mag vordergründig vielleicht gut ausschauen. Wem hilft es? Der Wirtschaft. Vielleicht den Gemeinden. Aber den wirklichen Interessen der Bevölkerung, der Natur, da müssen wir mehr tun als dass wir ihr, ihnen nicht automatisch mit Deregulierung auch den Garaus machen oder das ins Gegenteil verkehren. Und darum wird es von unsere Seite also wirklich keine Zustimmung zu dieser Novelle geben. Und ich erwähne es wirklich noch einmal, über die Vorgangsweise bin ich also wirklich entsetzt und kann das absolut nicht gutheißen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich erteile Kollegen Dörfel das Wort.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich habe nur gewartet! Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also wenn man sich die Debatte anhört, glaubt man, wir stehen unmittelbar vorm Weltuntergang. Und ich muss das jetzt schon ein bisschenl zurechtrücken auf der einen Seite, was die zeitliche Dimension der Vorgangsweise ist, aber auch, was die Rolle des Umweltschutzes betrifft.

Zur zeitlichen Dimension: Es ist richtig, es hat eine Unterausschusssitzung gegeben, weil wir das im Ausschuss so vereinbart haben. Das ist das Erste. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer hat das vereinbart?“) Das ist so beschlossen worden. Die ganze Thematik wird seit einem Jahr diskutiert. Die Begutachtungsfrist ist gelaufen vom 22. November 2018 bis 4. Jänner 2019 und die Begutachtungsstellungen sind ausgearbeitet worden. Die Regierungsvorlage ist am 11. April 2019 dem Landtag zugewiesen worden. Das heißt, wir kennen die Unterlage jedenfalls seit drei Monaten, seit Anfang April. Dann war der Ausschuss am 16. Mai und am 27. Juni war eben der Unterausschuss. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das hätte man diskutieren können!“)

Und ich erinnere nur daran, dass in der Unterausschusssitzung der Vorwurf von der SPÖ gekommen ist, dass hier überfallsartig gearbeitet wird. Und ich erinnere mich auch daran, dass die Abgeordnete Buchmayr im Unterausschuss gesagt hat, dieser Vorwurf ist nicht berechtigt, weil wir den Inhalt der Novelle seit vier oder fünf Monaten bereits kennen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Soll ich mit mir selber diskutieren?“) Ich wollte das nur klarstellen, auch für die Zuhörer, dass diesem Beschluss heute natürlich intensive Beratungen innerhalb dieses Hauses, aber auch mit den Naturschutzorganisationen vorausgegangen ist. (Zwischenruf Abg. KO Makor: Mit denen allen wird geredet, mit uns nicht!“)

Zur Sache selbst: Es sind zwei wesentliche Inhalte dieses Gesetzes. Das eine sind die Deregulierungsbestrebungen, wobei ich sage, das ist die Deregulierung Teil zwei, weil bei der ersten großen Novelle, die mehrfach schon angesprochen wurde, ist es ganz umfassend um Bewilligungspflichten gegangen. Es ist gegangen um Definitionen, es ist gegangen, wie weit soll man Klettersteige einbeziehen oder nicht. Und da waren eben die Naturschutzorganisationen eingeladen, damit man hier keine überschießenden Regelungen findet. Und da hat man jetzt dann einen Konsens gefunden.

Auch die Forststraßenproblematik ist bereits angesprochen worden, wobei ich da sagen muss, dass ich jetzt nicht unbedingt glücklich darüber bin, dass die ganze Anwendung oder das ganze Gebiet der Alpenkonvention weiterhin eine naturschutzbehördliche Bewilligung erfordert, wenn man in Wirtschaftswäldern in diesem Gebiet eine Forststraße bauen will. Aber ein Gesetz ist ganz einfach einmal ein Kompromiss. Und daher okay, man wird sich das anschauen, vielleicht wird man da in ein, zwei Jahren vielleicht noch einmal nachschärfen müssen, das muss man sich anschauen. Dass die Bewilligungspflicht natürlich in geschützten

Landschaftsteilen aufrecht bleibt ist klar, genauso wie beim Bannwald, bei Schutzwäldern, da gibt es eh keine Debatte.

Zu begrüßen sind die Erleichterungen im Bereich des Uferschutzes. Ich glaube, man hat auch hier ein vernünftiges System gefunden, das Rechtssicherheit und Klarheit gibt und Naturschutz mit Augenmaß ermöglicht. Man ist weggegangen, dass jede Kleinigkeit, jeder Eingriff in diesen Uferschutzbereichen jetzt eines Feststellungsverfahrens bedarf, sondern hat klar definiert, welche großen oder größeren Eingriffe eine Bewilligung oder Anzeigepflicht auslösen.

Ich möchte auch nur erinnern daran, dass der Umweltanwalt, der bei dieser Unterausschusssitzung dabei war, sich sogar positiv dazu geäußert hat, auch was die Deregulierungsbestrebungen betrifft, weil es ja wirklich nur darum geht, massive Eingriffe einer Bewilligungspflicht zu unterwerfen. Wobei ich in diesem Zusammenhang schon daran erinnern möchte, dass nach unserem oberösterreichischen Naturschutzgesetz der Naturschutzgegenstand einer Interessensabwägung ist. Das heißt, das öffentliche Interesse an der Natur oder am Schutz des Landschaftsbildes steht einem anderen öffentlichen Interesse gegenüber und im Zuge des Verfahrens wird diese Interessensabwägung vorgenommen und je nachdem, was überwiegt, schaut dann auch eine Bewilligung aus bzw. der Bescheid aus. Und ich möchte das auch noch hier erwähnen.

Nun zum zweiten Kritikpunkt „Umsetzung der Aarhus-Konvention“: Das ist ganz einfach eine europarechtliche Verpflichtung und mit diesem Gesetz kommen wir dieser Verpflichtung nach. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: „Das steht nicht drinnen!“) Das heißt, die Rechtsstellung der NGOs wird wesentlich verbessert im Vergleich zu bisher. Es gibt ein Internetportal. Die anerkannten Organisationen können sich jederzeit informieren und haben eine qualifizierte Mitwirkung durch die Möglichkeit, Stellungnahmen abzugeben. Zum Antrag selbst, zum Gutachten, das eingeholt wird im Verfahren, und letztlich auch ein Beschwerderecht. Also hier ist es eine wesentliche Verbesserung im Vergleich zur bisherigen Rechtslage. Und das ist umzusetzen. Und es ist, wir jammern immer über Gold Plating, ich erachte diesen Weg, den wir beim Naturschutzgesetz gewählt haben, das umzusetzen, was europarechtlich notwendig ist, aber keine überschießenden Regelungen zu finden, auch für den richtigen Weg.

Und zur Rolle des Umweltanwaltes: Es wird so getan, als hätte der Umweltanwalt in Zukunft keine Rolle mehr. Ich möchte nur daran erinnern, in diesem Naturschutzgesetz wird nur die Parteistellung des Umweltanwaltes neu definiert. Der Aufgabenbereich der Umweltanwaltschaft ist ja nicht berührt. Der ist im Paragraph 4 Absatz 5 des Umweltschutzgesetzes ja ohnedies definiert. Ich glaube, die Naturschutzorganisationen, und das wurde ja auch im Unterausschuss bereits gesagt, dass die Naturschutzorganisationen, die hier an bestimmten Naturschutzverfahren mitwirken können, jederzeit auf die Expertise des Umweltanwaltes zurückgreifen können. Also unterm Strich kann ich sagen, es ist ein gutes Gesetz. Daher wird die ÖVP nicht nur der Aufnahme in die Tagesordnung zustimmen, sondern auch dann am Ende des heutigen Tages, irgendwann einmal, das wissen wir noch nicht, aber eines ist klar, wir stimmen auch inhaltlich diesem Landesgesetz zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Und nun darf ich den für das Gesetz zuständigen Referenten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ganz zu Beginn bedanke ich mich einmal bei jenen, die in erster Linie für den Naturschutz in Oberösterreich zuständig sind und zwar ist das die Abteilung für Naturschutz, beim Abteilungsleiter Ing. Gerald Neubacher, auch bei

seinem Vorgänger, beim Direktor Dr. Gottfried Schindlbauer, der mich über viele Jahre begleitet hat und diese Naturschutzgesetznovelle war ja keine ad hoc, sondern das hat sich ja über Jahre so ergeben, was zu adaptieren ist, zu verbessern ist, was zu ändern ist. Vielen Dank, lieber Gerald, bitte auch weiterleiten an die Frau Dr. Matzinger, die Legistin in der Abteilung, die sich hier über einen sehr langen Zeitraum viele Gedanken gemacht hat, auch ein Dankeschön an den Verfassungsdienst, weil die Materien, die zu berücksichtigen sind und einzuarbeiten sind, sehr, sehr schwierige sind, und über die wurde ja zum Teil gar nicht inhaltlich jetzt gesprochen und ich bedanke mich auch bei meiner Mitarbeiterin, bei der Frau Dr. Hauser, weil uns wie gesagt diese Novelle schon seit langer Zeit begleitet.

Was ist das Ziel dieser Novelle, es sind drei Punkte: Schützenswertes schützen, Umsetzung der Aarhus-Konvention, Vermeidung von Doppelgleisigkeiten. Und das was mich an dieser Debatte stört, nicht nur heute, sondern über einen langen Zeitraum, das ist das Nichtvertrauen vieler, auch die es so anklingen lassen, direkt, indirekt, mittelbar, Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtags in den behördlichen Naturschutz, das akzeptiere ich nicht. Und so zu tun, als würden nur die NGOs sich für die Natur und für die Umwelt einsetzen, ganz ehrlich gesagt, das kann ich in dieser Art und Weise so nicht teilen. (Beifall)

Wir haben ausgezeichnete Sachverständige, die ihre Angelegenheiten ganz ernst nehmen. Und ich habe selten gehört in einem Naturschutzverfahren, dass man gesagt hat, beim Naturschutz, da brauchst du dir nichts denken, das ist eine gemähte Wiese. Diejenigen, die vom Naturschutz oftmals auch behördlich betroffen sind, haben oft keine Freude. Das ist so, wenn Gesetze zu vollziehen sind und wenn Sachverhalte aufzunehmen sind, aber da halte ich es jetzt auf der Metaebene mit dem großen Philosophen Rudi Burger: In unserer Zeit geht Analyse verloren, die Befundaufnahme geht verloren, Agitation ist das Ziel. Und das ist schon auch heute so zum Teil durchgeklungen, was hier agitiert wird, denn da muss man einmal auch den zeitlichen Ablauf sehen der Entwicklung des Naturschutzes.

Vor über 30 Jahren, da hat es keinen Umweltschutz gegeben, da hat es keine unabhängigen Gerichte gegeben, die diese Verfahren beurteilt haben, da hat es nicht Natura 2000 gegeben, da hat es auch keine Vogelschutzrichtlinie gegeben, die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, die hat es auch nicht gegeben. Also heute wird wirklich schon jeder Fleck und jeder Quadratmeter auch in diesem Bundesland untersucht, ob eine Art vorkommt, die gefährdet ist oder nicht und ich bin auch sehr dankbar für diese Arbeit, die hier geleistet wird, weil sie auch nicht nur eine politisch wichtige ist, sondern eine moralisch-ethische, das man sagt, wir müssen auch den nachfolgenden Generationen, unseren Kindern und Kindeskindern, eine intakte Natur weitergeben.

Und übrigens, eine intakte Natur weiterzugeben ist unabhängig von Beteiligungsrechten nach der Aarhus-Konvention, denn dafür müssen wir die Grundstückseigentümer gewinnen, die Landwirte müssen wir gewinnen, die Almbauern müssen wir gewinnen, diejenigen, die ihr Grundstück zur Verfügung stellen, damit dort echter Artenschutz betrieben werden kann, die tun nämlich sehr viel für den Naturschutz, andere reden darüber in bestimmten Verfahren und schreiben Artikel darüber. (Beifall) Das ist halt eine andere Geschichte, die in Wahrheit den Naturschutz auch ausmacht.

Die Neuregelung bei den Forststraßen ist absolut vertretbar. Die hat sogar der Umweltschutz auch begrüßt. Und deswegen gehe ich auf das nicht mehr näher ein, außer darauf, dass die Grünen immer wieder fordern, es sollen die Rohstoffe vor Ort gewonnen werden, man begeistert sich für den Holzbau, auch das ist begrüßenswert, aber wo wird denn dieses Holz geholt? In den österreichischen Wäldern hoffentlich! Und was brauche ich dazu? Forststraßen

benötige ich dazu, ansonsten wird das Holz aus dem Ausland importiert. Wie schaut es denn tatsächlich aus bei der Bewilligung der Forststraßen? Dort, wo Sonderwaldgesellschaften existieren, wo ein Schutzwald existiert, das sind zirka 30 Prozent, dort ist eine Bewilligung notwendig, im Wirtschaftswald ist keine Bewilligung notwendig. Und das erachte ich auch für absolut fachlich vertretbar.

Die Neuregelung im Uferschutzbereich von Seen und Fließgewässern, ja da gibt es einen Entfall des bisherigen Feststellungsverfahrens und es muss nicht jeder Eingriff geprüft werden. Truhen, Boxen, Sitzgruppen, die mussten bis dato geprüft werden und ehrlich gesagt, da hat sich der Naturschutz auch nicht immer unbedingt beliebt gemacht und auch das verstehe ich. Jetzt gibt es Rechtsklarheit, es gibt Rechtssicherheit, es gibt eine Verwaltungsvereinfachung und eine taxative Auflistung von Anzeigen und Bewilligungstatbeständen.

Was die Umsetzung der Aarhus-Konvention betrifft und weil du, Frau Präsidentin gesagt hast, sonst ist mir die EU nicht so nahe. Ich bin oberstes Verwaltungsorgan und wer mir nahe ist oder nicht nahe ist, spielt keine Rolle, sondern das Gesetz ist umzusetzen und das ist vielleicht der Unterschied zu anderen Politikern, dass sie vielleicht zuerst überlegen, wer ist mir nahe und wer ist mir nicht nahe, das spielt hier nicht die entsprechende Rolle. Und zuerst schreit man nach der Beteiligung, nach der Aarhus-Konvention und dann, und das finde ich ja hochinteressant, haben die Grünen eine Presseaussendung gemacht, wo sie auf der einen Seite fordern, dass noch mehr Rechte für die Umwelt-NGOs im Umweltverfahren eingeräumt werden sollen. Da schreiben sie: Die Beteiligungs- und Beschwerderechte für Umwelt-NGOs in Umweltverfahren gehen nicht weit genug. Und dann ein paar Seiten später widersprechen sie sich selbst in ihrer eigenen Presseunterlage, da schreiben sie, dass diesen Umweltorganisationen die fachlichen Ressourcen fehlen. Also ehrlich gesagt, ich bin der Meinung, dass die NGOs fachliche Ressourcen haben und tatsächlich auch Experten sind. Sie sprechen den NGOs diese Qualifikation in ihrer Presseaussendung eigentlich ab. Das ist auch ganz interessant.

Ich habe mit den NGOs Gespräche geführt am 14. März, von 7.00 bis 9.25 Uhr, am 14. Februar von 9.30 bis 11.10 Uhr und von 11.30 bis 12.30 Uhr, am 28. Jänner übrigens ist zu mir ein NGO-Experte gekommen, auch unangemeldet oder ein Termin nicht bestätigt. Ich habe alle anderen Termine abgesagt und habe mir die Zeit dafür genommen. Es hat unzählige Besprechungen gegeben und in Wahrheit war von vornherein klar, dass die NGOs, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist nicht das Thema des Landtags!“) ja das, was das Thema des Landtags ist, das müssen Sie sich hier im Landtag ausmachen, das können Sie nicht mir vorwerfen. Und wir haben diese Angelegenheit sehr lange und sehr umfangreich diskutiert und Ihnen ist es in Wahrheit nur um Aktionismus gegangen und um nichts anderes.

Und wenn nun diskutiert wird, wie können die NGOs ihre Beteiligungsrechte wahrnehmen? Wir haben uns sehr bemüht und ich habe das auch den NGOs versprochen, dass hier diese Plattform so bespielt wird, dass sie nicht mit Informationen überschüttet werden, weil es ja klar ist, man muss mit diesem Instrument arbeiten können. Da werde ich, soweit es geht, den NGOs selbstverständlich entgegenkommen, weil das ja auch eine wichtige Arbeit ist, aber wenn dann gesagt wird, es fehlen die finanziellen Ressourcen und wie das alles bewerkstelligt werden kann. Haben Sie sich darüber einmal Gedanken gemacht im Gewerbefahren, haben Sie sich darüber einmal Gedanken gemacht im Bauverfahren? Dort sind die Parteienrechte geregelt für die Nachbarn, aber wie er seine Rechte wahrnehmen kann und zwar nach welchen Ressourcen, das bleibt ihm selbst überlassen. Gut, dort hat die Behörde eine Manuduktionspflicht, wenn man da ein bisserl näher ins AVG hineingeht, aber das AVG gilt auch in all diesen Verfahren übrigens.

Ich glaube, auch das muss man einmal bedenken. Und uns ist es wichtig, dass wir uns im Naturschutz nicht nur unterhalten über Verfahren, Verfahren sind wichtig, aber es geht um die Bewusstseinsbildung, es geht um die Akzeptanzsicherung und es geht auch darum, dass all diejenigen, die vom Naturschutz betroffen sind und vor allem sehr viel auch für den Naturschutz und für Artenvielfalt tun können, mitgenommen werden, mitgenommen werden, dass man weiß, Oberösterreich steht hinter all diesen Maßnahmen, es gibt jede Unterstützung die denkbar ist und das ist meine Aufgabe als Naturschutzreferent und das Schattenboxen, das hier seit einiger Zeit veranstaltet wird, auch von Teilen der NGOs, das akzeptiere ich nicht, denn wir sind in vielen Dingen im Naturschutz Vorreiter in ganz Österreich. Da schauen sich übrigens die anderen Bundesländer an, was wir in fachlicher, in materieller, in inhaltlicher Natur geleistet haben und deswegen auch noch einmal ein Dankeschön an die Abteilung, weil mein Vertrauen an die Abteilung ist zu 100 Prozent gegeben, bei Ihnen offensichtlich nicht. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Jetzt liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Annahme der Beilage 1103/2019, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutzbetreffend betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019), in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Oberösterreich soll Klimavorreiter werden – gemeinsame Kraftanstrengung für den Klimaschutz“. Es handelt sich dabei um eine Initiative aller vier im Landtag vertretenen Parteien und ich erteile der Frau Dritten Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer als Sprecherin des SPÖ-Klubs das Wort.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen auf der Zuseher- und Zuhörertribüne! Wir haben heute ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung genommen in eine aktuelle Stunde, die uns schon längere Zeit beschäftigt und ich denke, diese Frage wurde mir heute schon gestellt, hat das etwas zu tun mit den bevorstehenden Nationalratswahlen, ganz einfach beantworten kann.

Jeder, der auf die letzten Tage und Wochen und insbesondere auf das Jahr 2018 zurückblickt, auch schon etwas länger auf dieser Welt ist und durchaus miterleben konnte, was es bedeutet, wie die Klimaveränderung vor sich geht und vor allem, wie rasant diese Klimaveränderung vor sich geht weiß, dass es nicht der Nationalratswahl geschuldet ist, sondern es schlicht und einfach ein höchst aktuelles Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen, ist.

Dieses Thema beschäftigt heute nicht nur uns als Landtag, oder schon längere Zeit, es gibt durchaus eine sehr verantwortungsvolle und sehr ernste und bewusste Jugend, die auch in unserem Land sich Gedanken macht, wohin kann denn die Veränderung des Klimas hier auch marschieren? Nennt sich Fridays for Future, und wenn heute auch welche bei uns anwesend sind, herzlich Willkommen. Wir freuen uns über Ihr Engagement und auch auf das, worauf sie

immer wieder uns Erwachsene oder hier auch als offizielle Politik entsprechend aufmerksam machen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe einen Artikel mitgebracht, der gestern in der TIPS-Ausgabe Steyr zu lesen war, wo Herr Professor Jakob Kapeller, wirklich ein spannender und sehr versierter Universitätsprofessor aus Steyr, auf die Frage, sind radikale Änderungen dringlich, auch geantwortet hat. Er meinte, und ich darf ihn jetzt zitieren, die erhöhte Aufmerksamkeit für den Klimawandel ist sehr erfreulich und der Versuch einer Rettung in letzter Sekunde.

Herr Professor Kapeller hat mit dieser Antwort sicherlich auch eine Marschrichtung vorgegeben oder etwas erwähnt, worüber wir uns klar sein müssen, dass wir dringenden Handlungsbedarf haben. Jetzt bin ich nicht diejenige, die hiersteht und meint, es hätte in der Vergangenheit nicht verantwortungsvolle Leute in diesem Haus gegeben, und es wäre nichts passiert. Das ist sicherlich nicht der Fall.

Aber was sicherlich der Fall ist, und das sagen uns auch alle Klimaexperten und alle, die zum Beispiel auch den aktuellen Entwurf zum Energie- und Klimaplan Österreichs durchgegangen sind und kritisch betrachtet haben, dass wir mit dieser Schrittzahl oder mit dem Tempo, wie immer Sie das auch nennen möchten, nicht wirklich vom Fleck kommen und hier auch nichts weitergeht.

Diese Schrittzahl auch entsprechend zu erhöhen, das wird ein Thema sein, das, glaube ich, uns für die Zukunft auch entsprechend beschäftigen wird. Es gibt mehrere Weltanschauungsgeschichten, was das Klima betrifft, aber ich glaube, eine Weltanschauung, die sich auch noch immer in den Köpfen festsetzt, können wir schon längst streichen, nämlich diejenige, dass es nicht menschengemacht wäre.

Wir haben als Menschen einen wesentlichen Anteil daran, wie sich das Klima verändert, und in welcher Rasanz es sich verändert. Wir haben auch einen wesentlichen Anteil daran, wo es sich entsprechend auch verändert. Wenn wir uns jetzt die großen Klimakatastrophen der letzten Jahrzehnte anschauen, dann weiß ich, dass nicht gerade in Westeuropa wir diejenigen sind, die vorne stehen.

Ein persönliches Erlebnis, das ich noch aus meiner Jugend in Erinnerung habe ist, wenn man im Fernsehen Waldbrände gesehen hat, im Süden Europas, wenn man große Dürrekatastrophen gesehen hat, vor allem im afrikanischen Raum, dann hat man das erlebt. Man hat es auch entsprechend aufgenommen und hat gewusst, da ist etwas zu tun, aber letztlich waren wir immer ein Stückel auch froh, dass es uns nicht erwischt.

Ich kann mich erinnern, dass ich mit einem Erwachsenen einmal darüber gesprochen habe und ihm einfach nichtsahnend, was ich damals sagte, was ich damals erwähnte, du wirst dich schon noch wundern, das wird uns auch noch erwischen. Und von manchen dieser Erwischen, das ich damals gemeint habe, also entsprechende Waldbrände, das können wir in den letzten zwei Tagen bei uns im Rundfunk auch nachverfolgen, oder auch Wasserkatastrophen, die wir durchaus auch schon gehabt haben, sei es zu wenig oder zu viel, dass wir entsprechende Überschwemmungen auch haben.

Das kennen und wissen wir mittlerweile, und aus diesem Grunde bin ich mir auch ganz sicher, dass ich einiges von dieser Schlagzahlerhöhung auch bereits miterlebt habe. Es wird höchste Eisenbahn, diese entsprechend zu erhöhen und deswegen möchte ich auch ganz kurz auf

einige mögliche Maßnahmen, die wir auch mittragen in diesen beiden gemeinsamen Anträgen, mit erwähnen.

Die Überarbeitung des nationalen Energie- und Klimaplanes ist ein Maßnahmenpaket, das die Erreichung der österreichischen Klimaziele bis 2030 entsprechend sicherstellen soll. Ich glaube, dass wir das, was uns die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sagen, entsprechend ernst nehmen müssen. Wenn wir heute glauben, wir würden uns auch nur einen Cent dabei ersparen, dann gebe ich auf der anderen Seite zu bedenken, es wird auch viel, viel Geld, mindestens so viel, wenn nicht wesentlich mehr kosten, wenn wir heute nicht entsprechend investieren und etwas tun. Auf der anderen Seite haben wir hier die Möglichkeit, die Bevölkerung entsprechend mitzunehmen.

Ich weiß, dass auch entsprechende Ängste in der Bevölkerung sind. Was bedeutet denn das? Was bedeutet das letztlich für mein Umfeld, für meinen Wohnort, für meinen Lebensbereich? Ich glaube, die können wir nehmen, weil wir wissen, es geht nur vorwärts in Summe, und für alle vorwärts, wenn wir auf der anderen Seite die entsprechenden Kosten auch in die Hand nehmen.

Ich sage da auch etwas dazu, und da bin ich vielleicht ein Kind aus den 1980er Jahren und ein Kind der Kreiskyschen Politik. Ja, dafür schäme ich mich nicht. Dafür habe ich auch etwas lernen können. Diese Möglichkeit hätte ich sonst nicht gehabt. Aber eines sage ich auch dazu, möglicherweise wird es jetzt mehr kosten, als wir gerade Geld im Sackerl haben.

Aber ich bin mir sicher, das zahlt sich aus, und das bekommen wir hinterher wieder retour. Das ist eine vernünftige Politik, die wir in diesem Zusammenhang auch machen werden. Auf der anderen Seite gibt es ein Thema, das ich auch immer gerne anspreche, alles was mit Energie zu tun hat. Wir haben viele Maßnahmen gesetzt.

Es ist leider bis heute nicht gelungen, und ich gebe das immer wieder zu bedenken, denn Euratom, das wird ein Thema sein müssen in der Europäischen Union, daraus auszusteigen, es entsprechend auch umwandeln, um hier einerseits die unsäglichen AKW's, die uns jeden Tag an unseren Grenzen oder in Europa bedrohen, auch entsprechend abzuwracken, und auf der anderen Seite in Alternativenergie und in die Erforschung dieser Dinge auch entsprechend zu investieren.

Auch ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass der Herr Landeshauptmann, der Verkehrsreferent und auch Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner uns mitgeteilt haben, dass in die Bahnen und die Nebenbahnen investiert wird und gerettet werden. Das ist das Eine, und ich habe gesagt, es gehören die Schlagzahlen entsprechend auch erhöht. Das kann nicht unendlich dauern.

Auf der anderen Seite müssen wir auch darüber nachdenken, wie können wir diesen öffentlichen Verkehr allen kostengünstig zugänglich machen? Da gibt es Ansätze. Wir haben das 365 Euro-Ticket diskutiert. Es gibt auf Bundesebene die entsprechende Diskussion. Das, worum es heute geht ist wirklich, die Dinge ernsthaft schneller in Angriff zu nehmen, als wir es in der Vergangenheit getan haben.

Zum Abschluss, ein netter Slogan, den wir uns, glaube ich, alle mitsammen merken müssen ist auch, schützt die Welt, nicht das Geld. Ich meine das auch wirklich ernst. Ist nicht von mir gekommen, aber ich glaube, vom Geld können wir alle in Zukunft nicht runterbeißen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Klubobmann Mag. Kirchmayr das Wort. Helena!

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag, geschätzte Besucherinnen auf der Galerie und im Internet! Erinnern wir uns an das letzte Jahr, monate-, wochenlange Trockenheit, die Böden wurden spröde. Landwirte hatten mit extremen Ernteausfällen zu kämpfen.

Kaum ein Korn ist mehr gewachsen. Das Trinkwasser wurde knapp. Waldbrände sind in Teilen Österreichs entstanden. Der Borkenkäfer, der das warme Klima besonders gerne hat, vernichtet Quadratkilometer an Wäldern. Klima- und Umweltveränderungen sind für uns alle spürbar, und wir sind gefordert, jeder und jede Einzelne von uns, einen Beitrag zu leisten.

Es geht also vorrangig um unsere Lebensgewohnheiten, um unser Konsumverhalten, um unser Freizeitverhalten, um die Wirtschaft und um die Industrie und ja auch um die Politik, um eine Politik, die an nachfolgende Generationen über die Parteigrenzen hinweg denken muss, die unser Land, unseren Planeten so gestaltet, dass es auch in Zukunft noch lebenswürdig ist.

Auch wenn wir die besten Betreuungs- und Ausbildungsangebote haben, ein dichtes soziales Netz bieten, ein Top-Gesundheitsland sind und bei Jobmöglichkeiten alle Wege und Türen offen stehen, dann hilft das alles nichts, wenn die Kinder unserer Kinder einen Lebensraum vorfinden, der ausgetrocknet oder von Extremwetterereignissen gebeutelt ist. Es ist daher ganz klar, und dazu bekenne ich mich, so wie es bereits unsere Verfassung vorsieht, zu umfassenden Maßnahmen in Sachen Umweltschutz und zu einer CO<sub>2</sub>-Bremse gegen die globale Erwärmung zu greifen, denn aus meiner Sicht stellt sich die Frage, wie man zu diesen Zielen gelangt. Es ist nämlich entscheidend, ob man Verbote oder Gebote, Anreize oder Strafen, Motivation oder Sanktion vorsieht.

Als oberösterreichische Volkspartei ist es unser Ansatz, Klimaschutz mit Hausverstand, Klimaschutz mit Maß und Ziel zu machen, denn wir müssen die Menschen motivieren, aus eigenem Antrieb heraus im Sinne der Umwelt zu leben.

Wenn wir also als Politik, Ziele und Rahmen festlegen, dann können wir Förderungen hinterfragen, neue Gesetze ganz speziell unter die Lupe nehmen, neue Initiative starten, gut fundierte Pläne umsetzen und entwickeln. Alles das ist gut und richtig. Doch brauchen wir die oberösterreichische Bevölkerung dazu. Die Menschen, sprich die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die Menschen auf der ganzen Welt müssen mitmachen.

Unsere heutige Initiative zum Beispiel, betreffend dieser Nahverkehrsmilliarde ist ein Kernpunkt, der zum Mittag anregt in Sachen Ausbau des öffentlichen Verkehrs, aber auch in dessen Nutzen. Dazu möchte ich auch auf das Jugendticket Netz hinweisen, das wir im Landtag beschlossen haben, dass es junge Leute schon in der Schulzeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vertraut machen soll.

Es braucht aber auch ein politisches Umdenken. In Wien fährt die U-Bahn im Minutentakt. Die haben ein sehr dichtes Netz, finanziert mit viel Steuergeld der Österreicherinnen und Österreicher. Auch wir brauchen in unseren Regionen unseres Landes derartige Finanzspritzen des Bundes für gute Verkehrslösungen.

Ich denke auch an unsere Bäuerinnen und Bauern. Mir kommt es oft so vor, dass die Bauern gern als Klimasünder an den Pranger gestellt werden. Werte Kolleginnen und Kollegen, unsere Bäuerinnen und Bauern leben von und leben mit der Natur, und ich möchte ausdrücklich sagen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern die Natur pflegen, sich um unsere Landschaft bemühen, sich tagtäglich um ein Gesundhalten von Wäldern und Böden und auch eine schonende Bodenbewirtschaftung bemühen.

Auch die positive CO<sub>2</sub>-Bilanz ist dadurch ersichtlich. Im Zusammenhang mit dem Naturschutz gibt es auch seitens des Landes, der Landwirtschaftskammer und auch anderen Interessensvereinigungen die Vereinbarung, dass eine intakte Natur im Mittelpunkt steht. Betreffend der Landwirtschaft und dem Klimaschutz sehe ich auch noch ganz andere globale Herausforderungen. Es gibt laut Berichten ja Einigung beim Mercosur-Abkommen, wie heute auch schon darüber gesprochen worden ist.

Wenn ich nur an Lateinamerika denke. Megafarmen, potenzielle Großimporte von Fleisch, Zucker oder Ethanol, niedrigere, weit niedrigere Lebensmittelstandards als zum Beispiel in Österreich, oder etwa der massive Einsatz von Pestiziden oder die Abholzung des Regenwaldes. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, genau diese Produkte, genau diese Umweltverschmutzung, die wollen wir nicht, denn das schädigt nicht nur unsere Umwelt und unser Klima, sondern vor allem unsere heimische Landwirtschaft, unsere Bäuerinnen und Bauern. (Beifall)

Das zeigt also ganz eindeutig, dass Klima und Umweltschutz weltüberspannend ist, und es geht eben nicht nur darum, in Österreich und in Oberösterreich Klimaschutz zu betreiben, sondern eben auf der ganzen Welt. Es geht nicht nur darum, noch, noch, und noch besser zu werden, sondern dass wir auch andere Länder dazu bewegen, (Zwischenruf Landesrat Anshober: „Ja, aber die sind teilweise ja schon besser als wir!“) dass sie aufholen müssen.

Was ich oft höre ist, im Zusammenhang mit Klimaschutz, das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Stimmt, es wird in den nächsten Jahrzehnten 500 Millionen Euro, nicht nur für Wasserstoff, nicht nur für Elektro, nicht nur für Photovoltaik oder für Ohne Plastik oder Mit Diesel geben. Es ist das Gesamte, was im Mittelpunkt steht. Jede einzelne Maßnahme bewirkt etwas und ist eine gute Mischung.

Was mich etwas irritiert, ist die immerwährende Kritik, es wäre nicht viel geschehen. Es wurden in den letzten Monaten, in den letzten Jahren viele Neuerungen präsentiert. Die Mission 2030, das Ölheizungsverbot im Neubau in Oberösterreich mit sehr attraktiven Förderungen, dass man auf eine Alternative umsteigt, die attraktive Sanierungsförderung im Wohnbau, mehr Mittel für den öffentlichen Verkehr, die innovativen Strategien in Klima-, Energie- und Umweltpolitik, Maßnahmenpaket gegen die Lichtverschmutzung hier im Landtag, auch die beschlossene Schwerpunktsetzung zu ökologischen Bau- und Dämmstoffen, die Forderung und der gemeinsame Antrag nach einem europäischen Repair-Gütesiegel, dass wir wegkommen von der Wegwerfgesellschaft und dass wir Kleinelektrogeräte auszeichnen, indem wir sagen, ist es möglich, sie zu reparieren, gibt es eine Möglichkeit oder muss man sie wegwerfen, damit auch die Betriebe, die Industrie, beziehungsweise die Wirtschaft, hier einen anderen Weg beschreiten.

Ich gebe auch ein klares Bekenntnis dazu ab, dass wir uns gegen Atomkraft wehren und dass wir auch kein Atommüllendlager an den grenznahen Gebieten zu Oberösterreich haben wollen. Man sieht, in Oberösterreich schreitet man voran, mit dem oberösterreichischen Know-how. Mit der oberösterreichischen Innovationskraft, mit dem Forschungsgeist und der

Kreativität können wir mit einem guten Beispiel vorangehen, andere begeistern und auch den Bund mitnehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist nicht nur das Land, es sind auch die Gemeinden, die eine Klimapolitik betreiben. Es gibt die klimafreundliche Gemeinde, die Klimaaktiv-Gemeinde, die nicht erst seit gestern aktiv sind, sondern die haben ganz großartige Maßnahmen schon über die letzten Jahrzehnte hinweg, wie man klimafreundlich für die Bevölkerung in Oberösterreich gestaltet.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe auch die europäische Institution gefordert, denn das Klima, die Luft, nichts macht vor unseren Landesgrenzen Halt. Es muss ein europäischer Schulterschluss sein. Internationale Anstrengungen sind notwendig. Ich freue mich über den heutigen Antrag dieser aktuellen Stunde, der sich auch stark hinsichtlich in Richtung Europäische Union wendet.

Es braucht eine Kraftanstrengung gegen unsaubere und gefährliche Atomkraft, gegen Kohlekraftwerke, und es braucht in Sachen Steuern ökologische Anreize. Das kann der Bund lösen, aber hier braucht es auch starke internationale Partner. Wenn ich an die Schifffahrt, sprich Schweröl oder auch an den steuerbegünstigten Flugverkehr, sprich Kerosin denke, hier braucht es endlich Kostenwahrheit.

Abschließend, volles Bekenntnis zu einem umfassenden Klimaschutz, zu einem umfassenden Umweltschutz, zu einem umfassenden Schutz unseres Natur- und Lebensraums. Da gehört das Wasser genauso dazu wie die Tier- und Pflanzenwelt. Ich appelliere an alle Fraktionen in diesem Landtag, arbeiten wir zusammen und gestalten unser Land für unsere Kinder und deren Kinder. Ich danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ing. Fischer.

**Abg. Ing. Fischer:** Ja, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen! Die Erhaltung einer sauberen und lebenswerten Umwelt ist eine große Herausforderung, welche uns bei sinnvoller Handhabung viele Chancen bringt. Klimaschonende Maßnahmen erfordern eine sensible Handhabung dieser. Eine Holzhammermethode mit aufgezwungenen Regeln ohne vorherige Sinnerklärung wird von den Österreicherinnen und Österreicher nur schwer akzeptiert werden, insbesondere wenn damit momentane Mehrausgaben verbunden sind. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Obwohl der Klimawandel ein weltweites Phänomen ist, sind die Folgen in Österreich auch zu spüren. Dies betrifft den starken Temperaturanstieg, die zunehmende Trockenheit und damit die Veränderung der Vegetationszeiten, die Zunahme von biologischen Invasionen. Betroffen sind auch alle Bereiche, von der menschlichen Gesundheit über verschiedene Ökosysteme und Wirtschaftssektoren bis hin zur Verkehrsinfrastruktur. Es wurde ja auch bereits vor Jahren erkannt und es wurden auch Maßnahmen zur Gegensteuerung entwickelt. Neben Klimaschutz ist die Anpassung an Klimawandel bedingte Auswirkung die zweite Säule der Klimapolitik.

Um den Folgen des Klimawandels vorsorgend zu begegnen, müssen Maßnahmen zur Anpassung entwickelt und umgesetzt werden. Der Klima- und Energiefonds zum Beispiel unterstützt die Umsetzung der Ziele der heimischen Klimapolitik und die Entwicklung zu einem zukunftsfähigen Energiesystem. Mit seinen Förderprogrammen: Forschung, Entwicklung und Marktdurchdringung ermöglicht er breitenwirksame Lösungen, die das Klima schützen und

dem Standort Österreich nutzen. Zur kontrollierten Entwicklung gibt es bereits räumliche Programme, wie zum Beispiel KLAR! Klimaanpassungsregion, Modellregion. Diese Regionen konzentrieren sich in ihren Anpassungsmaßnahmen darauf, die Bevölkerung und Personen aus den betroffenen Handlungsfeldern zusammenzubringen, zu informieren und für Anpassungen an die Klimaveränderung zu sensibilisieren. Aus diesem Grund enthalten rund 90 Prozent dieser Maßnahmen, die in den KLAR!-Regionen umgesetzt werden, zumindest teilweise bewusstseinsbildende Aspekte, auch Smart Cities sind Teil der Überlegungen, auch Umsetzung.

Der anhaltende Zuzug in Städte und Stadtregionen erhöht die Anforderung an die Infrastrukturen, den Wohnraum, die Frei- und die Grünräume. Der öffentliche Verkehr, die Verkehrs- und Infrastruktur, sowie die Wasserversorgungs- und Entsorgungsnetze stoßen zunehmend an Kapazitätsgrenzen. Weitere Herausforderungen, die es für eine nachhaltige Stadtplanung und Stadtentwicklung zu berücksichtigen gilt, sind unter anderem der hohe Flächen- und Energieverbrauch, dichter werdender Verkehr, steigende Umweltbelastungen, sowie die zunehmende Überalterung der Gesellschaft und den sozialen Aspekten. Nach dem Weltklimarat sind Städte für über 70 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich und verbrauchen bis zu 76 Prozent der Energie. Städte sind daher besonders im Klimaschutz gefordert. Gleichzeitig braucht es Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Vor allem im Energie- und Gebäudesektor stehen Klimaschutz und Klimawandelanpassung im engen Zusammenhang.

Ja, und gerade in den Städten und Gemeinden brauchen wir einen natürlichen Klimahaushalt. Das Grün, mehr Pflanzen sind hier notwendig. Lösungsansätze gibt es bereits. Wir sehen das auch in unserem Umfeld. Die Straßenbahngleise werden nicht mehr auf Asphalt verlegt, sondern auf grüner Wiese oder Grünflächen. Wir bauen Gebäude mit begrünten Fassaden, wie das Gebäude der MA48 in Wien zum Beispiel, oder auch Hochhäuser mit vertikalen Bewaldungen, ist zwar in Österreich noch nicht umgesetzt, aber in Mailand stehen zwei solche Gebäude.

Ende Juni hat auch der österreichische Gemeindebund die Eindämmung der Klimakrise und ihre schwerwiegenden Folgen als Aufgabe höchster Priorität anerkannt. Wir sind also hier aufgerufen, auf unsere Umwelt zu achten, denn Umweltschutz ist Klimaschutz und Heimatschutz. Und hier war sich die FPÖ in der letzten Regierung auch ihrer besonderen Verantwortung bewusst. Verkehrsminister Hofer hat wohl die größte Umweltinitiative der zweiten Republik gestartet mit folgenden Maßnahmen: Ausbau der Schieneninfrastruktur mit einem Volumen von 13,9 Milliarden Euro auf die nächsten fünf Jahre, zusätzliche Förderungen in der Höhe von 700 Millionen Euro für den Personenverkehr und 100 Millionen Euro für den Güterverkehr pro Jahr, E-Mobilitätspaket wurde verlängert, Mautbegünstigung für schadstoffarme LKWs, Investitionsanreize für den Umstieg auf schadstoffarme Lastkraftwagen, Vorbereitung der Nahverkehrsmilliarde. Eine finanzielle Unterstützung des Bundes für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in den Großstädten Graz, Linz, Salzburg!

Ja, und das ist nur ein Teil dieser Maßnahme! Es wurde nämlich auch in Forschung investiert. Es wurde ein Forschungsschwerpunkt gesetzt in die Wasserstofftechnologie. Diese Form der Energiegewinnung steckt, obwohl schon sehr lange bekannt, noch in den Kinderschuhen, da die Energiebilanz noch nicht ausgewogen ist und die Handhabungssicherheit noch nicht gegeben ist. Aber mit Sicherheit kann man sagen, dass der Wasserstoffverbrennungsmotor der Antrieb der Zukunft sein wird. Allerdings wird es noch einige Jahre dauern bis zur Markttauglichkeit.

Also eine Umstellung unserer Energiesysteme auf erneuerbare Energien führt uns einen großen Schritt in Richtung Energieautarkie und sorgt gleichzeitig für nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Wir bekennen uns zur erneuerbaren Energie und lehnen Atomstrom oder Energien aus fossilen Energieträgern ab, zum Beispiel Kohle. Am Energiemarkt insgesamt ist Österreich EU-weit vorne mit dabei und liefert mit über 70 Prozent Anteil an erneuerbare Energie einen sehr guten Wert. Und dabei kommt es auf das richtige Maß an. Gerade im Bereich des Klimaschutzes unter dem Titel CO<sub>2</sub>-Zertifikate wird es kontraproduktiv, wenn wir uns speziell in der Industrie freiwillig zu enge Maßstäbe aufbürden. Hier im Industriestandort Österreich oder speziell auch in Oberösterreich erschweren zu enge Vorgaben eine wettbewerbsfähige Produktion. Wir kämpfen gegen Wettbewerber, welche in anderen Teilen der Welt kostengünstig produzieren und die mit geringen oder meist gar keinen Auflagen Produkte herstellen. Diese Produkte werden dann rund um die halbe Welt quasi transportiert nach Europa, zu uns nach Oberösterreich und dies zu einem Preis, der meistens dann noch um die Hälfte billiger ist als das inländisch produzierte Produkt, also das kann nicht zusammenpassen. Das richtige Maß ist gefragt, denn Umweltschutz muss auch leistbar sein.

Ein kompletter Umbau der Energiesysteme ohne Schädigung der Wirtschaft, ohne CO<sub>2</sub>-Steuer, ohne Handel von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten, das ist das echte Ziel. Nicht nur für Oberösterreich, Österreich oder der EU, sondern für uns alle auf dieser Welt! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder.

**Abg. Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich von der Frau Kollegin Kirchmayr höre, dass es eine Steuerreform geben soll mit ökologischen Lenkungseffekten, dass Kerosin und Schweröl besteuert gehört, und all diese Dinge, dann schöpfe ich Hoffnung! Es ist nur so, und es wird uns dann immer vorgeworfen, wir würden beklagen, dass nichts passiert, das stimmt ja nicht ganz, ein bisschen was passiert ja. Es ist nur leider 30 Jahre, in dem Umfang, in dem es passiert, zu spät. Seit 30 Jahren ist auf diesem Planeten jeder Monat global gesehen durchschnittlich zu warm. Kein einziger Monat seit 30 Jahren ist zu kühl. Und im Übrigen ist genau seit diesem Zeitpunkt, ziemlich genau eigentlich seit 1992, stellen die Grünen, 1992 erster Antrag im österreichischen Nationalrat, die Anträge zur Reduktion von CO<sub>2</sub> und würden wir seit 1992 Politik betreiben, wie sie jetzt hier angekündigt wird, dann wäre es sich wahrscheinlich ausgegangen.

Wenn wir jetzt seit 30 Jahren mit solchen Maßnahmen arbeiten würden, wie sie jetzt angekündigt werden, dann würde es sich ausgehen. Wir haben nur leider 2019! Und wir haben noch elf Jahre Zeit, die Kurve zu kriegen und das, was hier sozusagen schon an Maßnahmen angekündigt wurde, geht viel zu wenig weit.

Aber ich will das jetzt einmal ernst nehmen, was da vom Altkanzler abwärts gesagt wird, auch in der ÖVP. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten, entweder nach dem 29. September ist alles wieder vergessen und es geht weiter wie vorher und jetzt sage ich noch einmal, das ist keine Boshaftigkeit, das ist sozusagen meine Vernunft, die sich meldet und mir erklärt, was die letzten Jahre passiert ist. Und wenn sich jetzt der Sebastian Kurz hinstellt und sagt, er wird das Klima schützen, dann kann ich daran erinnern, dass vor zwei Monaten eine Steuerreform präsentiert wurde, wo weder die Worte Öko, noch Sozial, noch CO<sub>2</sub> vorgekommen sind. Zwei Monate später, geläutert, sagt er: „Das muss sich alles ändern!“

Ich erinnere daran, dass in der Verkehrspolitik wir Tempo 140 bekommen haben. Wir haben zumindest virtuelle Spatenstiche bei der Steyrer Westspange, beim Westring, bei der Ostumfahrung, bei der Lobau-Autobahn, bei der dritten Piste, übrigens super Beispiel dritte

Piste. Nur zur Frage, ob wir die dritte Piste brauchen? Wisst ihr, welcher Flughafen der meist frequentierte in Europa ist? London, Heathrow. Wisst ihr, über wie viele Pisten London, Heathrow verfügt? Über zwei. Also jede und jeder, der mir erklären will, wir brauchen drei Pisten in Schwechat, wenn die sozusagen den dichtesten Flugverkehr Europas in London, Heathrow mit zwei Pisten abfertigen können, das ist ein Scherz. Diese Piste braucht überhaupt niemand! Das ist das, was wir gesehen haben in den letzten Jahren an Umweltschutzpolitik, Kollege Nerat, und das ist sicher zu wenig! Deshalb habe ich den Verdacht, ab dem 29. September wird es wieder in diese Richtung weitergehen und es wird die Grünen brauchen, die euch daran erinnern, was ihr vor der Wahl versprochen habt.

Aber es gibt ja auch die zweite Möglichkeit, nämlich dass nach dem 29. September tatsächlich ambitionierte Klimaschutzpolitik gemacht wird, dass wir gemeinsam an einer Verkehrswende arbeiten. 365 Euro Ticket in Oberösterreich. Her damit! Öffi Milliarde. Her damit! Nämlich nicht nur angekündigt, sondern umgesetzt. Seit der S10 wissen wir, dass man bei der Summerauerbahn Ankündigungen machen kann, wo noch nicht einmal angekündigt war, wann zu bauen begonnen wird. Die S10 ist fertig, so geht es nicht! Nicht nur ankündigen, Kollege Steinkellner, gehen wir es an! Spaten her und bauen! Die Bagger sollen am besten zuerst bei der Summerauerbahn auffahren und nicht bei der Ostumfahrung. Das wäre gebraucht jetzt! (Beifall)

Energiewende, machen wir es richtig! 100.000 Dächer sind irgendwie im Hinterkopf schon angekündigt. 100.000 Dächer machen 0,7 Terawatt Stunden. 30 Terawatt Stunden werden gebraucht, das heißt nicht 100.000 Dächer in 10 Jahren. 100.000 Dächer in drei Jahren. Und dann noch einmal 100.000 Dächer, und dann noch einmal 100.000 Dächer. So machen wir Energiewende in den nächsten 10 Jahren! (Beifall)

Ernährungswende. Fangen wir an, unsere Äcker ökologisch zu bewirtschaften und nicht zuzubetonieren. Wir haben jetzt die Chance ein Raumordnungsgesetz herzubringen, das endlich damit aufhört, dass wir die fruchtbarsten Böden in diesem Land zubetonieren, das muss aufhören! Das ist ein Teil des Klimaschutzes. Mit dem müsst ihr anfangen! Und all diese Dinge gehören jetzt gemacht. Wie gesagt, die Hoffnung stirbt zuletzt, dass ab 29. September das dann tatsächlich passieren kann.

Ich lade euch dazu ein und ich kündige gleichzeitig an, wir werden euch daran erinnern. Wir haben jetzt hinter uns den trockensten, heißesten, sonnigsten Juni seit Beginn der Messgeschichte und Herr Kollege Haimbuchner, in Kremsmünster wird seit 250 Jahren das Wetter gemessen. Das ist erst der Anfang und wenn wir jetzt nichts tun, nichts Wirksames tun, wird es noch schlimmer. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Der Mai war am kältesten!“) (Dritte Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Kaineder ist am Wort!“) Umweltschutz und Klimaschutz gehört nicht nur auf Plakate, sondern gehört in dieses Haus und da gehört es ernst genommen. Wir werden euch auch in den nächsten Jahren immer wieder daran erinnern. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Gäste auf der Tribüne und zuhause vor den Bildschirmen! Die Klimakrise ist nicht bloß ein Klimaproblem, sie ist ein Wirtschafts-, ein Sicherheits-, ein Menschenrechts-, ein Artenschutz-, ein Friedensproblem. Diese treffende

Formulierung stammt von der Klimaschutzbewegung Fridays for Future und sie liegen damit ganz richtig.

Denn die Klimakrise hat massive Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Diese Auswirkungen haben wir ja fast täglich vor Augen. Sie reichen von Wetterextremen bis hin zum Artensterben und bei dieser Gelegenheit möchte ich den Aktivistinnen und Aktivisten von Fridays for Future für ihr großartiges Engagement danken. Sie zeigen Verantwortung und sie bewegen viele Menschen in dieser Gesellschaft und offenbar auch uns. (Beifall)

Ich möchte aber dazu noch ergänzen und auch herausstreichen, dass die Klimakrise nicht nur ein Klimaproblem ist, sondern am Ende auch ein soziales Problem.

In unseren Maßnahmen für den Klimaschutz muss die damit verbundene soziale Dimension des Klimawandels ebenfalls mitgedacht werden und ebenfalls eine zentrale Stellung einnehmen. Die Klimakrise ist vor allem deswegen ein soziales Problem, weil sie die Armen viel stärker trifft als jene, die mehr haben und damit sich die Ungleichheit weiter vergrößert und verschärft. Die Weltbank ist der Ansicht, dass die Klimakrise in den nächsten zehn Jahren 120 Millionen Menschen in die Armut stürzen könnte. Millionen Menschen in Entwicklungsländern leiden jetzt schon an Hunger aufgrund von extremen Dürren. Die steigenden Meerestemperaturen zerstören Marineökosysteme, die hunderte Millionen Menschen ernährt und ernährte.

Ein aktueller UN-Bericht geht davon aus, dass der Klimawandel die letzten 50 Jahre an Entwicklungspolitik und Maßnahmen zur weltweiten Armutsbekämpfung zunichtemachen könnte. Wenn die Politik nicht eingreift, sondern die Bewältigung des Klimawandels dem privaten Sektor überlassen wird, sieht uns der UN-Bericht gar auf ein System der Klimaapartheit zusteuern. Das bedeutet, dass die Armen die Folgen des Klimawandels am schlimmsten spüren werden, während sich die Reichen vor den schlimmsten Folgen schützen können und sich herauskaufen können. Aber auch reiche Länder können sich vor der sozialen Dimension des Klimawandels nicht verstecken, nicht nur wegen den zunehmenden Migrationsbewegungen aufgrund von Dürren und Hungersnöten.

Zur Erreichung der Klimaziele von Paris braucht es nämlich eine wirklich gewaltige Kraftanstrengung von uns allen, von jedem einzelnen, von jedem Bundesland, von jedem Land und nicht zuletzt von allen Nationen auf dieser Welt. Denn eine weltweitgehende Dekarbonisierung der Wirtschaft und Gesellschaft in den nächsten 30 Jahren kann nur mit einem wirklich umfassenden gesellschaftlichen Wandel bewältigt werden. Das Umweltbundesamt geht davon aus, dass die geforderte Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes des Verkehrssektors alleine nur die Hälfte durch Technologie geschafft werden kann, weil Elektromobilität oder Biokraftstoffe das erreichen können.

Der Rest muss durch Verhaltensänderung passieren. Dazu entsprechende Investitionen, um das Angebot des öffentlichen Verkehrs zu verbessern und natürlich auch leistbarer zu machen, sonst wird er nämlich nicht genutzt und wir fahren weiter mit den Autos. Nicht umsonst hat die SPÖ einen Antrag für ein Ticket der Möglichkeiten dazu eingebracht. Wir brauchen kostengünstige Tickets, kostengünstige öffentliche Verkehrsmittel für das gesamte oberösterreichische Streckennetz.

Uns muss klar sein, mit diesem Wandel werden alte, fossilabhängige Branchen verschwinden und es werden neue Branchen entstehen. Feststeht, dass das mittelfristig auch einhergehen wird mit umfassenden Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, auf die Beschäftigten, auf die

Qualifikationsstrukturen, auf Unternehmerinnen und Unternehmer in den verschiedensten Regionen Oberösterreichs und in Österreich. Und damit man diese Entwicklungen sozial gerecht organisieren kann und ablaufen können, damit es zu keiner Klimaapartheit in Österreich kommt, braucht es Investitionen, massive Investitionen.

Es ist natürlich auch klar und das möchte ich betonen, dass das Nichtstun viel teurer ist als das Tun. Für die Periode 2021 bis 2030 schätzt das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, dass Kosten in der Höhe von bis zu 6,6 Milliarden Euro auf Österreich zukommen können für den Ankauf von Zertifikaten, das geht aus einer parlamentarischen Anfrage hervor.

Jetzt stellen sie sich vor, was man mit 6,6 Milliarden Euro alles machen könnte. Aber allein die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kosten des Nichtstuns sind Grund genug, sich zu engagieren. Wir werden kämpfen mit Hitzewellen, steigender Hochwassergefahr, Waldbränden, sinkenden Grundwasserspiegeln, Temperaturerwärmungen, dem Anstieg der Schneefallgrenze. Wir haben viel zu lange die Augen davor verschlossen, und manche tun das ja immer noch und leugnen, dass der Klimawandel von Menschen gemacht ist.

Im Sinne der Generationengerechtigkeit, und das hören wir sehr oft, was wir alles tun für die nächsten Generationen, vor allem wenn es um Schuldenbremsen geht, im Sinne der Generationengerechtigkeit braucht es jetzt Maßnahmen wie beispielsweise das angesprochene Ticket der Möglichkeiten, damit Oberösterreich Klimavorreiter wird. Die Frage, die wir uns dabei stellen müssen, ist, wie geht man damit sozialverträglich um? Dazu braucht es einen Green New Deal, wie ihn die US-amerikanische Kongressabgeordnete Alexandria Ocasio-Cortez formuliert.

Bei diesem Green New Deal geht es neben der Behinderung der Klimakatastrophe nämlich auch darum, soziale Gerechtigkeit dabei nicht aus dem Auge zu lassen und die Menschen weiterhin in den Mittelpunkt zu stellen und den sozialen Zusammenhalt. Diesen sozialen Zusammenhalt braucht es. Ziel muss der Wandel sein, hin zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem, das nicht auf Kosten der Lebensgrundlagen unserer Kinder und Enkelkinder produziert.

Dieser wirtschaftliche Systemwandel muss einhergehen mit aktiver Beschäftigungspolitik für betroffene Menschen in den Regionen, wo es sie trifft. Es wird auch große Investitionen in den Nahverkehr brauchen. Dazu liegt heute ja auch ein Antrag zur Abstimmung vor, und es wird große Investitionen im Bereich der Forschung und Entwicklung, aber auch der Bildung, weil Menschen sich anders qualifizieren müssen, brauchen. Wir müssen rasch ins Tun kommen, die KlimaaktivistInnen von Fridays for Future sind uns da schon ein Stück voraus.

Sie lassen nicht mehr zu, dass die Gesellschaft und auch wir in diesem Haus die Augen verschließen. Noch einmal Danke an eure Aktivitäten. Es braucht Kraftanstrengungen, mehr als bisher, um die Klimakatastrophe noch abwenden zu können. Und das Handeln wird ganz rasch notwendig sein auf einer ökologischen, sozialen und gerechten Grundlage. Danke schön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, alle Interessierten an unserer Landtagssitzung! Wie einige hier herinnen bin auch ich in Linz aufgewachsen und habe sehr hautnah mitverspürt und miterlebt, was eine wirklich schmutzige

Industriestadt bedeutet in den 1970er Jahren. Aus meiner Sicht noch gar nicht so lange her. Dauernebel in unserer Stadt, schmutzige Fensterbänke, andauernd auch eine belastete Luft, die man spüren und auch atmen konnte.

Und es ist gelungen, weil Verantwortung gezeigt wurde in unserem Land, weil Verantwortung gezeigt wurde und wird von den Unternehmen, dass wir heute einer der saubersten Industriestandorte weltweit sind. Mit großen Investitionen, auch mit Bewusstseinsbildung, aber mit ganz konkreten Handlungen. Weil wir wirtschaftliche Entwicklung und Verantwortung für das Klima und Verantwortung für die Umwelt gekoppelt gesehen haben, und diesen Weg sehr erfolgreich gehen, und es daher in Oberösterreich kein Evangelium mehr ist, dass Wirtschaftswachstum zum Beispiel auch gleichzeitig, immer relativ gesehen, einen gewaltigen Energiebedarf bedeutet. Ganz im Gegenteil, wir haben diese Entwicklung stark entkoppelt in diesem Land. Das Wirtschaftswachstum zieht nur mehr einen relativ ganz geringen Mehrbedarf an Energie in unserem Lande nach sich.

Man sieht also, wir handeln, wir handelten und wir handeln auch weiter. Und weil von den Grünen gesagt wurde, es ist 30 Jahre nichts passiert oder es passiert 30 Jahre zu spät, ich sehe es ein wenig selbstbewusster und vielleicht liegt es auch daran, dass ja 16 Jahre einer der euren schon als mitzuständiger Landesrat in der Landesregierung wirkt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der oberösterreichische Weg ist daher einer, der sagt, wir machen, was machbar ist, und wir handeln und reden nicht nur. Und wir haben natürlich aktuelle Herausforderungen. Man braucht nur im Land unterwegs sein, dann sieht und erlebt man die. Den Borkenkäfer und die dadurch hervorgerufenen Kahlschläge quer durch unsere Waldbestände, die Hitze, die Dürre, oder ob es zu Beginn des Jahres der gewaltige und überbordende Schneedruck war, die sehr flott und an punktuellen Stellen unseres Landes auftretenden Sturmereignisse, und vieles andere mehr. Das sind Änderungen, das sind Auswirkungen, und daher müssen wir auch weiter handeln, und wir tun das auch.

Wir haben uns im Land vorgenommen, mit dem Thema Energieleitregion 2015 eine Vorzeigeregion zu werden, die die Stromerzeugung auf erneuerbare Energie umstellt. Und damit das nicht nur eine Ziellinie bleibt, haben wir auch beschlossen mit unserem Landesenergieversorger, die erneuerbaren Energiequellen, die wir haben, auch zu heben und zu nutzen. Die Energie AG wird daher die Wasserkraft, die wohl die erfolgreichste und die sauberste Form der erneuerbaren Energie ist, in den nächsten Jahren mit drei Kraftwerksertüchtigungen, -erneuerungen ausbauen und damit 500 Gigawattstunden Strombedarf decken.

Ich hoffe sehr, dass die Bewusstseinsbildung für die Maßnahmen für das Klima auch bei allen soweit reicht, dass diese nötigen, und auch um das Klima zu sanieren und zu schützen, nötigen Investitionen dann auch von allen mitgetragen werden. Weil ganz nebenbei Wasserkraftwerke auch immer gesellschaftliche Effekte miterzielen.

Ob im Hochwasserschutz, ob als Erlebnis- und Erholungsraum und ob als Tourismusregion, oder aber auch in dem sie die regionale Wirtschaft in der Bauphase stärkt. Bei den erneuerbaren Energien, und da können wir das durchaus selbstbewusst sehen, weil das ein Beweis unseres Handelns ist, ist Oberösterreich eine Topregion, das ist nicht nur fürs Klima und für die Energie gut, sondern das ist auch ein sehr ansehnlicher und erfolgreicher Wirtschaftsfaktor mit vielen Arbeitsplätzen geworden. Aber auch dort gibt es Möglichkeiten, und auch die nehmen wir uns vor, unter anderem mit der Energie AG, die Photovoltaik noch mehr zu stärken, noch mehr auszubauen. Aber sehr viel dezentral erzeugter Strom, sehr viel

dezentral erzeugte Energie und eingespeiste Energie braucht auch verlässliche Stromnetze, die auch dafür sorgen, dass die Stromversorgung in einer Qualität und Sicherheit für unsere Bevölkerung gegeben ist, wie das heute auch zurecht erwartet wird.

Und worauf schon hingewiesen wurde, die Frau Klubobfrau Kirchmayr hat das zurecht gesagt, nicht erst seit gestern, sondern seit jeher ist unser Bundesland ein aktiver Vorkämpfer gegen die Nutzung der Atomkraft, in welcher Form auch immer, und es ist gelungen in gemeinsamen, seit Jahrzehnten bestehenden Anstrengungen auch viele andere Verbündete in dieser Frage zu finden. Wir sind ja auch mitbetroffen, nachdem in unserer Grenznahe es leider immer noch zur Atomkraftnutzung kommt.

Wir verbieten die Ölheizungen im Neubau und wir fördern gleichzeitig auch den Ausstieg, wir fördern viele Innovationen rund um Energieeffizienz oder erneuerbare Energiequellen, also ganz konkrete Handlungen. Und sehr geehrte Damen und Herren, der öffentliche Verkehr wird natürlich zurecht angesprochen, da kann man über Ticketfragen diskutieren, das wichtigste ist aber, dass der öffentliche Verkehr attraktiv ist, dass das Angebot stimmt, dass er auf der Höhe der Zeit ist, was Bequemlichkeit, auch was Sicherheit anlangt. Und daher freut es mich sehr, dass wir diese Woche das größte Infrastrukturlpaket im Bereich Schiene, das unser Bundesland je getätigt hat, unterschreiben und auch präsentieren konnten.

Danke vor allem auch dem zuständigen Landesrat Günter Steinkellner, der hier mit den ÖBB die Hauptverhandlungen geführt hat. 735 Millionen Euro Investitionen in den öffentlichen Verkehr in allen Regionen unseres Landes, das ist eine wirksame Maßnahme, damit nämlich auch im öffentlichen Verkehr kein Zwei-Geschwindigkeiten-System entsteht, dass wir den nur im Zentralraum gut ausgebaut hätten, und die Regionen nicht ausgiebig bedienen würden.

Und vor allem weise ich darauf hin, dass auch in dieser Landesregierung heuer schon das zweite Jahr ist, wo das Budget für den öffentlichen Verkehr höher ist als jenes für den Straßenverkehr. Und ein nächster Schritt, der liegt vor uns, wir verhandeln mit der Stadt Linz, aber nicht nur mit ihr, sondern auch mit dem Bund, ein weiteres großes Verkehrsprojekt für den Zentralraum Linz und darüber hinaus. Wir waren mit der abgewählten Bundesregierung schon sehr weit, es wäre eine Möglichkeit für die derzeitige Regierung, auf den Verhandlungsstand aufzusetzen und uns auch zu helfen, das umzusetzen.

Denn es stimmt, es ist nicht einsichtig und nicht nur aus einem vielleicht auch übertrieben empfundenen Heimatbewusstsein, sondern aus Gerechtigkeitsgründen in dieser Republik, es ist nicht einsichtig, dass mit dem Steuergeld aller Österreicher das U-Bahn-Netz in Wien gewaltig ausgebaut wird, und alle anderen Zentralräume, wie beispielsweise auch der unsrige, hinten angestellt bleibt oder sich sehr, sehr stark bemühen muss, dort überhaupt etwas zu bekommen.

Wenn man Klimaschutz in der Republik ernst nimmt, dann muss auch die Republik bereit sein, überall in den öffentlichen Verkehr zu investieren. Und im eigenen Haus, sehr geehrte Damen und Herren, nachdem wir auch eine Flotte an Fahrzeugen haben als Landesdienst, bauen wir auch schrittweise hier die E-Mobilität aus, wir haben gerade vor kurzem in einem Einkaufsvorgang wieder 18 neue Elektromobile angeschafft und werden auch sukzessive die Ladestationen, die dann auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stehen sollen, ausbauen.

Wir haben gestern ein Maßnahmenpaket für die Linzer Luft präsentiert. Es stimmt, es wurde lange diskutiert, lange beraten, denn da geht es um soziale Fragen, wie es die Frau

Landesrätin angesprochen hat. Da geht es darum, kann auch jemand, der nicht genug Geld hat, sich ein neues Auto zu leisten, nach wie vor in der Stadt unterwegs sein oder in die Stadt einfahren, um zum Arbeitsplatz zu gelangen. Ich bin froh, dass wir gemeinsam, alle Regierungsmitglieder und die Stadt Linz, zu einem wirksamen 32 Punkte umfassenden Maßnahmenpaket gekommen sind, das helfen soll, die Linzer Luft zu verbessern, die Stickoxidbelastung herunter zu schrauben, um uns auch, das darf man ja auch ehrlich sagen, um uns auch vor Strafzahlungen an die EU zu schützen.

Bei alledem ist es höchst notwendig, dass auch in die Forschung weiter investiert wird. Auch dort ist unser Land in Sachen Klimaschutz schon seit Jahren unterwegs, wenn sie nur an die Punkte E-Mobilität und alles was sich in den Antriebsformen bewegt, denken, oder an das große Wasserstoffforschungsprojekt, wo vor allem die voest vorangeht und das im europäischen Umfeld von der Dimension her seines gleichen sucht. Es sind also frühzeitig hier Schritte angegangen worden.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir aber handeln, dort wo wir handeln können, und die Dinge, wofür wir zuständig sind, auch machen, dann können wir auch jene in die Pflicht nehmen, die auch zuständig sind. Egal auf welcher Ebene immer, das gilt es in Österreich, da gilt es aber auch in der EU noch mehr zu tun und daher ist auch die Bewusstseinsbildung, wo immer sie stattfindet, wichtig.

Ob es die jungen Leute sind, die Fridays for Future begonnen haben, mittlerweile gibt es ja da auch andere Altersgruppen, die sich beteiligen und die für Bewusstseinsbildung sorgen, ob es diese aktuelle Stunde ist, die ein breites gemeinsames Signal in unser Land hinaus ist, oder ob es zum Beispiel auch die Unterzeichnung der Oö. Landesregierung des Memorandum of Understanding war. Jeder Schritt, der in der Breite der Bevölkerung für Bewusstsein für den Klimaschutz sorgt, ist gut und wichtig und auch nötig.

Sehr geehrte Damen und Herren! Weil das heute gesagt wurde im Zusammenhang mit der Finanzpolitik, meine Grundauffassung ist, dass jede unserer politischen Entscheidungen, und so lege ich es auch persönlich an, nicht nur bis zum eigenen Nasenrand reichen soll, und nicht nur den einen Tag, wo wir sie treffen, Sinn machen soll, sondern dass sie auch Sinn stiften soll für kommende Generationen. Dort, wo wir die Finanzen in Ordnung halten und wo wir jetzt schon sehen, dass es Früchte trägt, aber auch dort, wo wir unsere Natur und Umwelt hoffentlich in Ordnung halten können. Ja, um den nachfolgenden Generationen, den jungen Leuten, die auf die Straße gehen, oder auch den eigenen Kindern und Kindeskindern ein Land zu übergeben, zu hinterlassen, ihnen zu ermöglichen, dass auch sie davon reden können, sich selber dort noch Möglichkeiten zu schaffen.

Ich danke allen, die tätig sind, um diese Problematik aufzuzeigen, ich danke aber insbesondere auch allen, die bereit sind, hier auch Maßnahmen zu setzen und mitzutragen. Wir sehen die Herausforderung und daher handeln wir auch in Oberösterreich. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Werte Kollegen, werte Kolleginnen hier im Oö. Landtag, werte Zuseher und Zuseherinnen auf der Galerie und im Internet! Ich orte hier weitgehend Übereinstimmung, dass wir den Klimaschutz, dem Schutz unseres Planeten wirklich allerhöchste Priorität einräumen müssen. Und es ist deshalb positiv, dass wir auch deshalb hier im Landtag entsprechend agieren. Und wenn ich agieren sage, dann meine ich auch tatsächlich agieren und nicht nur reden, da gehört auch die Ernährungswende dazu, da gehört die Energiewende

dazu, da gehört beispielsweise auch die Verkehrswende dazu und da gehört beispielsweise eine Ostumfahrung nicht dazu.

Bisher ist die weltweite Temperatur gegenüber dem vorindustriellen Niveau um etwa ein Grad angestiegen. Das klingt jetzt nicht so dramatisch, aber zum Vergleich, beim Übergang von der letzten Eiszeit erwärmte sich die Erde um etwa fünf Grad und brauchte dazu 5.000 Jahre. Unser Verhalten hat zu einem Anstieg von einem Grad in nur 100 Jahren geführt und das macht sich auch bemerkbar. 18 der 19 heißesten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen sind seit dem Jahr 2001 gemessen worden, und ein sichtbares Zeichen für die Folgen der Klimaerwärmung unseres Planeten sind auch die weltweit schmelzenden Gletscher. Ich nenne das jetzt wirklich als ein herausgegriffenes Beispiel, wo es wirklich sichtbar wird. Für die nächsten 15 Jahre wird erwartet, dass bereits die Hälfte verschwunden ist und bis zum Ende des Jahrhunderts könnten Gletscher in Österreich sogar zur Gänze verschwunden sein.

Und das ist jetzt nicht nur für Liebhaber und Liebhaberinnen der Alpen und der Berge traurig bzw. ein schmerzlicher Verlust, das hat tatsächlich unmittelbare dramatische Folgen. So verschiebt sich nämlich die Grenze des ganzjährig gefrorenen Bodens, des Permafrostbodens, kontinuierlich nach oben in Richtung der Gipfel. Bisher ist sie schon um 150 bis 200 Meter nach oben gestiegen, und das hat natürlich dramatische Folgen. Wo der Boden taut, gerät er ins Rutschen, die Steinblöcke, die durch das Eis zusammengehalten werden, lockern sich. Ganze Berge, Bergkuppen, Berghänge stürzen ab, rutschen ab. Und das ist für die betroffenen Regionen natürlich eine Katastrophe. Von den Menschen, die dort wohnen, mal ganz zu schweigen. Das sind wirklich ganz schwierige, existenzielle Bedrohungen, für diese Menschen, die in diesen Regionen hier ganz einfach ganz klar greifbar und sichtbar werden.

Und die Situation ist wirklich dramatisch, man muss wirklich sagen es brennt. Stichwort Waldbrände, auch Waldbrände sind ein Phänomen, das uns eigentlich in diesem Breitengrad in dieser Häufigkeit und in dieser Deutlichkeit, wie wir sie jetzt erleben, so in der Form neu ist. Vor diesem Hintergrund auch ein ganz herzliches Danke an die Rettungsorganisationen, an die Bergrettung und auch an das Bundesheer, die hier wirklich ganz wichtige Arbeit leisten und auch den Rettungsorganisationen, die quasi in Dauereinsatz sind, denn die Hitze, die wir alle in den letzten Tagen und Wochen gespürt haben, ist natürlich ganz stark belastend auch für den menschlichen Organismus und damit natürlich auch für die Gesundheit und allen Folgen, die diese Klimaerwärmung, die greifbar wird, die spürbar wird, hier auf den menschlichen Körper, auf die Menschen, und ich bin sicher jeder und jede von ihnen hat das auch gespürt. In diesem Sinne, sind wir aktiv, tun wir was, reden wir nicht nur, tun wir was, um die Klimaerwärmung abzustoppen, soweit es noch geht. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächstem Redner darf ich Kollegen Jürgen Höckner aufrufen.

Abg. Bgm. **Höckner:** Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Klimaveränderungen, Artenverlust und die Ressourcenendlichkeit sind zur Zeit die, glaube ich, Megaherausforderungen im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes, aber auch im Gesellschaftsschutz, dem Schutz der Menschen. Und das Herausfordernde dabei ist, dass alle drei Bereiche in einem Zusammenhang bzw. in einer Wechselwirkung stehen. Beim Artenschutz steht die Biene als das sympathische Vorzeigeobjekt davor, einerseits weil sie schön anzusehen ist und den Menschen auch wirtschaftlich nützt und durch seine Bestäubungsfunktion unverzichtbar für die Natur ist. Wir wissen aber mittlerweile, dass beim Artenschutz jedes noch so kleine heimische, sage ich

dazu, Insekt eine besondere Rolle im Kreislauf der Natur spielt. Man könnte auch sagen, jede Laus beißt.

Warum sage ich das? Weil ich glaube, dass neben den großen Maßnahmen, die ja jetzt heute schon wirklich auch angeführt wurden, beim Klimaschutz im Allgemeinen auch jede noch so kleine Maßnahme zählt, nämlich wenn sie von allen mitgetragen wird. Ist heute schon mehrmals gefallen, wenn die Bevölkerung, die Menschen in den Regionen mitgenommen werden können.

Und wenn auch ein kleines Land wie Österreich, das behaupte ich, niemals alleine das Weltklima retten kann, und ich glaube auch noch durch so anstrengende Maßnahmen wie die Sommer seit 1990 nicht kühler halten hätten können, alleine in Österreich, so können wir durch unsere Vorbildfunktionen und Vorreiterrolle doch etwas bewirken.

Und ich behaupte auch, wie der Herr Landeshauptmann, dass es nicht so ist, dass seit 1990 nichts geschehen ist in Oberösterreich und in Österreich, wenn ich mir die Luftqualität anschau, die Wasserqualität, die ständig verbessert wurde und wenn ich den Bereich, das verzeihen sie mir, wieder einmal den Bereich der Abfallwirtschaft als Vorzeigeprojekt hernehme.

In diesem Bereich, glaube ich, nimmt Oberösterreich und Österreich doch, glaube ich, Herr Landesrat Anschöber, eine Vorreiterrolle ein und ich glaube, unser Netzwerksystem im Bereich der Abfallwirtschaft, Abfall- und Altstoffentsorgung, sind wir Vorreiter und wird von vielen Ländern besichtigt und zum Teil übernommen, um eben eine möglichst hohe Recyclingquote zu erzielen. Auch unsere Wiederverwendungsprojekte, die Reviews-Projekte, wie Re-Vital, haben mittlerweile Vorbildcharakter für Kreislaufwirtschaftsprojekte.

Meine Damen und Herren! Nichtsdestotrotz bedarf es weiterer Anstrengungen, um die zukünftigen Recycling- und Mehrwegziele der Europäischen Union zu erreichen, und das wird nicht gehen, ohne intelligente Pfandsysteme einzuführen. Ich sage es bewusst, intelligente Pfandsysteme. Mit dem eben erst beschlossenen Plastiksackerlverbot und dem Anstellverbot von weiteren Einwegprodukten sind erste Schritte gesetzt.

Mit der Forderung nach dem heute schon erwähnten EU-weiten Repair-Siegel wollen wir einen weiteren wichtigen Bewusstseins-, aber auch direkten Ressourcenschonungsschritt anziehen.

Auf alle Fälle wollen wir nicht, dass unser gesellschaftlicher Überfluss in unseren heimischen Gewässern und in unserem Grundwasser landet. In diesem Zusammenhang möchte ich unsere Zustimmung zum Ausdruck bringen, dass auch auf Bundesebene in den letzten Tagen im Nationalrat die österreichische Wasserversorgung dadurch abgesichert wurde, dass in der Bundesverfassung jede Form der kommerziellen Wasserprivatisierung verboten wird, sowie in der oberösterreichischen Landesverfassung bereits jetzt der Schutz unserer heimischen Gewässer, unseres Trinkwassers verankert ist. Diese Maßnahme zieht aber auch die Verantwortung für dieses Lebenselement nach sich, die zurzeit bestehende qualitativ hochwertige Trinkwasserversorgung auch abzusichern. Und man muss sich schon vor Augen halten, während in anderen Ländern der tägliche Wasserverbrauch teilweise schon auf 50 Liter pro Tag reduziert werden musste, beispielsweise Südafrika, liegt der österreichische Durchschnitt bei etwa 130 Liter.

Bewusstseinsbildung für einen sparsamen Umgang mit unseren wertvollen Wasserressourcen muss in Zeiten trockener Perioden auch auf der Tagesordnung stehen. Hier gilt wiederum,

viele können durch einen kleinen Beitrag eine bedeutende Wirkung für eine Ressourcenschonung erzielen. Und ich schließe hier mit einem Dank an alle Funktionärinnen und Funktionäre in den Wasserverbänden und auch die schon erwähnten Wassergenossenschaften, die hier sehr oft ehrenamtlich Arbeit leisten, die nicht immer bedankt ist, weil natürlich gerade in Zeiten trockener Sommer, wo Wasserknappheit besteht, manchmal auch darauf hingewiesen werden muss, dass Wasser zu sparen ist, und das ist nicht immer nur die angenehme Seite, daher einen herzlichen Dank an diese Funktionärinnen und Funktionäre. Danke schön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf fragen, gibt es weitere Wortmeldungen zur aktuellen Stunde? Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Veränderung auf unserer Mutter Erde macht uns alle Sorgen. Diese Veränderung, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, ist dazu angetan, dass tatsächlich auch der eine oder andere Schalter umgelegt werden muss.

Umweltschutz, Naturschutz, der Klimaschutz, all das sind Themen, die global zu entscheiden sind. Sie sind auch globale Phänomene. Nun ist es so, im Natur- und Umweltschutz sind gewisse Maßnahmen relativ leicht zu messen. Wir alle können sagen, so und so viele Arten gibt es, jene sind auf der roten Liste und gefährdet, jene Maßnahmen werden getroffen und manche, Gott sei Dank, sind auch erfolgreich und gewisse Arten kehren auch wieder zurück, führen dann wieder zu anderen Diskussionen, die wir auch in diesem Bundesland kennen.

Im Umweltschutz können wir auch sagen, Bodenschutz, wir trachten danach, dass unsere Böden nicht mit Schwermetallen belastet werden, wenn ein Boden kontaminiert ist, dann können wir die entsprechenden Maßnahmen treffen und auch das ist natürlich dann auch messbar. Umweltschutz im Sinne von Müllvermeidung, -recycling, all das ist messbar.

Beim Klimaschutz ist die Sache schon ein wenig komplexer, manchmal auch abstrakter. Natürlich muss uns allen daran gelegen sein, alles zu tun, um den von Menschen erzeugten Anteil am Klimawandel hintanzuhalten oder auch aufzuhalten. Leider muss man aber dabei anmerken, dass der Anteil, den Europa in diesem Menschen gemachten Klimawandel verursacht, der wohl kleinste Teil dessen ist, was dieses globale Problem auch ausmacht.

Und da geht es gar nicht darum, dass man Themen abwälzt, sondern dass man einfach einmal einen Befund aufnimmt. So lange etwa China, Indien, Brasilien, auch die USA ihre Wirtschaft so weiter betreiben, wie sie das heute tun, verkommen unsere Bemühungen in Europa zur Lächerlichkeit im besten Fall, zu einer unzulässigen Schwächung unserer Wirtschaft im schlechtesten Fall.

China emittiert ungefähr neun bis zehn Milliarden Tonnen an CO<sub>2</sub>, wenn man sich alleine auf das CO<sub>2</sub> bezieht. Also da sehen wir, was hier tatsächlich passiert. Deutschland, glaube ich, hat 800, 900 Millionen Tonnen ungefähr an Emissionen in diesem Bereich.

Ich persönlich, das ist auch bekannt, ich halte nichts davon, aus dem Klimaschutz eine Art Ersatzreligion zu machen, sondern plädiere hier für einen Zugang der Vernunft. Das impliziert aber selbstverständlich schon auch eine Vorbildrolle der europäischen Staaten und der europäischen Regionen, genauso wie es bei Demokratie und Menschenrechten in der Vergangenheit der Fall war.

Beim ganzen Begriff Klimaschutz ist aber anzumerken, das ist kein politischer Schrebergarten. Das ist beinharte Geopolitik, die auch nur weltweit gelöst werden kann. Das ist die Frage: Welche Allianzen können mit Europa und von Europa ausgehend mit anderen Globalplayern tatsächlich auch geschlossen werden? Es geht darum, dass auch entsprechende hervorragende Standards eingeführt werden können.

Und sind wir uns doch ehrlich, wer all diese Probleme ernst nimmt, so wie das auch heute hier vorgegeben wird, der muss den Menschen aber auch sagen, dass es nicht mit dem Verzicht auf das Plastiksackerl in Europa getan sein wird. Es wird auch nicht damit getan sein, dass man jeden Freitag demonstriert. Es wird auch nicht damit getan sein, dass man die europäische Stahlindustrie oder Kunststoffindustrie zum Feindbild erklärt. Sehr oft passiert das leider auch im Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Da hat die Frau Kollegin Kirchmayr schon auch heute Recht gehabt und wo man da meint, eine gewisse spirituelle Lehre bei den Jugendlichen kann man dann mit Freitagsprozessionen auffüllen. Verzeihen Sie mir, dass ich das so konkret auch sage.

Es ist Vorsicht zu walten. Es ist Vorsicht zu walten bei Panik. Auch mit Panik lassen sich sehr gute Geschäfte machen und die Uhr steht seit Jahrzehnten auf fünf vor zwölf, wenn man sich die ganzen Expertisen anschaut vom Club of Rome. Ich denke nicht, dass diese damals schlecht gemeint war, und ich glaube, dass sie auch zu einem Aufrütteln gesorgt haben, aber sie haben sich als tatsächlich nicht wahr erwiesen, aber das konnte man damals auch nicht wissen. Ich werfe das diesen Experten nicht vor.

Jedenfalls bin ich sehr vorsichtig, wenn es in diesem Zusammenhang um eine Art von Kommandowirtschaft geht, um eine Art von Planwirtschaft, das hat uns noch nie weitergebracht auf dieser Welt, gerade in Europa nicht. Es hat immer weniger Freiheit gegeben, immer mehr Ungleichheiten, vor allem mehr Armut und massive Umweltzerstörung.

Ein Nichtwirtschaftswachstum, Rezessionen im Osten und was ist dort passiert? Diese Sünden, die da begangen wurden, die kennen wir alle. Ich bin da ein bisschen vorsichtig, wenn planwirtschaftliche Elemente dann über Umwege und über den Klimaschutz sich auch ankündigen.

Und wir haben in Oberösterreich sehr viel getan. Wenn es aber heißt: Was ist denn konkret passiert? Alleine im Wohnbau, sieht man die Statistik, ich hab es jetzt nicht größer, das ist Oberösterreich, das ist von 2009 bis 2017 der größte Anteil an gesamthaften Sanierungen im Wohnbau im Vergleich zu allen anderen Bundesländern. Das ist übrigens der Österreichdurchschnitt. Das wirkt sich natürlich auch aus, und das ist auch mit viel Gehirnschmalz verbunden. Da nutzt nicht unbedingt eine Petition etwas, ein Runder Tisch oder andere Dinge, wo vielleicht heiße Luft erzeugt wird, sondern das ist beinharte Arbeit und an dieser Stelle bedanke ich mich sehr herzlich beim Landesrat Mag. Günther Steinkellner, der Investitionen jetzt auf die Schiene gebracht hat, die historisch einzigartig sind und die sich sehen lassen können.

Da ist nicht demonstriert worden. Da ist hart verhandelt worden und zwar zu einem Zeitpunkt, wo gewisse Phänomene an einem Freitag noch nicht stattgefunden haben in Oberösterreich. Danke dir, lieber Günther! Du hast da wirklich etwas zustande gebracht unter selbstlosem Einsatz auch. (Beifall)

Ich denke, dass es wichtig ist, die Dinge so zu analysieren, wie sie sind. Die Probleme so zu beurteilen, wie sie auch tatsächlich sind und daraus nicht die falschen Schlüsse zu ziehen,

und ich kann mich auch an diesen Termin erinnern, gemeinsam mit Klubobmann Ing. Herwig Mahr, also eine Abordnung von Fridays for Future war bei uns im Landtagsklub, und wir haben uns ausgetauscht, und ich bin froh über jedes Gespräch, dass mit der Jugend geführt werden kann.

Ich habe aber schon bei diesen Gesprächen bemerkt, dass manchmal und das ist kein Vorwurf, sondern das ist der Eindruck, den ich gehabt habe, ein gesamthafte Verständnis für gewisse Dinge in der Schule nicht gelehrt wird. Denn, um das Thema Straßen nicht zu überstrapazieren, aber die Stahlprodukte aus der voest werden wir mit der Straßenbahn nicht durch das Mühlviertel transportieren können. Es gehört eine vernünftige Infrastruktur auch zu einem erfolgreichen Wirtschafts- und Industriestandort, und wenn der nicht erfolgreich ist, dann werden wir uns auch gewisse Maßnahmen nicht leisten können, dann werden wir uns den Wohlfahrtsstaat nicht leisten können, dann werden wir uns den sozialen Zusammenhalt nicht leisten können. Wobei der soziale Zusammenhalt nicht immer nur etwas mit Gesetzen zu tun hat. Ich denke, weniger Alarmismus, mehr Nichtglaube, aber mehr Vertrauen auch in den Fortschritt, nicht um jeden Preis, aber das was ich mir wünsche, das ist mehr Interesse für Chemie, für Mathematik, für Physik.

Das ist das Interesse für neue Technologien, die haben uns immer weitergebracht oder Maßnahmen, wie sie gesetzt wurden vom alternativen Nobelpreisträger Jacobo Savatoga aus Burkina Faso, der in einer Phase der Dürre Bäume gepflanzt hat in einer besonderen Regenmulde und dadurch konnte die Verwüstung auch hintangehalten werden.

Ich denke, man sollte auch manchen sagen, vielleicht ein bisserl weniger Greta Thunberg sein, ein bisserl mehr Steve Jobs, mehr Interesse, mehr realen Zugang zu manchen Dingen, und dass wir alle gefordert sind in den unterschiedlichsten Bereichen, das ist klar, aber es geht dann immer darum, dass wir tatsächlich die Maßnahmen auch setzen.

Und da sind auch nicht immer alle glücklich, denn auch wenn vom Ausbau des öffentlichen Verkehrs die Rede ist, vom Ausbau von Bahnstrecken, glauben Sie mir, da gibt es schon genügend Initiativen, die sich auch gegen diese Bahnstrecken und gegen angeblich so positiv besetzte Verkehrsmittel wehren und dann nicht einverstanden sind, wenn gewisse Programme und Projekte umgesetzt werden. In diesem Sinne, denke ich, sind wir auf einem richtigen Weg, aber mit Maß, mit Ziel, Hausverstand und mit weniger Alarmismus. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Rudolf Anschöber.

Landesrat **Anschöber:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn manche Vorredner und Vorrednerinnen bekunden, es läuft alles bestens, dann haben die offensichtlich wirklich die Dramatik dieser Situation, in der wir derzeit sind, nicht verstanden oder sie wollen sie nicht verstehen, denn wir reden heute nicht vom Wasser, ja, da haben wir viel geschafft, das ist sauberer geworden, wir reden nicht von der Luft, ja, da haben wir viel geschafft, es ist sauberer geworden.

Wir reden vom Klimaschutz und beim Klimaschutz brennt das Haus. Das ist so, und wenn Sie hier schauen (zeigt Diagramme), das ist die Zahl, die Statistik des Monats Juni, Temperaturentwicklung, Niederschlagsentwicklung (Zwischenruf Abg. Handlos: „So wie im Mai auch!“) und wenn wir 4,7 Prozent Plus haben in Österreich, dann ist das dramatisch und das ist nicht nur in Österreich so, weltweit, in Österreich und in Oberösterreich war der Monat Juni der heißeste seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen, also seit 250 Jahren, und ich habe mir gedacht, dass jetzt der Zwischenruf kommt: Und was ist mit dem Mai, mein Gott. Ja,

das sind die letzten fünfzehn Monate, schauen Sie hin, wie es aussieht, schauen Sie hin. So wie der Juni waren außer dem Mai fast alle der letzten fünfzehn Monate. Wir sind überall weit über dem Durchschnitt, dramatisch über dem Durchschnitt.

Das ist alarmierend, und wer sich in der Situation keine Sorgen macht, wer in der Situation sagt: Weiter wie bisher, dem ist nicht zu helfen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall)

Nächster Punkt: Wir hatten noch nie so viele Hitzetage und noch nie so viele Tropennächte wie in diesem Juni, und ich zeige Ihnen hier eine weitere internationale Statistik, die Zunahme der Hitzetage. Schauen Sie an, wie es da nach oben geht. Sie finden da im Sommer fast keinen Tag mehr, in dem es nicht einen Hitzetag gibt, und das nimmt dramatisch zu. Was wir derzeit erleben, ist der Vorgeschmack, das ist die Spitze des Eisbergs, aber damit wird nur sichtbar, was kommt, wenn wir nicht wirklich rasch und konsequent handeln. Die Erderhitzung nimmt immer stärker zu. Wir stehen mitten in der Klimakrise, und wie gesagt, das ist erst der Anfang und das Problem ist, dass vieles nicht reparabel ist, das ist der große Unterschied zwischen Schadstoffen, wie den Stickoxiden, von denen heute gesprochen wurde, und den Treibhausgasen.

Stickoxide, ja, wir haben gestern, ich finde, ein passables Paket vorgelegt. Wenn wir heute Stickoxide reduzieren, wirkt sich das morgen bei der Messstation aus, indem die Konzentrationen nach unten gehen. Bei den Treibhausgasen ist das ganz anders. Wir wissen, es dauert hunderte Jahre, bis Treibhausgase, die einmal emittiert wurden und in der Atmosphäre angelangt sind, bis dass sich die wieder reduzieren. Das heißt, das ist nicht reparabel.

Und das ist das Dramatische in dieser Situation. Wir haben seit 30 Jahren die Prognosen. Seit 30 Jahren ist bekannt, was passiert, wenn wir nicht handeln, und 30 Jahre hindurch wurde zu wenig gehandelt. Das ist so, und das ist nicht das Verschulden der einzelnen Konsumenten, sondern das ist die Verantwortung eines Großteils der Politik. Ich habe hier einen vertraulichen Schriftverkehr vom führenden Wissenschaftler Österreichs in Klimaschutzfragen, von Professor Gottfried Kirchengast, der schreibt dem ehemaligen Bundeskanzler Kurz: Ich komme zum Schluss, für einen erfolgswfähigen nationalen Klimaplan gibt es als Widerstand eine politische Blockade. Es ist zunehmend klar sichtbar, dass im staatspolitischen Führungsbereich die Leitung der Bundesregierung und die Bundesregierung insgesamt bisher keinen ausreichenden politischen Leadership für die notwendigen tiefgreifenden Maßnahmen einer Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftspolitik im Einklang mit den Pariser Klimazielen einbringt, was das Versagen der Politik eins zu eins dokumentiert vom führenden Klimawissenschaftler Österreichs. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit 30 Jahren haben wir die Prognosen, seit 30 Jahren wird ein Gutteil der Maßnahmen blockiert, behindert und verhindert. Die Konsequenz ist eine sehr, sehr klare, was ich hier habe, weil heute oft davon gesprochen wurde, Österreich ist ja ein Vorreiter, das sind die Emissionsentwicklungen auf EU-Ebene, hier sehen Sie, dass ein Großteil der Europäischen Union, ein Großteil der Mitgliedsstaaten Emissionsreduktionen seit 1990 geschafft haben. Die EU im Durchschnitt minus 24 Prozent, da ist Österreich eines der absoluten Schlusslichter, sogar mit einer Steigerung bei den CO<sub>2</sub>-Entwicklungen, da können wir nicht sagen, alles läuft gut, machen wir so weiter, da bedarf es einen Neustart, meine sehr geehrten Damen und Herren! Darum geht es, das ist die Treibhausgasentwicklung Oberösterreichs, ja wir haben uns vielfach bemüht, das konzertierte ich vielen Kollegen, vielen Gemeinden et cetera.

Aber Tatsache ist, diese rote Kurve seit 1990, das ist die CO<sub>2</sub>-Emissions-Statistik Oberösterreichs, und es bewegt sich so gut wie nichts, wir haben Zuwächse und keine Verringerungen. Wir haben Zuwächse vor allem in den letzten drei Jahren, seitdem zum Beispiel die Energiewende in Oberösterreich massiv reduziert und abgeschwächt wurde. Wenn so weiter gemacht wird, fahren die Politiker, die Verhinderer und Blockierer sind, diesen Planeten an die Wand, das ist das Thema, ich bin mir sicher, die Bevölkerung ist im Vergleich zu einem Großteil der Politik mittlerweile relativ viel, viel weiter. Auf eine Umfrage, auf Frage des SORA-Institutes sagen mittlerweile 83 Prozent der Oberöreicher, Klimaschutz muss Vorrang in der Landesregierung, in der Politik der Landesregierung haben. Es sagen über 80 Prozent, man braucht eine vollständige Energiewende zu 100 Prozent erneuerbarer Energie. Wo ist das Ausbaurkonzept für 100.000 Solardächer in Oberösterreich? Es sagen 80 Prozent der Oberöreicher, wir müssen Milliarden in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs investieren, damit wir eine gute Alternative für den Straßenverkehr haben. Es sagen 80 Prozent, wir brauchen ein günstiges Jahresticket für den öffentlichen Verkehr bei uns in Oberösterreich, das heißt ein 365-Euro-Ticket.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bevölkerung ist so weit, sie will handeln, sie braucht jetzt den Rückenwind und die Maßnahmen seitens der Politik. (Dritte Präsidentin: „Herr Landesrat, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) Die zwei Schlusssätze, es ist eigentlich ganz einfach, wer nach wie vor nur vom Klimaschutz redet und nicht handelt, da bin ich mir ganz sicher, der wird abgewählt. All denen, die ernsthaft handeln, denen reichen wir die Hand für eine gute parteiübergreifende Zusammenarbeit, denn es geht um ganz viel, es geht darum, dass wir nicht von der Klimakrise in die Klimakatastrophe fahren, das ist ein Praxistest, der größte historische Praxistest für die Handlungsfähigkeit von Politik. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, einen kleinen Moment bitte, Herr Landesrat. Ich darf Sie darüber informieren, es steht hier eine dringliche Anfrage an, die laut unserer Geschäftsordnung bis 15.00 Uhr zu erledigen wäre. In Absprache, auch herzlichen Dank Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und mit den Klubobmännern, sind wir überein gekommen, dass wir die aktuelle Stunde zu Ende führen, im Anschluss unterbrechen und die dringliche Anfrage machen, dann die beiden Anträge, die zur aktuellen Stunde gehören, im Anschluss an die dringliche Anfrage dort weiter machen, vielen herzlichen Dank an alle für das Verständnis. Ich habe jetzt noch drei Wortmeldungen, zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor.

**Abg. KO Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass! Das kommt mir bei manchen Wortmeldungen da herinnen in Erinnerung, weil das grundsätzliche Bekenntnis zu Klimaschutz und auch durchaus weitreichenden Überlegungen ist durchaus gegeben. Wenn es dann aber um das Eingemachte geht, wenn es darum geht, was heißt denn das konkret? Es ist jetzt schon sehr viel auch gesprochen worden, was man mit Sicherheit nicht will, keine CO<sub>2</sub>-Abgabe, keine ökologische Steuerreform, keine Beschränkungen, die Subventionen, die CO<sub>2</sub>-feindlich sind, dürfen auch nicht abgeschafft werden. Das ist zu wenig, weil konkreter Umweltschutz auch konkreter Maßnahmen bedarf. Bei aller Liebe, wir müssen schon mit dem notwendigen Ernst dahinter sein, weil auch in Oberösterreich machen wir vielleicht zwei Schritte vor, aber sehr oft auch einen Schritt zurück. Ich darf euch alle daran erinnern, dass erst vor zwei Jahren, jetzt reden wir von einem 1.000-Dächer-Programm und 100.000-Dächer-Programm, vor zwei Jahren hat diese Landesregierung mehrheitlich die Solarthermie-Förderung auf den Häusern in Oberösterreich abgeschafft. Also jetzt 100.000 Dächer zu fordern, aber vor zwei Jahren Förderungen abzuschaffen, zeitgleich aber wieder Wirtschaftsförderungen in dem selben Ausmaß zu erhöhen ist nicht das, was uns in die richtige

Richtung bringen wird. (Dritte Präsidentin: „Herr Klubobmann, bitte zum Ende zu kommen!“) Abschließend ein herzliches Dankeschön, ich bin so stolz, dass wir die jungen Leute haben, die am Freitag auf die Straße gehen. (Beifall) Weil ein Unterschied ist, das muss ich zu Haimbuchner sagen, er bekommt dafür bezahlt, dass er die harte Arbeit macht, die machen das ehrenamtlich, freiwillig in der Freizeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, bevor ich Herrn Kollegen Raffelsberger aufrufe, möchte ich erwähnen, weil ich feststellen konnte, dass es Irritationen gibt bezüglich des Rotlichtes und der Zeit. Wir haben vor einiger Zeit umgestellt, es leuchtet bereits rot eine halbe Minute bevor die Redezeit zu Ende ist, für alle, die es noch nicht gesehen oder mitbekommen haben. In dem Sinn darf ich nun Herrn Kollegen Rudolf Raffelsberger zum Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir über Klimaschutz und Energiewende und der damit verbundenen Maßnahmen sprechen, dann wird man um das Thema Mobilität und Verkehr nicht herumkommen. Der Verkehrssektor, das ist mit Sicherheit auch kein Geheimnis, trägt ganz wesentlich zum aktuellen CO<sub>2</sub>-Ausstoß bei, bei keinem anderen Bereich sind die klimaschädlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen in den letzten Jahren so stark gestiegen wie im Bereich des Verkehrs. Damit wir aber jetzt zum einen unsere sehr hoch gesteckten Klimaziele erreichen können, und zum anderen aber keine Einschränkungen in den individuellen Mobilitätsbedürfnissen jedes Einzelnen machen müssen, braucht es meiner Meinung eine Fülle von Maßnahmen, die sehr rasch und sehr konsequent umgesetzt werden müssen. Dem öffentlichen Verkehr kommt dabei mit Sicherheit eine sehr große und wesentliche Bedeutung zu, nach dem Umweltbundesamt werden in Österreich pro Eintausend-Personenkilometer mit dem Auto 181 Kilogramm Treibhausgase verursacht, das ist um 13 Mal mehr, wenn es nach ÖBB-Vorstand Matthä geht sogar um 15 Mal mehr, als wenn man vergleichsweise mit der Bahn fährt. So ist ein Tag wie der gestrige, wo alle Zeitungen beinahe geschrieben haben über die größte Bahninfrastrukturoffensive des Landes Oberösterreichs, ist ein Tag der Freude. Der Erhalt unserer Nebenbahnen, die damit verbundenen Investitionen in die Entwicklung, in die Attraktivierung vor allem auch in die Qualität in vielen Bereichen, in die Elektrifizierung, ist ein großes Zeichen in Richtung Klimaschutz.

Eines muss man auch sagen, so groß die Freude ist über diese 600 Millionen Euro, die hier investiert werden, damit werden wir nicht einen Kilometer neue Bahnlinie schaffen, dazu braucht es aber auch sehr viel Geld, damit wir gerade in unseren Ballungsräumen und in unseren Umlandgemeinden für diese Infrastruktur sorgen. Dazu braucht es mit Sicherheit diese Nahverkehrsmilliarde, das ist unabdingbar für die Grundlage, damit diese Projekte auch tatsächlich realisiert werden können, daher kommt auch dieser Antrag, dass diese aktuelle Forderung an die Bundesregierung, diese bereits angekündigte Nahverkehrsmilliarde tatsächlich auch umzusetzen. Ich war vor kurzem bei einer Veranstaltung da in Linz bei der Radlobby, die haben 40 Jahre gefeiert, neben dem öffentlichen Verkehr sind besonders jene Strecken klimafreundlich, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können, dazu braucht es natürlich auch die entsprechende Infrastruktur. Laut Statistik wohnen rund vier von zehn Erwerbstätigen in unserem Land weniger als fünf Kilometer zum Arbeitsplatz, das ist eine Distanz, die sehr gut mit dem Fahrrad zurückgelegt werden kann. Wenn man attraktive Wege anbietet und die Nutzer Vorteile haben, Zeit und vor allem auch in der Kürze der Wegstrecke, dann bin ich davon überzeugt, dass künftig diese Wege und das Fahrrad auch mehr genutzt werden.

Dazu kommen noch alternative Antriebsformen, das ist da herinnen heute schon besprochen worden, E-Mobilität, Wasserstoffantriebe und die Kombination aus verschiedenen

Antriebsformen werden sicher ihren Beitrag dazu leisten. Man sollte nicht außer Acht lassen, dass alleine durch den technischen Fortschritt, das habe ich nicht selber erfunden, dazu gibt es einen ÖAMTC-Expertenbericht, dass davon auszugehen ist, dass alleine beim Individualverkehr der CO<sub>2</sub>-Ausstoss durch diese technischen Errungenschaften in den nächsten Jahren um ein Viertel gesenkt werden können. Gerade auch für diese Verkehre, ob sie jetzt elektrisch sind, ob sie mit Wasserstoff betriebene Fahrzeuge sind oder vielleicht auch Antriebe, die wir heute noch nicht kennen, sie werden Straßen brauchen, nicht nur bei uns in Oberösterreich, sondern im ganzen Land wird die Straße nicht ganz zurückzudrängen sein.

Nachdem mein Licht schon zu leuchten beginnt, komme ich zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir in Oberösterreich diesen Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, konsequent weiter gehen, dann bleiben Klimaschutz und Mobilität nicht nur ein Schlagwort, es ist dann gelebte Praxis, ich glaube, auch diese gelebte Praxis sollte unser Ziel sein. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne mit einem Danke, weil eine konkrete Umsetzung, das größte Öffi-Paket, dass das Land Oberösterreich jemals mit der ÖBB beschlossen hat, am Dienstag durch Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer als Finanzreferent mitunterzeichnet wurde. Es wurde möglich gemacht in den koalitionären Absprachen gemeinsam mit Dr. Manfred Haimbuchner. Erstmals, es hat viel zu lange gedauert, da gebe ich jedem Recht, im Jahre 2007 wurde verhandelt. Jene, die länger im Haus sind, kennen die verschiedenen Verhandlungsetappen. Im Jahr 2013 sind die Verhandlungen gescheitert, im Jahr 2015 habe ich mit einer anderen Strategie begonnen, im Jahr 2016 eine Absichtserklärung unterfertigt, nunmehr haben wir tatsächlich einen Vertrag für die Investitionen der nächsten zehn Jahre unterfertigen können. Im Herbst wird dieser Vertrag Ihnen vorgelegt werden. Darin steht, dass wir von der Elektrifizierung der Mattigtalbahn bis zur Elektrifizierung der Donauuferbahn, und ich erwähne jetzt nicht alle Maßnahmen, die wir dort haben, die Zeit erlaubt es nicht, Maßnahmen setzen, die ganz konkret Klimawirkung haben werden.

Zuvor bereits habe ich erstmals ein Mobilitätsleitbild mit der Landeshauptstadt erstellen können. „Kumm steig um“. Ich darf auf die Seite 21 verweisen. Im Punkt „Dem Klimaschutz verpflichtet - weitere Anstrengungen im Verkehr notwendig“ fließen diese Maßnahmen, die wir gemeinsam mit der Stadt umsetzen wollen, ein. In all diesen Bereichen noch einmal der Dank an die Entscheidungsträger, nämlich den Mitarbeitern der Direktion Dr. Knötig, DI Holzer und DI Haider, die sowohl hier als auch im Vertrag ganz entscheidend mitgearbeitet haben.

Angesprochen wurden immer wieder die urbanen Verkehrslösungen, ich darf jetzt nur ganz kurz aus dem Nähkästchen plaudern, denn im Vertrag mit den Bundesbahnen haben wir auch einen Teil, der auf ÖBB-Grund in den Hauptbahnhof hineingeführt wird, in diesem Vertrag ist vorgesehen, dass wir so wie bahnüblich, österreichweit üblich, deswegen nicht verhandelbar, wir 40 Prozent der dortigen Planungskosten der ÖBB erstatten und 20 Prozent der Errichtungskosten. Das heißt, die Österreichischen Bundesbahnen zahlen in jenem Stück, wo wir ihren Grund und den Bahnhof brauchen, zur Einbindung in den Bahnsteig 21 zur Durchbindung 80 Prozent. Ich glaube, das ist ein Verhandlungsergebnis, das lässt sich sehen. (Beifall)

Morgen eröffnen wir den Busterminal in Ried im Zuge des Innviertler Verkehrskonzeptes, Park and Ride, Bike- and Ride-Anlagen werden landauf und landab gebaut, Radhaupttrouten bereits im Bau in Steyregg und bald im Sommer beginnen wir mit dem Bau des ersten Teilstücks des

LILO-Radweges in Linz, wo wir noch 140 Quadratmeter von der Post benötigen, wir hier zäh um diese 140 Quadratmeter verhandeln. Immer wieder wird gesagt, es hätte alles schon schneller gehen müssen. Ich denke allerdings, dass man auf das stolz sein kann, was jetzt tatsächlich passiert. Da steckt viel Arbeit dahinter und es ist alles andere als leicht.

Ich möchte aber manche Dinge, die hier im Rahmen der Klimadiskussion auch ins Treffen geführt wurden, etwas kritischer hinterfragen. Ist es einem politischen Entscheidungsträger heute überhaupt noch erlaubt, auch wissenschaftliche Berichte, die andere Schlüsse ziehen und andere Klimamaßnahmen erforderlich machen, zu diskutieren oder hat man ausschließlich das, was damals von der UNO als Forschungsergebnis gebracht wurde, als bare Münze zu nehmen? Das, was 74 Nobelpreisträger beispielsweise als Unterschriftenaktionen gesetzt haben, hat das keine Bedeutung? Was mich an dem ganzen „Future For People“ stört, ist, dass man als junger Mensch auch eine kritische Auseinandersetzung haben kann mit den inhaltlichen Argumenten von jedenfalls gescheiterten Leuten als ich es bin, mit Nobelpreisträgern, mit Physikern, Chemikern, die manchmal andere Ergebnisse haben, nicht einmal anhört. Noch einmal, für mich ist es ganz wichtig, dass wir Maßnahmen im Verkehr setzen, weil wir dort Ziele zu erreichen haben, die ich mit Hochdruck weiter fordere, aber ich möchte schon einmal wenigstens darüber diskutieren können, ob es stimmt oder nicht stimmt, dass zum Beispiel Wasserdampf im Treibhaus eine Verdoppelung der CO<sub>2</sub>-Wirkung verursacht und als Treibhausgas es da zu einer Verdoppelung der Reaktion führt.

Ist es ein Problem, dass der Lithiumabbau in der Wüste in Chile durch Verdampfung von Wasser das Lithium gewonnen wird, dieses Lithium dann mit den Schiffen mit Schweröl über den Pazifik oder Atlantik zum Mittelmeer transportiert wird, dass wir dann die entsprechenden Batterien machen können? Ist es richtig, dass beim Kobaltabbau in Afrika Sozialkriterien angestrebt werden, die unter aller Kritik sind? Ich weiß es nicht, ich möchte nur eines haben, wenn es hier Probleme gibt, dass wir alle diese Themen auch bearbeiten im Hinblick darauf, eine saubere Energie zu gewinnen, eine saubere Mobilität für die Zukunft zu haben. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Vom Ölabbau wird nicht geredet!“) Lieber Kollege Kaineder, ich würde jetzt gerne mit dir diskutieren, ich bin in der Redezeit äußerst eingeschränkt, aber horche mir bitte die wenigen Minuten noch zu, vielleicht habt ihr alle Recht und ich unterstütze es, noch einmal, man kann mir nicht vorwerfen, dass ich keine konkreten Maßnahmen setze. Ich möchte denjenigen sehen, der konkretere Maßnahmen im Verkehr getroffen hat, das gibt es nicht. Ich möchte aber wissen, ob es hier Gefahren gibt, die wir vielleicht nicht beurteilen? Ich weiß nur, in der Energiebilanz ist für mich derzeit ein Diesel-Hybridauto das optimal energetisch genutzte Fahrzeug. Es ist leider so, dann streiten wir, ich bin kein Techniker, du bist kein Techniker, das sind Forschungsergebnisse. Wenn ich alles urban elektrisch fahre und in der Reichweite mit jenem Treibstoff fahre, der energetisch tatsächlich in der Umsetzung ist, dann kann man darüber nur diskutieren, ob es nicht aus anderen Zielsetzungen wichtig wäre, etwas zu bewirken.

Ich möchte nur, wenn man sich alleine den Transport von Produkten ansieht, die über den halben Globus transportiert werden müssen, um anderweitig eine Verbesserung zu erwirken, das globale Ziel natürlich ein soziales Ziel sein muss, vor Augen führen, machen wir das richtig? Diese Frage sollte in jeder Frage auch in Zukunftsthemen, die so entscheidender Bedeutung sind, gestellt werden müssen, wenn jetzt schon zweimal seitens der Sozialdemokratie „Fridays for Future“ vor den Vorhang gezogen wurde und diese sich bei der 40-Jahr-Feier der Radlobby in Linz furchtbar aufgeregt haben, dass sie nicht gestattet bekamen, die Voest-Brücke zu sperren als Demonstration, weil das wollten sie, wo wir über 100.000 Fahrzeuge bewegen und dann gesamt Linz in einem Stau erstickt wäre, dann ist das

für mich kein verantwortungsbewusstes Handeln, sondern in Wahrheit eine Manipulation, aus welchen Gründen auch immer, von jungen Menschen, die noch unkritisch sind. (Beifall. Unruhe links.)

Wann immer wir Einfluss auf junge Menschen haben sollten, Frau Kollegin Gerstorfer, dann sollten wir mit denen nicht von vornherein von Ihnen was übernehmen, sondern ihnen auch eine Denkwelt bringen, wo auch eine kritische Auseinandersetzung mit anderen Positionen möglich ist. Denn nur dann, wenn unsere Jugend kritisch für die Zukunft, tatsächlich für die Erde etwas tun kann, dann werden sie in Wohlstand, in einer sauberen Umwelt, bei einer sauberen Mobilität leben können. (Unverständlicher Zwischenruf. Beifall.)

**Dritte Präsidentin:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche nun die aktuelle Stunde. Da eine Fraktion oder ein Klub noch Redezeit übrig hat, unterbreche ich jetzt die aktuelle Stunde wie versprochen, und wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander betreffend Einleitung von Maßnahmen angesichts der nunmehr ersichtlichen Auswirkungen der Kinderbetreuungs-Nachmittagsgebühr auf das Kinderbetreuungsangebot in Oberösterreich. Es ist dies die Beilage 15011/2019. Ich darf Frau Kollegin Abg. Petra Müllner bitten, die dringliche Anfrage vorzutragen und sie auch zu begründen.

Abg. **Müllner, B.A.:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Eineinhalb Jahre ist es nun her, dass die schwarz-blaue Landesregierung die Elternstrafsteuern, auch Nachmittagsgebühr genannt, eingeführt hat. Was ist seither passiert? 38 Kindergärten haben ihre Öffnungszeiten gekürzt. 38 Kindergärten. Erinnern Sie sich? Genau vor dieser Entwicklung habe ich hier damals gewarnt. Ich bin selber Mutter von zwei Kindergartenkindern und stellvertretend für alle Eltern stehe ich heute hier und sage Ihnen ganz klar, es ist für viele von uns schwieriger geworden, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Wegen den vielen abgemeldeten Kindern wechseln auch immer häufiger die Bezugspersonen unserer Kinder im Kindergarten. Und viele von uns Müttern können ihren Berufseinstieg nicht planen, weil sie bis zum Schluss zittern, ob sie den einen der viel zu wenigen Betreuungsplätze in unserem Land überhaupt bekommen. (Beifall) Die Wartelisten für Krabbelstuben sind lang in diesem Land. Alle Betreiber der Krabbelstuben kennen die vielen Tränen der Mütter, wenn sie ihnen keinen Platz zusichern können. Aber ÖVP und FPÖ ist es offensichtlich völlig Wurst, die haben da keinen Stress. Das Motto ist, egal wie es den Eltern geht, wie es den Kindern geht, wir streichen das Angebot weiter zusammen. Kinder und Eltern sind Ihnen offenbar völlig Wurst.

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Sie sind dafür zuständig und ich frage Sie deshalb, welche Maßnahmen leiten Sie als zuständige Referentin angesichts der nun ersichtlichen Auswirkungen der Nachmittagsgebühr ein, und wann beabsichtigen Sie in Oberösterreich das längst überfällige Barcelona-Ziel, 33 Prozent Betreuungsangebot für unter Dreijährige, zu erreichen? Die Gelder aus Ihrem Kinderbetreuungsressort sind ja deutlich langsamer als die Inflationsrate von vier Prozent gestiegen. Und Sie wollen uns das, diese Steigerung von 227,4 Millionen Euro 2016/17 auf 229 Millionen Euro 2018/19 als Ausbau verkaufen? Es tut mir leid, aber das ist wirklich lächerlich. Da muss ich sagen, lernen Sie Wirtschaft. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das sagt die Richtige!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das sagt die Richtige!“) Wieso haben sich diese Kostenbeiträge nicht stärker erhöht, damit man auch von einem echten Ausbau reden kann? Sie wissen, Kinderbetreuung sind keine Ausgaben,

Kinderbetreuung sind Investitionsausgaben, weil jeder Euro mehrfach zurückkommt, den man in die Kinderbetreuung steckt.

Ja, wir, die Familien in Oberösterreich, wollen und wir brauchen Sicherheit. Und das bedeutet auch Sicherheit in der Planung. Wir wollen sicher sein, dass wir einen guten Platz in der Krabbelstube bekommen, wenn wir ihn brauchen. Wir wollen sicher sein, dass der Kindergarten so lange geöffnet hat, dass wir auch als Mütter unseren Beruf in dem Ausmaß ausüben können, in dem wir wollen, oder in dem es für uns finanziell einfach nötig ist. Wir wollen, dass uns die Politik endlich ernst nimmt.

Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, die Öffnungszeiten der Kindergärten haben im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahr abgenommen. Wie die heute präsentierte Kindertagesheimstatistik belegt, ist Oberösterreich hier immer noch weit abgeschlagen am letzten Platz im Vergleich mit allen anderen Bundesländern. Und bereits im Dezember 2016 hat die damalige ÖVP-Familienministerin Karmasin öffentlich gesagt, dass Oberösterreich das Land mit den schlechtesten Öffnungszeiten in den Kindergärten ist. Und jetzt sind wir noch schlechter! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wie wollen Sie die Wahlfreiheit der oberösterreichischen Eltern endlich gewährleisten und wann erhalten Familien in Oberösterreich endlich einen echten Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung? Ich bitte Sie, nehmen Sie dieses für so viele Familien wirklich wichtige Thema endlich mit der gegebenen Ernsthaftigkeit an. Ein erster Schritt wäre die dringende Abschaffung, sofortige Rücknahme der Nachmittagsgebühren. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, ich ersuche nun Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander um die Beantwortung dieser Anfragen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geschätzte Frau Abgeordnete! Sie haben mir eine Hauptfrage gestellt und vier Unterfragen, die Sie in unterschiedlicher Weise jetzt vorgebracht haben, als sie der Form der dringlichen Anfrage entsprechen. Ich beantworte sie aber entsprechend der eingereichten Unterlage und ersuche dafür um Verständnis.

Sehr geehrte Abgeordnete, das Kinderbetreuungsangebot in Oberösterreich ist breit und stabil aufgestellt. Über 63.000 Kinder werden in insgesamt 1.247 Krabbelstuben, Kindergärten und Horten im ganzen Land betreut. Das ist ein hervorragendes, und es ist vor allem ein flächendeckendes Angebot, das ganz nahe bei den Menschen zur Verfügung steht.

Heuer werden wieder 800 Kinder zusätzlich gegenüber dem Vorjahr betreut. Zusätzlich bedeutet mehr. Dazu kommen die 521 Tageseltern, die ebenfalls gut 1.800 Kinder in Oberösterreich betreuen.

Die Gemeinden und das Land Oberösterreich konnten damit das Angebot heuer wieder stark ausbauen. Wir haben 26 Krabbelstubengruppen und 26 Kindergartengruppen zusätzlich geschaffen. Das Angebot ist also größer geworden und an diesem Ausbau werden das Land Oberösterreich und die oberösterreichischen Gemeinden auch weiter festhalten.

Die Öffnungszeiten der jeweiligen institutionellen Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen werden jährlich von den Rechtsträgern mit den Eltern bedarfsgerecht abgestimmt. Es liegt dabei in der Natur der Sache, dass sich diese auch jährlich ändern können. Es kommen andere Kinder in die Einrichtungen, es kommen Kinder in die Volksschule, die Bedürfnisse der Familien haben sich geändert und unsere Rechtsträger

adaptieren folglich ihre Öffnungszeiten entsprechend der Bedürfnisse der Familien. Es ist daher auch legitim, wenn Eltern die Inanspruchnahme der Kinderbetreuungseinrichtungen am Nachmittag an das geltende Tarifmodell anpassen und Gemeinden aufgrund der entsprechenden Bedarfslage das Angebot ausrichten. Dort, wo zusätzliche Flexibilität notwendig ist, kann mit Tageseltern gearbeitet werden.

Es hat sich daher sehr deutlich gezeigt, dass das System entgegen mancher Sorgen, die auch in diesem Haus geäußert wurden, nicht zusammengebrochen ist. Wie soll es denn auch, wenn in Kärnten und Burgenland auch Beiträge eingehoben wurden und das System funktioniert? Das Land, die oberösterreichischen Gemeinden und die Rechtsträger bieten ein flexibles und sehr stabiles Kinderbetreuungssystem in Oberösterreich an, das auf unterschiedlichste Bedürfnisse eingehen kann.

Mit der Betreuung durch Tagesmütter fördert das Land zusätzliche Angebote, die wesentlich zur Flexibilisierung des Gesamtangebots beitragen und dafür hat das Land Oberösterreich den Mitteleinsatz in diesem Bereich in den letzten 5 Jahren verdoppelt. Mittlerweile werden 5,7 Mio. Euro zur Förderung der Betreuung durch Tageseltern vom Land Oberösterreich bereitgestellt und dabei ungefähr 1.800 Kindern betreut.

Anmerken möchte ich auch im Zusammenhang mit der Nachmittagsbetreuung, dass im Zuge der aktuellen Befragung offensichtlich geworden ist, dass nämlich ein viel größeres Angebot vorhanden ist, als in Anspruch genommen wird. So haben in Oberösterreich mehr als 80 Prozent der Kinder die Möglichkeit, im Kindergarten bis 16 Uhr betreut zu werden, aber nur 15 Prozent der Kinder nehmen das auch in Anspruch.

Zu Ihrer Zusatzfrage eins darf ich ausführen: Die 724 oberösterreichischen Kindergärten haben im Zeitraum 2018/2019 im Durchschnitt 8,3 Stunden pro Tag offen. Im Vergleich zum Vorjahr reduziert sich die Öffnungszeit um drei Minuten. Pro Woche sind die Kindergärten durchschnittlich 41,5 Stunden geöffnet, was einen leichten Rückgang von 15 Minuten zum Berichtsjahr 2017/2018 bedeutet.

Diese 15 Minuten, von denen also gesprochen wird, entstehen durch einen Knick um 13 Uhr. 38 Kindergärten, wie wir gehört haben, hatten bisher länger als bis 13 Uhr geöffnet. Jetzt haben diese 38 Kindergärten die Öffnungszeiten auf 13 Uhr reduziert. Jetzt kann man annehmen, dass es sich hierbei um Stunden handelt, wenn man dem aber genauer nachgeht, dann sehen wir, es geht um Minuten. Neun der Gemeinden haben ihre Öffnungszeit um 15 Minuten reduziert, sechs Gemeinden zwischen 16 bis 30 Minuten und 13 Gemeinden zwischen 31 Minuten und einer Stunde. Das heißt 74 Prozent schließen jetzt nicht mehr um 13.15 Uhr, sondern um 13 Uhr.

Grundsätzlich möchte ich anmerken, dass in vielen Einrichtungen die Öffnungszeiten über die Jahre schwanken. Es gibt unterschiedliche Bedarfslagen der Eltern. Je nachdem welche Bedarfslagen die Eltern und die Kinder haben, adaptieren sich auch die Öffnungszeiten. Das sind normale Entwicklungen, die auch den Bedürfnissen der Familien gerecht werden.

Auch mit Hilfe der großzügigen Förderung des Landes Oberösterreich ist im Bereich der Tageseltern eine gute, individuelle Bedürfnisabdeckung gegeben. Wie bereits erwähnt 5,7 Millionen Euro pro Jahr.

Zu ihrer Zusatzfrage zwei darf ich anführen: Zum Budget kann ich Ihnen sagen, dass es bei einer verantwortungsvollen, nachhaltigen Budgetpolitik darum geht, langfristige, finanzierbare

Systeme zu schaffen. Es geht darum, und das ist mir insbesondere im Bereich Bildung und Kinderbetreuung wichtig, Zukunftschancen für Kinder zu schaffen. Dazu braucht es eine Budgetpolitik, die zukunftsfähig ist und die Schulden abbaut, anstatt neue Schulden zu machen. Das macht das Land Oberösterreich. Chancen statt Schulden.

Daher ist es aber auch notwendig mit den vorhandenen Mitteln sorgsam und zweckmäßig umzugehen und die Wirtschaftlichkeit im Auge zu behalten. Es geht um den Fokus auf die Wirkung, die man mit dem Geld des Steuerzahlers und der Steuerzahlerin erreichen möchte. Und die Wirkung, die wir mit den eingesetzten Mitteln erreichen können, ist eine sehr herzeigbare: Wir haben innerhalb der letzten beiden Jahre insgesamt 20 neue Kinderbetreuungseinrichtungen und 159 neue Gruppen in der institutionellen Kinderbetreuung dazubekommen. Das bedeutet ein Plus von 2.580 Kindern.

Die Wirkung ist aber nicht nur bei der Schaffung neuer Gruppen messbar, sondern auch bei der Bautätigkeit der Gemeinden für neue Einrichtungen, die zusätzlich regionale Wertschöpfung auslösen. Aktuell befinden sich im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes 113 zusätzliche Kindergartenprojekte, 63 Krabbelstubenprojekte und elf Hortprojekte. Das entspricht einem Investitionsvolumen von über 111 Millionen Euro.

Weiters sind 22 Hortbauprojekte, 76 Krabbelstubenbauprojekte und 109 Kindergartenbauprojekte vorgemerkt. Dieses Investitionsvolumen beläuft sich auf 66,4 Millionen Euro. In den letzten zwei Jahren gab es keinen Kontakt mit Gemeinden und Rechtsträgern, die ihre Vorhaben reduzieren wollten. Im Gegenteil, alle wollen ausbauen und zusätzliche Plätze schaffen.

Zu Ihrer dritten Zusatzfrage möchte ich anmerken: Oberösterreich setzt im Bereich der Kinderbetreuung auf die Wahlfreiheit der Eltern. Jede Familie entscheidet selbst, welches Modell für diese passt. Es braucht keinen Betreuungszwang, der von oben verordnet wird, egal ob dies für die Eltern und Kinder passt oder nicht passt. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Familien. Wahlfreiheit ist hier der Schlüsselpunkt.

In Oberösterreich Kinder zu Hause zu betreuen, Kinder in der institutionellen Kinderbetreuung zu betreuen, Kinder bei Tagesmüttern zu betreuen, all dies ist in Oberösterreich möglich und diese Flexibilität statt vorgegebener Zwangsbetreuung ist mir auch wichtig.

Wir werden weiter daran festhalten, dass der Ausbau der Kinderbetreuung bedarfsgerecht gestaltet wird. Ich habe nicht vor, den Eltern vorzuschreiben, ihr Kind in eine Krabbelstube geben zu müssen, sondern ich bin vielmehr zufrieden und stolz darauf, dass wir in unserem Land Rahmenbedingungen haben, die Familien ermöglichen, die Betreuung ihrer Kinder nach ihren Wünschen zu gestalten. (Beifall) Wahlfreiheit ist, beide Wege zu gehen und zu ermöglichen und die Familien entscheiden zu lassen.

Für die Mütter, die sich für einen frühen Wiedereinstieg ins Berufsleben entscheiden, haben wir bei der Betreuung der unter Dreijährigen einen massiven Ausbau in den letzten Jahren geschafft und konnten seit 2009, da hat die ÖVP das Ressort von einer anderen Fraktion übernommen, das Angebot mehr als verdreifachen. Bei den Krabbelstubengruppen hat sich die Anzahl seit 2009 von 190 Gruppen auf 606 Gruppen erweitert. Allein heuer gibt es wieder ein Plus von 26 Krabbelstubengruppen. Auch für das kommende Jahr ist der Bedarf für zusätzliche 28 Krabbelstubengruppen vorgemerkt, die selbstverständlich auch wieder vom Land Oberösterreich gefördert werden.

Zu Ihrer vierten Zusatzfrage möchte ich anmerken: Ziel des Landes Oberösterreich ist der bedarfsorientierte Ausbau des Kinderbetreuungsangebots. Das entspricht der aktuellen Rechtslage und unseren funktionierenden Fördermechanismen. Die Gemeinden sind damit in der Lage, den vorhandenen Bedarf zu decken und an diesem bedarfsgerechten Ausbau werden wir, wie bereits mehrfach aufgezeigt, weiterarbeiten. Ich setze hier auf das gute Einvernehmen und die Lösungskompetenz vor Ort, und ich bin auch überzeugt, dass es da besser aufgehoben ist als vor Gericht.

In Deutschland, wo es den Rechtsanspruch gibt, gibt es teilweise monatelange Gerichtsverfahren, und es erscheint fraglich, ob das wirklich im Sinne der Eltern ist. Es wird letztendlich nur die Entscheidung über die Aufnahme verlagert, wobei ich der Überzeugung bin, dass vor Ort die Dinge besser gelöst werden können. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich eröffne nun die Wechselrede und darf als erstem Redner Herrn Kollegen Stefan Kaineder das Wort erteilen.

Abg. **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Da sind jetzt zwei wichtige Dinge, finde ich, die angesprochen sind. Das Erste ist die Frage nach den Bedarfslagen der Familien. Nehmen wir die sechs Kindergärten, die jetzt 15 Minuten früher zusperren. Die hatten ja vorher nicht deshalb 15 Minuten länger offen, weil es denen lustig ist, dass sie cum tempore zusperren, sondern weil die Bedarfslage in der Gemeinde anders war. Weil manche Eltern um eins noch nicht da sein können. Und das hat sich geändert. Das ist für diese Eltern schlechter geworden, weil die sagen zu Recht, nicht böse sein, zu Recht sagen die, für 15 Minuten zahle ich nicht die volle Gage. Ja. Den ganzen Nachmittag zu bezahlen für 15 Minuten Nachmittagsbetreuung, das machen die Eltern nicht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das ist kein Problem!“) Da fühlen sie sich gefoppt. Und das zu Recht, muss ich ganz ehrlich sagen.

Das Zweite, was angesprochen war ist, man hat jetzt gesehen nach dieser Vergebührung, die Kinderbetreuung in Oberösterreich ist nicht zusammengebrochen. Das ist richtig. Ich habe mir jetzt gerade kurz vorgestellt, was würde das heißen? Eine Kinderbetreuung in einem Land wie Oberösterreich kann gar nicht zusammenbrechen, weil glaubt mir eines, die Eltern werden ihre Kinder betreuen, auch wenn es gar keine institutionelle Kinderbetreuung gibt. Es gibt keine zusammengebrochene Kinderbetreuung, weil da sorgen wir halt dann selber dafür, dass die Kinder betreut sind. Das ist ein bisschen überzogen, was da gesprochen wird. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir haben draußen kein Problem!“)

Die Frage ist ja nicht, ob sozusagen institutionelle Kinderbetreuung zusammenbricht oder nicht, weil das geht gar nicht, behaupte ich, die Frage ist eigentlich, gefällt sich die Politik in diesem Haus dabei, dass sie sozusagen Sparmaßnahmen durchsetzt und dann sagt, wir haben das und das geschafft um der Maßnahmen willen oder sieht es die Politik in diesem Haus als ihre Aufgabe, das Leben von Eltern einfacher zu machen? (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir haben draußen kein Problem!“) Das ist nicht wahr. Das ist nicht wahr. Ich kann euch erzählen, wie der Lebensalltag der Eltern momentan funktioniert im Jahr 2019 und die Politik der Kinderbetreuung in Oberösterreich müsste sich daran sozusagen orientieren und diese Lebensrealität vereinfachen und nicht komplizierter machen.

Die Eltern in dem Land stehen um sechs in der Früh auf, sorgen dafür, dass die Kinder angezogen, geschnäuzt, zähnegeputzt sind, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir haben auch Kinder!“) richtig, ja, ich bin ja nicht alleine hier, der sich um die Kinder sorgen muss.

(Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Du tust so, als ob du alleine wärst!“) Ihr kennt das alle, wie das geht in der Früh, dann sorgst du dafür, dass auch gegen Widerwillen noch gefrühstückt wird, weil du weißt, um neun bekommen sie dann einen Hunger und dann werden sie lästig in der Schule, das will keiner, und dann sind um acht Uhr alle außer Haus und du gehst deinem Beruf nach. Das ist so im Jahr 2019, die meisten Eltern sind beide berufstätig, und wir brauchen mittlerweile, und das ist ein großer Segen, digitalisierte, abgestimmte Kalender, damit wir wissen, ist heute Nachmittag beim Mittleren eine Geburtstagsfeier, hat die Große heute Klavierstunde, weil die verschoben worden ist, solche Dinge sind zu erledigen im Jahr 2019. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das ist Freizeitplan, das hat nichts mit Nachmittagsbetreuung zu tun!“) In dieser Situation befinden sich unsere Familien. Horch mir kurz zu, Helena. Was die Politik jetzt machen müsste, ist, sich dieser komplexen hochflexiblen Familiensituation nähern, weil die ist nicht so, weil die Leute lustig sind, sondern weil es auch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber verlangen. Die Politik hat die Aufgabe, dass auch die Kinderbetreuung so flexibel gestaltet werden sollte. Das heißt nicht weniger Nachmittagsbetreuung, sondern mehr offene Gruppen, nicht weil ich die Kinder da hineinzwängen will, sondern weil es den Eltern erleichtert wird. (Zwischenruf Abg. Tiefnig: „Bei uns wird es nicht angenommen!“)

Ich habe immer gefunden, dass diese Vergebüfung deshalb unfair ist, weil die Volksschullehrerin, die jeden Nachmittag frei hat, nichts bezahlt, und die Musikschullehrerin, die jeden Nachmittag arbeiten muss, die muss bezahlen. Das ist einfach nicht fair. Diese Art von Vergebüfung, die ihr da durchgesetzt habt, ist nicht fair. Wozu hat sie geführt? Sie hat dazu geführt, dass das Betreuungsangebot, insbesondere der Betreuungsschlüssel schlechter geworden ist. Wir haben jetzt mehr Kinder pro Gruppe. Sie hat dazu geführt, dass durch die Kürzung von Förderungen für die Gemeinden jetzt doppelt so viele Gemeinden gar keine institutionelle Kinderbetreuung am Nachmittag haben. Das ist ein Rückbau, nicht besser. Im Jahr 2019 bauen alle anderen die Kinderbetreuung aus, weil die Familien, wenn ihr immer sagt, die sind das Rückgrat dieser Gesellschaft, dann haben die eine Unterstützung verdient und nicht die Tatsache, dass man ihnen ständig Steine in den Weg legt. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Land Oberösterreich ist mit den Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen sehr gut aufgestellt, das sei einmal vorweg gesagt. Im Bundesvergleich liegt Oberösterreich mit durchschnittlich 46,7 geöffneten Wochen pro Jahr im oberen Drittel, nur Wien mit 51,2 Wochen und die Steiermark mit 46,9 Wochen haben längere Öffnungszeiten. Das bedeutet, dass wir bei den Jahresöffnungszeiten unter den Top Drei liegen, also zu den Leadern in Österreich gehören.

Die Zahl der Krabbelstuben und Kindergartengruppen hat sich gegenüber dem Vorjahr um je 26 Gruppen erhöht. Ich sage es noch einmal, 113 Kindergartenprojekte, 63 Krabbelstubenprojekte und elf Hortprojekte befinden sich aktuell im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm mit einem Investitionsvolumen von über 111 Millionen Euro. Zahlreiche weitere Projekte sind schon bereits vorgemerkt und beim Land Oberösterreich angemeldet mit einem zusätzlichen Investitionsvolumen von 66,4 Millionen Euro. Es zeigt ein klares Bekenntnis zum flächendeckenden Ausbau der Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen in unserem Land.

In Oberösterreich haben über 80 Prozent der Kinder die Möglichkeit, in ihrem Kindergarten bis 16.00 Uhr betreut zu werden. Rund 63.000 Kinder befinden sich im Kindergartenjahr

2018/2019 in Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Das ist um 20 Prozent mehr als im Jahr 2009. Auch bei den Unterdreijährigen zeichnet sich eine Steigerung ab. Sicher, zum Barcelona-Ziel sind es noch einige Schritte.

Aber es gibt auch Eltern, die ihre Kleinen gerne selber bis zum dritten Lebensjahr zu Hause betreuen wollen. Das soll einmal gesagt werden. Daher liegt die Teilzeitbeschäftigung stark im Trend. Ich war selber vor meiner Selbständigkeit einige Jahre in Teilzeitbeschäftigung. Es war meine alleinige Entscheidung, und es war auch mir wichtig, dass ich mich um mein Kind in den ersten Jahren selber kümmere.

Aus dieser dringlichen Anfrage geht für mich schon eindeutig hervor, wie bringt man die Mutter so schnell wie möglich in den Vollerwerb, und die Kinder so schnell wie möglich in die Fremdbetreuung, wenn möglich auch noch gratis. Kinderbetreuungs- und Nachmittagsgebühren, muss ich noch einmal sagen, und ewig grüßt das Murmeltier.

Liebe Kollegen der SPÖ, um eine qualitative, bedarfsgerechte, flächendeckende und nachhaltige Kinderbetreuung absichern und weiterhin ausbauen zu können, gehören auch Gebühren dazu. Auch wenn die Zahlen der Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen etwas abgenommen haben, muss man sich schon die Frage stellen, war eine Betreuung dann unbedingt notwendig? (Unverständliche Zwischenrufe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie schon anfangs erwähnt, Oberösterreich hat ein sehr gutes Angebot an Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Die Gemeinden sind bemüht, das sehe ich auch in meiner Heimatgemeinde, für ihre Bürgerinnen und Bürger ein entsprechendes Angebot zu schaffen, das ihren Bedürfnissen gerecht wird, sei es auch, wenn notwendig, gemeindeübergreifend zu arbeiten. Das Betreuungsangebot der Tageseltern wurde in den letzten acht Jahren massiv ausgebaut und ist vom Land Oberösterreich mit 5,7 Millionen Euro unterstützt worden. Da die Ferien für berufstätige Eltern, was die Kinderbetreuung betrifft, oftmals herausfordernd sind, bieten immer mehr Unternehmen interne Kinderbetreuungsangebote für die Sommerbetreuung an. Das Land Oberösterreich fördert über KOMPASS die betriebliche Kinderbetreuung in den Sommerferien. Diese Maßnahme ist vor allem für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf enorm wichtig, und es ist eine gute Maßnahme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Bildungsressort im Bereich Kinderbildung und Betreuung investiert im laufenden Jahr 229 Millionen Euro, das ist eine mehr als wertvolle Investition in unsere zukünftigen Generationen. Wir lassen uns das von der Sozialdemokratie sicher nicht schlecht reden. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau KO Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Lieber Stefan, ich darf kurz replizieren auf das, was du gesagt hast. Die Antwort auf deine Anschuldigungen oder wie auch immer man das nennen will, ist Bedarf. Ich wiederhole noch einmal eine Zahl, weil sie sehr aussagekräftig ist. 80 Prozent der Kinder könnten in Oberösterreich bis 16.00 Uhr im Kindergarten verbleiben. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber wo? Von Schärding nach Linz müsste man vielleicht fahren!“) Nur 15 Prozent der Kinder nehmen das in Anspruch. Das ist aus meiner Sicht der springende Punkt. In Oberösterreich wird, angeführt von unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin, ein bedarfsgerechter Ausbau von Kinderbetreuung gemeinsam mit den

Gemeinden angeboten. Nicht nach dem Prinzip der Gießkanne, wo man Geld verteilt, sondern wo man sich genau anschaut, wo liegt der Bedarf und wo haben es die Familien notwendig?

Liebe Frau Kollegin Müllner, die Antwort auf deinen Vorwurf auf meine Sicht, mit Elternstrafsteuer oder eben in einen der letzten Landtage hast du erklärt, wenn die Kinder am Nachmittag nicht in der Betreuung sind, dann sitzen sie daheim vor dem Fernseher, ist aus meiner Sicht eindeutig Polemik und Verunsicherung. Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin hat ganz klar anhand ihrer Zahlen aufgezeigt, dass wir ein wirklich gutes Angebot haben und dass wir bei 229 Millionen Euro in ganz Oberösterreich investieren, um die Familien bestmöglich zu unterstützen. (Zwischenruf Abg. Müllner, B.A.: unverständlich) Denn Oberösterreich ist ein Fan davon, dass sich die Familien selbst gestalten können und sich selbst aussuchen können, wie und wie lange sie ihre Kinder in die Kinderbetreuung bringen. (Beifall)

Ich wiederhole es noch einmal kurz, weil es wirklich unerhört ist, im Sinne der Kinderbetreuung, im Sinne eines Bildungsauftrages ist es sinnvoll, mit den Eltern, mit der Politik gemeinsam über die Fraktionen hinweg eine gute Zusammenarbeit vorzuführen und nicht mit Polemik und Verunsicherung die Eltern oder auch die PädagogInnen, das gehört auch noch einmal dazugesagt, ständig im wiederkehrenden Modus vorzuführen. Denn auch die PädagogInnen leisten eine sensationelle Arbeit und bemühen sich, unsere Kinder gemeinsam bestmöglich zu unterstützen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Also jetzt fällt euch nichts mehr ein! Habe ich etwas gegen die Pädagogen gesagt? Letzter Platz!“) Ich wiederhole, in Summe, ich habe die PädagogInnen explizit hervorgehoben, dass das, was angekündigt wird, ständig zur Verunsicherung beiträgt und es ist eine Polemik, die man so nicht macht. Ich erwarte mir von Regierungsfractionen, wie wir alle hier in Oberösterreich in der Regierung, im Landtag, vertreten sind, parteiübergreifend (Unverständliche Zwischenrufe links. Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin Kirchmayr hat das Wort!“) danke, Frau Präsidentin, dass wir parteiübergreifend für die Zukunft zusammenarbeiten und hier Polemik und Verunsicherung unserer Familien oder auch der Pädagoginnen und Pädagogen außen vor lassen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner.

**Abg. Müllner, B.A.:** Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sie haben gesagt, Ausbau ist mehr, da sind wir uns einig, nur wenn sich die Gelder für die Kinderbetreuung unter der Inflationsrate entwickeln, dann ist es weniger. Wenn 39 Kindergärten früher zusperren, dann ist das auch weniger Angebot. Noch einmal, Oberösterreich ist Schlusslicht und wird immer weiter abgehängt. Das ist definitiv nicht mehr.

Ich habe hier herinnen bei der Einführung der Nachmittagsgebühren, wenn ihr Elternstrafsteuer nicht schon wieder hören wollt, davor gewarnt, dass sich die Situation verschlechtern wird. Ich habe mit vielen Eltern gesprochen, die mir bestätigt haben, dass sie nicht bereit sind oder nicht in der Situation sind, diese 110 Euro zu bezahlen, und die hoffen und die sagen, irgendwie werden wir das schon schaffen.

Ja natürlich, was sollen sie sonst tun, als es zu schaffen. Selbstverständlich schaffen sie es, aber Unterstützung von Seiten der Politik für Eltern und Familien schaut echt anders aus, liebe Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP und FPÖ, hättet ihr diese Gespräche mit den Eltern damals auch in dieser Ernsthaftigkeit geführt, dann hättet ihr wahrscheinlich diese Nachmittagsgebühren nicht eingeführt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist eine Frechheit!“)

Der herbeigeredete Zusammenbruch des Systems ist nicht eingetreten, hat Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander sogar zur Presse gesagt, als sie die Zahlen der Kindertagesheimstatistik für Oberösterreich präsentiert hat. Für Eltern in den Gemeinden, wo sich das Angebot verschlechtert hat, muss das Hohn sein. Ich bitte Sie, nehmen sie sich diesem Thema endlich mit der gebotenen Ernsthaftigkeit an. Ich habe das wirklich heftig gefunden.

Wir haben ein extremes Stadt-Land-Gefälle. Denn wären die großen Städte wie Linz, Wels, Steyr vor allem nicht so gut bei den Öffnungszeiten und Ferienzeiten, dann würde die Statistik noch viel dramatischer ausschauen. Für Familien im ländlichen Bereich gibt es keine Wahlfreiheit. Noch einmal, 38 Kindergärten haben ihre Öffnungszeiten verschlechtert. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Zuerst waren es noch 39 Kindergärten!“) Das ist keine Kleinigkeit. Da reden wir von Ausbau und haben jetzt eine Verschlechterung.

Aber es haben sich nicht nur die Öffnungszeiten verschlechtert, die schwarz-blaue-Mehrheit in diesem Land hat vor eineinhalb Jahren, da bin ich jetzt bei dir, liebe Helena, gesetzlich auch ermöglicht, dass mehr Kinder in einer Gruppe sein können. Wir haben jetzt wieder 25 Kinder in den Gruppen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was ist da dramatisch?“) Das muss bitte auch einmal gesagt werden. Das ist dramatisch. Die Helena hat da von einem Bildungsauftrag gesprochen, und jetzt sage ich schon einmal ganz ehrlich, wenn du sagst, wir führen die PädagogInnen vor, ich bin Pädagogin, ich bin zwölf Jahre in einer Gruppe gestanden. Hast du eine Kindergartengruppe schon einmal besucht, ohne dass du einen Fototermin gehabt hast? (Zwischenruf Abg. Langer-Weninger: „Was ist das für eine Frage?“) Also zwei Kinder auf oder ab bei einer individuellen Förderung ist sehr wohl ein Unterschied. Da fehlt noch viel an Ernsthaftigkeit. (Beifall)

Schaut euch die Zahlen an. Der Betreuungsschlüssel, das heißt, um wie viele Kinder sich eine Betreuungsperson kümmert, hat sich in Oberösterreich seit dem letzten Jahr verschlechtert. Wir reden davon, dass wir besser werden müssen, und wir werden schlechter. Das muss gesagt werden und bitte schaut euch das an. (Zwischenruf Abg. Langer-Weninger: „Ja, bitte schau du dir das an!“)

Frau Kollegin Binder, nicht die Sozialdemokraten reden das Angebot schlecht, offensichtlich haben sie noch nicht gesehen, dass heute die Statistik Austria die Tagesheimstatistik veröffentlicht hat. Das belegen die Zahlen, dass wir schlechter wurden. Ich finde es auch eine Frechheit, wenn sie hier die Leute für dumm verkaufen wollen. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Na, na, na!“) Oberösterreich ist so super, die Kinderbetreuung wird ausgebaut, die Realität schaut anders aus. Die heute präsentierte Kindertagesheimstatistik belegt das, dass einerseits das Betreuungsangebot in Österreich deutlich besser geworden ist, aber sie belegt auch, dass Oberösterreich das Bundesland ist, das am langsamsten ausbaut. Wir sind am vorletzten Platz immer schon gewesen, nur die Steiermark ist noch schlechter. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist überschritten!“) Ja! Gemeinsam mit der Steiermark sind wir die einzigen, die weit unter 20 Prozent der Betreuungsquote der Unterdreijährigen liegen. (Dritte Präsidentin: „Zum Schluss kommen, bitte!“) Wir haben jetzt 16,5 Prozent hinter dem Österreichdurchschnitt, wir sind hier zurückgefallen. 2008 waren wir nämlich nur 7,3 Prozent hinter dem Durchschnitt. Wir sind jetzt zehn Prozent dahinter. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Schluss ist!“)

Jetzt hätte ich noch einiges zum Bürokratiemonster Nachmittagsgebühren zu sagen. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin Müllner, wir sind am Ende der Redezeit!“) Ich habe keine Zeit mehr, darum abschließend noch einmal. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nein, bitte! Die kann man

nicht abstellen! Das gibt es nicht! Schluss ist Schluss!“) Ja das stimmt, ihr könnt mich bei dem Thema nicht abstellen, nur das rote Licht tut es. Ich werde noch oft genug die Möglichkeit nutzen, mein erster Appell noch einmal, nehmen sie diese Elternstrafsteuer zurück. Nehmen sie sich endlich diesem wichtigen Thema in aller Ernsthaftigkeit an. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? Das ist nicht der Fall. Damit sind wir am Ende dieser Diskussion. Ich schließe die Wechselrede zu dieser dringlichen Anfrage. Damit ist auch der Tagesordnungspunkt zu Ende.

Ich gehe zurück zur aktuellen Stunde und eröffne diese wieder. Ich darf hier auch die Frage stellen, nachdem es noch Restredezeit für einen Klub gibt, ob noch jemand das Wort wünscht. Das ist nicht der Fall. Somit schließe ich auch die aktuelle Stunde.

Ich weise darauf hin, dass auch noch zwei Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 1099/2019 und 1100/2019. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen.

Wir beginnen mit der Beilage 1099/2019, es handelt sich um einen Initiativantrag betreffend in Klimaschutzmaßnahmen zu investieren. Es ist ein Beschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1099/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1099/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1100/2019, dies ist der Initiativantrag betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde. Es erfordert ebenfalls einen Beschluss des Landtags. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1100/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1100/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund der soeben gefassten Beschlüsse kommen wir nun zur Behandlung dieser beiden Beilagen 1099/2019 und 1100/2019. Wir beginnen mit der Beilage 1099/2019, dies ist der Initiativantrag betreffend Klimaschutzmaßnahmen. Ich bitte, Herrn Kollegen Kaineder darüber zu berichten.

Abg. **Kaineder:** Beilage 1099/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Klimaschutzmaßnahmen intensivieren. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1099/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der oberösterreichischen Bevölkerung sowie den nächsten Generationen bei der Bundesregierung für weitreichende Klimaschutzmaßnahmen einzusetzen, insbesondere dafür, dass

- bei der derzeit stattfindenden Überarbeitung des Nationalen Energie- und Klimaplan ein Maßnahmenpaket entwickelt wird, das die Erreichung der österreichischen Klimaziele bis 2030

sicher stellt und damit auch drohende massive Kosten für den Ankauf von Klimaschutzzertifikaten vermeidet,

- der Klimaschutz auf Basis der internationalen Vereinbarungen explizit als Verfassungsziel im Bundesverfassungsgesetz über die Nachhaltigkeit, den Tierschutz, den umfassenden Umweltschutz, die Sicherstellung der Wasser- und Lebensmittelversorgung und die Forschung verankert wird,
- die Energiewende sowie die Mobilitätswende mit voller Kraft forciert wird,
- eine Steuerreform mit ökologischen Anreizen, die sich nicht nachteilig auf den Wirtschaftsstandort Österreich und den ländlichen Raum auswirkt, umgesetzt wird,
- sie auf EU-Ebene dafür eintritt, dass die klimapolitischen Maßnahmen auf europäischer Ebene intensiviert und die europaweiten Bemühungen zur Erfüllung des 1,5-Grad-Ziels des Pariser Klimaschutzabkommens angehoben werden,
- auf EU-Ebene sowie international dafür eingetreten wird, dass alle Mitgliedstaaten die Energiegewinnung durch Atomkraft und Verbrennung von Kohle einstellen und in diesem Bereich im Sinne der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes zukünftig auf erneuerbare Energiequellen zurückgreifen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter Kaineder für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1099/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1100/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde und ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Handlos darüber zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1100/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1100/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung für die zeitnahe Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde einzutreten.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dem Herrn Abgeordneten Mayr das Wort geben.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist im Rahmen der aktuellen Stunde schon ein bisschen über diese unterschiedlichen Eisenbahnpakete und Milliarden, die da jetzt herumschwirren, diskutiert worden und man muss, glaube ich, immer ein bisschen skeptisch werden, wenn solche Dinge präsentiert werden, kurz bevor ein Wahlkampf beginnt, oder wo ein Wahlkampf gerade ein bisschen im Anlaufen ist.

Kann das jemand, der seit Jahren dafür kämpft, dass der öffentliche Verkehr verbessert wird. Kennt man diese Ankündigung, die es immer wieder gibt, wenn Schienenprojekte versprochen werden und dann die Straßenprojekte, die ebenfalls versprochen werden, gebaut werden? Und wir haben das heute, es ist ja schon genannt worden das Beispiel, wir haben das ganz stark gesehen, wie es dem unteren Mühlviertel gegangen ist, wie es versprochen worden ist. Gleichzeitig mit der S10 wird die Summerauer Bahn fertig. Sie sehen, was jetzt praktisch fertig

ist und sie sehen das zweite Projekt, für das es nicht einmal mehr die Idee davon gibt, dass man es irgendwann einmal fertig machen könnte.

Und immer dann, wenn es um Schienenprojekte geht, wird ein Satz gesagt zu Beginn, dann in der Mitte von den Gesprächen, und dann wenn die Gespräche abgeschlossen worden sind, es ist immer der gleiche Satz: Das können wir uns ja eigentlich alleine nicht leisten. Wir sind angewiesen auf irgendeine andere Gebietskörperschaft, die uns dazuzahlt.

Die Nahverkehrsmilliarde, die jetzt seit ein paar Jahren, ich glaube seit 2,5 Jahren zirka, in der Öffentlichkeit herumgeistert, von der weiß man ja auch nicht mehr ganz genau, was daraus geworden ist. Gestern hat es wieder einen Entschließungsantrag gegeben im Parlament, aber beschlossen worden sind in diesem Land auch schon viele Dinge, die dann nie umgesetzt worden sind.

Diese Milliarde ist aber, wird uns gesagt, notwendig für Oberösterreich, weil sonst zentrale zusätzliche Projekte, wie die Durchbindung der Mühlkreisbahn, wie die Durchbindung, die Anbindung der Lilo, wie die Stadtbahn nach Gallneukirchen und Pregarten und wie auch die Verlängerung nach Ansfelden nicht gebaut werden könnten.

Es hat jetzt, seit sich diese Regierung nach Ibiza selbst in die Luft gesprengt hat, sehr unterschiedliche Aussagen gegeben von freiheitlichen Verkehrspolitikern, was jetzt mit dieser Nahverkehrsmilliarde ist. Der Linzer Stadtrat Hein hat gesagt, es wird dadurch auf jeden Fall bei der zweiten Schienenachse in Linz definitiv zu Verzögerungen kommen. Landesrat Steinkellner hat auf der anderen Seite wieder kalmiert und hat gesagt, es ist alles cool, es gibt keine Verzögerungen. Mit diesem Antrag heute wissen wir, ganz so cool wird es nicht sein, weil sonst wäre der Antrag nicht notwendig gewesen, ganz egal, was gestern der Nationalrat per Entschließung wieder einmal gefordert hätte.

Ich glaube, dass wichtig ist, dass wir dieses Signal Richtung Bund setzen. Vielleicht bekommen wir vor der Nationalratswahl noch was zusammen. Ich glaube, dass man es lange vorher schon unter der schwarz-blauen Koalition hätte machen können. Jetzt ist es wieder einmal verschoben worden. Schauen wir einmal, ob es wirklich etwas ist.

Der zweite Punkt, über den wir heute gesprochen haben, ist dieses Paket in der Höhe von 600 Millionen Euro, wo in den Bestand investiert wird. Wo, wie es heute schon völlig richtig gesagt worden ist, zwar kein einziger zusätzlicher Kilometer gebaut wird, aber es wird am Bestand zu deutlichen Verbesserungen kommen. Jetzt ist ausnahmsweise einmal der Landesrat Steinkellner nicht da, wenn ich vorsichtige Worte des Lobes finden würde. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Wir richten es ihm aus!“) Ich glaube, der Kollege Handlos richtet es ihm aus. Du bist da, glaube ich, immer am allerstärksten dahinter, dass es von mir auch Lob und Anerkennung gibt.

Ich glaube wirklich, dass das eine wichtige Geschichte ist. Es ist sehr, sehr lange daran verhandelt worden. Es sind unterschiedlichste Finanzreferenten und Verkehrsreferenten des Landes daran richtiggehend verzweifelt, was man so erzählt bekommt. Eine wirklich wichtige Geschichte, dass es gerade noch rechtzeitig verwirklicht worden ist, da möchte ich mich an dieser Stelle auch bedanken.

Kein Dank ohne ein Aber dabei. Es ist, und das habe ich zu Beginn schon gesagt, es ist schon sehr viel versprochen worden. Es ist schon sehr viel beschlossen worden. Es ist schon sehr viel unterschrieben worden, was dann am Ende nichts geworden ist. Und ich glaube, dass die

Aufgabe von uns allen im Landtag ist, dass wir darauf schauen, dass das, was da an Projekten jetzt versprochen worden wird, dass das dann tatsächlich auch eingehalten wird. Ich erinnere wieder an die Summerauer Bahn. Die ist uns auch dann irgendwann einmal entglitten. Das Projekt war auch irgendwann einmal weg, nachdem es schon als fix gegolten hat.

Auf eines möchte ich noch hinweisen, weil es in der aktuellen Stunde noch gar keinen Platz gehabt hat. Es gibt jetzt dieses Paket von 600 Millionen Euro für Investitionen in den Bestand bei Schienen. Es wird immer darauf hingewiesen, dass die Schiene, das sagt auch der Landesrat Steinkellner in der Klarheit, der öffentliche Verkehr ist das einzige Mittel, um den Klimawandel, um die Klimakrise aufzuhalten.

Jetzt muss man aber schon sehen: In der gleichen Zeit, wo in Oberösterreich 600 Millionen investiert werden in den Bestand bei Eisenbahnen, wird der dreifache Betrag dafür hergenommen, dass wir rund um Linz zwei Autobahnen bauen. Wir haben 600 Millionen Euro auf der einen Seite für die Schiene und wir haben bis 2030, 2035 aller Voraussicht nach 1,5 bis 1,8 Milliarden Euro für Autobahnen. Und da rede ich jetzt noch gar nicht davon, dass die nächsten 5 Milliarden Euro schon darauf warten, ausgegeben zu werden für die Waldviertler Autobahn.

Also es ist eh nett, wenn man ein bisschen versucht, in die Bahn zu investieren. Wenn man aber gleichzeitig die Autobahnen ausbaut in einer Dimension, dass der gesamte Ausbau des Schienenverkehrs wieder konterkariert wird, dann macht das vielleicht die Bauwirtschaft freuen, aber dem Klima bringt das gar nichts und den Pendlerinnen und Pendler bringt es im Endeffekt auch nichts.

In Wirklichkeit muss man jetzt darauf setzen, dass man die Schiene ausbaut. Wer jetzt noch Autobahnen baut, wer jetzt noch zusätzlichen Verkehr erzeugt, wer jetzt noch dafür sorgt, dass in Oberösterreich auch weiterhin und noch viel stärker in Zukunft der Transit am LKW durchfährt, der ist mitverantwortlich für den Stau, der ist mitverantwortlich an der Klimakrise und der ist auch mitverantwortlich dafür, dass in Zukunft dann die Menschen, die in Linz wohnen, noch viel stärker von Lärm, von schlechter Luft belastet sind, als das jetzt schon der Fall ist.

Also man muss sich jetzt entscheiden, will man so weitermachen wie bisher, ein bisschen Schiene und möglichst viel Autobahn? Oder entscheiden wir uns für eine wirkliche Wende und bauen die Schiene endlich aus und lassen diese Wahnsinns-Autobahnprojekte endlich bleiben? (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Der Nächste auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja zum Initiativantrag der Nahverkehrsmilliarde. Es ist ein wichtiger Beitrag, um den öffentlichen Verkehr auszubauen. Und Kollege Severin Mayr hat es ja gesagt, gerade die Ausbaumaßnahmen Schienenachse, die Durchbindung Linz mit der Mühlkreisbahn, die Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten oder die Verlängerung Ansfelden-Kremsdorf sind wichtige Projekte von großer Bedeutung, damit wir die europäischen, nationalen Klimaschutzziele auch erzielen.

Es ist auch angesprochen worden: Mit der Bahn zu fahren, heißt 15 Mal umweltfreundlicher unterwegs zu sein als mit dem Auto. Und Gratulation zur Umsetzung und zu den

Verhandlungen über die Erreichung der 600 Millionen Euro Investitionssumme. Aber eines muss ich dazu sagen, es war ja damals schon, und ich habe einige Anfragen gestellt, von Dezember 2016 vom Amtsvortrag, die Absichtserklärung, die beinhaltet, dass die Erarbeitung von Verkehrskonzepten und die Attraktivierung von Regionalbahnstrecken in Oberösterreich umgesetzt wird. Die Ausarbeitung konkreter Zielsetzungen und Maßnahmen der Pakete Attraktivierung der Salzkammergut-, Mattigtalbahn, Pyhrnbahn und Summerauer Bahn.

Damals im März 2017, unterschrieben vom Bundesminister Leichtfried, Dr. Josef Pühringer, Mag. Steinkellner, Dipl.-Ing. Franz Bauer und Ing. Werner Baltram. Also wie der Herr Landesrat gesagt hat, schon lange her, aber nichtsdestotrotz Gott sei Dank kann jetzt in diese Maßnahmen investiert werden. Und trotzdem ist es zeitlich beschränkt mit bis zum Jahr 2028, 2030. Wir müssen alles versuchen, um hier schneller die Maßnahmen umsetzen zu können.

Und eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich schon anführen. Vor ungefähr einem Jahr, und wir kennen die Diskussionen von den Rahmenplänen, die haben wir zuhause geführt, denn vor einem Jahr stellten wir einen Antrag, damit das Schienennetz besser ausgebaut wird. Denn aufgrund des Rahmenplanes, der geändert wurde 2017 bis 2022 zu 2018 bis 2023, der beinhaltet, dass hier um zwei Milliarden Euro weniger investiert wird. Und da gibt es ein Protokoll vom 5. Juni 2018 dazu, da möchte ich schon noch einmal darauf hinweisen, Bericht des Bundesministeriums und der Bundesminister Hofer bringt es vor, im Vergleich zum Rahmenplan 2017 zu 2022 werden Kürzungen in der Höhe von zwei Milliarden Euro bei Investitionen vorgenommen.

Und der ÖVP-Verkehrssprecher Ottenschläger sagt dazu noch: Ja, die Bremse beim Bahnausbau ist ausdrücklich begrüßenswert. Also das sind Sachen, die man auch nicht vergessen darf. Und darum glaube ich, ist es hier umso wichtiger, dass man gemeinsam den Schritt geht, gemeinsam an die Bundesregierung herantritt, um generell unabhängig von der Lage die notwendigen Ausbaumaßnahmen im öffentlichen Verkehr keinesfalls zu verlassen beziehungsweise zu verschieben.

Denn andere Bundesländer, ob jetzt Kärnten oder auch Salzburg, und wir wissen ja aus den Medien, dass der Landeshauptmann Haslauer mit dem Landesrat Schnöll bereits auch von dieser sogenannten Milliarde 170 Millionen Euro schon abgeholt hat. Und darum ist es wichtig, hier gemeinsam vorzugehen, um auch für Oberösterreich viele, viele Millionen Euro für den nötigen Ausbau und Umbau für den öffentlichen Verkehr zu erhalten. Natürlich stimmen wir dem zu. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! In aller Kürze, ich habe es ja in meiner Rede in der aktuellen Stunde eigentlich schon auf den Punkt gebracht: Ja, wir brauchen diese Nahverkehrsmilliarde unbedingt. Wir brauchen den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Meine Vorredner haben das eh alle wirklich schon auf den Punkt gebracht, ich brauche das jetzt nicht wirklich noch einmal wiederholen.

Aber eines, lieber Severin, muss ich schon sagen. Ich glaube nicht, dass, wenn wir die Mühlkreisbahn jetzt durchbinden, alle Verkehrsprobleme hier im Zentralraum gelöst werden. Ich glaube nicht, dass wir davon ausgehen können, dass, wenn wir in den öffentlichen Verkehr investieren, und das machen wir jetzt im großen Maße, alle Probleme, die es zur Zeit auf den Straßen gibt oder die die Pendlerinnen und Pendler haben, lösen werden. Deshalb, und

deswegen bin ich auch jetzt noch einmal herausgegangen, möchte ich schon anmerken, dass wir auch in Zukunft leistungsfähige Straßen brauchen.

Und es ist ja kurz von Landesrat Steinkellner angesprochen worden. Es wird der voest nichts helfen, wenn wir eine neue Straßenbahn in Linz haben, wenn sie ihr Material, das da erzeugt wird und Gott sei Dank in die ganze weite Welt hinausexportiert wird, nicht wegbringt vom Standort Österreich, vom Standort Linz. Das hilft uns nicht wirtschaftlich und das hilft uns auch nicht klimatechnisch.

Und es wird uns auch nichts helfen, wenn wir den ganzen Verkehr, den wir jetzt haben und der mit Sicherheit nicht weniger werden wird, durch Linz durchtaxieren. Weil ein Stau mit Sicherheit mehr Emissionen ausstößt, als wenn der Verkehr normal laufen kann. Daher mein Appell an alle: Bitteschön übertreiben wir es nicht.

Ein Maßnahmenpaket mit rundherum logisch durchdachten Maßnahmen, und da gibt es viele, ich habe versucht, das heute schon aufzuzählen, bringt uns mit Sicherheit mehr, als wenn wir ganz stur auf ein Ziel losgehen. Ich bin klar und deutlich dafür, dass wir den öffentlichen Verkehr stärken, dass wir vor allem den schienengebundenen Verkehr stärken, ausbauen und modifizieren. Aber wir dürfen alles andere bitte nicht aus den Augen verlieren. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1100/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 1084/2019. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖ Verkehrsverbund vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 15. Dezember 2019 bis 12. Dezember 2020. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Handlos, uns darüber wieder zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1084/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 15. Dezember 2019 bis 12. Dezember 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1084/2019.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 beabsichtigte Weiterführung von Verkehrsdienstbestellungen über 11.150.000 Euro und Tarifbestellungen über 16.300.000 Euro sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Danke sehr für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Handlos:** Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuschauer! Für den Zeitraum 15. Dezember 2019 bis einschließlich 12. Dezember 2020 ist im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV die Fortführung jener

Verkehrsdienstbestellungen vorgesehen, die noch nicht im Wege mehrjähriger Verkehrsdienstverträge finanziert werden und für die aus diesem Grund noch keine Mehrjahresgenehmigungen durch den Oö. Landtag vorliegen.

Ich darf das ein bisschen aufzählen. Wir kennen ja an und für sich die Zahlen alle. Es geht da um Regionalbusverkehr inkl. Maut im Wert von 8.050.000 Euro. Es geht um den Stadtbusverkehr Gmunden mit 650.000 Euro, die Linzer Lokalbahn, die Lokalbahn Lambach-Vorchdorf mit 2.450.000 Euro.

Zur Sicherstellung eines einheitlichen und attraktiven Tarifs im öffentlichen Personennah- und Regionalverkehrs in Oberösterreich, wie zur Erzielung besonderer Tarifangebote für bestimmte Nutzergruppen, wie Familien, Jugendliche, Senioren und Pendler, wurde bereits 1995 auf Basis entsprechender Beschlüsse der Landesregierung in Oberösterreich und des Landtags der Oö. Verkehrsverbund eingerichtet.

Die damit in Zusammenhang anfallenden Einnahmehausfälle bei den Verkehrsunternehmen wurden bis 2002 im Rahmen einer Alteinnehmegarantie ausgeglichen, die seit 2003 in einer Tarifbestellung im Wege der Oö. Verkehrsverbund-Organisationsgesellschaft umgewandelt wurde. Diese Tarifbestellungen, da sind wir jetzt bei dem Ausmaß von 16,300.000 Euro. Meine Damen und Herren, ich ersuche nach der Einstimmigkeit im Ausschuss auch hier im hohen Landtag um Ihre Zustimmung, ich bin überzeugt davon! Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Der nächste auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, verehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wie Kollege Handlos bereits berichtet hat, werden wir natürlich der Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Die Planungen sind abgeschlossen, die Finanzbeschlüsse der Stadt Gmunden liegen vor, Ausschreibungsunterlagen sind vorbereitet und mit dem Start des Vergabeverfahrens im Mai erfolgte der Versand der Bekanntmachung und somit haben wir auch im Ausschuss bzw. in der Aufsichtsratssitzung das Vergabeverfahren zur Kenntnis genommen und wir stimmen dem natürlich zu.

Ja, ich möchte wie immer darauf hinweisen, dass es auch wie immer wichtig ist, auch die Sozialkriterien, die wir des öfteren diskutieren, ja man muss diskutieren, weil wenn du mit manchen Kolleginnen und Kollegen vom Verkehrsverbund und vor allem mit den Fahrern sprichst, die kommen oft einmal her und sagen jawohl, die eine oder andere Route nimmt der Postbus und dann wird es wieder vergeben an Subunternehmer, und die Subunternehmer, die haben nicht einmal eine Möglichkeit, dass sie sich eine Jause nehmen, dass sie zur Toilette gehen können, dass sie Hände waschen und Speisen einnehmen, also da müsste vermehrt darauf geschaut werden.

Generell ist hier mit der ganzen Ausrüstung auch zu kontrollieren und vor allem gab es in letzter Zeit ja einige Beschwerden, wenn Busse ausfallen, da werden teilweise ganz alte Busse eingesetzt, wo teilweise Saunazustände in den Bussen sind und keine Information per App oder sonstige Maßnahmen hier ergriffen werden. Das sollte auf alle Fälle verbessert werden, so meine Anregung dazu. Und ich kann es mir nicht verkneifen, dass bei allem, was jetzt an Maßnahmen kommen wird und Verbesserungen gemacht wird, trotzdem auf die Ausstattung der Busse und auch auf die Ausstattung mancher Triebwägen hingewiesen werden soll, denn mit besseren Angeboten kann man natürlich auch die Fahrgastzahlen erhöhen. Wir stimmen dem zu. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Georg Ecker das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Es ist schon berichtet worden, dass die Mehrjahresverpflichtung bis 2020 notwendig ist, weil dieses Linienbündel noch nicht über die wettbewerbliche Vergabe umgestellt wurde. Aufgrund dieses Linienbündelplanes werden bis 2023 alle Linienbündel schrittweise wettbewerblich vergeben und fallen dann in dieser Kostenposition heraus. Diese Kostenposition, ist auch schon berichtet worden, beträgt 11.150.000 Euro und gleichzeitig sollen die vier einzelnen, wettbewerblich vorgegebenen Bündel Einnahmenentfälle in der Höhe von 16,330.000 Euro durch Tarifbestellungen ausgeglichen werden.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir diese Regierungsvorlage beschließen, die am 6. Juni 2019 einstimmig beschlossen wurde. Es ist ja sehr viel diskutiert worden, jetzt über diesen öffentlichen Verkehr, Klimaschutz und natürlich auch in Zukunft wie es weitergehen sollte. Der öffentliche Verkehr ist für die Wirtschaft und für den Tourismus ein großer Faktor. Ich darf nur hinweisen auf den ländlichen Raum, die Landesgartenschau Aigen-Schlägl ist mit den Bussen und natürlich mit der Mühlkreisbahn sehr gut erreichbar.

Und wenn wir auch darüber gesprochen haben, dass das Investitionspaket über 600 Millionen Euro für die Schiene auch in Zukunft einiges in Oberösterreich bewegt, dann denke ich wieder an die Nebenbahnen, besonders an die Mühlkreisbahn, dass hier auch der Erhalt gesichert ist und die Attraktivierung. Die Elektrifizierung der Bahnstrecken ist natürlich auch sehr, sehr wichtig im Hinblick auf den Klimaschutz und unsere Mühlkreisbahn hätte natürlich in Zukunft mehr Möglichkeiten, wenn die Durchbindung gegeben ist bis zum Hauptbahnhof und wenn die Elektrifizierung möglichst weit hinauf in den Bezirk Rohrbach stattfindet.

Ich glaube, die Sicherheit der Eisenbahnkreuzungen ist auch ein wichtiger Beitrag, damit die Fahrzeiten verkürzt werden können. Und weiterhin sind die Investitionen natürlich auch im öffentlichen Verkehr nachhaltig, zukunftsorientiert und leisten einen effektiven Beitrag zum Klimaschutz. Schienentrassen müssen verbessert werden und es kann dadurch auch der Ausbau weiterhin erfolgen und die Fahrgäste werden dadurch natürlich mehr. Investitionen in die Zukunft sind natürlich auch im Schienenbereich und im öffentlichen Verkehr besonders wichtig. Und diese Mehrjahresverpflichtung und die Tarifbestellungen stellen sicher, dass die Fahrgäste entlastet werden, dass auch im ländlichen Raum das Angebot der öffentlichen Verkehrslinien weiterhin gesichert ist und dass es auch weiterhin verbessert werden kann. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landesrat Mag. Steinkellner. Bitte sehr!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Bitte um Entschuldigung, aber ich habe um halb wieder den nächsten Verhandlungstermin auch in Sachen Verkehr, deswegen habe ich mich jetzt hier hineingezwängt, bitte um Verzeihung.

Erstens, herzlichen Dank für die Einstimmigkeit, die diese Vorlage bekommen wird. Kollege Rippl, wenn eine Subvergabe erfolgt und es derartige Missstände bei der Vergabe vom Postbus zum Saab geben sollte, dann bitte es mir sofort zu sagen, weil dann werde ich natürlich mit der Postbus AG reden. Im Übrigen war heute mittags der Kollege Woisetschläger

bei mir und wir haben verschiedene Themen, wie wir laufend tun, natürlich besprochen. Da gibt es ganz andere Themen, die also derzeit auch von der Gewerkschaft betrachtet werden.

Ich wollte nur, ich glaube, warst es du, der gegen die Osttangente eine Wortmeldung anklingen ließ? (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das war ich!“) Okay, das warst du. Bei den Grünen gab es damals, vor etwa 15 Jahren, Gespräche mit dem Konsens: Gegen den Westring sind wir, gegen die Osttangente haben wir nichts, denn uns ist klar, dass dieser sogenannte Transitverkehr nicht durch die Stadt fahren darf. Ich sage nur eines. Der Verkehr kommt. Das Thema dort ist, wenn es uns nicht gelingt, diesen Verkehr von der Stadt, nämlich der A7 raus zu bekommen, haben wir ein existenzielles Problem für alle Pendlerinnen und Pendler.

Und ich bitte bei allen Unterschieden, die immer wieder bei Straße oder Schiene oder dergleichen angesprochen werden, das war unglaublich viel Arbeit, die Franz Hiesl in diesem Fall an Vorarbeit geleistet hat, dass wir eine Trasse gefunden haben, es war jetzt Arbeit, dass wir die Trasse beschlossen haben, aber ich bitte im Interesse des Großraums, des Zentralraums eines nicht zu vermengen, dort ist es nicht die Straße, die Verkehr anzieht. Der Verkehr kommt. Und wo wir den Verkehr nicht haben wollen, ist am niederrangigen Straßennetz oder auf der überfüllten A7. Deswegen brauchen wir diesen Bypass. Ich bitte sich das sehr genau anzusehen. Ist nur ein Appell an jene, die sich da besonders kritisch äußern. Ich bedanke mich nochmals für die Einstimmigkeit für diese Vorlage. (Beifall)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Severin Mayr hat das Wort.

Abg. **Mayr:** Jetzt habe ich mir schon gedacht, der Herr Landesrat geht nur raus, wenn ich zum Loben anfangen, weil dann hätte ich das in Zukunft öfter gemacht. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wenn du ganz langsam bist, bin ich wieder da!“) Ich rede jetzt noch, er braucht sicher 20 Sekunden hinaus, ich sage das nur zur Ostumfahrung schnell dazu, diese Straße geht nicht rund um Linz, wie manchmal suggeriert wird, die geht mitten durch Ebelsberg durch, der Linzer Süden, wo 20.000 Menschen wohnen, also hören wir bitte auf, als ob wir so tun würden, als ob das eine Tangente wäre. Eine Tangente, soweit habe ich in Mathematik noch aufgepasst, ist eine Gerade, die einen Kreis an einem Punkt schneidet. Das andere ist eine Sekante, das geht mitten durch. Und diese Osttangente oder nennen wir es gleich Ostsekante geht mitten durch den Linzer Süden, wo 20.000 Menschen wohnen, wo jetzt ein neues Wohngebiet entwickelt wird, wo Tausende Wohnungen hinkommen. Also bitte hören wir auf, dass wir davon sprechen, dass diese Straße an Linz vorbeigeht und Linz entlastet.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, wenn wir den Transit nicht in Linz haben wollen, dann bringt es gar nichts, dass man ihn statt durch den Osten von Linz nur mehr durch den Süden durchlassen, dann müssen wir es schaffen, dass der LKW auf die Schiene kommt, da kann er von mir aus auch dann gerne beim Hauptbahnhof vorbeifahren, Hauptsache die LKW stauen sich nicht mehr stinkend durch diese Stadt durch, das ist mir wurscht, ob das jetzt im Osten der Stadt ist oder ob das im Süden der Stadt ist.

Jetzt wäre ich zum Lob gekommen für den Herrn Landesrat, jetzt ist er draußen. Mir ist zugesagt worden, jetzt komme ich zum Antrag hin, dass es Verbesserungen gibt, vor allem was den Haselgraben betrifft. Straßen oder Bereiche, die da herinnen genannt werden, sind welche, die man aus den morgendlichen Verkehrsnachrichten kennt, wenn ich an das Obere Mühlviertel denke, wenn ich an den Haselgraben denke, wenn ich an den Zentralraum denke und vor allem auch, wenn ich an diesen Korridor denke, den die Lilo ziemlich hervorragend in der Lage ist abzudecken. Dass das Angebot mehr werden kann und besser werden kann, da sind wir uns eh alle einig, über die Mühlkreisbahn werden wir uns nachher noch einmal ganz

kurz unterhalten und auch was die Frage der Durchbindung betrifft, in welcher Form sie durchgebunden wird und ob es überhaupt kommt. Ich bedanke mich dafür, dass ich jetzt noch ein zweites Mal was zur Ostumfahrung sagen habe dürfen. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich habe keine Wortmeldung mehr. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1084/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Weiterführung von Verkehrsdienst- und Tarifbestellungen im Rahmen des Grundvertrags für den OÖVV vom 19. Dezember 2002 im Zeitraum 15. Dezember 2019 bis 12. Dezember 2020, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1085/2019. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sportgesetz 2019 erlassen und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird und ich bitte Herrn Abgeordneten Jürgen Höckner darüber zu berichten.

Abg. Bgm. **Höckner:** Beilage 1085/2019, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sportgesetz 2019 erlassen und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1085/2019.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sportgesetz 2019 erlassen und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird, beschließen.

**Präsident:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen. Ich darf dir, Herr Abgeordneter Höckner, das Wort geben.

Abg. Bgm. **Höckner:** Ja, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Bericht sind im Wesentlichen die maßgeblichen Ziele dieses Gesetzesentwurfes zu entnehmen. Mit der Neuausrichtung der Oberösterreichischen Landessportorganisation werden meines Erachtens moderne und inhaltlich ausgerichtete Strukturen geschaffen und vor allem die Ziele der Sportstrategie 2025 mit Innovationskraft und Zukunftsausrichtung effizient und effektiv umgesetzt. In den neu strukturierten Gremien der Landessportorganisation werden Aufgaben zielgerichtet evaluiert, zudem wurde eine Rechtsgrundlage für die Verarbeitung personenbezogener Daten, insbesondere von Gesundheitsdaten geschaffen und somit auch formellen Vorgaben entsprochen.

Anfängliche Befürchtungen, dass es in verschiedenen Sport- bzw. Verbandsbereichen finanzielle Einschnitte geben könnte, konnten ausgeräumt werden, im Gegenteil, bisher konnten mit dem Sportcent, welche von den Bezirkssportausschüssen, die von den Gemeinden teilweise eingehoben wurden, es wurde ja nicht in allen Bezirken eingehoben, rund 70.000 Euro eingenommen werden. Durch die Bereitstellung der 100.000 Euro Initiativförderung, verteilt von den drei Dachverbänden, konnte sogar eine Erhöhung der Mittel erzielt werden. Damit können auch künftig in den Regionen die teilweise sehr beliebten Bezirksmeisterschaften, Schulkooperationen, Projekte Schule und Verein unterstützt werden.

Und entgegen ursprünglich mancher Aussagen werden auch die Mittel unter den Dachverbänden gleichermaßen verteilt. Einsparungen werden lediglich bei

Personalressourcen der Magistrate und Bezirkshauptmannschaften sowie der Landessportdirektion erzielt, wo man die freiwerdenden Zeitressourcen, glaube ich, sehr gut gebrauchen kann. Offene Fragen zum Datenschutz, Antidoping-Kommission, etc. wurden meines Wissens den Anfragenden zufriedenstellend beantwortet, sodass ich mich noch einmal sehr herzlich bei allen Mitwirkenden an diesem Gesetz bedanke, allen voran Sportlandesrat Markus Achleitner, der Landessportdirektion unter der Leitung von Landessportdirektor Mag. Gerhard Rumetshofer, den Dach- und Verbandsvertreter/innen, einer ist, glaube ich, heute sogar da, herzlichen Dank für ihr Verständnis, aber auch für Ihre aktive Mitarbeit. Ich denke, das Oberösterreichische Sportgesetz 2019, meine Damen und Herren, ist somit mit den 13 statt bisher 24 Paragrafen das kürzeste, einfachste und am stärksten deregulierte Sportgesetz in Oberösterreich. Vielen Dank und alles Gute! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Mag. Michael Lindner ans Rednerpult bitten.

**Abg. Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Der heutige Beschluss dieser Sportgesetznovelle ist ja eigentlich der Abschluss von einem längeren Diskussionsprozess. Und dass dieser Diskussionsprozess auch länger war, glaube ich, war aus meiner Sicht gut und auch wichtig und notwendig, weil gerade dann, wenn man doch eher komplexere Strukturen beginnt zu verändern, dann braucht es eine langfristige und eine gute und eine breite Vorbereitung.

Und deswegen möchte ich gleich zu Beginn positiv hervorheben, dass diese Novelle auch unter einer breiten Einbindung der Dachverbände und der Fachverbände stattgefunden hat und dass auch wir als Sportsprecher im Jänner schon vorab vor dem Begutachtungsentwurf in die Diskussion eingebunden worden sind. Und das ist aber meines Erachtens auch wirklich wichtig, weil es gerade ja im Ehrenamtsbereich trotzdem bei den Bezirkssportausschüssen zu einer gravierenden Veränderung auch kommt. Und so eine breite Einbindung wäre aus meiner Sicht auch wichtig für die großen Sportthemen der nächsten Jahre, nämlich auf der einen Seite das Thema der lokalen Sportinfrastruktur in unseren Regionen und Gemeinden, aber auch beim Thema Schutz vor Missbrauch im Sport.

Zum Gesetz selbst hat mein Vorredner ja schon sehr vieles erläutert und beschrieben, vor allem dass es deregulieren und vereinfachen soll. Jetzt sehe ich das pragmatisch gesehen natürlich als Straffung, es ist jetzt nicht der riesen Entwurf, aber es werden im Grunde Aufgaben und Strukturen bereinigt, so sehe ich das pragmatisch. Es werden Aufgaben bereinigt, die eigentlich laufend von der Geschäftsstelle abgearbeitet werden und jetzt nicht mehr unmittelbar Aufgabe der Landessportorganisation als Körperschaft öffentlichen Rechts sind, es werden Gremien verkleinert und zum Teil, wie gesagt, mit den Bezirkssportausschüssen auch abgeschafft. Ich muss dazusagen, mit ein bisschen Bauchweh sehe ich die Abschaffung der Bezirkssportausschüsse schon auch, weil ich auch aus einem Bezirk komme, wo der Bezirkssportausschuss im Vergleich doch sehr aktiv war, aber man muss dann im Gegenteil, glaube ich, positiv wiederum hervorstreichen, dass jetzt 100.000 Euro an Sportförderung zur Verfügung stehen, die über die Dachverbände eben genau in den Regionen für Schulkooperationen, für Bezirksmeisterschaften, Schulprojekte et cetera, auch verwendet werden können.

Der neue Landessportrat, der mit dem zuständigen Landesrat und drei Vertreterinnen und Vertretern von Dachverbänden und drei Vertreterinnen und Vertretern von Fachverbänden, schaffte formal ein Gleichgewicht zwischen Dach- und Fachverbänden. Ich möchte aber schon an der Stelle auch noch einmal betonen, dass es gerade bei der Landessportorganisation

wichtig finde, dass die Dachverbände eine besondere Position und eine besondere Aufgabe haben.

In den Zielen des Sportgesetzes steht ja sehr deutlich, den Sport in allen seinen Erscheinungsformen und Arten zu fördern. Da sind schon naturgemäß die Dachverbände jene Organisationen, die einfach alle Sportarten überblicken, beinhalten und auch darstellen können. Das drückt sich meiner Meinung natürlich auch in der Vorsitzfrage in der Landessportorganisation aus.

Da hat es ja durchaus Diskussionen gegeben und es ist, glaube ich, jetzt letztendlich ein guter Kompromiss, dass man sagt, die drei Dachverbände und eine Vertretung eines Fachverbandes rotieren halbjährlich im Vorsitz. Das drückt, glaube ich, die Wichtigkeit der Breite des Sports in Oberösterreich auch relativ gut aus.

Soweit zum Gesetz, vielleicht noch zwei, drei Punkte, die mir allgemein zum Sport in Oberösterreich wichtig sind, wo uns dieses Gesetz jetzt nicht unmittelbar hilft, aber die wir, glaube ich, in den nächsten Jahren auch zu bearbeiten haben. Das Eine ist, und ich habe es schon angesprochen, dass diese breite Einbindung des Sportgesetzes auch ein Modell sein kann, wie wir insgesamt mit der Sportpolitik weitermachen, auch bei schwierigen Themen, wie diesen Schutz vor Missbrauch im Sport, auch wirklich breit zu diskutieren.

Da geht es mir gar nicht darum, auch nicht bei der heutigen Fragestunde, ein politisches Geplänkel zu machen, sondern ganz im Gegenteil, sicherzustellen, dass wir unsere Sportlerinnen und Sportler auf allen Ebenen stärken und auch vor Machtmissbrauch und sexuellem Missbrauch schützen. Da haben wir, glaube ich, alle miteinander etwas beizutragen und einzubringen. Da ist auch eine breite Diskussion wichtig. (Beifall)

Ein Punkt ist mir sehr, sehr wichtig. Wir haben natürlich gestern durchaus eine besondere Präsentation von Sportinfrastrukturprojekten erlebt. Mit der Stadionlösung in Linz ist, glaube ich, eine pragmatische, gute Lösung, wo wahrscheinlich die meisten mitkönnen, dass man sagt, man hat auf der einen Seite Blau-Weiß-Linz ein neues Stadion im Donaupark und die Nutzung der Gugl für den LASK, die Ballsporthalle in Kleinmünchen ist eine gute Sache, dass sich da das Sportland Oberösterreich auch beteiligt.

Aber ich möchte schon für die nächsten Jahre zu bedenken geben, dass wir auch abseits dieser großen Infrastrukturprojekte gut darüber nachdenken müssen, wie können wir denn in unseren Gemeinden und in unseren Regionen die Sportinfrastruktur aufrecht erhalten, vielleicht sogar ausbauen, weil Sportvereine, Sportanlagen in jeder Gemeinde eine wichtige Freizeiteinrichtung sind, wichtig sind für die Lebensqualität in den Gemeinden. Da bin ich sehr froh, dass grundsätzlich einmal das Projekt Kooperationsräume grundsätzlich auf Eis gelegt ist, weil ja da auch ein Teil darin war, dass man gesagt hat, ist es nicht möglich, dass mehrere Gemeinden sich eine bestimmte Sportanlage teilen?

Wir alle wissen, wenn in Gemeinden ein Tennisplatz nicht mehr erneuert wird, ein Fußballplatz nicht mehr erneuert wird, eine Stockanlage nicht mehr erneuert wird, sondern die Leute in eine Nachbargemeinde fahren müssen, dann werden diese Vereine und damit die Ehrenamtlichen naturgemäß wegbrechen, und das sollten wir auf jeden Fall verhindern.

Deswegen, glaube ich, wäre es wichtig, schade, dass der Herr Landesrat jetzt nicht da sein kann, aber wäre es wichtig, auch darüber zu reden, dass die zwölf Millionen Euro Sportbudget bei einem fünf Milliarden Euro Landesbudget bei weitem nicht ausreichen. Natürlich muss ich

dazurechnen, was die BZ-Mittel für die Sportanlagen in den Gemeinden auch noch ausmachen, aber insgesamt, wenn ich weiß, dass ein Viertel der Gesundheitsausgaben reduziert werden können, wenn alle Menschen regelmäßig Sport betreiben würden, da nehme ich mich selbst nicht aus, dann wissen wir, dass wir da in unsere Sporteinrichtungen noch einiges zu investieren haben.

Eine Ansage vom ehemaligen Landesrat Strugl war ja einmal, 20 Millionen Euro bis 2020. Da bin ich sehr dafür, das durchzuziehen, möchte aber nicht, dass das nur mit den Großprojekten der Stadien erreicht wird, sondern mit den breiten Sporteinrichtungen in unseren Gemeinden. Wir werden auf jedem Fall dem Sportgesetz zustimmen, und wir werden in der Budgetdebatte sicher noch einmal Gelegenheit haben, über das Sportbudget dementsprechend zu reden. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Günther Pröller, bitteschön.

**Abg. Pröller:** Ja, sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause! Ja, wir haben es gehört, mit der Novellierung des oberösterreichischen Sportgesetzes ist ein weiterer Schritt, ein notwendiger Schritt in Richtung Sportstrategie Oberösterreich 2025, gesetzt worden.

Es ist auch angesprochen worden, das Sportgesetz ist schon am Beginn wie beim Tourismusgesetz auf breite Beine gestellt worden. Es sind alle Betroffenen mit eingebunden. Wir sind auch von den Sportsprechern von allen Fraktionen mit dabei gewesen. Ein Dank auch an den zuständigen Landesrat und an die Zuständigen in der Landesdirektion.

Wie gesagt, das Hauptaugenmerk ist die Schaffung von modernen Strukturen, auch von Infrastrukturen. Es ist auch schon genannt worden, die Volleyballhalle in Ried, Tischtennisbundesleistungszentrum Wels, die Sanierung der Mehrfachsporthalle im Olympiazentrum, also da tut sich etwas. Auch die Lösung des Linzer Stadions ist angesprochen worden, hat an sich eine positive Wirkung, einerseits für den LASK, andererseits auch für Blau-Weiß, und auch für die Halle für die Ballsportarten in Linz-Kleinmünchen.

Aber wir dürfen eines nicht vergessen, der Michael hat es angesprochen, dass man die Gemeinden draußen nicht vergisst, aber auch der Verlust im Zuge des Umbaus von der Freilufttrainingsstätte auf der Gugl oben, auf der Laufbahn, dass man auch dort Gespräche sucht mit dem Leichtathletikverband, dass man da in den nächsten ein, zwei Jahren Lösungen findet, dass man wirklich hier auch weiter erfolgreich sein wird, gerade in der Leichtathletik.

Gerade Verena Preiner hat ja dieses Wochenende einen Rekord im Mehrkampf gebracht. Also, da einmal von meiner Seite Gratulation. Ein hoher Stellenwert ist auch angesprochen worden, Sportausübung, Sportunterricht. Da hat bereits die Kollegin Promberger gesagt, dass über 40 Prozent der Turnstunden in den Mittelschulen nicht mehr von Turnlehrkräften gehalten werden.

Alleine in der Bildungsregion Mühlviertel wäre ein Bedarf von 40 Turnlehrkräften notwendig, um den Bedarf zu decken. Wir wissen, nur jedes vierte Kind bewegt sich ausreichend, und daher ist es gerade notwendig, dass die Bewegungseinheiten wirklich von ausgebildeten Turnlehrkräften oder Sporttrainern abgehalten werden.

Eine Problematik, gerade in den Sommerferien, immer mehr Sportstätten werden geschlossen. Auch hier sollte man weiter versuchen, dass auch ein Großteil der Sportsstätten in den Ferien aufgesperrt werden, damit auch die Jugendlichen, gerade in den Ferien, diese Anlagen nutzen können. Es ist auch das Thema Doping angesprochen worden.

Klar ist festgesetzt worden, eine klare Stellung in dem neuen Sportgesetz, dass das umgesetzt wird, aber auch im Rahmen des Missbrauchs, egal in welcher Form, egal ob allgemein oder speziell im Sport, null Toleranz und lückenlose Aufklärung sichergestellt werden kann.

Sonst, die Novellierungsmaßnahmen, wie dass der Sitz nicht mehr in Linz sein muss, sondern im gesamten Landesgebiet, dass die Landessportorganisation in Zukunft nur mehr zwei Organe statt vieren hat, dass das Landessportpräsidium sowie die Bezirkssportausschüsse entfallen und der Landessportrat beziehungsweise der Fachrat neu organisiert wird.

Interessenswahrnehmung wird weiterhin von den Dachverbänden übernommen und wahrgenommen. Ein Dank an alle Präsidenten, an alle Verantwortlichen, die hier für den Sport wirklich sehr viel leisten. Danke auch an alle Sportler und Sportlerinnen, die sich da den Herausforderungen annehmen und auch von unserer Seite nehmen wir die Vereinfachung, Deregulierung sehr gerne an und stimmen dem neuen Sportgesetz zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr, Herr Abgeordneter Severin Mayr schließt die Runde der Sportsprecher ab.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, ich muss jetzt nicht als vierte Person noch einmal alle Punkte aufzählen, die sich in dieser Novelle groß geändert haben, das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner ohnehin schon gemacht.

Mir ist wichtig, dass ich noch hervorhebe, es ist nicht alltäglich, und da gilt mein Dank dem Herrn Landesrat, dass die Sportsprecher zu Beginn der Überlegung einer Novelle eingeladen werden, dass man sich einmal zusammensetzt, dass man sich auch die Zeit nimmt, dass das vorgestellt wird, und dass dann danach auch noch die Zeit bleibt, dass Fragen beantwortet werden.

Wie die Stellungnahmen zum Gesetz gekommen sind, im Rahmen der Begutachtung, sind mir zwei Punkte aufgefallen, die sehr unterschiedlich aufgefasst worden sind oder die strittig waren. Das Eine war die Stellungnahme der Ärztekammer rund um Doping, und zweitens war die Angst eines manchen Bezirkssportausschusses, die sehr nachvollziehbar war, dass es in Zukunft keine Bezirkssportmeisterschaften mehr geben sollte.

Ich hatte daraufhin ein relativ langes Telefonat mit dem Landessportdirektor Gerhard Rumetshofer, für das ich mich auch bedanken möchte, dass das in der Form möglich war, wo einerseits darauf eingegangen worden ist, auf das, was an Kritik da war, und andererseits, wo auch darauf hingewiesen wurde, was an Aufklärungsarbeit im Vorfeld auch in Richtung Bezirkssportausschüsse schon passiert ist, und wie viel der Bedenken auch schon ausgeräumt werden konnten.

Was, glaube ich, am Ende wichtig ist, dass zugesichert worden ist, dass es in Zukunft nicht weniger, sondern mehr Geld gibt für die Bezirkssportmeisterschaften oder für Wettbewerbe, die von Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden, gibt. Nachdem ja jetzt nicht in jeder Sitzung über Sport gesprochen wird, aber sich momentan relativ viel tut, erlaube ich es

mir kurz, dass ich mit einem Wort noch darauf eingehe, was sich in den letzten Tagen getan hat, und das ist natürlich die ganze Diskussion rund um das Stadion.

Kollege Lindner hat schon einmal ganz richtig gesagt, man darf bei diesen ganzen großen Projekten nicht darauf vergessen, dass es viele kleine Vereine und Initiativen gibt, die man nicht vergessen darf. Ich spreche ganz bewusst an, was heute noch nicht gefallen ist, das ist der Erhalt der Freibäder in Oberösterreich. Auch dafür wird es relativ viel Geld brauchen.

Zum Stadion, zwei kurze Sachen. Das Eine ist, ich halte es für eine sehr, sehr gute Entscheidung, dass man von diesem Standort am Pichlinger See weggeht, dass der Grüngürtel erhalten bleibt. Das ist die eine Geschichte. Zweitens, ich kann den Überlegungen, dass man die Gugl dem LASK gibt, dass der dort umbaut, in welcher Form auch immer, dass Blau-Weiß ein neues Stadion ermöglicht wird, sehr viel abgewinnen und halte es durchaus auch für ein sehr unterstützenswertes Anliegen.

Was mir dabei schon auffällt ist, dass schon noch eine ganze Menge an Fragen offen ist. Beim letzten Mal, wie wir diskutiert haben über das neue Stadion vom LASK und der Standort noch nicht bekannt war, habe ich darauf hingewiesen, dass viele Fragen offen waren. Viele Fragen sind auch nie beantwortet worden, was einer der Gründe ist, warum dieser Standort auch nichts geworden ist.

Wenn man sich die Gugl anschaut, dann wird man ähnliche Probleme haben, die man jetzt lösen muss. Das ist die Frage der Verkehrssituation. Das kann man auch nicht mehr, wie in der Vergangenheit, im stillen Kämmerchen ausmachen und sich überlegen, ob man das eh irgendwie hinkommt. Das muss ein offener, transparenter Prozess gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sein, sonst wird das dort nämlich wieder nichts.

Ich halte es für einen gescheiterten Standort, aber den kann man nicht gegen die Menschen entwickeln. Das zweite, was mich heute ein bisschen irritiert hat, wie ich es gehört habe ist, vielleicht stimmt es eh nicht, aber es hat halt diese Gerüchte im Internet gegeben. Es gibt recht eindeutige Stellungnahmen aus dem Bereich der Leichtathletik, dass die Leichtathletik selbst von diesem Projekt auf der Gugl überrascht ist und eigentlich auch nicht weiß, was sowohl für Trainingszwecke und vor allem, was mit Wettkämpfen in Zukunft stattfinden wird.

Gerade vorher habe ich gelesen, eine Pressaussendung von Herrn Weißhaidinger, vom Diskuswerfer, der sehr, sehr kritisch sich da äußert und sogar von einem schwarzen Tag für den oberösterreichischen Sport spricht, wenn ich es sinngemäß richtig zitiert habe. Ich glaube, dass es dringend an der Zeit ist, wenn es diese Verunsicherung gibt, dass man die Gespräche sucht, dass man da Lösung findet, dass man auch auf keinen Fall so weit kommt, dass man Sportarten gegeneinander ausspielt. Wir brauchen sowohl den Fußball als auch die Leichtathletik, genauso wie man den Spitzensport und den Breitensport braucht.

Ich hoffe, dass diese Unstimmigkeiten, dass diese Irritationen, dass die auch ausgeräumt werden können, und dass dieses neue Projekt des neuen Stadions auf der Gugl, nämlich gemeinsam mit einer positiven Energie auch entwickelt werden kann und nicht, wie es beim Stadion in Pichling war, gegeneinander passiert. Weil da, sieht man eh, kommt am Ende gar nichts Gescheites heraus. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf Herrn Abgeordneten Jürgen Höckner noch einmal das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Höckner**: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nur ganz kurz, auf diese Befürchtung von Severin Mayr. Es gibt ganz aktuelle Informationen, dass eben genau mit diesem Leichtathletikverband schon Gespräche geführt wurden und auch der Stefan Bachl, Sportdirektor des oberösterreichischen Leichtathletikverbandes, zeigt sich jetzt zuversichtlich, dass jetzt diese Leichtathletikhalle, die es schon gibt und die Mehrkampfarena oder die -stätte dementsprechend auch ausgebaut wird. Hier gibt es schon Gespräche, wo eine gewisse Zuversicht schon da ist.

Die Ängste wurden bereits genommen. Das möchte ich noch anführen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident**: Danke sehr. Mir liegt jetzt keine Wortmeldung mehr vor, und ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1085/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1086/2019. Das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993 und das Oö. Gesundheitsfonds-Gesetz 2013 geändert werden (Oö. Zuweisungsgesetz-Novelle 2019), und ich bitte Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek**: Beilage 1086/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993 und das Oö. Gesundheitsfonds-Gesetz 2013 geändert werden (Oö. Zuweisungsgesetz-Novelle 2019)

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1086/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz 2015, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993 und das Oö. Gesundheitsfonds-Gesetz 2013 geändert werden (Oö. Zuweisungsgesetz-Novelle 2019), beschließen.

**Präsident**: Danke, Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich darf die Wechselrede darüber eröffnen und darf dir das Wort geben.

Abg. **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, auf der Galerie beziehungsweise im Internet! Hintergrund dieses Gesetzes ist die Optimierung der Struktur der Gesundheitsdienstleister des Landes und deren Beteiligungen. Ziel ist es dabei, die Zusammenführung dieser Beteiligungen unter einem Dach zu schaffen.

Dadurch sollen die Abläufe zwischen den Anbietern vereinfacht und vereinheitlicht werden, und das ist natürlich etwas ganz, ganz Wichtiges in der Gesundheitspolitik, die Effizienz im Sinne einer noch besseren Serviceierung der Patientinnen und Patienten erhöht werden.

Die wesentlichen Punkte dieser Novelle sind folgende, erstens einmal Anpassungen an die neue unternehmensrechtliche Gesellschaftsstruktur und Anpassungen des Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetzes an die Regelungen des Oö. Bediensteten-

Zuweisungsgesetzes 2015. Zweitens, flexiblerer Einsatz der bisher an die KUK und an die gespag zugewiesenen Landesbediensteten und Bediensteten der Stadt Linz für eine andere Gesellschaft innerhalb der Oö. Gesundheitsholding GmbH.

Drittens, Schaffung der Bewerbungsmöglichkeit auf amtsintern ausgeschriebene Posten für Landesbedienstete, die seit der Ausgliederung der Landeskrankenhäuser für gespag oder KUK aufgenommen wurden, ohne Notwendigkeit eines Objektivierungsverfahrens unter engen Voraussetzungen, und ebenso für Dienstnehmer der Stadt Linz in der KUK bei magistratsintern ausgeschriebenen Stellen der Stadt Linz. Last, but not least, die Schaffung der Möglichkeit, dass bestehende Angestellte der FH Gesundheitsberufe Landesbedienstete werden, das auch im Hinblick darauf, dass die FH Gesundheitsberufe eine Tochtergesellschaft der Oö. Gesundheitsholding GmbH wird.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass durch dieses Zuweisungsgesetz, beziehungsweise diese Novelle, eines erleichtert wird, nämlich, dass die Bediensteten der bisher unterschiedlichen Krankenträger sich im Sinne einer Versetzung in ein anderes Krankenhaus oder in eine andere Dienststelle bewerben können. Das heißt, das vereinfacht den bürokratischen Umgang bei der Neuaufnahme beziehungsweise Versetzung von Leuten ganz gewaltig, und daher bitte ich Sie, diesem Zuweisungsgesetz zuzustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr, Herr Abgeordneter Stanek! Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort geben.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, dieses Gesetz ist wieder ein weiterer großer Baustein in der Umstrukturierung oder Neustrukturierung der Gesundheitsdienstleistung Land Oberösterreich, und Kollege Stanek hat ja schon diese wichtigen Punkte auch für das Personal dargelegt. Das brauche ich jetzt nicht mehr machen, danke dafür.

Ich möchte einfach dann diese Chance nutzen, nachdem wir ja heute weiter hinten auch noch einmal das Thema haben, gespag-Zusammenführung. Was heißt das, Gesundheitsholding-Strategie? Aber ich möchte in dem Zusammenhang mit diesem Zuweisungsgesetz Danke an das Personal sagen, weil die letzten Jahren waren nicht einfach für die Mitarbeiter/innen im AKH, in den gespag-Häusern, auch in den Fachkrankenhäusern.

Die laufenden Veränderungen, auch durch die Medizin-Fakultät, sind große Herausforderungen. Vor allem das Personal war immer bereit mehr zu tun und zu sagen, ja, wir stehen hinter diesem neuen Konzept und das was jetzt passiert, ist einfach auch eine Rechtssicherheit und einfach eine Verbesserung und eine Gleichstellung der unterschiedlichen Dienstrechte und ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig. Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf allen Ebenen und das ist vom Reinigungsdienst genauso, wie Küche bis hin zum Techniker und zum ärztlichen Personal und Pflegepersonal. Die genau diese Umstellungen immer machen, ohne dass der Patient, die Patientin wirklich was spürt davon, weil das habe ich oft gefragt und den Patienten ist das relativ wurscht, ob sie jetzt im Neurocampus liegen, oder im Wagner-Jauregg liegen. Eine gute Betreuung brauchen sie, ob da jetzt eine ehemalige Mitarbeiterin vom AKH überkommt und dort das macht, oder ob das eben ehemalige Mitarbeiter/innen aus anderen Krankenhäusern sind.

Und genau das zeigt auch die Qualität, die wir haben in den Häusern. Dass der Patient, die Patientin im Mittelpunkt steht und dafür möchte ich mich bedanken. Und dass das Personal viele Sachen auf sich nimmt, flexibel reagiert und auch eingesetzt werden kann und auch das

Vertrauen hat, dass die Politik die Rahmenbedingungen richten wird. Mit diesem Gesetz machen wir einen weiteren Schritt und daher werden wir auch dem zustimmen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr, Frau Abgeordnete! Abgeordneter Hermann Krenn ist der nächste auf meiner Liste. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte schon befürchtet, nach Ulli Schwarz nichts mehr zu haben, worüber ich berichten oder reden kann, aber dieses Mal war es sehr kurz und prägnant und ich möchte auch gleich dort anschließen.

Ein Gesetz, das nicht nur wie Stanek Wolfgang gesagt hat, die Effizienz des Betriebes steigert, was man ja auch daraus herauslesen kann, sondern auch etwas bringt, was dem Personal Vorteile bringt, nämlich bei dieser Durchlässigkeit der Bewerbung, dass es möglich ist, sich innerhalb der Organisation zu bewerben, ohne wieder ein neues Bewerbungsverfahren durchzulaufen. Eine gescheite Sache und dann schlussendlich trotzdem unterbindet es eine Möglichkeit, dass man sagt, man bewirbt sich im Bereich des Gesundheitswesens und hat damit dann einen Gang frei in den Landesdienst, also wenn man das so titulieren darf, den übrigen Landesdienst.

Eine sehr gute Lösung, was ich noch hervorheben möchte, aus eigener Wahrnehmung und auch Rückmeldung der Betriebsräte, die in dieser Entwicklung eingebunden waren ist eine Form, eine Art des Zugangs dieses Gesetz, diese Novelle entstehen zu lassen, die von allen gelobt worden ist. Also die Berücksichtigung der Vorbringen der Einwände der Personalvertretung, der Betriebsräte und ich denke, das ist schon etwas, was man unbedingt hervorheben muss, weil das auch ein Zeichen ist, wenn es um die eigenen Angestellten geht, wenn es um das Wirtschaftliche in einer Organisation geht, dass es immer wieder auch möglich ist, in Oberösterreich dementsprechend gut auch zusammenzuarbeiten.

Dabei ist das Wichtigste, wenn die Bediensteten oder die Vertreter der Bediensteten, der Betriebsrat sagen können, das hat sich gelohnt dieser Austausch. Also da ist etwas Gutes zustande gekommen und wenn es auch für den Vertreter der Organisation passt.

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön für diese Art der Erstellung einer Novelle an alle, die beteiligt waren und verbunden mit der Hoffnung, dass es für alle auch ein gutes Gelingen bei der Arbeit geben wird. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Es folgt Herr Walter Ratt und schließt die Runde ab. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuschauer und Zuhörer! Ich darf es kurz machen und mich den Vorrednern anschließen. Ich denke auch, dass dieses Gesetz in Gesetzesform eigentlich die Anerkennung und die Würdigung der Leistung der vielen tausenden Arbeitnehmer, Beschäftigten gießt und das Land Oberösterreich ist der größte Arbeitgeber des Landes und daher ist diese Durchlässigkeit im Personalsystem nur zu begrüßen und ein wichtiger wesentlicher Punkt in einer Unternehmensstrategie, deren Ziel es ist, die Gesundheitsversorgung zu gewährleisten und für die Patientinnen und Patienten das Beste anzubieten. In diesem Sinne sind auch wir Freiheitliche für diese gesetzlichen Bestimmungen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung! Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1086/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1087/2019. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend dem Bericht über Auswirkungen der Oö. Mindestsicherungsgesetz-Novelle 2016 auf die Leistungsbezieher und Leistungsbezieherinnen bedarfsorientierter Mindestsicherung für den Zeitraum 1. Juli 2016 bis 31. Dezember 2018 und ich bitte hier Herrn Abgeordneten Peter Binder, uns, darüber zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 1087/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über Auswirkungen der Oö. Mindestsicherungsgesetz-Novelle 2016 auf die Leistungsbezieher/innen bedarfsorientierter Mindestsicherung für den Zeitraum 1. Juli 2016 bis 31. Dezember 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1087/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über Auswirkungen der Oö. Mindestsicherungsgesetz-Novelle 2016 (LGBl. Nr. 36/2016) auf die Leistungsbezieher/innen bedarfsorientierter Mindestsicherung für den Zeitraum 1. Juli 2016 bis 31. Dezember 2018, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 20. Mai 2019 (Beilage 1067/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Danke sehr für die Berichterstattung! Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort geben!

Abg. Peter **Binder:** Herzlichen Dank! Ich darf diesem Bericht voranstellen ein herzliches Dankeschön, erstens an die Sozialabteilung, die diesen Bericht mit sehr großer Genauigkeit erstellt hat und auch an alle Stellen, die für den Vollzug, für die Auszahlung, die Bearbeitung der bedarfsorientierten Mindestsicherung verantwortlich sind! Sie leisten hier in einem sehr schwierigen, sensiblen Umfeld eine sehr wichtige Arbeit und ich denke, sie haben sich hier auch unseren Dank für diese Arbeit verdient!

Worum geht es? Die bedarfsorientierte Mindestsicherung 2011 hat die frühere Sozialhilfe abgelöst. Die Sozialhilfe bzw. die Mindestsicherung ist ein Mittel zur Teilhabe an der Gesellschaft. Es soll damit gesichert werden, dass Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Einkommenserwerb oder anderen Einkommenstätigkeiten nachgehen können, weiterhin an der Gesellschaft teilhaben können. Das ist wichtig und sinnvoll im Sinne einer Menschenwürde, die wir ermöglichen wollen und es geht einfach auch um eine wirtschaftlich, existenzielle Absicherung für Menschen, die oft auch nur kurzfristig straucheln im Leben und nicht gänzlich fallen sollen. Das ist auch ökonomisch sinnvoll, wie wir hier im Haus schon sehr oft diskutiert haben.

Die Novelle 2016 war mit einer großen Erzählung verbunden, nämlich ausgehend von den großen Fluchtbewegungen des Jahres 2015. Die große Erzählung von Schwarz-Blau, wir können uns dieses soziale Netz der bedarfsorientierten Mindestsicherung nicht mehr leisten. Es kommen zu viele Menschen aus anderen Ländern, die in diesem sozialen Netz landen und es überlasten. Darum müssen wir hier Änderungen vornehmen. Wir müssen verhindern, dass zu viele Menschen, insbesondere Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte dieses Netz in Anspruch nehmen und sich hier praktisch auf Kosten der Allgemeinheit den Lebensunterhalt sichern.

Der Bericht veranschaulicht sehr deutlich, dass diese große Erzählung in mehrfacher Hinsicht nicht eingetreten ist. Zum einen liegt die Zahl der Mindestsicherung beziehenden Personen Ende 2018, also zum Ende des Berichtszeitraums, bei etwas mehr als 12.000 Personen und das entspricht in etwa dem Niveau vom Februar 2014, also auch vor der Fluchtwelle.

Natürlich, und das war ja immer ein großes Argument, die Mindestsicherung die frühere, die war ja so attraktiv, dass sie eine förmliche Sogwirkung ausgelöst hat. Dass Menschen, nur um in Oberösterreich Mindestsicherung beziehen zu können, sich auf den Weg gemacht haben aus fernen Ländern und hier hergekommen sind, und darum muss man ein Signal setzen und gerade für diese Gruppe an Menschen die Mindestsicherung reduzieren und den Zugang verschlechtern. Und für große Gruppen, da wurde so intendiert, es sind ja gerade Familien aus anderen Ländern, die dann besonders große Haushalte bilden, da muss man auch noch eine Deckelung einführen, denn es kann ja nicht sein, dass diese großen Familien de facto so viel Geld bekommen und hier förmlich im Luxus schwelgen.

Nun, über diese große Erzählung, die da gemacht wurde, da kann man denken wie man will. Es wurde allerdings auch immer ein großes Einsparungspotential in Aussicht gestellt, oder umgekehrt ein Bedrohungspotential, wenn wir das nicht tun, wenn wir diese Novelle nicht machen, dann müssen wir 72 Millionen Euro mehr für die Mindestsicherung aufwenden. Wir können aber umgekehrt diese 72 Millionen Euro, dieses große Bedrohungspotential aber abwenden, wenn wir diese Reform machen. Und hier kommt das erste ernüchternde Ergebnis, dieses Bedrohungspotential hat einfach nicht gestimmt! Wir haben es heute schon in der Fragestunde gehört, und ich gehe davon aus, dass mein Kollege Stefan Kaineder darüber noch ausführlicher berichten wird, was es tatsächlich war. Herausgekommen sind 2,7 Millionen Euro Ersparnis!

Eine zweite Sache wurde mit der Novelle eingeführt. Der sogenannte Beschäftigungsbonus. Denn ja es ist richtig, dass Arbeit und Zugang zum Arbeitsmarkt das beste Instrument ist, um Armut zu bekämpfen bzw. die Armutsfalle zu verhindern. Es hat sich herausgestellt, dass dieser sogenannte Beschäftigungsbonus laut Bericht keinen wirklich erkennbaren Effekt hat. Denn was müsste man denn wirklich tun, um Menschen hier aus der Mindestsicherung in Beschäftigung zu bringen? Nicht mit einem naja Beschäftigungsbonus usw. arbeiten, sondern man müsste bei der Ausbildung mehr tun. Man müsste vor allem für Menschen, die aus anderen Ländern kommen, bei der Sprachförderung mehr tun. Sie anleiten, vielleicht auch bei der Hand nehmen, vielleicht auch intensiver betreuen bei der Integration, bei der Einbegleitung in den Arbeitsmarkt, aber nicht hier mit seltsamen Boni arbeiten, denn das setzt ja wieder voraus, dass man die Mindestsicherung aus Bequemlichkeit irgendwie konsumiert und wenn man dann einen Bonus bekommt, dann eh irgendwo doch zumindest einer Teilarbeit nachgeht.

Um Bequemlichkeit geht es hier leider ja überhaupt nicht. Bei der Mindestsicherung geht es um die Ärmsten der Armen in unserer Gesellschaft und wenn ich mir anschau, dass es gerade einmal mehr als 12.000 Personen sind, die in Oberösterreich diese Mindestsicherung beziehen, also nicht einmal ein Prozent, nicht einmal jeder Hundertste in Oberösterreich! Und gleichzeitig die Armutsforschung sagt, dass rund jeder Fünfte in Österreich aber armutsgefährdet ist, dann haben wir hier ja noch eine sehr große Lücke, dass es immer noch Menschen gibt, die knapp an der Armut oder bereits in der Armutsfalle gelandet sind und sich eh noch immer nicht trauen soziale Sicherungssysteme möglicherweise in Anspruch zu nehmen, oder eh noch immer versuchen sich selbst, unter Aufwendung all ihrer Kräfte, durch das Leben zu kämpfen!

Es hat sich auch nach diesen Bericht gezeigt, dass nicht einmal diese, ich meine, mir ist es ja eigentlich immer darum gegangen, dass ich keine Spaltung dieser Gruppen wollte. Arme Menschen brauchen unsere Hilfe, wenn sie hier leben sollen, wenn sie hier teilhaben sollen, wenn sie sich hier integrieren sollen in die Gesellschaft, egal aus welchen Gründen sie gerade nicht Teil dieser Gesellschaft sind. Aber es war immer diese große Erzählung von Schwarz-Blau, die Asylberechtigten, die müssten weniger bekommen, die brauchen praktisch diesen Negativanreiz, um sich anderweitig ihre Existenz zu sichern. Und es stellt sich heraus, dass nicht einmal dieses Ziel erreicht wurde, weil die Aufwendungen für die Asylberechtigten ja trotzdem gestiegen sind.

Was man erreicht hat, dass tatsächlich mehr Menschen, mehr Bezugspersonen unter diesen sogenannten Deckel fallen und da trifft es natürlich vor allem dann wieder Familien. Weil dieser Deckel trifft auf Haushalte zu, wo mehr Personen drinnen leben und da geht es um Familien und da geht es dann auch um Kinder und da wird mir wieder mulmig zumute, wenn ich bei einem anderen Tagespunkt heute so im Ohr habe, wir wollen ja ein Oberösterreich, in dem Familien ihr Leben selbst gestalten können, das war zuerst bei der Kinderbetreuung so der Tenor von der Klubvorsitzenden Kirchmayr.

Hier bei der Mindestsicherung macht man das nicht. Hier werden Leistungen gekürzt, sie werden gedeckelt und das trifft Familien und ermöglicht Ihnen genau das nicht.

Ich darf zusammenfassen, in aller Kürze. Eine große Geschichte, im Nachhinein möchte man sagen ein großes Märchen wurde erzählt. Die große Bedrohung für das soziale Netz in Oberösterreich mit den Worten von Manfred Haimbuchner, der Alarmismus hat es offenbar nicht gebracht oder auch nicht, wie wir ebenfalls bei der Kinderbetreuung gehört haben, die Polemik. Sie hat es vielleicht gebracht, weil sie symbolisch und parteipolitisch genutzt werden konnte für den einen oder anderen Wahlerfolg, aber tatsächlich für die Menschen, für die wir hier tätig sein sollten, hat es das nicht gebracht. Der bürokratische Aufwand mit dieser neuen Mindestsicherung ist viel höher als der mit den vorangegangenen Regelungen. Für die Einzelnen, die von Kürzungen betroffen waren, ist diese Betroffenheit dafür extrem hoch. Die Einsparungen sind allerdings überschaubar.

Nichtsdestotrotz, ein sehr spannender Bericht, mit dem wir uns, so denke ich, auch im Rahmen des jetzt zu diskutierenden Sozialhilfeausführungsgesetzes noch genau auseinandersetzen sollten, denn dieser große Wurf und diese große positive Regelung, die jetzt vom Bund leider, möchte ich sagen, kopiert wurde für das Sozialhilfegrundgesetz, das ist das bedarfsorientierte Mindestsicherungsgesetz in Oberösterreich nicht. Wir haben hier dringend Nachbesserungsbedarf für eine inklusive und für eine offene Gesellschaft, die allen die Teilhabe ermöglicht! Danke! (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder an das Rednerpult bitten!

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Bericht ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich, weil er eigentlich recht offensichtlich macht, was 2016 in diesem Land passiert ist.

Es gab damals eine große Erzählung von 100.000 Menschen die kommen werden und was noch wichtiger ist, es gab die Erzählung, europaweit, von 100.000 Menschen, die kommen werden und die alle nur deshalb kommen, weil es bei uns ein Sozialsystem gibt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, das stimmt auch! Mehr als 90 Prozent sind in vier Staaten!“) Herwig

Mahr, wenn du jetzt sagst, das stimmt auch, dann würde ich dir vorschlagen, du liest den Bericht der Sozialabteilung, der sagt nämlich, und das ist jetzt schon spannend, dass wir jetzt, wo Fakten auf dem Tisch liegen, noch immer darüber reden, ob eure fiktive Erzählung stimmt? Sie stimmt nämlich nicht!

Ich werde dir jetzt erklären, wie das genau geht. Ihr habt damals erklärt, die kommen alle und sie wollen alle in das Sozialsystem. Fakt ist, in diesem Rahmen, den ihr gesteckt habt, in dieser Erzählung hat die Finanzabteilung damals Rechnungen angestellt und das Ergebnis damals war, die Kosten für die Mindestsicherung in Oberösterreich werden steigen von 40 Millionen Euro auf 200 Millionen Euro in 3,5 Jahren.

Ich werfe keinem Abgeordneten da herinnen vor, dass sie aufgrund dieser Zahlen gesagt haben: „Geh leck, ob wir das daheben? Ich weiß es nicht.“ Das maße ich mir nicht an, wenn sich die Kosten für die Mindestsicherung verfünffachen in 3,5 Jahren, dass da herinnen Menschen gesessen sind, die gesagt haben, da müssen wir gegensteuern. Das Problem war, und ich habe es euch vor dreieinhalb Jahren schon einmal erklärt hier, diese Zahlen sind falsch und jetzt wissen wir, sie sind immer falsch gewesen. Und das Wahnsinnige finde ich, dass man die Finanzabteilung, die ich jetzt in Schutz nehmen möchte, losschickt mit einem politischen Auftrag, wenn die alle kommen und wenn die alle nie was hackeln wollen, dann kostet das 70 Millionen Euro mehr als vor der Reform und dann kostet es insgesamt 200 Millionen Euro. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das war ein kumulierter Betrag!“) Das ist die Erzählung gewesen, und die Finanzabteilung hat gesagt, naja, also wenn jetzt 10 Prozent im ersten Jahr und im Folgejahr 5 und dann noch einmal 5, dann sind es 67 und 69 Millionen Euro, wenn es das nicht gibt, 72 Millionen Euro. Der Rahmen zwischen Best Case und Worst Case war zwischen 69 Millionen Euro Ersparnis und 72 Millionen Euro Ersparnis, geworden sind es 3,75 Prozent dieser Summe.

Der Unterschied zwischen Angst und Fakten in diesem Fall waren 96 Prozent. Die Fakten sind um 96 Prozent niedriger als die Angst, die man damals hatte. Und ich lasse es nicht durchgehen, zu sagen, das konnte man nicht wissen. Wir haben im Unterausschuss ExpertInnen sitzen gehabt, diese Annahmen waren schon immer falsch. Interessant war ja auch, zum Zeitpunkt der Berechnungen war die Obergrenze schon beschlossen, es war völlig klar, dass sich das Jahr 2015 so nicht wiederholen wird, außer ihr glaubt nicht, was die eigenen Regierungen machen in Wien. Die Obergrenze war beschlossen, und historisch wussten wir, dass, wenn Menschen in Not zu uns kommen, dass die arbeiten wollen.

Dieser Bericht sagt nämlich jetzt, Herwig Mahr, und deshalb ist das, was du gesagt hast, falsch, dieser Bericht sagt, die ursprüngliche Annahme der Berechnungen waren 90 Prozent, die finden keine Arbeit, weil sie nicht Deutsch können oder sie wollen nicht. Ich glaube, dass das politische Ziel war, das zu erzählen. Die wollen nicht arbeiten. Dieser Bericht sagt, im ersten Jahr die Hälfte, im zweiten Jahr die Hälfte, 2017 zwei Drittel derer, die gekommen sind, haben Arbeit gefunden. Das setzt einmal voraus, dass die arbeiten wollen.

Diese Erzählung, die ihr da ausgepackt habt, die ihr den Menschen erzählt habt, Angst war in der Bevölkerung vorhanden, das ist richtig, die Frage ist nur, geht man mit der Angst her und macht Politik, oder nimmt man die Fakten, die man weiß, und macht verantwortungsvolle Politik. Und das ist nicht passiert. Und dieser Bericht sagt euch das eigentlich, dass zwischen der Angst, die da war, und der Politik, die gemacht worden ist, 96 Prozent Unterschied liegen. Und das ist verantwortungslos, ganz ehrlich.

Es wäre jetzt an der Zeit zu sagen, gut, es gibt da ein kleines Kostendämpfungspotential. Die Frage, die wir uns jetzt politisch stellen müssten, ist, unter dem Lichte dessen, was wir jetzt wissen, ist es überhaupt gerechtfertigt, dass man einen Teil der Mindestsicherungsbezieher/innen abspeist mit 500 Euro, wo wir wissen, die wollen arbeiten, wo wir wissen, die Allerwenigsten haben die Mindestsicherung zur Gänze beantragt.

Ich glaube, man müsste genau über das jetzt noch einmal nachdenken. Der große Schaden ist ja eigentlich noch, dass die Bundesregierung dann gesagt hat, mit den falschen Zahlen, wir müssen die Mindestsicherung zur Gänze reformieren. Jetzt haben wir ein Sozialhilferahmengesetz, das uns in interessanter Art und Weise nicht mehr vorschreibt, wie viel die Menschen mindestens zu kriegen haben, sondern sie verbietet uns, das neue Sozialhilferahmengesetz Türkis-Blau verbietet uns als Land Oberösterreich Kinderarmut effizient zu bekämpfen, weil es die Obergrenze gibt, und weil du nicht mehr zahlen darfst.

Das ist ein Paradigmenwechsel in der Armutsbekämpfung, der ist Wahnsinn. Und seinen Ursprung hat er genommen mit falschen Zahlen. Das ist doch ein Wahnsinn! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Reg dich bitte nicht auf!“) Ihr könnt doch nicht ernsthaft glauben, dass drei Berechnungen waren da, 69 bis 72 Millionen Euro, best Case wäre gewesen 1,5 Millionen Euro, dann wären wir hier ein bisschen drüber, pfeift, 1,5 Millionen Euro bis 70 Millionen Euro, wenn ich das am Tisch gehabt hätte, dann hätten sich ein paar hier herinnen überlegt, für 1,5 Millionen Euro, wirklich? in die Mindestsicherung so hineinzuschneiden? Ich bin nicht sicher. Ich bin nicht sicher, ob das dafür gestanden wäre. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Stefan, es gibt einen grundsätzlichen Unterschied! Du bist in Religion gut und nicht in Mathe, bei mir ist es umgekehrt!“)

Es ist interessant. Also mir vorzuwerfen, ich würde zumindest die einfache Kunst der Arithmetik nicht beherrschen, nachdem du jetzt gesagt hast, dass das, was du vor drei Jahren gesagt hast, stimmt und die Zahlen sagen jetzt etwas anderes. Noch einmal: macht Politik mit Fakten und nicht mit der Angst. Das war vor zweieinhalb Jahren anders. Jetzt wäre es an der Zeit zurückzurudern, wenn ihr mich fragt, die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hätten es sich verdient.

Die Schwierigkeit wird sein, dass wir das Mindestsicherungsgesetz gar nicht mehr in unserer Hand haben, zumindest die Höhe der Bezüge nicht, weil die türkis-blaue Regierung auf Druck dieser Landesregierung ein Sozialhilferahmengesetz beschlossen hat, dass der Armutsbekämpfung nicht dient, sondern sie befördert. Das ist ein großer Schaden. Da müsste jetzt eigentlich der Anfang sein, wie wir diesen Schaden wieder beheben können. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und zuhause! Lieber Kollege Kaineder, ich glaube der größte Erzähler bist du von uns allen. Wir haben sehr viele Kontakte mit den Bürgern gehabt, so wie du vielleicht auch, und wir haben sicher nicht irgendwelche Aussagen getroffen von Dingen, die wir selber nicht abschätzen haben können, sondern haben uns aufgrund der Situation, wie sie eben damals war, vorsichtig und verantwortungsvoll verhalten. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „97 Prozent! Ich weiß nicht! Oida!“) Ich glaube, du konzentrierst dich einfach auf die falschen Zahlen, das sollst du dir vielleicht einmal überlegen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ach so, ach so!“)

Wir haben über viele Jahre hinweg die Mindestsicherung durch unsere laufenden Anfragen beobachtet, und wir sehen es ja auch hier im Bericht, die Zahl der Mindestsicherungsbezieher hat sich zum Beispiel von 2010 bis 2016 von 6.000 auf über 14.000 Personen erhöht. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das hat ganz andere Gründe!“) Und in dieser Zeit stellen, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das hat ganz andere Gründe!“) du hast deine Rede schon gehabt, und in dieser Zeit stellen wir vor allem die stetige Zunahme der Nichtstaatsbürger fest. Sie machen mittlerweile 50 Prozent der Bezieher aus, das kann man auch nachlesen.

Dementsprechend gestiegen sind natürlich auch die Ausgaben. Sie haben sich von 2010 mit zirka 23 Millionen Euro bis 2016 auf knapp 48 Millionen Euro mehr als verdoppelt. Da müssen dann irgendwann einmal die Alarmglocken läuten. Und um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, und um diese wichtige Sozialleistung abzusichern für die Menschen, die es tatsächlich brauchen, hat der Oö. Landtag mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ die Mindestsicherung mit Augenmaß reformiert. Und zwar um ein Signal zu schicken an die Schlepper. So wie du es ja schon vorhin erwähnt hast, weil eben für die Schlepper Österreich oder besonders Oberösterreich aufgrund seiner hohen Sozialleistungen zu den beliebtesten Zielländern zählt. Das ist auch eine Tatsache.

Und wir haben darauf geachtet, dass die Mindestsicherungsleistung nicht höher ist als ein mögliches Erwerbseinkommen, nach dem Grundsatz, Arbeit muss sich lohnen! Und da geht es nicht um das, lieber Kollege Binder, dass wir glauben, dass diese Personen im Luxus leben, sondern es muss einfach ein Verhältnis da sein. Es kann nicht sein, dass jemand, wenn er arbeiten gehen würde, das niemals verdienen kann, was er durch die Mindestsicherungsleistungen für seine Familie bekommt.

Also haben wir 2016 die Mindestsicherung reduziert für subsidiär Schutzberechtigte und Asylberechtigte mit befristetem Aufenthalt und 2017 haben wir die Deckelung bei 1.500 Euro für die Haushalte eingeführt. Nun liegt ein umfassender Bericht über die Auswirkungen dieser Gesetzesnovelle vor, und ich bedanke mich an dieser Stelle auch sehr bei den Damen und Herren der Sozialabteilung, die sich damit viel Mühe gemacht haben.

Das nicht absehbare Ende der katastrophalen Flüchtlingswelle, die unser Land im Jahr 2015 überrollt hat, führte zu Prognosen der Fachabteilung, dass es bei der Oö. Mindestsicherung bis ins Jahr 2019 zu einer Kostenexplosion von bis zu 200 Millionen Euro kommen könnte. Darauf aufbauend wurde durch die Gesetzesänderung ein Kostendämpfungspotential für diesen Zeitraum von rund 70 Millionen Euro errechnet.

Nun, die Vorhersagen sind Gott sei Dank nicht eingetreten. Es steht dir frei, Kollege Kaineder, du bist vielleicht ein bisschen hellseherisch veranlagt, die dadurch geringen Einsparungen lächerlich zu machen. Wir Freiheitlichen freuen uns, dass durch verantwortungsbewusste europäische Staatsmänner, wie auch unserem ehemaligen Bundesminister Kickl, die illegale Migration vorerst eingedämmt wurde. (Beifall)

Nun zu den wesentlichsten Zahlen im Bericht: Rückgang der Bezieher und Rückgang der Gesamtkosten. Die Zahl der Bezieher ist von 2017 auf 2018 erstmals gesunken auf 12.412 Personen. Das ist ein Minus von 8,8 Prozent, Stand in etwa so wie Ende 2014. Und es sind die Gesamtjahreskosten von 2017 auf 2018 auf 4,9 Millionen Euro oder 10,2 Prozent zurückgegangen. Statt Mehrkosten hat Oberösterreich bereits durch die erste Novelle seit 2017 erfreulicherweise 2,69 Millionen Euro eingespart und, das muss ich auch dazusagen, obwohl das Gesetz nicht einmal korrekt umgesetzt wurde.

Die Intention des Gesetzgebers war es nämlich, dass nicht nur Personen, die erstmals einen Antrag auf Mindestsicherung stellen, sondern selbstverständlich auch diejenigen, die einen Folgeantrag stellen, in diese neue Regelung, in diese BMS Neu ab Herbst 2017 hineinfallen. Das Sozialressort hat sich aber ein ganzes Jahr Zeit zeitgelassen mit der Umsetzung bei den im System befindlichen subsidiär Schutzberechtigten. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Erfreulicherweise!“) Das heißt, 2018 waren laut diesem Bericht immer noch 21 Prozent der subsidiär Schutzberechtigten im alten System, und ich gehe davon aus, dass durch diese Vorgangsweise auf mehrere 100.000 Euro Einsparungspotential verzichtet worden ist.

Betreffend die Auswirkung der zweiten Novelle sehen wir im Bericht, das war die Deckelung, dass Ende 2018 38 Prozent aller Bezieher von der Deckelung betroffen waren, und zwar waren das 30,2 Prozent österreichische Staatsbürger und rd. 59 Prozent Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte. Wie auch immer andere diesen Bericht interpretieren, er zeigt uns ganz klar, dass wir in Oberösterreich zur richtigen Zeit, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aus den falschen Gründen!“) die richtigen Maßnahmen zur Absicherung unseres Sozialsystems getroffen haben im Interesse unserer Bevölkerung, und dafür sind wir auch gewählt worden 2015. Wir haben damit eine maßgebende Vorleistung für das bundeseinheitliche Grundsatzgesetz erbracht. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke schön, Frau Abgeordnete. Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Dr. Hattmannsdorfer das Wort geben.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Zuseher auf der Zuschauertribüne, geschätzte Zuseher im Internet, werte Kolleginnen und Kollegen! 2016 und 2017 sind wir in Oberösterreich mit der Reform der Mindestsicherung vorangegangen. Wir alle da herinnen. Das war ein Kraftakt, das war ein politischer Kraftakt, war aber vor allem auch ein massiver inhaltlicher Kraftakt. Viele Länder sind uns mittlerweile gefolgt, und vor allem die Bundesregierung hat uns in unserer Intention Recht gegeben und hat das Oö. Mindestsicherungsgesetz als Vorlage genommen für das Sozialhilfegesetz. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Leider!“)

Und sie sind uns deshalb gefolgt, lieber Gottfried Hirz, es ist legitim, das unterschiedlich zu beurteilen, dass du das anders siehst als ich, ist mir klar und ist mir bewusst, ich bin insofern stolz darauf, weil damit auch klargelegt wurde, dass die aus unserer Sicht notwendigen Prinzipien der sozialen Fairness wiederhergestellt wurden. Ich glaube, genau das hat das oberösterreichische Modell der Mindestsicherung ausgemacht.

Erstens, ein klares Signal zu senden an diejenigen zigtausenden, zehntausenden, hunderttausenden Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die jeden Morgen aufstehen, die jeden Tag zur Arbeit gehen und die dieses Land gestalten. Und es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dass wir jenen den Rücken stärken, die aufstehen und Leistung erbringen. Und es kann nicht sein, dass eine Familie, wo der Mann 2.200 Euro brutto verdient, wo die Frau geringfügig arbeitet, dass die Familie nicht mehr hat als eine Familie, die ausschließlich von der Mindestsicherung lebt. (Zwischenruf Abg. Böker und Zwischenruf Abg. Promberger unverständlich.) Erstens, ein klares Bekenntnis zur Leistungsgerechtigkeit in diesem Land.

Zweitens, auch ein klares Bekenntnis, dass soziale Unterstützung, dass soziale Leistungen auch eine Gegenleistung verlangen können, dass man etwas verlangen darf, wie die Bereitschaft sich zu integrieren, wie die deutsche Sprache zu erlernen. Das aktive Bemühen, einer eigenen Arbeit nachzugehen. Das zweite zentrale Prinzip dieser Oö.

Mindestsicherungsregelung, dass es auch eine Gegenleistung geben kann, wenn man Sozialleistungen von der öffentlichen Hand erhält.

Und drittens, ein ganz klares Bekenntnis dazu, dass Personen, aus welchen Gründen auch immer, und ich zitiere da jetzt Peter Binder, stracheln, sich darauf verlassen können, dass es ein Netz der sozialen Unterstützung gibt, dass es eine Sozialleistung in diesem Land gibt, und dass jene Menschen, die Hilfe brauchen, diese Hilfe, diese Unterstützung auch bekommen. Das heißt, bei dieser Reform der Mindestsicherung ist es darum gegangen, das soziale Gleichgewicht in unserem Land zu stärken, sicherzustellen dass sich Leistung lohnt, sicherzustellen dass es Gegenleistungen gibt, wenn man von der öffentlichen Hand unterstützt wird, und drittens die soziale Verantwortung, dass bei uns Menschen nicht durch den Rost fallen.

Erstes zentrales Ziel, diese Prinzipien bei uns in der Sozialpolitik umzusetzen, und das war glaube ich der zentrale Grund, warum wir uns auch bundesweit durchgesetzt haben. Zweites Argument, und da komme ich jetzt auf Stefan Kaineder zu sprechen, war natürlich auch ein Kostenthema. Niemand hat am Anfang bei der Flüchtlingswelle gewusst, wie sich das entwickeln wird und es war unsere oberste Aufgabe, dieses Sozialsystem auch abzusichern. Aber herzugehen und zu glauben, dass die Reform der Mindestsicherung, das einzige Vehikel, die einzige politische Maßnahme war, um diese Flüchtlingsbewegung einzudämmen, insbesondere dann, wenn es illegal wird, insbesondere dann, wenn es nicht darum geht, vor Tod, vor Gefahren zu flüchten, ist falsch. Da hat es eine Vielzahl an Maßnahmen gebraucht auf europäischer Ebene, auf nationaler Ebene und natürlich auch auf Landesebene.

Und ehrlich gesagt, ich bin sehr froh, dass diese Prognosen, dass diese Warnungen, die es seinerzeit gegeben hat, nicht eingetroffen sind. Ja, mit diesen Warnungen ist es glaube ich geglückt, auch das Sozialsystem aufzustellen, und wer sagt denn, dass es jetzt schon das Ende der Flüchtlingsbewegung war? Schauen wir uns die Berichterstattungen an, was sich auf anderen Kontinenten tut. Ich glaube, niemand kann von uns sagen, was in den nächsten Jahren der Fall sein wird. Was in 10 Jahren der Fall sein wird, und deswegen war es, glaube ich, gut und richtig, dieses Sozialsystem auch so auszurichten.

Fakt ist, dieser Bericht bestätigt, dass es ab dem Jahr 2016, als wir die ersten Reformschritte durchgeführt haben, zu einer Abflachung des Kostenwachses gekommen ist. Zweitens, dieser Bericht bestätigt, dass zwischen 2017 und 2018 es zu einer Reduktion der Gesamtjahreskosten gekommen ist. Drittens, der Bericht bestätigt, dass es ein Minus von 10,2 Prozent gegeben hat gegenüber dem Vorjahr, bei einem gleichzeitigen Rückgang der Bezieherinnen und Bezieher um 8,8 Prozent. Das heißt, die Richtung stimmt und ich bin dankbar und froh, dass die Prognosen nicht eingetreten sind, dass über die Jahre hinweg nicht jährlich 20.000, 21.000 Asylberechtigte ins System gekommen sind, wo es viele Ursachen gegeben hat, aber eine Ursache war sicher, dass nicht nur Oberösterreich, sondern viele anderen Regionen dieses europäischen Kontinentes ein klares Signal gesendet haben, was die Ausgangssituation in den jeweiligen Ländern in Europa ist. Ich freue mich, dass es durch dieses mutige Handeln gelungen ist, auch ein Signal nach Wien zu setzen, bedauere es, dass andere Länder, wie die Bundeshauptstadt, nicht bereit waren, zu handeln.

Man braucht sich nur dort die Statistiken der Mindestsicherungsbezieher anschauen. Dann frage ich mich als verantwortungsvoller Politiker, wie kann das sein, dass eine Stadt wie Wien nicht handelt? Das müssen aber andere beurteilen, und das hat dann auch dort der Wähler zu entscheiden, welche politischen Konsequenzen das auch mit sich bringen wird. Entscheidend ist, dass wir dank unseres mutigen Vorgehens jetzt kurz davor sind, das Sozialhilfegesetz

auch in Oberösterreich zu implementieren, mit den Prinzipien der Leistungsgerechtigkeit, mit den Prinzipien der Arbeitsanreize und mit dem Prinzip des Verlangens der Integration.

Ja, um wieder auf Stefan Kaineder zurückzukommen, es waren die drei zentralen Forderungen, wo wir stolz sind als Landespolitik, dass wir damit nicht nur Ideengeber waren, sondern damit, glaube ich, auch das Sozialhilfegesetz mitgestaltet haben. Wir werden dieses Sozialhilfegesetz gemeinsam in diesem Haus beraten, wir haben es jetzt über den Sommer in die Begutachtung geschickt. Wir haben dankenswerter Weise schon Termine für den Herbst auch vereinbaren können. Und ich glaube, das Wichtigste ist, und ich hoffe das eint uns, dass wir bei aller politischer Unterschiedlichkeit schauen, dass wir zumindest einen Rechtszustand fristgerecht herstellen können mit einer Beschlussfassung im Landtag, damit alle, die auf dieses System angewiesen sind, auch Rechtssicherheit haben ab dem 1.1.2020. Und dafür möchte ich mich schon jetzt bei allen bedanken, die uns bei diesem Weg unterstützen. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Zu einer weiteren Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Kaineder gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

**Abg. Kaineder:** Danke Herr Präsident! Ich möchte jetzt noch ein paar Dinge aus meiner Sicht klarer stellen. Das erste ist: Das Sozialhilferahmengesetz, und das finde ich so spannend, weil von ÖVP und FPÖ höre ich immer Subsidiarität ist ganz wichtig, im EU-Ausschuss haben wir das ganz oft, ja, die Einheiten, die dafür zuständig sind, sollen Handlungsfreiheit bekommen, in Wahrheit ist das Sozialhilferahmengesetz ein Subsidiaritätsskandal, weil es eben nicht die in der Verfassung vorgeschriebene Kompetenzverteilung der Armutsbekämpfung, die im Übrigen bei den Gemeinden liegt, dort lässt, weil es diese Obergrenzen und nicht die Untergrenzen gibt.

Das werden wir alles noch verhandeln, besprechen, wie auch immer im Unterausschuss. Ich sage es euch schon jetzt, für mich ist es ein Subsidiaritätsskandal und wie man das feiern kann als Partei, die sagt, die Subsidiarität ist wichtig, verstehe ich nicht. Das ist einmal das erste.

Das zweite ist, die Bundeshauptstadt Wien hat ebenso wie Oberösterreich einen Rückgang der Mindestsicherungsbezieher/innen zu verzeichnen dieses Jahr. Das ist interessant, dass mir hier erklärt wird, weil es eine Reform gab und weil es diese Kürzung bei der Mindestsicherung gab, gibt es einen Rückgang bei den Mindestsicherungsbezieher/innen, die Wienerinnen und Wiener haben auch weniger Mindestsicherungsbezieher/innen, obwohl, und jetzt wird es interessant, 450 Menschen aus Oberösterreich nach Wien gezogen sind und dort Mindestsicherung beziehen. Das war die erste Erklärung. Der notdürftige Versuch diese Lücke zwischen 2,7 Millionen Euro und 70 Millionen Euro zu erklären, war, die sind alle nach Wien, 450 Personen, ich runde auf, in eineinhalb Jahren 600 Personen, multipliziere mit dem, was eine Person in Oberösterreich Mindestsicherung bezieht, das wären knapp zwei Millionen Euro, die wir uns dadurch noch mehr erspart hätten, dann sind wir halt bei sechs Prozent der ursprünglichen Einsparungssumme. Alles gut, aber erklären (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Du gehst aus von der bestehenden Mindestsicherung!“) kann man diesen Unterschied nicht damit, dass Menschen nach Wien gezogen sind, die Wienerinnen und Wiener haben sozusagen größere Verantwortung übernommen, in dem sie Menschen, die aus Oberösterreich kommen, mit (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das ist respektlos!“) der Mindestsicherung versorgen, und sie haben einen Rückgang in der Anzahl der Bezieher/innen. Interessant, obwohl es keine Kürzung gab. Ganz spannende Zahlen, könnten wir uns anschauen.

Noch wichtiger dieses Argument „Leistung muss sich lohnen, die, die arbeiten, sollen etwas haben.“, euch ist schon bewusst, dass zwei Drittel der Menschen, die Mindestsicherung beziehen, arbeitsunfähig oder Kinder sind. Ihr streicht denen die Mittel zusammen, die gar nicht arbeiten können oder unter fünfzehn Jahre alt sind.

Wir haben das damals alles diskutiert. Ich finde ja, ich brauche das jetzt nicht noch einmal aufrollen mit euch, das hatten wir jetzt zur Genüge durch, ja, das Problem ist, damals hattet ihr (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Unverständlich) eine Entscheidung getroffen, wenn du mir zuhörst, Wolfgang Hattmannsdorfer, dann kannst du vielleicht meiner Argumentation etwas abgewinnen, damals hattet ihr diese Entscheidung getroffen unter einem finanziellen Rahmen, der sowas von überhaupt nicht der Realität entsprochen hat. Und ich finde, dieser Bericht könnte euch ja dazu bewegen zu sagen, gut, die Mindestsicherung für die Ärmsten kürzen wir nicht, wenn es nur um so kleine Beträge geht. Da ist uns die Armutsbekämpfung wichtiger. Da ist es uns wichtiger, dass die ärmsten Kinder im Land das nötige Schulzeug haben und alles was sie brauchen, als dass wir uns 2,9 Millionen Euro sparen.

Denn diese Ersparnis gibt es, Ulli Wall, du hast völlig Recht, ich will das auch nicht wegdiskutieren. Da geht es mir gar nicht ums Schlechtreden. Die Reform, die Kürzung, die ihr durchgesetzt habt, spart dem Land Oberösterreich 2,69 Millionen Euro. Das haben wir schriftlich. Das Problem ist ja, das Einsparungspotenzial bei der Mindestsicherung liegt bei exakt 43,225.813 Euro. Das sind nämlich die Gesamtkosten der Mindestsicherung. Wenn wir niemandem helfen, dann können wir genau diese Summe sparen, also dass es eine Einsparung gibt, ist logisch, weil die Leute bekommen ja weniger Geld.

Die Frage ist: Will ich durch die (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Es geht um die Zuwächse!“) budgetär völlig irrelevante Maßnahme, die wenigen Betroffenen in eine existenzielle Notlage bringen, ja oder nein? Und diese Entscheidung hätte ich gerne, dass ihr noch einmal überdenkt. Wir werden ja wieder den ganzen Sommer und den ganzen Herbst Sozialhilfe diskutieren. Ich kann nicht sagen, dass ich mich darauf freue, aber es wird notwendig werden, und vielleicht kann ich euch doch noch überzeugen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1087/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1089/2019. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 und ich darf unseren Obmann des Finanzausschusses Herrn Abgeordneten Frauscher bitten, darüber zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1089/2019, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1089/2019.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 1.136.871,00 Euro (in Worten: eine

Million einhundertsechsdreißigtausendachthunderteinundsiebzig Euro) wird genehmigt.

2. Die Tilgung der noch offenen inneren Anleihe in Höhe von 50.890.000 Euro wird genehmigt, wobei die Rückzahlungsverpflichtung aus den jeweiligen Ressortbudgets davon unbenommen bleibt.
3. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 zur Kenntnis genommen.

**Präsident:** Ich danke für die Berichterstattung und darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Danke Herr Präsident! Wir dürfen unseren Kindern und Enkelkindern keine Schulden hinterlassen. Wir müssen endlich eine Politik machen, wo keine neuen Schulden mehr gemacht werden. Oft gesagt, nie getan.

Jetzt mit der neuen Finanzpolitik des Landes, unter der Führung des Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, die jetzt betrieben wird, kann dies erreicht werden, und das Ergebnis sieht man jetzt im Rechnungsabschluss des Jahres 2018. Dieser zieht Bilanz darüber, wie die Landespolitik ihre Aufgaben in finanzieller Hinsicht bewältigt hat, ob und wie man die Zahlen des Budgetvoranschlags erreicht hat, er zeigt aber ganz besonders, dass das Vorhaben, Politik so zu gestalten, dass nicht mehr ausgegeben als eingenommen wird, nicht nur erreicht wurde, sondern finanzielle Mittel erwirtschaftet werden konnten, die es ermöglichen, Schulden rückzuzahlen und auch vorzeitige Tilgungen durchzuführen und auch besondere Schwerpunkte jetzt besser zu dotieren. Ein Teil wird natürlich auch den Rücklagen zugeführt.

Dieser Rechnungsabschluss 2018 zeigt, dass in allen wesentlichen Kennzahlen entweder deutliche Verbesserungen erzielt werden konnten oder sogar exzellente Werte erreicht wurden. Im Budgetauftrag war bei einem Budget von 6,53 Milliarden Euro ein Schuldenabbau von 90 Millionen Euro zirka geplant. Tatsächlich sind es 143 Millionen Euro geworden. Den Einnahmen von 6,53 Milliarden Euro standen eben Ausgaben von ebenfalls 6,53 Milliarden Euro gegenüber. Das ergibt logischerweise einen Abgang von Null Euro, wobei aber eben auch bei den Ausgaben Schuldentilgungen von 143 Millionen Euro ausgewiesen sind. Im Budgetvollzug wurde ein Überschuss erzielt und dieser Haushaltsausgleich konnte auch ohne Einmaleffekte erreicht werden.

Erstens: Erstmals wurde ein positiver Primärsaldo erreicht in der Höhe von 121,5 Millionen Euro, und das ist eine ganz wichtige Kennzahl für die Nachhaltigkeit einer Haushaltsführung. Um weitere Zahlen zu nennen: Neuerlich verbessert hat sich auch der Beitrag des Landes zum gesamtstaatlichen Maastricht-Ergebnis. Der Kernhaushalt leistete einen Einnahmenüberhang von 132 Millionen Euro im Vergleich im Vorjahr 76 Millionen Euro. Bezüglich des österreichischen Stabilitätspakts wurde die Schuldenbremse eingehalten und die diesbezügliche Regelgrenze um 165 Millionen Euro übertroffen. Mit 470 Millionen Euro oder 8,4 Prozent ergibt sich auch eine ausgezeichnete freie Finanzspitze.

Der Haftungsrahmen des Landes wurde nach den Vorgaben der Haftungsobergrenzen-Vereinbarung nicht einmal zur Hälfte ausgenützt, und die öffentliche Sparquote ist auf 10,8 Prozent gestiegen. Durch hohe Rücklagen ist es möglich in den Breitbandausbau, in das digitale Sicherheits-, Funknetz zu investieren und auch den Schuldenrucksack im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes abzubauen.

Diese sehr gute Bilanz wurde natürlich auch durch die gute Konjunktur mitbeeinflusst, keine Frage, aber auch ganz besonders durch die Einbremsung der Ermessensausgaben und durch weitere Einsparungen im System und kluge Setzung auch der Schwerpunkte und ja, gerade in guten Konjunkturzeiten ist es notwendig, sich einen Polster zu schaffen für Zeiten, wo es schwieriger sein kann. Die Finanzpolitik des Landes mit dem Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer an der Spitze hat mit der Null-Schulden-Politik unter dem Motto „Chancen statt Schulden“ einen Weg eingeschlagen, der Oberösterreich zu einen stabilen Verhältnisse bringt und die es auch ermöglicht, große Investitionen in Zukunftsthemen zu tätigen im Bereich Bildung, Gesundheit, Kinderbetreuung, Verkehr oder eben auch zum Beispiel im Klimaschutz und auch in weitere dringend notwendige Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung.

Mit dem bestmöglichen Rating AA+ wurde diese gute Situation des Landes auch durch die Ratingagentur Standard and Poor's bestätigt. Nicht zuletzt hat auch der Landesrechnungshof, Direktor Prammer sitzt hier, der gemäß seiner Funktion immer eine sehr kritische Sicht auf die Finanzen wirft, in seiner Initiativprüfung diese Entwicklung als sehr positiv bewertet.

Ich darf mich bei dir, lieber Landeshauptmann, für die wirklich exzellente Finanzpolitik sehr, sehr herzlich bedanken. Ich glaube, das ist wirklich ein Meisterstück, was wir bei diesem Rechnungsabschluss sehen, alles in allem ist dieser Rechnungsabschluss ein höchst positiver und erfreulicher und ich darf euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, um eure Zustimmung bitten. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landeshaushalt 2018 war, glaube ich, der Start einer sehr stabilen Finanzpolitik. Es ist seit 2010 das erste Mal gelungen, keine neuen Schulden zu machen und erstmalig seit 2002 wieder Schulden abzubauen.

Wenn ich mir den nahezu ausschließlich positiven Rechnungsabschluss 2018 anschau, ist das für mich eine weitere Bestätigung, dass dieser eingeschlagene Kurs zwischen Schwarz-Blau im Arbeitsübereinkommen ein sinnvoller Weg war. Er zeigt, dass es wichtig und richtig ist, die konsequente Fortsetzung des erfolgreichen Wegs, den wir in Oberösterreich gemeinsam eingeschlagen haben, weiter zu gehen.

Wir haben uns entschlossen, keine neuen Schulden zu machen. Wir haben uns entschlossen, Altlasten abzubauen und wir haben gesagt, dennoch wollen wir in wesentliche Zukunftsbereiche investieren. Das haben wir, glaube ich, sehr eindrucksvoll mit dem Budget 2018 geschafft. Wir betreiben hier, meines Erachtens, eine verantwortungsvolle, und wie es auch Fredi Frauscher schon gesagt hat, eine enkelgerechte Finanzpolitik, und wir waren damit, glaube ich, bundesweit Vorreiter und auch Vorbild.

Ich möchte mich an dieser Stelle wirklich, stellvertretend für alle, die da mitgearbeitet haben, bei unserer Frau Finanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher, recht herzlich bedanken, deren gewissenhafte Aufarbeitung der Daten stets eine zuverlässige und bewährte Grundlage für uns dargestellt hat.

In den Vorjahren bedurfte es jährlich einmaliger Schuldenaufnahmen, um das tatsächliche erwirtschaftete Defizit abzudecken. Das war dieses Mal nicht der Fall. Wenn ich mir die

Haushaltsrechnung 2018 anschauen, stehen den einmaligen Einnahmen von 352,3 Millionen Euro erstmals höhere vermögenswirksame Ausgaben von 370 Millionen Euro, für Rücklagen, Zuführungen, Schuldentrückzahlungen, Darlehensweitergaben an die Oberösterreichische Gesundheitsholding gegenüber. Das heißt, 17,8 Millionen Euro Schulden wurden dabei getilgt, und der Haushaltsausgleich wurde ohne Einmaleffekte erwirtschaftet, das heißt, kein Verkauf von Wohnbaudarlehen oder die Schuldenaufnahmen im Kernhaushalt für die gespag.

Auch das Maastricht-Ergebnis hat sich neuerlich verbessert. Die freie Finanzspitze betrug 470,2 Millionen Euro, das sind 8,4 Prozent und kam somit dem Zielwert von 558 Millionen Euro beziehungsweise 10 Prozent eigentlich schon ziemlich nahe. Ich sage, die schwarz-blauen Einsparungsoffensiven sind erfolgreich, und der Reformmotor ist voll angelaufen. Das Land Oberösterreich leistete wesentliche Konsolidierungsbeiträge durch die konsequente Budgetierung und Umsetzung des Budgets, durch die Einsparungen bei den Ermessensausgaben und durch die Verlangsamung der jährlichen Steigerungsraten im ausgabendynamischen Bereich.

Dazu hat das Land die konjunkturbedingten Mehreinnahmen 2018 nicht ausgegeben, sondern, und das ist löblich, zum Abbau von Schulden und Aufbau von Rücklagen eingesetzt. Gleichzeitig wurden Schwerpunkte für die Zukunft gesetzt. Nur einige Beispiele zu nennen: Infrastruktur, Stichwort Donaubrücke, im öffentlichen Verkehr oder in der Gesundheitsvorsorge. Unsere oberste Devise muss es sein, eine hohe Qualität der Leistung und das Land irgendwann völlig schuldenfrei zu machen.

Als politische Verantwortungsträger sind wir dazu verpflichtet, unseren nachfolgenden Generationen, unseren Kindern und Kindeskindern keine Schulden zu hinterlassen. Ja, und das ist eine große Herausforderung, ich sage das dazu, den Reformprozess auch in der Zukunft konsequent weiterzuführen. Ich glaube, es sind alle Fraktionen in allen Ressourcen gefordert, konstruktive Vorschläge zu machen, damit wir diesen Weg, dieses Ziel gemeinsam erreichen. Wie es funktionieren kann, das hat, oft kritisiert von der SPÖ, Manfred Haimbuchner als Landeshauptmann-Stellvertreter im Wohnbauressort gezeigt. Es war klar, dass dieser Weg nicht immer den geringsten Widerstand ergibt, aber als Politiker die Verantwortung so zu übernehmen, setzt auch voraus, dass man ab und zu unpopuläre Maßnahmen setzen muss, wenn sie letztendlich zum Allgemeinwohl des Landes dienen.

Darum werden wir mit Mut und Entschlossenheit die eingeschlagene Finanzpolitik mit der oberösterreichischen Schuldenbremse fortsetzen und wir stimmen dem Rechnungsabschluss natürlich zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Christian Makor. Bitte schön Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Finanzreferent! Wenn ich das jetzt richtig in Erinnerung habe, sind wir, glaube ich, am selben Tag in dieses Haus eingezogen, im Jahr 1997. Lange ist es her und, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Seid ihr so unterschiedlich gealtert?“) drum schauen wir noch gut aus, wir beide haben, vielleicht mit anderer Einschätzung, aber in diesen 22 Jahren ein paar Finanzreferenten gesehen. Also, du siehst dich jetzt selbst, aber vorher hast du andere gesehen.

Wenn man das jetzt ein bisschen Replik passieren lässt, 1997 Leitl, der über Ratzenböck als Vorgänger gesprochen hat. Dann war es Pühringer. Das Markante bei einem groben

überblicksmäßigen Rückblick, dass die jeweiligen Nachfolger immer Kehrtwendungen gemacht haben und einen völlig neuen Weg eingeschlagen haben, was es aber umso lustiger macht, weil sie alle von der ÖVP waren, und es war in diesem Fall auch wieder dasselbe, weil, wenn jetzt von einer Kehrtwende und von einer Abkehr einer Finanzpolitik die Rede ist, dann muss es sich wohl um die Abkehr einer Finanzpolitik vom Vorgänger handeln, nämlich vom ehemaligen Landeshauptmann Pühringer und dürfte es ein bisschen ein Zick-Zack-Kurs dann innerhalb der ÖVP sein, weil jedes Mal ist von dem neuen Kurs die Rede, jedes Mal: Jetzt machen wir keine Schulden mehr.

Darf daran erinnern, ein Leitz hat, was das Sparen betrifft, das durchaus kultiviert, Pühringer hat dann in der Folge des großen Wohnbaudarlehen-Verkaufs von, glaube ich, über zwei Milliarden Euro es tatsächlich geschafft, dass wir schuldenfrei sind, wir sogar Rücklagen gehabt, aber diese Rücklagen, der Rechnungshof, ihr Vorgänger hat das damals schon kritisiert, dass man von dieser Substanz in Wirklichkeit annähernd zehn Jahre, glaube ich, ein strukturelles Defizit mitgezogen hat, im laufenden Betrieb verbraucht hat, bis dann das Geld vorbei war. Dann kam Landeshauptmann oder Finanzreferent in diesem Fall Stelzer, der bei seinem Kassasturz dann, obwohl vorher von vorbildlicher Budgetpolitik und Finanzpolitik die Rede war, ich sage es jetzt sogar positiv, tatsächlich die Karten und vor allem die Wahrheit auf den Tisch gelegt hat, dass drei Milliarden Schulden doch da waren, obwohl wir so vorbildlich vorher unterwegs waren.

Darum sage ich das mit einer gewissen Skepsis und dem Nachdruck der Ernsthaftigkeit, dass es auch darum gehen muss, eine gewisse Wahrhaftigkeit bei der ganzen Angelegenheit auch walten zu lassen, und da bin ich insbesondere dem Rechnungshof dankbar, weil sehr konsistent in all diesen Jahren, auch unter ihrem Vorgänger ist die Kritik, sowohl was das Positive betrifft, aber auch was das Negative betrifft, vom Rechnungshof gekommen. Die SPÖ wird diesem Rechnungsabschluss nicht zustimmen, es ist auch das erste Mal, dass wir den Rechnungsabschluss als Ganzes ablehnen. Ich habe das im Finanzausschuss bereits argumentiert, wir haben bei der Budgeterstellung 2018 wesentliche Teile, ganze Kapitel des Budgets abgelehnt, das waren die Kapitel 2,3 und 4, dann kann man schwer, wenn das auch noch umgesetzt wird, was wir ablehnen, aber umgesetzt habt ihr es gut, was eigentlich abzulehnen ist.

Insbesondere, Herr Landeshauptmann, auch die damals schon bei der Budgetierung vorgebrachte Kritik, sie ist nicht neu, aber ich wiederhole sie, dass es eine völlige Schieflage beim inneren Finanzausgleich zwischen den Gemeinden und dem Land gibt, nach wie vor. Im Rechnungshofbericht ist von einer Summe über 284,4 Millionen Euro die Rede, die die Gemeinden mehr an das Land zahlen als sie auch wieder zurückbekommen, dass das niemals ein Nullsummenspiel ist, darüber brauchen wir nicht diskutieren, aber diese Summe, diese Schieflage wird von Jahr zu Jahr größer. Wenn es dann einmal so ist, dass aus welchen Gründen auch immer, vielleicht weil man auch gut, vorsichtig und sparsam gewirtschaftet hat, dann der Überschuss sogar noch höher ist als man budgetiert hat, in dem Fall um ein bisschen mehr als 50 Millionen Euro, dann wäre es doch angebracht, die Partner als Gebietskörperschaften am wirtschaftlichen Erfolg des Landes Oberösterreichs mitpartizipieren zu lassen. Was wäre denn dabei gewesen, wenn man mit dem zusätzlichen Überschuss über 50 Millionen Euro gesagt hätte, ein Drittel oder was gibt man den Gemeinden, die im Übrigen auch in weiten Teilen Schulden haben, die könnten auch Schulden zurückzahlen, wenn man unbedingt darauf Wert legt. Noch viel lieber wäre es mir gewesen, das auch zu investieren und das zweite Drittel in Zukunftsprojekte zu investieren. Vor zwei Stunden haben wir über die Kinderbetreuung geredet, von einem anstehenden Investitionsvolumen von 110 Millionen Euro war die Rede von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, da könnten wir

doch gleich in die Gänge kommen und etwas machen. Das sind Zukunftschancen für die Kinder, wenn die Krabbelstuben und die Kindergartenplätze tatsächlich gegeben sind. Das weitere Drittel hätten wir zusätzlich in die Rückzahlung geben können, dann hätten alle Recht gehabt, aber das einseitig zu sehen, das ist aus unserer Sicht etwas zu kurzfristig. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Insbesondere ersuche ich Sie ein weiteres Mal, mit den Städten und Gemeinden in einen fairen und auf Augenhöhe stattfindenden Dialog zu treten, es ist beim Transfergipfel die Rede gewesen, um mindestens mittelfristig endlich das Entflechten dieser unübersichtlichen Transferbeziehung zwischen dem Land und den Städten und Gemeinden etwas zu entflechten. Das wäre Deregulierung, da könnte man am System sparen, statt dem ewigen Hin- und Herüberweisen von Geld, ich glaube, ein Euro wird 15 Mal im Kreis überwiesen, das bläht zwar die Budgets auf, aber hat letztendlich keine Wirkung. Aus diesen Gründen werden wir diesem Rechnungsabschluss nicht zustimmen. Danke sehr. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt der Rechnungsabschluss 2018 vor, das ist sozusagen die rechnerische Bilanz für das Budget 2018, der Rechnungsabschluss ist vom Landesrechnungshof geprüft worden und bestätigt die Ordnungsmäßigkeit und Vollständigkeit im Sinne der haushaltsrechtlichen Vorschriften. Wir haben Einnahmen von 6,5 Milliarden Euro, ein ausgeglichenes Jahresergebnis, es liegen erfreulicher Weise die Einnahmen vor den Ausgaben. Das heißt, es ist mit Sicherheit die rechnerische Bilanz positiv, die politische Bilanz 2018 würde ich eher negativ sehen, weil es doch einen massiven Rückbau im Bereich der öffentlichen Leistungen gegeben hat. Wir haben heute Vormittag eine dringliche Anfrage gehabt, was die Kinderbetreuung betrifft, aber auch bei den Hochschulen, bei der Kultur, beim Sozialen und das Ganze ist natürlich auch nicht ohne Folgen geblieben. Wenn jede vierte Gemeinde sozusagen keine Nachmittagsbetreuung mehr anbietet, das ist eigentlich eine Verdoppelung von 40 auf 78 Gemeinden, dann ist das schon eigentlich ein massives Rückbauprogramm in der Kinderbetreuung.

Es ist der meiner Meinung nach eingeschlagene Weg von Schwarz-Blau der Kürzung, er hat eigentlich nicht den finanzpolitischen Notwendigkeiten entsprochen, sondern eher mehr den politischen Notwendigkeiten, die man machen wollte. Es hat der Kollege Mahr zuerst gesagt, es ist notwendig, dass man unpopuläre Maßnahmen setzt, wobei ich sage, es wäre eigentlich bei der Bilanz, die da vorliegt, nicht notwendig gewesen, diese unpopulären Maßnahmen zu setzen. Notwendig war es, wie wir 2008 die Finanzkrise gehabt haben, da war es notwendig, wenn man die Einnahmen hat, die wir hatten, dann ist es eigentlich nicht notwendig. Wir haben eine Phase des Wirtschaftswachstums, wir haben eine super Konjunkturentwicklung gehabt, es hat Einnahmenezuwächse gegeben, steigende Bundesertragsanteile, wir haben ein extrem niedriges Marktzinsniveau zu verzeichnen gehabt. Wir haben stark rückläufige Kosten bei der Flüchtlingshilfe gehabt, wir haben die Mindestsicherungsdiskussion vorher eigentlich abgeführt und haben auch erkannt, dass die Prognosen, die da im Raum gestanden sind, so nicht gestimmt haben. Das heißt, für mich hat dieses Motto „Chancen statt Schulden“ eigentlich nicht wirklich gegriffen, es ist klar verfehlt worden.

Jetzt nehme ich her, was wir an und für sich diskutiert haben beim Budget, bei der Kinderbetreuung ist ungefähr gesagt worden, wird es eine Einsparung geben von 13, 14 oder 15 Millionen Euro, man hat es nicht ganz genau gewusst, wir haben einen Antrag gestellt auf plus zehn Millionen Euro. Bei den Fachhochschulen hat man sich 2,6 Millionen Euro, glaube

ich, erspart, wir haben einen Antrag gestellt auf Erhöhung von 2,5 Millionen Euro, wir wollten drei Millionen Euro für den Schulbau, drei Millionen Euro für den ÖV und keine Streichung beim Kulturbudget, insgesamt waren wir bei 25 Millionen Euro. Ich behaupte jetzt einmal, das wäre alles möglich gewesen auch ohne Schulden, wir haben uns auch immer zu dem ausgeglichenen Budget bekannt, ich glaube auch, dass es nicht notwendig ist bei dieser Finanzlage und bei dieser Wirtschaftslage, neue Schulden zu machen. Die Frage ist nur, wie macht man das? Meiner Meinung nach wäre es durch Umschichtungen locker möglich gewesen, wenn wir jetzt einen Schuldenabbau haben von 143 Millionen Euro und ich ziehe 25 Millionen Euro ab, dann bin ich immer noch bei 118 Millionen Euro. Jetzt weiß ich schon, dass es auch laufende Abzahlungen gibt, aber trotz alledem ist es natürlich immer eine Frage, welche politische Richtung schlägt man ein? Das war der Grund, warum ich zuerst gesagt habe, es war eigentlich weniger eine finanzpolitische Entscheidung, sondern schon auch eine politische, vielleicht auch ideologisch geprägte Entscheidung, die da über weite Strecken dahinter gestanden ist, dass dieses hohe Haus die Mehrheit hat und das Budget so beschlossen hat, das nehme ich auch zur Kenntnis.

Ich sage ganz eindeutig, es hat die Regierung sich an dieses Budget gehalten, was beschlossen wurde, ist sozusagen auch umgesetzt worden, auch wenn es nicht immer ganz die Meinung war, die ich vertreten hätte, es vielleicht anders gemacht hätte. Das ist auch der Grund, warum wir dem Rechnungsabschluss zustimmen werden, ich für meinen Teil möchte natürlich auch den Bewirtschaftern und den Abteilungen, auch der Finanzdirektion, ganz herzlich danken. Ich danke auch dem Rechnungshof für die Prüfung, die ich immer für sehr wichtig halte, weil es einmal eine grundsätzliche Grundlage ist, dass man sagt, stimmt das alles, sind die Rechtmäßigkeiten gegeben? Politisch kann man natürlich darüber immer entsprechend auch diskutieren, in diesem Sinne Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer hat das Wort.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke zunächst allen, die sich zum Rechnungsabschluss gemeldet haben, insbesondere danke ich jenen, die ihm auch zustimmen werden. Meine Auffassung an ein neues politisches Amt, wie man daran herangeht, ist, dass man nach vorne schauen soll, dass einem diejenigen, die einen wählen, in dem Fall Sie, sehr geehrte Damen und Herren, in dieser Funktion auch ein Recht darauf haben, den politischen Anspruch und das politische Ziel dessen, der da eine Aufgabe übernimmt, zu kennen. Das geht natürlich nur, wenn man die Jahre vorausschaut und daher habe ich schon bei meinem Antritt klar formuliert, dass es mir wichtig ist, für ein Land der Möglichkeiten Schwerpunkte setzen zu können. Wo wichtige Investitionen dazugehören, damit wir uns als Standort weiter entwickeln, als Sozialland weiter entwickeln. Aber zu diesen Schwerpunkten gehört eben auch eine Auffassung in der Finanzpolitik, dass wir nicht in der Politik so tun, als würde das für alle privaten oder wirtschaftlichen Lebensbereiche in der Politik nicht gelten, nämlich dass man sich nicht darüber Gedanken machen müsste, wie denn das Geld, das man beschließt und ausgibt, das vom Steuerzahler oft erst zu erbringen ist, auch wieder hereinkommen kann. Daher ist es eben mein Zugang, dass wir über eine Periode, über eine Generation auch mit dem auskommen, was wir einnehmen.

Aus der Vorperiode, das möchte ich schon noch dazusagen, gab es natürlich massive Schwerpunkte, die viele von uns, die schon in diesen Jahren in diesem Haus waren, mitbeschlossen und mitgetragen haben. Aus guten Gründen, wenn es eine internationale Wirtschafts- und Finanzkrise gibt, wie in den Jahren 2008 und 2009, dann muss ein Standort wie Oberösterreich, der so viele Beschäftigte hat, Gott sei Dank, in die Kassen greifen, auch

in die öffentliche Schatulle greifen, um möglichst schnell wieder herauszukommen. Nur, das ist ja keine Einmalmaßnahme, das wirkt nach, das haben wir auch entsprechend abzuzahlen. Das ist das eine, das war besonders sichtbar.

Zum anderen ist aber auch in der Vorperiode hier gemeinsam die Entscheidung gefallen, dass man infrastrukturell große Investitionen setzt. Ich nenne nur ein paar Beispiele, Kulturhauptstadt Linz 2009, dass das Kulturhauptstadtjahr finanziert wurde, eine Fülle von Kulturbauten im Wesentlichen in dieser Landeshauptstadt im Ausmaß von 275 Millionen Euro. Eine Spitalsausbau und –investitionsoffensive oder aber auch der Aufbau der Medizinischen Fakultät, das mag schon so sein, dass es im Wesentlichen immer ein Beschluss ist in einem konkreten Jahr, aber die Rechnung läuft und ist ja von uns zu bedienen. Daher ist das auch mein Anspruch in der Auffassung meiner Aufgabe, dass wir auch das, was einmal Grund gelegt wurde, investiert wurde und jetzt abbezahlt werden muss in den laufenden Jahren, dass wir das einpreisen und auch bedienen, nicht dann munter drauf los ganz große Brocken draufpacken.

Wenn wir sagen, wir machen keine neuen Schulden, dann heißt es auch, dass wir von den bestehenden Schulden herunterkommen möchten. Die waren zu meinem Amtsantritt rund drei Milliarden Euro, in Summe etwas darüber, wir sind mit dem Rechnungsabschluss, der jetzt vorliegt, auf die Zahl von 2,85 Milliarden Euro herunter gekommen. Das ist auch deswegen wichtig, weil auch wenn jetzt die Zinslage verlockend gering ist und manche sagen, nimm dir doch das Geld auf, weil so billig bekommst du es nie wieder, wir, sehr geehrte Damen und Herren, werden das noch erleben, dass die Zinsen steigen, wahrscheinlich spürbar steigen, dann erwachsen aus diesen Ständen ganz andere Belastungen, als wir das zur Zeit gewohnt sind. Auch das sehe ich in meiner Verantwortung, dass wir deswegen auch in guten Zeiten, eben wenn es Überschüsse gibt, versuchen, von diesen großen drohenden zukünftigen Belastungen herunterzukommen, weil es eben jetzt auch geht.

Wir erledigen in diesem Land Aufgaben gemeinsam, das kommt aus der Verfassungsstruktur unserer Republik, die ja in den letzten Wochen so viel wegen ihrer Eleganz gelobt wurde, es gibt einen Steuertopf, der Bund hebt die Steuern ein, über das Werk des Finanzausgleichs werden den anderen Gebietskörperschaften, im Wesentlichen den Ländern und eben den Gemeinden und Städten, diese Finanzmittel zugeteilt. Das sind die Möglichkeiten, die die Gemeinden, die das Land und die Länder haben, und in Oberösterreich war man durch lange Jahrzehnte hindurch der Auffassung, das ist ja auch in diesem Haus beschlossen worden, dass man manche dieser Aufgaben, gar nicht so wenig, nicht alleine einer Gebietskörperschaft überlässt, sondern dass man da zusammenwirkt und das auch gemeinsam finanziert.

Daher stimmt all das, was auch der Rechnungshof zum Thema Transfers festhält, manchmal ist es nicht beim Rechnungshof, aber in anderen Studien nur die halbe Miete, wenn das Land beispielsweise private Kindergärten in der Stadt Linz fördert, wenn die Stadt Linz Unternehmen ausgliedert, die vom Land Förderungen bekommen, wie die LIVA oder viele andere mehr, dann ist das plötzlich kein Transfer mehr an die Gebietskörperschaft Stadt, schlägt aber trotzdem in der Stadt auf und wird vom Land dazugezahlt. Daher müsste man auch da diese Zahlen einmal ganz genau schärfen. Es ist ja nicht so, dass jemand uns oder gar dem Finanzreferenten Stelzer Geld gibt, damit der seinen Säckel füllt, unseren Säckel füllt, das Budget, wie es manchmal unterstellt wird, in Ordnung bringt, sondern dass wir damit die Aufgaben erfüllen, dass die Linzer, die Ohlsdorfer, die Wilheringer, die Eggerdinger im Spital auch die gleiche Leistung erhalten und deswegen finanzieren wir das gemeinsam. Dasselbe gilt für die Kinderbetreuung, für den Sozialbereich und viele andere mehr, das Geld kommt immer bei der Bürgerin und beim Bürger an, und es bleibt nicht im Land und auch gar nicht

beim Landesfinanzreferenten. Wenn wir das anders organisieren wollen in Zukunft, dann können wir darüber gerne reden, mir hat nur bisher niemand, auch nicht jemand von denen, die ganz lautstark immer diese Transfers kritisieren, auf den Tisch legen können, wie man diesen gordischen Knoten wirklich wirksam durchstoßen kann, ohne dass wir zusätzliche steuerliche Belastungen bekommen, ohne dass es die Qualität der Dienstleistungen, die die öffentliche Hand bietet im Sinn der Bürgerinnen und Bürger, mindert. Daher ist das eine Aufgabe, die aus meiner Sicht eine große ist und sicher nicht mit einem kurzen Schnippen erledigt werden kann.

Es stimmt aber auch, sehr geehrte Damen und Herren, dass es für mich zur Zukunftsfähigkeit gehört, dass wir keine Schulden machen, aus vielerlei Gründen. Erstens möchte ich, dass das Vertrauen in den Standort Oberösterreich gewahrt bleibt, dass große internationale Unternehmen auf uns schauen und hier investieren, hier ihre Standorte erweitern, dass vor allem die vielen Betriebe, die weltweit agieren, die auch weltweit Standorte haben, auch hier bei uns ihre Zentralen und ihre Forschungsschwerpunkte halten. Objektiv betrachtet von den Rahmenbedingungen her, von den Lohnkosten bis zu den Umweltrahmenbedingungen haben wir ganz viele Industriebereiche, die streng nach dem Rechenstift eigentlich nicht Oberösterreich als ihren ersten Platz aussuchen würden, aber wegen der Verlässlichkeit, auch wegen der Qualität und der Bildung, die wir im Land haben, tun sie das. Ich will das auch mit aller Kraft und Vehemenz erhalten, denn da sind auch die Arbeitsplätze für die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher angegliedert. Das ist das eine Vertrauen in den Standort, deswegen ist das Rating, was wir jetzt mit diesem Rechnungsabschluss wieder bekommen haben, so wichtig.

Das Zweite, das sage ich mit aller Ernsthaftigkeit, sehr geehrten Damen und Herren, es wird leider, sage ich dazu, aus meiner Sicht nicht so lange dauern, dann werden wir in diesem Haus und auch in der Bevölkerung über andere wirtschaftliche Entwicklungen Diskussionen führen, nämlich über schlechtere, als wir das jetzt in den letzten Jahren gewohnt waren. Da bin ich mit der oberösterreichischen Bevölkerung lieber auf der Seite derer, die sagen, wir haben uns in guten Zeiten Muskeln antrainiert, einen Polster zurecht gelegt, damit dann, wenn die Wirtschaftsentwicklung schwieriger, schlechter wird, wenn plötzlich wieder Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, dass wir dann auch zur Stelle sein können. Da danke ich allen, die diesen Weg entsprechend mitgehen. (Beifall) Ein Weg im Übrigen, das durfte ich heute Vormittag schon sagen, der uns im Land so stark macht, dass wir Gott sei Dank die höchste Beschäftigung aller Zeiten haben, dass wir beispielsweise auch im Sozialbereich ein Wachstum haben, das acht Mal so stark ist in der Relation wie das Budget selber wächst. Also auch das ein spürbarer Schwerpunkt, und eine aus meiner Sicht sehr positive Auswirkung des Kurses, den wir eingeschlagen haben und konsequent gehen. Ich bitte daher dem Rechnungsabschluss zuzustimmen, das ist eigentlich kein politisches Statement, sondern das ist ein rechtliches Statement, denn der Landtag befindet darüber, ob das, was die Mehrheit des Landtags zum Gesetz erhoben hat, nämlich das Budget, ob das auch in Ordnung abgewickelt wurde und ob die Zahlen eingehalten wurden. Wer dagegen stimmt, stellt trotzdem in den Raum, dass er unterstellt, dass dem nicht so sei. Der Rechnungshof, die Ratingagenturen und auch die Mehrheit dieses Hauses und die Zahlen belegen, dass es Gott sei Dank mehr als in Ordnung ist. Ich bitte Sie zuzustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1089/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der

freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1090/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich. Ich darf Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. KO **Ing. Mahr**: Beilage 1090/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1090/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Wohnbauförderung des Landes OÖ“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

**Zweiter Präsident**: Ich darf vorerst den Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer bitten, über diese Beilage kurz zu referieren. Er hat in diesem Sinne fünf Minuten Redezeit.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Zuseher/innen hier und vor den Bildschirmen! Herzlichen Dank für die Gelegenheit, dass ich den Bericht vorstelle, den wir im Mai dieses Jahres veröffentlicht haben. Wir haben, wie der Herr Berichterstatter gesagt hat, die Wohnbauförderung des Landes geprüft unter dem Aspekt, was trägt sie bei zur Leistbarkeit des Wohnens und auch andere Aspekte haben wir angeschaut, die hier maßgeblich sind.

Dabei haben wir uns im Wesentlichen auf den mehrgeschossigen Wohnbau fokussiert. Um welche Größenordnung geht es da? Das Land fördert den mehrgeschossigen Wohnbau mittels langfristiger, niedrig verzinsten Landesdarlehen und bezuschussten Bankdarlehen. Das Gesamtdarlehensvolumen beträgt in der Größenordnung ungefähr 180 bis 210 Millionen Euro pro Jahr.

Und welche generellen Entwicklungen haben wir festgestellt bei der Wohnbauförderung in den letzten Jahren? Zum einen den Wegfall der Zweckwidmung. Die Budgets sind nominell in der gleichen Größenordnung geblieben. Mitunter gab es geringe Nachfrage nach Förderleistungen und vielfach wurden Landesdarlehen vorzeitig zurückgezahlt. Das war zum einen bedingt durch die niedrigen Zinsen und die gute Konjunktur. Wir ziehen aber doch die Schlussfolgerung daraus, dass offensichtlich die Wohnbauförderung jetzt in der politischen Bewertung an Bedeutung verloren hat. Das meine ich jetzt speziell für den mehrgeschossigen Wohnbau, weil die Wohnbeihilfen stärkeren Schwankungen, Steigerungen und Rückgängen unterzogen waren.

Man darf aber nicht übersehen, und das haben wir auch festgestellt zum Thema Leistbarkeit, in den letzten Jahren sind die Nettomieten deutlich gestiegen, während die durchschnittlichen Realeinkommen gesunken sind. Und da ist aus unserer Sicht ein Handlungsbedarf unter diesem Aspekt, dass man die soziale Seite nicht vernachlässigen darf.

Zum anderen sehen wir Handlungsbedarf in der strategischen Weiterentwicklung der Wohnbauförderung und seiner Förderungsinstrumente. Wir kennen die wichtigen Faktoren neben den Baukosten, die einwirken auf die Wohnkosten. Das sind die Anschaffungskosten für Grundstücke, Betriebskosten, Gebühren und Sonstiges. Und es ist klar, dass die Abteilung Wohnbauförderung hier alleine nicht steuernd tätig sein kann. Dass es eine starke Vernetzung braucht mit den anderen Fachabteilungen des Landes, wie Gemeindeabteilung, die Raumordnung, auch mit den gemeinnützigen Bauvereinigungen. Und auch mit den Gemeinden sich auseinanderzusetzen, die doch einen wesentlichen Einfluss haben auf Wohnkosten wie Gebühren oder bei der Flächenwidmung mitwirken.

Zentral für die Leistbarkeit ist neben der geförderten Bauleistung an sich die Begrenzung der Baukosten. Hier gibt es mehrere Instrumente. Zum einen die Belastungsobergrenzen, die die Finanzierungsbelastung regeln in der Neubauförderungsverordnung. Und die internen Baukostenobergrenzen, die die Errichtungskosten deckeln im geförderten Wohnbau. 2013 wurden hier baukostendämpfende Maßnahmen bei den Baukostenobergrenzen gesetzt. Das wurde dann längere Zeit nicht indiziert. 2019, mit dem Inkrafttreten der Oö. Neubauförderungs-Verordnung, wurden sie erhöht.

Es wurde auch 2014 der Standardausstattungskatalog überarbeitet und damit Spielraum geschaffen, um die Kosten zu senken. Hier empfehlen wir doch weiter zu präzisieren, sich mit den Wirkungen auseinanderzusetzen, Zielvorgaben zu geben für die Einsparungen, die man damit erreichen möchte.

Problematisch sehen wir auch die Situation der Annuitätenverläufe. Es ist so, dass die Mieten älterer, geförderter Wohnungen, bedingt durch Sprünge nach 25 Jahren, steigende Rückzahlungsbelastungen auslösen für die Förderungsdarlehen. Das hat das Land zwar angegangen, das hat also die Sprünge verringert, aber das Problem ist nicht gelöst. Und damit die geförderten Wohnungen mit der Zeit günstiger werden und nicht teurer als Neubauwohnungen, muss diese anfängliche Annuität in der ersten Hälfte der Darlehenslaufzeit weiter erhöht werden, in der zweiten verringert werden.

Aus unserer Sicht ist es also wichtig, dass das Land flexibel auf die geänderten Rahmenbedingungen reagiert. Wir haben einige Empfehlungen vorgeschlagen für eine Folgeprüfung. Dazu sind wir beauftragt worden. Wir werden darüber berichten. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Klubobmann Ing. Mahr das Wort.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landesrechnungshof ist, wie wir wissen, ein wertvolles, prüfendes Hilfsorgan des Landtags. Er prüft einerseits die Verwaltung, er hinterfragt bestehende Systeme und gibt Empfehlungen und Verbesserungen ab. Auch die Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich hat er geprüft. Er hat die Aufgabe sehr kompetent wahrgenommen. Ich möchte mich stellvertretend für alle bei Herrn Dir. Pammer recht herzlich bedanken.

Der Bericht zeigt, glaube ich, dass die Wohnbauförderung in Oberösterreich wirklich gut aufgestellt ist. Wenn ich mir die Seite elf des Berichts anschau, da heißt es, dass die Wohnkosten in Oberösterreich insgesamt im Bundesländervergleich moderat sind. Das liegt unter anderem, glaube ich, an Oberösterreichs Top-Bauleistung. Seit 2012 ist unser Bundesland im Vergleich jenes mit der höchsten Neubautätigkeit. Wir liegen damit sogar vor

Wien oder Niederösterreich. Und ich darf allein für 2017 11.800 Wohnungen fertiggestellt melden.

Zum anderen verdanken wir diese moderaten Wohnkosten dem starken gemeinnützigen Sektor in unserem Bundesland. Dieser hat eine erheblich preisdämpfende Wirkung auch auf den privaten Mietwohnungsmarkt. Was der Landesrechnungshof hier bestätigt, ist der erfolgreiche Weg der richtigen Prioritätensetzung unseres Wohnbaureferenten, unseres Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Manfred Haimbuchner. Dazu gehört aber auch, glaube ich, dass er besonders viel Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den gemeinnützigen Wohnbauträgern legt, egal von welcher Couleur sie kommen. Ich glaube neben dem herauslesbaren Lob finden Sie im Rechnungshofbericht naturgemäß, das sage ich dazu, auch Optimierungsvorschläge, welche von der Wohnbauabteilung selbstverständlich berücksichtigt werden.

Ich möchte hier gleich hervorheben, dass Teile der Empfehlungen bereits auf Schiene sind oder bereits umgesetzt sind. Die Empfehlungen zwei und fünf zum Beispiel. Einzig bei der ersten Empfehlung, die Fördermodalitäten der Landesdarlehen auf direkte Investitionszuschüsse umzustellen, da stimmte im Kontrollausschuss bereits eine deutliche Mehrheit dagegen. Und ich möchte es noch einmal mit gutem Grund präzisieren.

Die Bedeutung und Notwendigkeit von Landesdarlehen für Mietwohnungen ist nicht nur im Zusammenhang mit der Umsetzung von Investitionszuschüssen in anderen Bereichen wie der Eigenheimförderung und der Eigentumswohnungsförderung zu sehen. Aufgrund der sozialen und finanziellen Situation der Mieter ist ein höherer Schutz vor negativen Einflüssen auf die Entwicklung der Mieten durch Zinsanstiege sinnvoll und ich glaube auch notwendig. Der Förderzweck ist neben der Leistbarkeit von neu errichteten Wohnungen auch die langfristige Stabilität der Mietpreise.

Ich verstehe natürlich auch, dass bei dieser Niedrigzinspolitik generell der Ansatz des Rechnungshofes auch da ist. Jedoch würde durch diese Investitionszuschüsse das Risiko des steigenden Zinssatzes zur Gänze auf den Mieter übertragen werden. Und zwar hat der Landesrechnungshof unter Punkt 13.4. eine Überwälzung auf die gemeinnützigen Bauträger vorgeschlagen. Aber ich sage dazu, dabei müssten die derzeitigen, und wir haben das erst vor kurzem angehoben, Belastungsobergrenzen erneut angepasst werden, um dem Gemeinnützigkeitskreislauf da nicht ungewollt Kapital zu entziehen. Das wollen wir nicht und auch dies würde ja letztendlich zu einer Belastung der Mieter führen.

Auf die anderen Empfehlungen möchte ich noch ganz kurz eingehen. Eine Annuitätenglättung, wie du gesagt hast Herr Rechnungshofdirektor, im Sinne der Empfehlung zwei, hat mit der Novelle der Neubauförderungs-Verordnung 2019 bereits stattgefunden. Hier handelt es sich aber um einen laufenden schrittweisen Prozess.

Zur Empfehlung drei: auch ich halte abteilungsübergreifende Gespräche über mögliche Maßnahmen für leistbares Wohnen für sinnvoll. Vermutlich wird es jedoch unterschiedliche Zielinteressen in diesem Bereich geben. Einerseits Baulandmobilisierung und auf der anderen Seite Gebühren.

Eine Einbindung regionaler Besonderheiten gemäß der Empfehlung vier soll in Zukunft von der Abteilung bei der strategischen Planung berücksichtigt werden.

Bei der Empfehlung fünf, bereits umgesetzt, für die Neugestaltung der Baukostenobergrenzen im Zusammenhang mit der Neubauförderungs-Verordnung 2019 wurden bereits anhand realer Projekte der Jahre 2018 und 2017 mehrere Kostenentwicklungsszenarien berechnet und mit dem Baukostenindex verglichen.

Und abschließend die Empfehlung sechs. Die wirtschaftlichen Kriterien wurden zuletzt Anfang 2019 aktualisiert. Und eine erneute Überarbeitung ist mittelfristig ohnehin angedacht.

Ich bedanke mich beim Rechnungshof noch einmal für diesen Bericht und wir nehmen diesen Bericht natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Ulrike Böker.

**Abg. Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrechnungshofdirektor Pammer, liebe Kollegen und Kolleginnen, lieber Herr auf der Galerie! Der Rechnungshofbericht, ich danke auch sehr für diesen Bericht, denn er zeigt sehr vieles auf und er zeigt auch deutlich auf, wo die Wohnbauförderung dringend Weiterentwicklung braucht. Kollege Mahr hat gesagt, die Wohnbauförderung ist gut aufgestellt. Ja, in vielen Bereichen stimmt das. Aber es gibt einen Blick in die Zukunft und ich möchte hier, was die Wohnbauförderung betrifft, ein paar Aspekte herausgreifen.

Der Bericht ist ja wirklich sehr, sehr umfangreich und man kann sich hier sehr vieles herauslesen. Ich möchte als ersten Punkt herausnehmen die Weiterentwicklung der Wohnbauförderung in sozialer Hinsicht. Dass Wohnen ein Grundrecht ist, ich glaube, das wird von allen Fraktionen beteuert. In den letzten Jahren, ist auch schon heute mehrmals gefallen, sind die Mieten gestiegen, aber die Realeinkommen stagniert bzw. sogar leicht gesunken. Und daher empfiehlt der Landesrechnungshof verstärkt zielgerichtete Subjektförderungen wie etwa die Wohnbeihilfe. Während Landesrat Haimbuchner die Wohnbeihilfe seit einem Jahrzehnt laufend zurückschraubt und einzelne Bevölkerungsgruppen wie Drittstaatsangehörige überhaupt von der Wohnbauförderung ausschließt, so fordern wir, dass der soziale Aspekt hier weiter gestärkt werden muss.

Ein zweiter Punkt, der ist auch schon angesprochen worden jetzt auch vom Herrn Landesrechnungshofdirektor Pammer bzw. auch vom Kollegen Mahr, was die Zusammenarbeit betrifft mit Raumordnung, Umwelt, Verkehr, die von der Wohnbauförderung initiiert und aktiv vorangetrieben werden muss. Raumordnung und Bodenpolitik sind entscheidende politische Hebel für das Ziel, ausreichend leistbaren Wohnraum zur Verfügung stellen zu können. Und hier müssen wir eine Bodenpreisbremse andenken, ausarbeiten und diskutieren. Es gibt ja schon Ansätze dazu. Sie werden jedoch sehr halbherzig eingesetzt, wie zum Beispiel die Widmungskategorie des förderbaren Wohnbaus. Und daher müssen Fördervoraussetzungen bei der Wohnbauförderung zum Beispiel raumplanerische Kriterien hinsichtlich Zentralität und Erreichbarkeit oder auch die Festlegung maximaler Grundstücksgrößen oder auch eine stärkere Verschränkung mit dem öffentlichen Verkehr geben. Es gibt ja hier schon genügend Beispiele, speziell in unserem Nachbarland Deutschland.

Gerade der Bereich der Verkehrserschließung hat einen hohen Einfluss auf die Leistbarkeit des Wohnens. Ein Zwang zu motorisiertem Individualverkehr, und wir haben heute schon davon gesprochen, Gelder umzuschichten in den öffentlichen Ausbau und nicht in Autobahnen, die durch die Stadt führen, belastet die Mieterinnen und die Eigentümer aufgrund von teuren Tiefgaragen und oberirdischen Stellplätzen. Und das wirkt sich noch dazu auch

negativ auf die Umwelt aus. Für umfassende Wohn- und Mobilitätskonzepte ist eine breite Zusammenarbeit erforderlich. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, auch wenn Sie nicht hier sind, wann werden Sie tätig?

Und angeblich, möchte ich auch die ÖVP noch ansprechen, steht im ÖVP-Klimaschutzprogramm für die Wahl im September, jetzt sind mittlerweile ja viele draufgekommen, dass der Klimaschutz in allen Bereichen wichtig ist, die Bodenversiegelung im Rahmen eines bundesweiten Flächenwidmungsplans soll erarbeitet werden. Und ich erinnere an unsere Bodenschutzanträge, der Vorsitzende ist gerade nicht hier, Masterplan für Österreich, und ich werde nicht müde, es immer wieder zu erwähnen, sie liegen allerdings in irgendeiner Schublade und Ende Oktober haben wir die nächste Sitzung.

Die Wohnbauförderung muss viel stärker zur Steuerung der Siedlungsentwicklung und damit für mehr Klimaschutz und Bodenschutz angewendet werden. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wann beginnen Sie endlich damit?

Der Dritte Punkt betrifft die Wohnbauförderung im Sinne des Klimaschutzes. Im Jahr 2017 hat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner die direkten finanziellen Förderungen für alternative bzw. erneuerbare Energien aus dem oberösterreichischen Wohnbau gestrichen. Die Ausgaben sind generell seit 2011 von 12,4 Millionen Euro auf fünf Millionen Euro bis 2017 zurückgegangen. Ab 2017 gibt es keine mehr. Jetzt würde das Argument von Herrn Haimbuchner kommen, im oberösterreichischen Wirtschaftsbudget existieren ja eh diese finanziellen Förderungen für thermische Solaranlagen, Fernwärmeanschlüsse und umweltfreundliche Wärmepumpen. Ja, das stimmt. Aber die Millionen, die vorher im Wohnbaubudget waren, sind nicht umgeschichtet worden. Um dieses ist nun weniger Geld dazu zur Verfügung. Das heißt, es ist zu einer deutlichen Reduzierung für diese wichtigen Förderungen im Sinne des Klimaschutzes gekommen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die sind ja wo anders hingekommen! Die sind beim Strug!“) Nein, sie sind nicht umgeschichtet worden, wir haben uns das sehr genau angesehen. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, vielleicht hören Sie sich das ja an, können Sie das verantworten im Sinne der Klimakrise, im Sinne unserer nächsten Generationen?

Der nächste Punkt, Weiterentwicklung der Wohnbauförderung bei Sanierungen. Die Sanierungsrate ist in Österreich seit 2010 rückläufig und liegt bei 0,7 Prozent. Um die im nationalen Energie- und Klimaplan formulierte Zielsetzung von zwei Prozent zu erreichen, ist eine Verdreifachung der Sanierungsrate nötig. Und bei den rund 200.000 Haushalten in Oberösterreich würde es zu einer massiven Verbrauchseinsparung führen und das Ziel der Dekarbonisierung des Wohngebäudebestands unterstützen und damit auch der Klimakatastrophe entgegenwirken. Wir müssen nicht nur reden, wir müssen es tun. Wenn schon nicht für uns, tun wir es doch für unsere Kinder. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, wann beginnen Sie damit endlich?

Fünfter Punkt, Weiterentwicklung der Wohnbauförderung im Leerstand. Eine wichtige Empfehlung des Landesrechnungshofs greift den Leerstand auf. Leerstände sollten ein ganz wesentliches Entscheidungskriterium bei der Wohnbauförderung sein. Alles was schon gebaut ist, sollte einer Nachnutzung zugeführt werden. Ich kenn mich schon aus, Verfügbarkeiten sind nicht immer da, aber wir müssen uns bemühen, hier Lösungen zu finden. Von Experten wird auch verstärkt auf die Strategie der Innen- vor Außenentwicklung hingewiesen, hat wieder mit Raumordnung zu tun und es steckt unglaubliches Potential hier drinnen. Und wir brauchen dazu eine quantitative und qualitative Studie vom Leerstand. Hier liegen auch bereits zwei Anträge im Unterausschuss. Wir können sehr rasch erste Maßnahmen dazu setzen, und ich

denke, Sie wollen das ganz bestimmt, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, da Sie jetzt doch auch sehr stark für den Klimaschutz eintreten.

Und noch einmal mein Appell an Sie als Wohnbaureferent, wir haben ja immer schon in unserem Antrag leistbares Wohnen für alle, die Wohnbauförderung sollte auch ein kleiner Teil davon, drei bis fünf Prozent, für die Forschung und Pilotprojekte ausgegeben werden. In der Wirtschaft wird die Forschung immer an die oberste Stelle gestellt. Und ich halte das auch für sehr wichtig. Aber gerade in diesem gesellschaftlichen Wandel, im Sinne der Klimaschutzmaßnahmen müssen wir uns insbesondere auch im Wohnbau hier wirklich ganz gezielt mit Forschung beschäftigen. Was ist Wohnen der Zukunft, wie kann das im Sinne des Bodenschutzes etc. passieren?

Eine in die Zukunft denkende Wohnbaupolitik muss enkeltauglich sein. Und noch ein kurzes Wort zu meinem geliebten Standardausstattungskriterienkatalog, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ausstattungskatalog!“) Ausstattungskatalog, Sie kennen sich aus und alle anderen auch. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich kenn mich wirklich aus, das ist der Unterschied!“) Die Kosten konnten nicht wirklich gesenkt werden bzw. die erwarteten Einsparungspotentiale sind nicht dokumentiert. Dokumentiert ist jedoch, dass jeglicher innovativer Spielraum durch gute Baukultur eingeschränkt bzw. verhindert wird.

Der Landesrechnungshof empfiehlt in vielen Bereichen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Schönheit zeigt sich in der Einfachheit!“) Das hat nichts mit Schönheit zu tun. Das hat absolut nichts mit Schönheit zu tun. Das hat mit Funktionalität, mit öffentlichem Raum und wie wir generell in der Zukunft Wohnen sehen, zu tun.

Viele Empfehlungen gibt der Rechnungshof zur Überarbeitung der Wohnbauförderung ab, und ich sage, dass Teile davon auch neu geschrieben werden müssen. Wohnbauförderung ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag, und es ist nicht zu akzeptieren, dass der Stellenwert der Wohnbauförderung in der staatlichen Aufgabenerfüllung immer weiter abnimmt bzw. auf Veränderungen nicht eingegangen wird, sondern versucht wird, mit Schönreden, die Sie Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner machen, klein zu halten. Die Wohnbauförderung muss als Instrument der Steuerung der sozialen Aspekte dem Klimaschutz, der demographischen Entwicklung und den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen einer viel höheren Bedeutung und Aufwertung zugeführt werden. Sie haben hier ganz viel zu tun. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich hackle den ganzen Tag!“) Ich fordere Sie auf, setzen Sie Maßnahmen, reformieren Sie gemeinsam mit uns die Kriterien der Wohnbauförderung, damit Wohnen für alle wieder leistbar wird. Vielen Dank! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Csar.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen! Ich möchte auch zum Rechnungshofbericht Position aus Sicht der ÖVP beziehen. Ich möchte da etwas versachlichen und auf diese Positionen Bezug nehmen, die im Rechnungshofbericht angeführt sind.

Es gibt eine bedeutende Aussage, die der Rechnungshofdirektor schon anfangs gesagt hat. Die Wohnbauförderung wurde dahingehend geprüft, nach dem Aspekt des leistbaren Wohnens, weil das Wohnen in Oberösterreich leistbar sein muss und bleiben muss, weil es für die Qualität des Lebens in Oberösterreich ganz wichtig ist. Wichtig ist für mich die

wesentliche Aussage vom Landesrechnungshof, dass die Bedeutung der Wohnbauförderung in den letzten Jahren abgenommen hat. Umso wichtiger ist es natürlich, dass man dementsprechend nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und der Notwendigkeiten die Wohnbauförderung auch ausrichtet.

Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht keine Säumnisse, Missstände, Beschwerden und dergleichen aufgezeigt. Er hat Empfehlungen abgegeben, wie man eine weitere, bessere Entwicklung der Wohnbauförderung erreichen kann. Daraus lese ich auch, dass die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnbauförderungsabteilung eine sehr gute war. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Und auch des Wohnbaureferenten!“) Das kommt noch, bissel Geduld bitte, ich komme noch dazu. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sehr kompetent gearbeitet und da möchte ich auch als Obmann der Personalvertretung den Bogen schließen zu der erst kürzlich verlautbarten IMAS-Umfrage vor rund einer Woche, die darüber Aussage getroffen hat, wie die Bevölkerung in Oberösterreich mit der Landesverwaltung zufrieden ist. Die besagt, dass eine hohe Identifikation mit der Arbeit der Landesbediensteten darin zu sehen ist, dass sie eine hervorragende, hoch kompetente Arbeit machen, mit viel Bürgerservice, eine sehr freundliche Verwaltung machen und dadurch auch einen großen Beitrag für das Wohlfühlen in Oberösterreich leisten. Rund 97 Prozent der Befragten haben angegeben, dass die Landesverwaltung einen direkten Einfluss auf die gute Entwicklung des Bundeslandes Oberösterreich hat. Da gehört unsere Wohnbauabteilung sehr gut dazu. Daher möchte ich der ganzen Abteilung Wohnbauförderung und der Leiterin Mag. Irene Simader ein herzliches Danke sagen, Ihr und Ihrem Team, für die gute Arbeit. (Beifall)

Ich sage aber auch ein Dankeschön, dass aus diesem Bericht auch hervorgeht, dass die politische Willensbildung eine Gute ist, dass genügend Geld auch vorhanden ist, dementsprechend auch zu planen und zu gestalten. Das ist auch nicht selbstverständlich. Da gehört es dazu, dass man verantwortungsvoll mit den anvertrauten Geldern umgeht. Daher auch ein Dankeschön dem Wohnbaureferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und unserem Finanzreferenten Landeshauptmann Mag. Stelzer für die verantwortungsvolle Gestaltung. Danke! (Beifall)

Diese finanziellen Mittel sind vorhanden, trotz nicht vorliegender Zweckwidmung, das möchte ich ausdrücklich festhalten. Der Landesrechnungshof hat auch festgehalten, dass durch den Wohnbauförderungsbeitrag natürlich laufend Mittel einfließen, aber beim Land Oberösterreich mehr Mittel für die Wohnbauförderung ausgegeben werden, als durch das Beitragsaufkommen hereinkommen. Das heißt, hier wird ganz bewusst Wohnbaupolitik betrieben.

Richtig ist aber auch, dass die Wohnbauförderung ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag ist, der uns alle trifft. Insbesondere ist es wichtig, dass man dementsprechend auch strategische Weichenstellungen trifft. Die strategischen Weichenstellungen sind natürlich nur mit einer gemeinsamen Weiterentwicklung möglich, Wohnbauförderung gemeinsam mit anderen Fachabteilungen des Landes, aber genauso mit Gemeinden, aber genauso mit externen Systempartnern, wie die gemeinnützigen Bauvereinigungen.

Damit werden viele Synergien gehoben. Das ist gut. Deswegen ist dieser Vorschlag auch ein guter, der die umfassende Zustimmung gefunden hat. Die vom Landesrechnungshof vorgeschlagene Überarbeitung der Wirtschaftlichkeitskriterien wurde auch im Zuge der Überprüfung schon durchgeführt, abgeschlossen auch schon mit Dezember 2018. Die neuen Kriterien sind mit 1. Jänner 2019 in Kraft getreten und werden auch wieder entsprechend

adaptiert und angepasst, sobald es wieder notwendig ist. Aber man sieht, dass sehr schnell und gut gearbeitet wird und dementsprechend auch eine Zukunftsorientierung vorhanden ist.

Nicht übernommen wird der Vorschlag des Landesrechnungshofes, dass statt der Landesdarlehen Investitionszuschüsse ausbezahlt werden. Das mit gutem Grund, weil neben den Investitionszuschüssen, wenn diese nur bezahlt werden vom Land Oberösterreich, das gesamte Risiko der Darlehen dann bei den Mietern liegt, das heißt aber auch, dass dementsprechend die steigenden Zinssätze von den Mietern zu zahlen sind und das soll hier in Oberösterreich nicht der Fall sein. Das will man hier in der Politik nicht, und daher lässt man hier die Landesdarlehen weiter so laufen.

Ansonsten wurden alle Vorschläge, Empfehlungen des Landesrechnungshofs zustimmend zur Kenntnis genommen und ich danke Herrn LRH-Dir. Dr. Pammer und seinem Team sehr herzlich für seine guten Vorschläge und für seine gute Arbeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Direktor des Landesrechnungshofs, sehr geehrter Herr Wohnbaureferent, werte Kolleginnen und Kollegen! Auch auf die Gefahr hin, dass das jetzt eine zweite Werbeeinschaltung für den Landesrechnungshof wird, muss man doch das Positive erwähnen. Wiewohl, wir kommen dann noch auf einen Punkt zu sprechen, wo wir nicht einer Meinung sind. Aber dieser vorliegende Bericht ist eine qualitative Politikbereichseinschätzung, die weit mehr ist als eine tabellarische Zusammenstellung von Zahlen und Wohnbauentwicklungen und Mietkosten. Dieser qualitative Ansatz, es zu sehen, was hat denn das für eine Wirkung, Zweckmäßigkeit ist mitunter auch ein Auftrag, ist sehr positiv zu bewerten, weil in der Schnellebigkeit in der politischen Debatte oft die inneren Zusammenhänge von Förderung und Wirkung nicht immer auf den ersten Blick sichtbar sind. Daher ein herzliches Dankeschön auch dafür.

Manche Zahlen kann man ein bisschen außer Streit stellen, was das leistbare Wohnen betrifft. Wie immer dann auch die Konsequenzen aussehen, es war am Vormittag schon die Rede davon, jedenfalls können wir im Rechnungshofbericht nachlesen, dass in den Jahren 2009 bis 2017 die Mieten im Durchschnitt um 28 Prozent gestiegen sind, während die Inflationsrate um 16 Prozent gestiegen ist, gleichzeitig aber die Reallöhne, das ist nicht ganz vergleichbar, weil das eine ist nicht inflationsbereinigt, um zwei Prozent gesunken sind. Das ist jetzt unabhängig davon, weil nicht immer für alles, was den Wohnbau betrifft, die Wohnbauförderung an sich ausschlaggebend ist. Aber jedenfalls ist festzustellen, dass wir hier eine sozialpolitische Herausforderung haben.

Für diese Entwicklung gibt es viele Ursachen und nur ein kleines Mosaiksteinchen davon trägt, meiner Meinung nach, die Wohnbauförderung. Nämlich jene, aus unserer Sicht, und da unterscheiden wir uns halt, hätte durch etwas mehr Wohnbau genau jener Kostendämpfungsdruck, insbesondere der auf die privat vermieteten Wohnungen, gesteigert werden können. Genau das ist ein weiterer qualitativer Aspekt, der in diesem Bericht sehr gut herausgearbeitet worden ist, weil man könnte mit den Zahlen beides interpretieren. Auf der einen Seite ist das Delta zwischen den durchschnittlichen Mieten im geförderten Sektor und jenen im privaten Sektor in Oberösterreich, im Unterschied zu anderen Bundesländern, eher klein. Jetzt könnten wir, wenn wir böse wären, sagen, da müssen aber die Gemeinnützigen schlecht arbeiten, dass sie so wenig billiger sind als die privaten. Der wirkliche Effekt ist der, dass bei uns der geförderte gemeinnützige Sektor quantitativ einen so hohen Stellenwert hat, dass er tatsächlich preisbildend auch für den privaten Wohnungsmarkt ist, weil er von der

Größe her preisdämpfend stattfindet. Daher spielt die Anzahl auch in Relation zu den privat vermieteten Wohnungen eine ganz entscheidende Rolle. Daher auch unser Ansatz, aber das ist jetzt keine Frage des Rechnungshofs, das wurde nicht behandelt, dass jede zusätzliche geförderte, gemeinnützige Wohnung jenen, die dort einziehen können von Vorteil ist, aber auch jenen, die trotzdem am privaten Wohnungssektor sind, eigentlich froh sein müssen, dass es so viele geförderte Wohnungen gibt, weil sie eben auf die eigene private Wohnung preisdämpfend wirken.

Die Umkehrmedaille, und auch davon war heute früh schon die Rede, ist die Wohnbeihilfe. Da spricht der Rechnungshof davon, dass der soziale Aspekt nicht außer Acht gelassen werden sollte. Es hat am Vormittag eine kleine Auseinandersetzung darüber gegeben, warum denn in absoluten Zahlen die Wohnbeihilfenausgaben so zurückgehen. Da hat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner als die Haupterklärung für den Rückgang das Wirtschaftswachstum, das Anziehen der Gehälter und Löhne definiert. Wenn es überhaupt so ist, dass jene, die genau in dem Sektor arbeiten, so viel mehr dazuverdienen, dann kann das erst in den letzten beiden Jahren der Fall gewesen sein. Bis 2017 jedenfalls war das so nicht festzustellen. Daher glaube ich, dass das kein tauglicher Erklärungsversuch ist, sondern die Erklärung dafür ist, dass mit der Beschränkung auf sieben Euro sehr viele Wohnungen herausfallen, insbesondere die Verschlechterungen für die Alleinerzieher, die Alimentationszahlungen, die angerechnet wurden, haben aus deiner Sicht die Einsparungen gebracht, aber aus unserer Sicht eine soziale Ungerechtigkeit gebracht. Nach wie vor, da haben wir heute schon geredet darüber. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die letzten zehn Jahre haben wir schon geredet darüber!“) Nein, zehn Jahre nicht, sagen wir fünf Jahre, irgendwann werden wir dich soweit haben, dass du es machst. Aber das hast du eh schon angekündigt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wenn es sinnvoll ist, dann machen wir es, nicht wenn ihr mich soweit habt. Das ist der Unterschied. Euch bin ich zu schnell!“) Wenn du mich fragst, dann wäre es schon vor fünf Jahren sinnvoll gewesen. Aber das ist eben der Unterschied, der zwischen uns ist.

Wir sollten ganz dick im Kalender den heutigen Tag anstreichen, Herwig, du blau, ich rot, weil heute haben wir wirklich einen Punkt, wo wir derselben Meinung sind. Das ist der, wo wir mit dem Landesrechnungshof auch unterschiedlicher Meinung sind. Bei der Forderung der Umstellung von Darlehen auf Einmal-Investitionszuschüsse am Beginn der Bauphase sind wir inhaltlich derselben Meinung. Für das Land wäre das sowohl budgettechnisch schön, auch vorteilhaft. Aber der Umkehrschluss ist, dass das Zinsrisiko, je nachdem, wie man es dann rechnet, entweder bei den Gemeinnützigen, aber selbst die Gemeinnützigen müssen das dann weiterrechnen, bei den Mietern bleibt. Das ist schon etwas, was meine Erkenntnis aus den mittlerweile vielen Jahren, wo ich mich mit der Wohnbauförderung beschäftige, schon trifft. Es ist nicht nur der Förderbarwert, der den Wert der Wohnbauförderung ausmacht, sondern es ist der Wert der Sicherheit, dass es berechenbar ist, wie sich meine Miete bzw. meine Rückzahlung, das gilt ja auch für andere, entwickelt. Diese Sicherheit würden wir durch diese Umstellung des Systems nehmen und dadurch würde auch ein Wert verloren gehen.

Dass alle Dinge mit fast allem auch in Oberösterreich zusammenhängen, ist auch an der Debatte über die ressortübergreifende Arbeitsgruppe Task Force zum leistbaren Wohnen zu sehen. Der Rechnungshof hat bei der letzten oder vorletzten Sitzung einen Bericht vorgelegt, wo es darum gegangen ist, dass die Gemeinden geprüft wurden, wie sie ihre Abgaben einheben. Genau das trifft es hier wieder. Denn es ist von Abgaben die Rede gewesen, die wir eingeführt haben, auch um zum Beispiel unbebautes Bauland zu mobilisieren. Das ist ja auch ein Faktor, wenn es lukrativ ist, eher zu spekulieren als zu bebauen, nämlich die Erhaltungsbeiträge bei den Gemeinden. Daher ist es so wichtig, weil diese Beiträge, von

denen da die Rede war, haben wir auch als Lenkungsfunktion eingeführt. Oder die seit 1. 1. 2019 geltenden Freizeitwohnungspauschalen, die haben ein bisschen den Charakter, dass der Leerstand oder nicht wirklich sinnvoll genutzte Leerstand, ich habe jetzt mit einigen Gemeinden geredet, die sind ganz überrascht, wie viele Wohnungen und Häuser eigentlich darunter fallen, dass diese verteuert werden, nicht weil man irgendjemanden was zuleide tun will, da geht es in erster Linie nicht um das Geld, was man da hereinbringt, sondern um sie zu mobilisieren und ihrem eigentlichen Zweck, nämlich jenen, wenn man ein Haus baut, dass jemand drinnen wohnt, auch wieder zurückzuführen. Darum hängt das eine mit dem anderen letztendlich zusammen. Denn die besten Maßnahmen, die wir beschließen, wenn sie nicht umgesetzt werden, bleiben ebenfalls wirkungslos.

Eines habe ich noch vergessen, wir haben der Empfehlung des Landesrechnungshofs, die Investitionszuschüsse statt Darlehen zu prüfen, zugestimmt, sie zu prüfen. Sie zu prüfen kann nie schaden. Ich hätte sogar die Vermutung gehabt, dass, wenn man es genau geprüft hätte, dann bei der Folgeprüfung alle genau gewusst hätten, warum wir sie ablehnen. Jetzt haben wir sie gleich abgelehnt. Das ist eine Verwaltungsvereinfachung und das war der kürzere Weg.

Abschließend zur gestern oder vorgestern im Parlament beschlossenen Novelle des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes, das schon grobe Schönheitsfehler hat, um es sehr vorsichtig auszudrücken. Wir haben zuerst davon gesprochen, dass es von Bedeutung ist, wie groß auch in relativer Anzahl zu den übrigen Wohnsitzen der gemeinnützige Sektor ist. Wenn es nunmehr erleichtert wird, gemeinnützige Wohnungen zu veräußern, nämlich nach fünf Jahren bereits zu veräußern, noch dazu mit eher leichten Umgehungsmöglichkeiten, was die Mietpreisbindung betrifft und dann noch dazu mit der Problematik, dass du nach 15 Jahren das wieder verkaufen kannst und dann einen echten Gewinn daraus schöpfen wirst können, weil dann die Mietpreisbindung jedenfalls fällt, dann gehen uns im gemeinnützigen Wohnbereich genau jene Wohnungen verloren, die eigentlich von der Idee her quasi zu Lebzeiten des Gebäudes eigentlich immer als Wohnraum, der nicht der Spekulation und dem Markt ausgesetzt werden hätte sollen, verloren. Das glaube ich, ist eine echte Gefahr für den gemeinnützigen Wohnbau und jedenfalls kein Beschluss, der die Mieten senken wird, sondern sie mittelfristig jedenfalls deutlich erhöhen wird.

Der Wohnbauabteilung wurde bereits gedankt, diesem Dank schließe ich mich an. Ich möchte mich auch bei der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft bedanken, die historisch seit Jahrzehnten die Grundlage für ein gemeinnütziges Wohnbausystem auch in Oberösterreich als Basis bieten, die moderate Preise in guter Qualität für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zur Verfügung stellen. Daher können wir diesem Rechnungshofbericht zustimmen und ich bedanke mich beim Rechnungshof. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zur Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrechnungshofdirektor, hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorerst bedanke ich mich beim Landesrechnungshof für die Arbeit, für den Bericht, für die Unterstützung auch der Abteilung Wohnbauförderung. Es ist nicht der erste Bericht, der in meiner aktiven Zeit als Wohnbaureferent erstellt wurde und es ist gut, wenn man über den Tellerrand hinausblicken kann und deswegen halte ich diese Institution des Landesrechnungshofs für sehr, sehr wichtig. Nicht nur für die Verwaltung, sondern selbstverständlich auch für die Politik in einem durchaus sehr schwierigen Umfeld.

Der Wohnbau ist sicherlich kein leichtes Gebiet. Einfache Antworten auf komplizierte Fragestellungen sind ganz einfach nicht möglich. Und ich möchte hier auf einige Punkte des Berichtes eingehen aber vor allem auf die Kritik, die hier geäußert wurde.

Zur Frau Abgeordneten Böker, was die Sanierungsrate betrifft. Ich ersuche einfach einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass Oberösterreich die höchste Sanierungsrate hat in ganz Österreich. Ich weiß, dass das für eine grüne Abgeordnete einfach schwer zu akzeptieren ist. (Zwischenruf Abg. Böker: „Aber trotzdem ist es wenig!“) Dass es eine höhere Sanierungsrate gibt als in Wien, wo die Grünen vollmundig mitregieren, als in anderen Bundesländern, als in Vorarlberg. (Zwischenruf Abg. Böker: „Aber trotzdem ist es zu wenig!“) Nehmen Sie das einfach einmal zur Kenntnis, dass wir besser sind und nicht heiße Luft hier erzeugen in diesem Bundesland. (Zwischenruf Abg. Böker: „Keine heiße Luft!“ Beifall.) Nehmen Sie das einfach zur Kenntnis.

Und nein, das tut mir jetzt wirklich einmal leid, dass hier ständig eine Stimmung erzeugt wird, als wären wir hier in der Sanierung irgendwie sorglos oder als würden wir dieses Thema nicht ernst nehmen. Ich habe noch keinen einzigen Vorschlag der grünen Fraktion zur Sanierung gehört, wie man diese Rate tatsächlich steigern kann. Oder vielleicht reden Sie vom Sanierungszwang, so wie es da manche in planwirtschaftlichem Denken verhaftete Politiker gibt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich.) Sie können niemanden dazu zwingen, dass er saniert. Sie können es nur attraktivieren und das haben wir in Oberösterreich getan und darauf bin ich ganz einfach stolz, weil wir das mit Hausverstand machen, mit Maß und mit Ziel.

Die von Ihnen kritisierten Wirtschaftlichkeitsparameter und der Standortausstattungskatalog: Alle reden vom leistbaren Wohnen, wir haben Alufassaden gehabt, die eine Million Euro an Mehrkosten verursacht haben. Das ist übrigens der Grund, warum es überhaupt den Standortausstattungskatalog gibt und die Wirtschaftlichkeitsparameter. Das müssen Sie einmal jemandem im sozialen Wohnbau erklären, warum man dort eine Fassade errichtet, die eine Million Euro an Mehrkosten verursacht.

Ja, wer, glauben Sie, zahlt das? Das Ganze zahlen die Mieterin und der Mieter, die Alleinerziehenden, die zahlen diese Fassade und brauchen diese Fassade nicht. Und privat würde ich mir so eine Fassade auch nicht machen. Aber mit meinem Steuergeld, da ist es ihnen egal, da kann nichts teuer genug sein. (Zwischenruf Abg. Böker: unverständlich.) Ja, das ist halt eine Sichtweise von Ihnen. Ich habe heute eine andere Sichtweise, weil es hier um Steuergeld geht, und weil wir alles dazu tun müssen, dass das Wohnen tatsächlich leistbar bleibt. Und der Landesrechnungshof hat ja auch ausgeführt in seinem Bericht, dass die Kosten in Oberösterreich moderat gestiegen sind.

Wo sind denn die großen Kostentreiber zu suchen in Österreich? In Wien. Wer regiert in Wien mit? Die Grünen. Und es tut mir leid, Sie müssen sich diese Kritik ganz einfach anhören. Denn da müssen Sie mit anderen Vorschlägen kommen als wie leistbares Wohnen für alle. Leistbares Wohnen für alle, leistbarer Urlaub für alle, leistbares Fahren für alle, leistbare Hobbys für alle, das kann man alles formulieren, aber da muss man sich schon mit Details beschäftigen und nicht immer in dieser Art der Agitation, wie sie hier zum Teil erfolgt. Tut mir leid, das habe ich in dieser Art und Weise und vor allem die Beamten, die sich damit beschäftigen, haben das ganz einfach nicht mehr Not.

Zu den Themen über mehr Wohnbau: Dieses Thema kommt immer wieder von der sozialdemokratischen Fraktion und jetzt kann ich sagen: Ja selbstverständlich, je mehr Wohnungen gebaut werden, desto besser wirkt sich das auf die Mietpreisbildung im Markt aus. Genau das ist ja auch der Fall. Deswegen bauen wir auch in Oberösterreich mehr, gefördert

und nicht gefördert, als zum Beispiel in Wien. Ergebnisse der Statistik Austria: Über 10.000 Wohneinheiten.

Im Zentralraum, dort wo die Wohnungen am meisten benötigt werden, können sie gefördert gar nicht mehr mehr bauen, weil die Behörden mit den Verfahren nicht fertig werden. Ich weiß nur aus den Ergebnissen, die mir vorliegen, was das Bauprogramm betrifft: Es ist irrsinnig schwierig, innerhalb des Jahres, des laufenden Kalenderjahres dieses Bauprogramm möglichst rasch abzuwickeln. Ich würde einmal sagen, dass die Hälfte der Wohneinheiten schon, sagen wir jetzt einmal im Juni, Juli, August eingereicht ist. Alles drängt sich immer bis November, bis Dezember, bis zu den letzten Sitzungen, weil die Verfahren so lange dauern.

Ich könnte auch, wenn ich ein wahrer Populist wäre, dann könnte ich sagen, bauen wir vielleicht noch 1.000 Wohneinheiten mehr, weil ich genau weiß, dass die Verfahren nie abgeschlossen werden können, dass das tatsächlich unmöglich ist und dass man vor allem in der Landeshauptstadt Linz hier an die Kapazitätsgrenzen in der Verwaltung stößt. Deswegen: Das, was wir realisieren können, darüber bin ich sehr, sehr dankbar. Übrigens sind wir in der Bauleistung höher als in der Zeit meiner Vorgänger. Und ich glaube, auch darauf kann man durchaus stolz sein.

Was die Leerstände betrifft: Da kann man jetzt reden über die Leerstände im Genossenschaftsbereich und wir können über die Leerstände im privaten Bereich sprechen. Im privaten Bereich habe ich dazu eine ganz einfache Meinung. Das derzeitige Mietrechtsgesetz behindert eher die Vermietung im privaten Bereich, als dass Leerstände tatsächlich mobilisiert werden. Das ist eine Tatsache. Das ist ganz einfach so.

Im Bereich der gemeinnützigen Wohnungen muss man das sehr differenziert sehen. Wo sind die Leerstände? Der größte Teil der Leerstände in Oberösterreich befindet sich in Steyr. Und das hat nichts damit zu tun, dass man in Steyr nicht wohnen will, sondern das hat mit einer ganz gewissen Struktur in Steyr zu tun. Das kann ganz sicherlich auch die Frau Präsidentin bestätigen. Daran muss man arbeiten, aber das kann man nur mit Wohnungsverbesserungen tun. Aber der Leerstand hat dort nichts damit zu tun, dass es dort keine Nachfrage geben würde, weil sonst dürfte man in Steyr ja überhaupt nichts mehr bauen. Aber das, was man sieht, wenn in Steyr neue Wohneinheiten errichtet werden, dann werden die auch sehr schnell vergeben. Also das ist sozusagen dort ein anderes Problem.

Dann gibt es ein strukturelles Problem in manchen Gemeinden, wo der Leerstand mit Abwanderung etwas zu tun hat, mit einer Veränderung der wirtschaftlichen Struktur auch vor Ort und deswegen tut man sich auch dort schwer, diese Leerstände zu beseitigen. Und dann gibt es natürlich den Leerstand, der mit Sanierungen etwas zu tun hat und der wird natürlich auch als Leerstand bezeichnet. Und ich habe noch nie jemanden getroffen, wo eine gemeinnützige Wohnung oder eine andere Wohnung grundsaniert wird und man hat in dieser Wohnung gleichzeitig gelebt. Also das muss man einmal so zur Kenntnis nehmen und da muss man sich mit den Sachverhalten im Detail auseinandersetzen.

Eine Zahl wollte ich der Frau Kollegin Böker noch mitgeben: Der Gebäudesektor in Oberösterreich hat 18 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Wenn es den Gebäudesektor nicht geben würde mit den Einsparungen, dann würde fast überhaupt kein CO<sub>2</sub> in diesem Land eingespart werden. Also wir machen im Wohnbau wirklich all das, was möglich ist, was notwendig ist und was noch in irgendeiner Art und Weise auch vertretbar erscheint.

Zum Bericht selbst, was den Vorschlag des Landesrechnungshofes betrifft, Investitionszuschüsse maximal in Höhe des förderbaren Wertes zu gewähren, und das zumindest zu prüfen, ja, es ist ein historischer Moment. Da haben wir eine gemeinsame Meinung. Und Kollege Makor und meine Fraktion (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich.) Hier geht es einfach darum, dass langfristige Stabilität der Mietpreise nur mit Förderdarlehen gewährleistet werden kann. Davon sind wir überzeugt. Und wenn wir auf Investitionszuschüsse umstellen würden, dann hätte das Zinsrisiko auf Dauer der Mieter zu tragen und das wäre dann irgendwann einmal ein Preistreiber. Dass man das alles natürlich überprüfen kann und prüfen soll, dagegen wehre ich mich zwar grundsätzlich nicht, aber ich habe dazu eine sehr eingefahrene Meinung. Und ich sage das auch an dieser Stelle sehr offen, und das darf die Politik auch.

Was die Annuitätenpläne betrifft, diese Fragestellung wurde hier auch seitens des Landesrechnungshofs aufgeworfen, dem haben wir bereits Rechnung getragen, dass hier die Annuitätenpläne angepasst wurden. Natürlich kann man sagen, es wäre auch möglich, einen Annuitätenplan so zu erstellen, dass die Annuität gleichbleibend ist über die gesamte Dauer des Darlehens. Dann wäre aber die Erstvermietung irrsinnig teuer und das würde in Wahrheit auch niemand akzeptieren. Deswegen haben wir uns dem jetzt einmal angenähert und denken, dass zumindest jetzt eines verhindert wird auf die Dauer mit der neuen Wohnbauförderung: Dass neue Wohnungen dann von Haus aus viel günstiger sind als ältere Wohnungen.

Und das ist übrigens auch ein Grund, warum es Leerstände gibt oder Wohnungsverbesserer. Weil vor Jahrzehnten, langfristig gesehen, Fehler gemacht wurden, weil man falsche Annahmen getroffen hat, was die Entwicklung der Einkommen unselbständiger Erwerbstätiger und der Zinsentwicklung betrifft und deswegen sind heute sehr alte Wohnungen zum Teil auch viel teurer als neue Wohnungen.

Und da sehen wir dann, dass in manchen Gemeinden eben dann von einer älteren, teureren Wohnung in eine ganz neue, günstigere Wohnung gewechselt wird. Und da muss man auch Rücksicht nehmen. Und das tun wir schon. Wenn uns Gemeinnützige auch darauf aufmerksam machen, dann sagen wir: Schauen wir, dass das Objekt, das vorhanden ist in einer Gemeinde, dass das saniert wird, dass man da eine Annuitätenglättung durchführt, damit also hier nicht eine Wohnungsverbesserung in dem Sinn von einer Genossenschaft zur anderen stattfindet.

Abteilungsübergreifende Gespräche und Arbeit: Selbstverständlich, das soll noch intensiviert werden. Der Wohnbau oder die Wohnbauförderung kann natürlich nicht singulär betrachtet werden, sondern es ist die Raumordnung miteinzubeziehen. Grundsätzlich ist es für uns wichtig, ganz einfach nachzusehen, wo ist der Bedarf am höchsten? Da gibt es natürlich auch eine relativ verlässliche Statistik, damit zukünftige Leerstände ebenfalls vermietet werden. Was die Baukostenobergrenzen betrifft, und da nehme ich wieder Bezug auf die Wirtschaftlichkeitsparameter und den Standortausstattungskatalog. Es ist uns in Oberösterreich gelungen, über einen langen Zeitraum, von 2013 bis 2018, die Baukostenobergrenzen nicht zu erhöhen. Und das ist uns nur gelungen durch den Standortausstattungskatalog und durch die Wirtschaftlichkeitsparameter. Und nur aufgrund der Überhitzung der Konjunktur im vergangenen Jahr hat sich das dann zugespitzt, dass wir jetzt die Baukostenobergrenzen angepasst haben. Aber eines haben wir unterlassen. Wir hätten es uns einfach machen können und das wäre vielleicht das Nachvollziehbarste gewesen für den Landesrechnungshof, zu sagen: Es gibt einen Baukostenindex und nach diesem Baukostenindex richten wir uns.

Übrigens, das würde der Bauwirtschaft gefallen, wenn wir uns nach dem Baukostenindex orientieren. Da gibt es eine automatische Steigerung, billiger ist da selten etwas geworden. Und was ist dann der weitere Effekt? Eins zu eins hat die Bewohnerin und der Bewohner die Kosten zu bezahlen. So einfach haben wir uns das nicht gemacht. Wir haben eine Lösung getroffen, die ambitioniert ist, die schwieriger ist, die auch für die Bauwirtschaft schwieriger ist, wo aber ich auch glaube, wenn hier vernünftig geplant wird, dann können hier selbstverständlich auch die mittelständischen und kleineren Gewerbetreibenden in Oberösterreich hier mehr als eine schwarze Null erzielen.

Übrigens, das ist auch wichtig für uns, dass es hier eine gute Gesprächsbasis, eine gute Zusammenarbeit gibt. Denn wir haben überhaupt nichts, wenn die eigene Wirtschaft zugrunde geht wegen Verfahren, die einfach nicht durchführbar sind. Ein ruinöser Wettbewerb stattfindet und dann ausländische Firmen hereindrängen und zum Schluss eine Konkurs- oder Insolvenzsituation zutage tritt und dann gibt es keine Gewährleistung und keine anderen Maßnahmen. Das wollen wir jedenfalls nicht. Wir brauchen auch eine gesunde Bauwirtschaft in diesem Land und auch da haben wir in der Politik eine gewisse Verantwortung, wenn Steuergelder, und da sind viele Millionen an Steuergeldern im Spiel, wenn das hier also der Fall ist.

In diesem Sinne denke ich, dass wir immer besser werden können. Selbstverständlich. Es ist das Ziel der Politik, in der Wohnbauförderung, das ist natürlich auch das Ziel der Administration und ich bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Abteilungsleiterin, Frau Mag. Irene Simader, aber stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung für Wohnbauförderung, weil es sich hier um einen ganz schwierigen Bereich handelt.

Ich sage nur, im Bereich der Wohnbeihilfe sind größtenteils auch Mitarbeiter/innen, die damit beschäftigt sind. Das ist nicht immer ein feines Geschäft. Die Kontaktaufnahme ist da nicht immer eine ganz feine, das muss man schon einmal wissen. Da gibt es schon in unserem Land ein ganz ein besonderes Anspruchsdenken bei einem ganz kleinen Teil der Bevölkerung, das sage ich auch gleich vorweg.

Ich freue mich aber auch, dass sage ich, wenn wir Wohnbeihilfe gewähren und das sind natürlich bitte keine Almosen, das ist nicht falsch zu verstehen, aber ich freue mich sehr, wenn man dann ab und zu das eine oder andere Schreiben ins Büro bekommt und wo sich dann die Wohnbeihilfenantragssteller bedanken für die nette Bearbeitung, für die schnelle Bearbeitung, für die unbürokratische Bearbeitung, und ich sage da ein großes Dankeschön an die Mitarbeiter/innen in der Wohnbauförderung.

In diesem Sinne denke ich, wir werden den Wohnbau zukunftsorientiert weiterentwickeln und es gibt hier nur ein Ziel: Mit Hausverstand, mit einem vernünftigen Augenmaß hier die Dinge umzusetzen, keine Schnellschüsse zu machen, dafür ist der Wohnbau viel zu wertvoll, weil es geht immer um ein Grundrecht. Es geht um das Grundrecht, eben auch leistbaren Wohnraum in Österreich in Anspruch zu nehmen. Und das ist uns bis dato in einem sehr, sehr schwierigen Umfeld, würde ich sagen, sehr gut gelungen. In diesem Sinne nochmals ein herzliches Dankeschön an den Landesrechnungshof. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1090/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1090/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Wohnbauförderung des Landes Oberösterreich. Ich darf nun Herrn Klubobmann Ing. Mahr bitte, über die Beilage zu berichten. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die hatten wir gerade! Die Nächste!“ Zwischenruf Abg. KO Makor: „Machen wir sie noch einmal, wär eh lustig!“ Heiterkeit.)

Dann entschuldige ich mich, ich habe leider den Zettel da. Wir kommen nun zur Beilage 1091/2019.

Abg. KO **Ing. Mahr**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf vielleicht ein bisschen aushelfen. Es würde um die Beilage 1091/2019 gehen. Beilage 1091/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Verwaltungsstrafverfahren in der Stadt Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1091/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Verwaltungsstrafverfahren in der Stadt Linz wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Zweiter Präsident**: Ich danke dir. Du darfst dich setzen. Zu Wort gebeten hat der Herr Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Direktor des Landesrechnungshofs, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Der Bericht des Rechnungshofs Österreich zeigt, dass bei der Einhebung der Verwaltungsstrafen der Stadt Linz schwere Mängel vorgelegen haben.

Zusammengefasst beruhen diese auf einem mangelhaften Controlling, auf einem rudimentären internen Kontrollsystem, worunter zu verstehen ist, dass es praktisch kein Vier-Augen-Prinzip gegeben hat, dass es keine Vorkehrungen gegeben hat, um die Befristungen der Verwaltungsstrafverfahren in irgendeiner Weise zu kontrollieren und überhaupt die Fristen einzutragen unter Beachtung des Vier-Augen-Prinzips.

Eine mangelnde Personalausstattung, wobei man sagen muss, die Personalausstattung wäre durchaus selbst aufgrund des bestehenden Dienstpostenplans herbeizuführen gewesen, um die Aufgaben zu bewältigen und dass die IT ungenügend ausgestattet bzw. diesen Situationen angepasst war, denn wenn man rund 360 Gesetze vollziehen muss verschiedenster Art, Bundesebene und Landesebene 90 Gesetze allein, dann braucht man halt eine entsprechende Differenzierung, und diese Differenzierung hat es in keiner Weise gegeben.

Der Rechnungshof hat sich nur mit den Fakten beschäftigt und mir als Mitglied des Kontrollausschusses und auch uns als Freiheitliche ist es gestattet daraus die Folgerungen der Missstände abzuleiten. Und die Missstände, die jahrelang geherrscht haben, obwohl sie bekannt waren, gliedern sich meines Erachtens in drei wesentliche Bereiche: In die Misswirtschaft und Verschwendung von öffentlichen Steuergeldern und wir haben ja heute von der SPÖ-Seite gehört, wie wichtig es ist, wahrhaftig zu sein, was den Umgang mit Steuergeldern betrifft. Ein wesentlicher Punkt ist die Willkür und damit die Gesetzlosigkeit, die geherrscht hat und weiters war Tarnen und Täuschen angesagt und das in einer Art, wie man es kaum erfinden kann.

Und durch diese Misswirtschaft des Magistrats Linz ist ein großer Schaden entstanden, ein sehr großer Schaden und es verwundert auch nicht, dass der Bürgermeister zuerst einmal nicht gekommen ist, und dann einmal ein Anwalt geschickt wurde und der Anwalt über Befragen, der ja den Bürgermeister dargestellt hat, also der Bürgermeister hat gesagt, er kann uns nicht einmal erzählen, was der Inhalt der Verschwiegenheitsverpflichtung ist und ob sie mündlich oder schriftlich erteilt wurde. Für mich wäre das schon wesentlich gewesen, weil ich habe mir für mich selber die Frage gestellt als Durchschnittsbürger, ist das in Bescheidform ergangen, weil es ja eine Weisung des Magistrats ist an den Bürgermeister sich entsprechend zu verhalten, der Mitwirkungspflicht nachzukommen oder bestreitet der Magistrat Linz überhaupt grundsätzlich die Mitwirkungspflicht, die, glaube ich, in der Bundesverfassung statuiert ist, also spannende Fragen und eine Missachtung, die eigentlich schon seinesgleichen sucht.

Aber ich sage nochmals, der Bürgermeister selber ist ja damit befangen, es ist wahrscheinlich das eine Aufgabe seiner ersten Vizebürgermeisterin gewesen. Das heißt, den Vorwurf kann man dem Bürgermeister selber ja gar nicht machen.

Und ein großer Schaden ist entstanden, ein konkreter materieller Schaden, den der Rechnungshof Österreich festgestellt hat mit dem Entgang an Strafgeldeinnahmen mit 382.000 Euro. Die Aktenaufarbeitung, das kann man im Bericht nachlesen, die alleine wird wahrscheinlich sehr interessant gewesen sein, aber der materielle Schaden allein mit den 382.000 Euro ist eigentlich nicht glaubwürdig, weil der Rechnungshof Österreich auch feststellt, Fälle, die aus anderen Gründen verjährt sind, wie zum Beispiel die schleppende Verfahrensführung, sind nicht umfasst. Und jetzt muss man sich vorstellen, es gibt Anzeigen oder es hat Anzeigen gegeben mit einem begehrten Strafbetrag von 500.000 Euro eine, von 100.000 Euro, von 43.600 Euro, von 40.000 Euro, die sind alle verjährt, weil offenbar eine strukturelle Hilflosigkeit und Überforderung in der Sachbearbeitung vorgelegen ist.

Und diese Strafbeträge in den Anzeigen, die sind ja nichts Außergewöhnliches, weil nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz und nach dem Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz wird ja jeder Verstoß einzeln geahndet und bei jedem weiteren Verstoß wird die Strafe erhöht und es wird zusammengerechnet und da kommen natürlich große Strafen zusammen.

Ein weiterer Schaden, ein konkreter Schaden ist in den Rechtsanwaltskosten. Da gibt es die Vergabe an den Rechtsvertreter des Magistrats Linz, der in einer schriftlichen Grundlage dem Magistrat mitgeteilt hat, dass er jedenfalls unter 100.000 Euro liegt im geschätzten Aufwand und der Rechnungshof Österreich sagt, selbst unter der Vergabegrenze von 100.000 Euro wären je nach Höhe des Betrages zwei oder drei Vergleichsangebote einzuholen gewesen, der Leistungsumfang genau zu bezeichnen gewesen und jedenfalls bei Überschreitung mit 100.000 Euro, was ja dann in der Folge gleich einmal geschehen ist, wäre also die Vergabe durchzuführen gewesen.

Darüber hinaus sagt der Rechnungshof, das Kontrollamt hat ja auch einen Bericht gemacht, ich glaube im Jahr 2017 und da sind also 22 Prozent der Akte schon beurteilt gewesen, das heißt, da sind also sozusagen doppelte Arbeiten geleistet worden. Und wenn man die Rechtsanwaltskosten für den Bürgermeister, für die fünf Mitarbeiter, für den Magistrat zusammenrechnet, so sind wir für die Jahre 2017, 2018, 2019 bei rund 930.000 Euro und das heißt, wir werden also im Jahr 2020 und 2021, und das wird uns noch einige Zeit begleiten, die Euromillionengrenze leicht und locker überschreiten.

Und wenn die Kollegin Müllner heute vom Kinderbetreuungsaufwand gesprochen hat, dann kann ich nur sagen, rechnet einmal aus, wie lange und wieviel Kinderbetreuungsstätten man da leisten kann, um hier also die verschwendeten Steuergelder einmal in der konkreten Bedeutung darzustellen. Und der Magistrat der Stadt Linz hat natürlich gegenüber den Mitarbeitern die Fürsorgepflicht, muss die Rechtsstreitigkeiten vorfinanzieren, dasselbe trifft für den Bürgermeister zu, und es ist wahrscheinlich so und jedenfalls sagen wir das heute öffentlich zur Vermeidung der Haftung von Stadtsenat und Gemeinderatsmitgliedern sind also alle Maßnahmen vorzusehen, dass allfällige Rückforderungsansprüche gegen die Mitarbeiter bzw. den Bürgermeister nicht verjähren, aber die Aussichten, dass da was reinkommt, ist ja relativ gering.

Ich meine, wenn man sich vorstellt, dass alleine die Feststellungen des Rechnungshofs Österreich 3.023 verfolgungsverjährte, strafbarkeitsverjährte Akte erbracht hat, das ist wirklich unvorstellbar. Und da kommt noch dazu, dass der Magistrat Linz im Jahr 2016, 2017 ein Projekt durchgeführt hat zum Thema Risikomanagement und interne Kontrollsysteme und nichts ist geschehen. Und die Aufteilung der Schadenanteile zeigt also, dass 39 Prozent der Strafgerichte an das AMS gegangen wären, an die Wirtschaftskammer 8 Prozent, an die ASFING 6 Prozent und der Stadt Linz 45 Prozent verblieben sind und daher ist dann später, wie man dann angefangen hat aufzuarbeiten, aus den Tabellen ersichtlich, die der Österreichische Rechnungshof gemacht hat, dass auch hier wahrscheinlich Bedacht darauf genommen wurde, dass zuerst einmal die Bedürfnisse des Magistrats Linz bei der Eintreibung befriedigt werden und hier eine gewisse mögliche Ungleichbehandlung durchgeführt wurde.

Und natürlich gibt es neben den konkreten materiellen Schäden auch ideelle Schäden. Zur Unterstützungspflicht des Magistrats Linz kann ich nur sagen, die ist mit Füßen getreten worden. Der Magistrat Linz hat eigentlich der Finanzpolizei eine lange Nase gezeigt, weil man muss sich ja vorstellen, dass die Finanzpolizei in verschiedenen Angelegenheiten, wie zum Beispiel im Ausländerbeschäftigungsgesetz, im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz, in der Gewerbeordnung eine formale Parteistellung hat. Die hat das Recht, verständigt zu werden von der Einstellung des Verfahrens. Die hat das Recht jahrelang, kann man sagen, angemahnt und nichts ist geschehen, bis der Finanzpolizei nichts anderes übrig geblieben ist, als Strafanzeige zu machen. Und dass das auf das Betriebsklima keinen guten Einfluss hat, kann man sich vorstellen.

Ehrlich gesagt, wenn ich in ein Arbeitszimmer gehen muss tagtäglich, wo ich so und so viel unerledigte Akten habe, wo ich gar nicht weiß, was ich tun soll mit den Akten, dann werde ich krank, da wird eigentlich jeder durchschnittliche Bürger krank und dementsprechend sind auch die Krankenstände gestiegen in der Abteilung, die Kuraufenthalte sind gestiegen. Also kann ich sagen, müsste ich den Mehraufwand, den ich herausrechnen könnte, auch noch als konkreten Schaden beziffern, aber da wollen wir ja nicht päpstlicher sein wie der Papst.

Aber wenn man sich den Bericht durchliest, dann fällt einem zum Beispiel auf, dass allein am 25. und 26. April 2013, an zwei Tagen, eine Mitarbeiterin schreibt, oder nicht schreibt, aber dass sie 19 Verfahren wegen Arbeitsüberlastung eingestellt hat. Das ist wirklich unbeschreiblich. Und was bedeutet dieses Verfahren, dass überhaupt jede Ermittlungstätigkeit unterlassen wird, dass überhaupt die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens unterlassen wird, das bedeutet eigentlich Willkür und es bedeutet, dass das Verfassungsrecht auf Gleichheit und Gleichbehandlung verletzt wird, der eine wird bestraft, der andere wird nicht bestraft. Und es gibt einen Verstoß gegen den Rechtsgrundsatz des Legalitätsprinzips. Es ist nämlich die Verpflichtung jeder Verwaltungsbehörde zur Strafverfolgung bei Anzeige, egal wie das dann

endet. Und das Handeln des Magistrats Linz war nicht vorhersehbar und nicht berechenbar und ist dementsprechend einem gesetzlosen Zustand gleichzuhalten.

Natürlich muss man sagen, haben die rund 45 Empfehlungen zwischenzeitig Früchte getragen. Der Magistrat Linz hat sicherlich das Vier-Augen-Prinzip eingeführt, hat wahrscheinlich die Maßnahmen im internen Kontrollsystem in Controlling verbessert. Es gibt eine Presseaussendung der Sozialdemokratischen Partei, die sagt, 84 Prozent der Empfehlungen sind umgesetzt. Über Befragen haben also die Mitarbeiter des Österreichischen Rechnungshofs mitgeteilt, das ist eine Selbsteinschätzung, aber durch nichts verifiziert, aber wir nehmen das natürlich an, weil es ist sicherlich so, dass ja nichts anderes über bleibt, als diesen Zustand zu beenden.

Und ich denke mir immer, da gibt es einen wichtigen Wahlspruch, Gerechtigkeit verbindet. Und dieser Bericht des Rechnungshofs Österreich ist ein wichtiger, wesentlicher Beitrag für die Gerechtigkeit und zur Wiederherstellung des Glaubens an ein ordnungsgemäßes Funktionieren der staatlichen Verwaltung. Wir Freiheitliche danken daher dem Rechnungshof Österreich. Wir sind ihm sehr verbunden. Der Bericht ist ausgezeichnet. Und ich war wirklich sehr, sehr berührt, muss ich sagen, dass man diese Sachverhaltsfeststellungen mit einer derartigen Noblesse in der Sprache ausdrücken kann, da kann man also wirklich nur lernen. Wir vertrauen in die Aufarbeitung dieser Aktenaffäre durch die Justiz und ich glaube auch, dass bereits gegen eine Abteilungsleiterin Anklage erhoben wurde. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der von den Grünen in der Landesregierung beantragte Rechnungshofbericht zeigt also das Ausmaß des Versagens der Stadt Linz. Es gibt da, glaube ich, nicht wirklich was zum Beschönigen. Du hast es schon entsprechend ausgeführt. Wir haben es hier mit einem klaren Missmanagement zu tun, mit einem Versagen der verantwortlichen Politik und auch der Spitzenbeamten. Der Magistrat Linz war über Jahre nicht in der Lage, Verwaltungsübertretungen gesetzeskonform zu verfolgen. Weder hat der Bürgermeister noch der Spitzenbeamte des Amtes entsprechend reagiert oder das Amt organisiert. Das heißt also, die Akten sind über Jahre liegen geblieben. Im Zeitraum zwischen 2010 und 2017 sind das also 3.023 Akten, 1.985 sind verjährt wegen gänzlicher Untätigkeit, also gänzlich liegen geblieben.

Die Stadt Linz hat also aufgrund dieser gänzlichen Untätigkeit, du hast es zuerst schon ausgeführt, dass die anderen gar nicht dabei sind, eine Schadenssumme von 382.000 Euro ausgerechnet. Die überwiegend entgangenen Einnahmen treffen also externe Empfänger, 149.000 Euro das AMS, 31.500 Euro die Wirtschaftskammer Oberösterreich, 21.300 Euro die ASFINAG und 173.000 Euro sind also fast ausschließlich bei der Stadt Linz. Sie hat den größten Schaden genommen, wobei ich schon im Ausschuss gesagt habe, mir geht es nicht nur um den finanziellen Schaden. Es geht also letztendlich auch um Ausbeutung, es geht um Verletzung des Ausländerbeschäftigungsgesetzes, der Gewerbeordnung. Da werden Arbeitgeber im Endeffekt nicht bestraft, die Arbeitnehmer nicht anstellen oder nicht versichern, die unter anderem ja auch ein Steuersystem damit unterlaufen, unter anderem ist das auch eine Wettbewerbsverzerrung da gegenüber allen anderen Betrieben, die das ordentlich machen. Das heißt, das hat auch meiner Meinung nach eine hohe gesellschaftspolitische Relevanz.

Die Stadt Linz hat sich dann noch einen Rechtsbeistand genommen, der im August letzten Jahres eine Summe von 377.000 Euro kostet bzw. die entstanden sind. Ich traue mir zu sagen, dass das jetzt wahrscheinlich schon die Schadenssumme entsprechend überstiegen hat. Der Bundesrechnungshof hat auch ganz klar festgestellt, dass die Stadt Linz es verabsäumt hat, den erforderlichen Personalbedarf festzulegen. Das heißt, es besteht ein Organisationsversagen der Verantwortungsträger. Im Kontrollausschuss haben wir gehört vom Bundesrechnungshof, dass es erstens einmal schon einen Schriftverkehr gegeben hat 2013, wo hingewiesen wurde, dass es hier Probleme gibt. Es hat dann im Juni 2016 die Finanzpolizei den Bürgermeister informiert, dass es eine lückenhafte Aufarbeitungserledigung in der Abteilung Verwaltungsstrafen gibt. Der hat dann das Kontrollamt beauftragt, also nicht sofort reagiert, sondern gesagt, das soll sich das Kontrollamt anschauen.

Dann ist der Bericht des Kontrollamtes vorgelegen. Da hat man aber eigentlich wieder nicht wirklich so reagiert, bis dass dann im Mai 2017 die Finanzpolizei eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft übermittelt hat. Ich nehme zur Kenntnis, dass der Bürgermeister sein Bedauern ausgedrückt hat und auch betont hat, dass er bestmöglich die Empfehlungen des Rechnungshofes umsetzen möchte. Trotz alledem glaube ich aber, hat er die politische Verantwortung dafür nicht wirklich übernommen. Und ich glaube, dass sowohl Bürgermeister Luger als auch die Magistratsdirektion die politische Verantwortung dafür tragen.

Was mich gestört hat als Kontrollausschussvorsitzender war, dass ich eigentlich das Gefühl gehabt habe, dass von Seiten der Stadt Linz und des Bürgermeisters eigentlich nicht wirklich eine Bereitschaft da war, zur Aufklärung und Kontrolle beizutragen. Wir haben eine Einladung ausgesprochen, die im ersten Anlauf mit einer flapsigen Mail ausgeschlagen worden ist. Im zweiten Anlauf ist es dann dazu gekommen, wo wir gesagt haben, wir möchten also zumindest einen informierten Verantwortungsträger als Auskunftsperson auch haben. Es kommt im Endeffekt dazu, dass die Stadt Linz ihren Anwalt schickt, wobei ich jetzt sage, ich bin ja kein Gericht. Ich habe das auch noch nie gehabt, dass ein Rechtsanwalt kommt für eine Aussage. Ich habe mich ja nicht als Richter gefühlt, sondern eigentlich als jemand, der einen Rechnungshofbericht aufarbeitet und versucht, auch ein Stück das Beste daraus zu machen.

Das heißt, das ist eigentlich eine ziemliche Provokation. Noch dazu, wo das Kommen dieser Auskunftsperson dann eigentlich relativ sinnlos war, weil diese Person sagt: ja, ich kann über alles sprechen, was im Rechnungshofbericht drinnen steht, und über alles, was nicht drinnen steht, kann ich nicht reden.

Das heißt also, eigentlich hätten wir diese Auskunftsperson so in dieser Form nicht gebraucht, weil nicht wirklich eine Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht stattgefunden hat. Daher war es ja auch nicht verwunderlich, dass die Auskunftsperson die Fragen, die wir gestellt haben, die über den Bericht hinausgegangen sind, nicht beantwortet hat.

Das ist bedauerlich und sagt auch etwas aus über die Frage, wie man mit Kontrolle umgeht. Das letzte Wort in dieser Sache ist noch nicht gesprochen. Das Eine ist das, was uns nichts angeht, es ist ja eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden. Die wird prüfen, ob etwas Strafrechtliches herauskommt oder nicht. Das kann ich nicht sagen.

Das Andere ist, dass es ein Informationsrecht des Landes gegenüber der Stadt gibt. Das heißt also, dass es im Endeffekt eine Informationspflicht der Stadt Linz gegenüber dem Land gibt, und es gibt ein Weisungsrecht des Landeshauptmanns gegenüber dem Bürgermeister.

In weiterer Folge, ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist, habe ich ja auch Herrn Landesrat Klinger gefragt, der ja für die Gemeindeaufsicht zuständig ist, inwieweit wir in diese Informationen eingebunden sind. Er hat dem Kontrollausschuss versprochen, dass die Ergebnisse der sogenannten Task-Force auch entsprechend kommuniziert werden, beziehungsweise was die Gebarungsprüfung betrifft, beziehungsweise über die entsprechenden Informationen auch der Landtag informiert werden sollte.

Das ist, glaube ich, sicherlich in dieser Angelegenheit notwendig, und wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Doch, der Herr Dörfel will noch etwas sagen. Das lasse ich zu, selbstverständlich.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann jetzt eigentlich nur auf die Wortmeldungen meiner Vorredner verweisen. Ich fühle mich wie der Vertreter der Stadt Linz im Kontrollausschuss, weil der hat auch immer nur gesagt, seine Ermächtigung geht nicht über die schriftliche Stellungnahme der Stadt hinaus.

Es ist vollkommen richtig dargestellt worden, was in dem Rechnungshofbericht drinnen steht, der in dieser Klarheit eigentlich schon etwas Außergewöhnliches ist. Ich möchte daher nur noch auf einen Aspekt hinweisen. Es ist erklärt worden, was die Ursache ist für 3.000 verjährte Verfahren und eine Schadenssumme von 382.000 Euro, also: unzureichendes Controlling, mangelhafte IT-Ausstattung, fehlendes internes Kontrollsystem, zu wenig Personal. Aber die eigentliche Ursache war, dass niemand darauf reagiert hat, obwohl das seit 2013 bekannt war, durch einen Schriftverkehr, durch Dienstbesprechungen.

Der Rechnungshof sagt selbst, eine frühere Reaktion wäre möglich gewesen. Es hat sich aber eigentlich nichts getan, außer dass nach mehrmaligen Nachfragen der Finanzpolizei dann einmal das Kontrollamt eingeschaltet wurde, und selbst dann, als der Bericht gekommen ist, ist auch nicht wesentlich etwas passiert.

Ich will jetzt nicht sagen, dass gar nichts passiert ist, sondern offensichtlich hat es eine Weisung gegeben, und zwar eine Weisung, dass zunächst die Strafverfahren zu behandeln sind, wo die Straf gelder der Stadt Linz zufließen, weil etwas Anderes ist eigentlich nicht möglich. Normalerweise geht man in so einer Situation her, okay, welche Fälle verjähren oder stehen unmittelbar vor der Verjährung, und in dieser Reihenfolge wird das abgearbeitet.

So steht es nämlich auch laut Rechnungshof in der Geschäftsordnung des Magistrats Linz. Faktum war aber, dass im Überprüfungszeitraum die Strafeinnahmen für die Stadt Linz um 20 Prozent gestiegen sind, während die Strafeinnahmen anderer Rechtsträger, die durch die Straftätigkeit der Abteilung zu erzielen gewesen wären oder zu erzielen waren, um 60 Prozent gesunken sind.

Also, es deutet schon darauf hin, dass da sehr einseitig vorgegangen wird oder worden ist, also das wird man sich dann noch anschauen. Wir können das jetzt nicht klären, was da die Ursache dafür war. Das ist aber alles nachzulesen im Rechnungshofbericht.

Erst jetzt, laut Rechnungshof, hat es noch einmal eine klarstellende Anweisung gegeben, so war der Wortlaut der Frau Sektionschefin, die da war, dass man das noch einmal erklärt hat, wie das ist, mit Verjährungsgefahr und so weiter und so fort. Also, in Wahrheit hat man sich mit dieser Sache nur auseinandergesetzt aufgrund des Rechnungshofberichts und hat

eigentlich vorher, der Kollege Dr. Ratt hat zurecht gesagt „tarnen und täuschen“. Man hat sich eigentlich nicht wirklich darum gekümmert.

Die Verantwortung liegt hier, auch hier ist wieder eine eindeutige Aussage des Rechnungshofs, beim Linzer Bürgermeister und beim Magistratsdirektor. Und was bleibt jetzt von dieser ganzen Geschichte?

Zurück bleibt ein Schaden von 382.000 Euro Minimum, weil Teile ja eigentlich nur als Schätzung und gewisse verschleppte Verfahren, haben wir auch schon gehört, gar nicht bewertet worden sind.

Anwaltskosten in der Höhe von Ende des Jahres über einer Million Euro, die laut Feststellung des Rechnungshofs zu vermeiden gewesen wären.

Und insgesamt kein Verantwortungsbewusstsein auf politischer Ebene in der Stadt, und ein Sittenbild, das in Wahrheit einer Landeshauptstadt nicht würdig ist.

Es bleibt nur die Hoffnung, dass diese Zustände nur in der Strafabteilung waren und nicht im ganzen Magistrat Linz. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ich möchte meine Ausführungen zu diesem Bericht mit einer Danksagung an den Rechnungshof beginnen, an den Bundesrechnungshof wie an den Landesrechnungshof, die beide ihren Aufgaben und Pflichten immer sehr vorbildlich nachkommen, und denen ich zum Beispiel nie parteipolitische Motivation unterstellen würde, wie das gerade auf anderer Ebene passiert.

Auf Bundesebene haben wir gerade so eine komische Diskussion. Ich bin der Meinung, wir müssen froh und dankbar sein und haben uns ja diese Kontrollinstrumente als Parlamente auch selber, zum Glück, in die Hand gegeben, dass wir solche Kontrollinstitutionen haben, die, wie auch in diesem Fall, sehr streng, aber vor allem aber auch sehr korrekt prüfen und Feststellungen machen.

Der Rechnungshof ist für uns ja nicht nur ein Instrument, um im Nachhinein, wie das leider meistens der Fall ist, Fehlentwicklungen festzustellen und Verbesserungspotenziale aufzuzeigen, sondern wie wir heute noch bei einem anderen Bericht merken werden, manchmal geplante Projekte sogar im Vorhinein beurteilt, um auch hier hinzuweisen, was nach seiner Ansicht und seinem Verständnis effizient, wirtschaftlich und sparsam wäre.

Also, noch einmal an dieser Stelle ein aufrichtiges Danke an den Rechnungshof und vor allem hier an den Bundesrechnungshof für seine, wie gesagt, sehr strenge, aber auch sehr korrekte Prüfung und die Feststellungen, die er letztendlich gemacht hat, wo er ganz klar auch gesagt hat, es nicht seine Aufgabe ist, eine politische Verantwortlichkeit festzumachen oder gar etwas strafrechtlich zu beurteilen. Ich denke, diese Aufgabe kommt auch anderen zu.

Nach den ganzen Ausführungen, seit diese ganze Angelegenheit aufgetaucht ist, möchte ich auf den großen oberösterreichischen Gerhard Haderer zurückkommen, der einmal in einem

wunderschönen Cartoon aufgezeigt hat, hier ist Jesus, wahrlich, ich sage euch, wer unter euch frei ist von Schuld, werfe den ersten Stein. (Unruhe) (Beifall)

Der Stein fliegt, und Jesus identifiziert den Werfer, Grasser, du Grätznl! (Zwischenruf Abg. Handlos: „Und du bist der verlorene Sohn!“) Der ehemalige Finanzminister der ersten schwarz-blauen Regierung dieser Republik, Karl-Heinz Grasser, dessen Korruptionsprozess gerade ins zweite Jahr geht und für den natürlich auch die Unschuldsvermutung gilt. Worum geht es bei diesem Bundesrechnungshofbericht?

Ja, es ist etwas passiert, es ist etwas passiert. In einem der vielen Aufgabengebiete der öffentlichen Verwaltung ist es zu Fehlentwicklungen, zu Versäumnissen, zu organisatorischen und strukturellen Fehlern gekommen, die auch tatsächlich einen nur abzuschätzenden finanziellen Schaden nach sich gezogen haben.

Die am Ende des Tages immer für alles Verwaltungshandeln Verantwortlichen haben sich für diese Fehlentwicklungen auch entschuldigt, haben ihr Bedauern ausgedrückt und haben auf alle Hinweise und vor allem zuletzt auf die Empfehlungen und Feststellungen des Rechnungshofs immer adäquat reagiert. Dieses ausgedrückte Bedauern fehlt mir übrigens bei anderen Rechnungshofberichten schon. Ich habe bis heute keinen Ausdruck des Bedauerns vom ehemaligen Bürgermeister von St. Wolfgang gehört, über den wir hier in diesem Haus diskutiert haben, und wo es mehrerer Rechnungshofberichte bedurfte, bis sich eine Änderung im Verhalten in der Gemeinde gezeigt.

(Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Darum geht es jetzt aber nicht!“) Auf der anderen Seite hatten wir zuletzt einen Rechnungshofbericht über Gemeindeabgaben, wo gerade mein Vorredner Kollege Dörfel gesagt hat, man möge bei allen Fehlern, die passieren doch bitte zur Kenntnis nehmen, auch im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Arbeit leisten, dass Fehler passieren können, aber dass im Großen und Ganzen gut gearbeitet wird.

Das nehme ich auch aufgrund dieses Berichts trotzdem und ausführlich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Linz in Anspruch, die weitgehend und auf jeden Fall engagiert und bemüht eine sehr gute Arbeit leisten. Aber ja, es ist etwas passiert. Es ist etwas passiert, dass bei der Verfolgung von Strafanzeigen solche Verjährungen eingetreten sind und ein geschätzter Schaden von 382.000 Euro entstanden ist.

Das ist und bleibt bedauerlich. Wesentlich sind aber, und ich glaube, das ist auch unsere politische Aufgabe hier herinnen, nicht wie es von manchen versucht wird, und da komme ich noch einmal zu meinem Beispiel vom Anfang zurück, nicht einen Jesus zu finden, den man ans Kreuz nageln kann, sondern die Ursachen sachlich zu analysieren, die auch der Rechnungshof aufgezeigt hat und darüber zu beraten, was man für die Zukunft besser machen kann.

Das machen wir ansonsten bei jedem Rechnungshofbericht hier in diesem Haus, dass wir uns damit auseinandersetzen, die Erkenntnisse und Empfehlungen des Rechnungshofs zu beraten und in Zukunft besser zu machen. Diese sachliche Reaktion, auch auf die Feststellungen des Rechnungshofs, hat es in der Stadt Linz gegeben. Es wird hier intensiv an der Umsetzung der Empfehlungen gearbeitet.

84 Prozent, wird gesagt, sind umgesetzt oder in Umsetzung. Das wird ja eine Folgeprüfung des Rechnungshofs zeigen oder auch das Gebarungsgutachten, das wir auch als Land in unserer Verantwortung beim Landesrechnungshof in Auftrag gegeben haben. (Zwischenruf

Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Konsequenzen!“) Konsequenzen zu ziehen, ja auch das ist passiert, weil, wie auch meine Vorrednerinnen und Vorredner verklausuliert, es waren nicht nur Vorredner, festgestellt haben, es ist ja immer etwas passiert.

Es hat immer Reaktionen gegeben. Auch der Rechnungshof stellt ganz klar fest, es ist nicht nichts passiert, es ist nur nicht das, aus seiner Sicht, und das ist vor allem in einer Nachhinein-Betrachtung auch immer etwas einfacher, aus seiner Sicht, nicht das Angezeigte oder das Richtige passiert. Auch das müssen wir einmal zur Kenntnis nehmen, dass wir das Rad der Zeit nicht zurückdrehen können, nicht das Jahr 2013 in das Jahr 2016, sondern wir jetzt 2019 haben und, wie auch heute der Herr Landeshauptmann gesagt hat, in die Zukunft blicken und hier Verbesserungen machen.

Dass die Stadt Linz zwei Mal das Kontrollamt eingeschaltet hat und übrigens alle Fraktionen des Gemeinderats den ersten Kontrollamtsbericht auch schulterzuckend mit Bedauern zur Kenntnis genommen haben und durchgewunken haben und keine Notwendigkeit für verstärkte Reaktionen gesehen haben, das sind zwei wesentliche Reaktionen, dass hier zwei Mal das eigene Kontrollamt die Angaben geprüft hat und auch hier Empfehlungen gemacht hat.

Dass man dann als Akutmaßnahme auch einen Anwalt eingeschaltet hat, der sehr rasch dafür gesorgt hat, dass über den liegengebliebenen Aktenberg sich tatsächlich eine objektive Meinung gebildet werden konnte, das sehe ich eigentlich als richtige und angezeigte Maßnahme. Denn die vom Rechnungshof aufgezeigten Ursachen, die teilweise, wie auch gesagt, sich über einen längeren Zeitraum entwickelt haben, die konnte man gar nicht so schnell aufheben und beheben wie das notwendig war, daher auch die Befassung einer rechtskundigen Person.

Ich weiß nicht, ob wir jemals feststellen werden können, ob das Geld, das für den Rechtsanwalt investiert wurde, um hier eine rasche Aufarbeitung der Altlasten, möchte ich sagen, zu ermöglichen, ob das nicht am Ende gut investiert war, und ob man nicht die gleichen Mittel auch einsetzen hätte müssen in der Vergangenheit, um das vielleicht nicht zustande kommen zu lassen. Aber letztendlich konnte auch der Rechnungshof mir die Frage nicht beantworten, wie er das bewertet hätte, wenn diese Ursachen, die er festgestellt hätte, durch entsprechende Ausstattungen, Umstellungen, und so weiter, rascher behoben worden wären.

Und die Ursachen dieser sogenannten Aktenaffäre nennt der Rechnungshof unzureichendes Controlling, eine mangelhafte IT-Ausstattung, ein fehlendes internes Kontrollsystem und eine zu geringe Personalausstattung. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Ursachen und diese Fehlentwicklungen finden wir bedauerlicherweise in beinahe jedem Rechnungshofbericht, mit dem wir uns beschäftigen müssen.

Es gibt einen Bundesrechnungshofbericht, der auch das interne Kontrollsystem beim Land Oberösterreich sehr kritisch betrachtet. Wir werden heute noch über die Gesundheitsholding befinden. Wir haben in vielen Bereichen eine zu geringe Personalausstattung, auch das Controlling ist in vielen, vielen Bereichen immer verbesserungsfähig.

Das gilt auch hier. Das ist nicht wegzureden. Das ist nicht schönzureden. Es muss nur passieren, auch in der Stadt Linz. Abschließend möchte ich festhalten, was auch der ehemalige Landesrat Podgorschek hier im hohen Haus einmal gesagt hat, es ist bei weitem keine Sorge, dass hier etwa Gefahr in Verzug wäre, oder mit den Worten von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, kein Anlass für Alarmismus gegeben.

Man muss sich auch um die Kinderbetreuung in Linz nicht Sorgen machen. Die ist hervorragend ausgebaut und schön. Zum Glück die Kinderbetreuungsstatistik des Landes Oberösterreich. Man kann sicher sein, und ich bin überzeugt, der Folgebericht des Rechnungshofs wird das zeigen, dass die Stadt Linz die Lehren aus diesem Bericht und aus diesen Vorkommnissen gezogen hat, Dank der Empfehlungen des Rechnungshofs jetzt auch die objektiv richtigen Schritte und Konsequenzen gezogen hat.

(Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Personell nicht!“) Personell nicht, meint der Kollege Rathgeb. Nun, wie gesagt, es gibt hier keinen Jesus, den man an das Kreuz nageln kann. Für eine Entwicklung, die sich über organisatorische und strukturelle Maßnahmen und vor allem, das hätte ich fast vergessen, ich bin dem Kollegen Rathgeb dankbar, in einer Gesetzesflut niederschlägt, wo alle Regierungen auf Bundesebene und auch wir hier in Oberösterreich immer gesagt haben, wir brauchen eine Deregulierung, wir brauchen eine Vereinfachung, wir brauchen eine bessere Strafverfolgung bei Lohn- und Sozialdumping, ein schnelleres Instrument, um bei der Ausländerbeschäftigung gute und rechtlich richtige Verhältnisse herzustellen. Nur das ist nicht passiert! (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt nach wie vor 360 Materiengesetze und bis zu fünf begünstigte Stellen! Darüber sollten wir hier in diesem hohen Haus diskutieren. Wie wir diese Gesetzesflut, diese Verordnungsflut in den Griff bekommen und den Bezirksverwaltungsbehörden, nämlich allen Bezirksverwaltungsbehörden, erleichtern, ihren Aufgaben nachzukommen. Wir nehmen den Rechnungshofbericht natürlich auch zur Kenntnis! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags die dem Antrag zur Beilage 1091/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1092/2019, dies ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Oö. Landesrechnungshofes über die Folgeprüfung Mühlkreisbahn - Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof. Ich bitte Herrn Klubobmann Mahr um die Berichterstattung.

**Abg. KO Ing. Mahr:** Beilage 1092/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Mühlkreisbahn - Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1092/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „Mühlkreisbahn - Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Dritte Präsidentin:** Danke, Herr Klubobmann! Zur Erläuterung zum Prüfergebnis hat sich Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich darf es ihm erteilen.

**LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer:** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat! Der Landesrechnungshof hat den Auftrag bekommen, zwei Verbesserungsvorschläge einer Folgeprüfung zu unterziehen. Der Berichtersteller hat es

dargestellt. Im Juni 2018 legten wir den Bericht betreffend Mühlkreisbahn – Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof vor.

Unser Resümee ist, zu beiden Vorschlägen wurden erste Schritte gesetzt. Unser Fazit ist zunächst: wirtschaftliche Überlegungen haben an Bedeutung gewonnen, die Aktivitäten, die Planungen, die Abstimmung mit der Stadt Linz sollten verstärkt werden. Das heißt, zu einzelnen Empfehlungen kann ich sagen, wir haben 2018 empfohlen, eine Analyse zu machen, inwieweit der zweckmäßige und wirtschaftliche Betrieb des nördlichen Abschnitts der Mühlkreisbahn erfolgen kann, weil es eine wichtige Basis dafür ist, wie das Gesamt-ÖV-System in diesem Bereich gestaltet werden soll. Hier wurden Schritte gesetzt. Es erfolgte die Beauftragung von Verkehrsanalysen, Fahrgastprognosen und es kam zu Verhandlungen und wie wir jetzt wissen, zuletzt Vereinbarungen mit den ÖBB über den weiteren Ausbau der Mühlkreisbahn.

Aus unserer Sicht soll dieser Ansatz weiterverfolgt werden. Also abschnittsweise die Mühlkreisbahn zu betrachten und das Verkehrsangebot entsprechend zu gestalten, nachfrageorientiert zu gestalten und zu schauen, was bedeutet das für das Gesamtprojekt Mühlreisbahn und die Durchbindung durch die Stadt Linz?

Zum zweiten Verbesserungsvorschlag: Hier ging es um die Trassenfindung in der Stadt Linz. Hier gab es erste Schritte mit der Einforderung von Informationen von der Planungs- und Errichtungsgesellschaft der neuen Schienenachse. Es wurden konzeptive, auch wirtschaftliche, Überlegungen angestellt und haben an Bedeutung gewonnen. Was bedauerlich ist, es gab seit Anfang April 2018 weder eine Sitzung der Arbeitsgruppe, noch der Steuerungsgruppe, was uns eben zu der Empfehlung führt. Ich gehe davon aus, dass die Konzeption 2016, sprich die damalige politische Einigung und die Systemstudie, die Basis, weiterhin gültig sind. Hier müssen Aktivitäten zur weiteren Klärung dieser Situation und Abstimmung mit der Stadt Linz getroffen werden. Dankeschön! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich Herr Direktor. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Elisabeth Manhal.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Direktor, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke, Herr Direktor, für die Folgeprüfung und auch für die Erläuterung hier im Landtag!

Ja, die Attraktivierung und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs gehören zu den großen Zukunftsthemen unseres Landes. Zukunftsthemen aus Klimaschutzgründen, wir haben uns heute schon intensiv damit beschäftigt, Zukunftsthemen aus Sicht der Pendlerinnen und Pendler und Zukunftsthemen für all jene, die unter dem Individualverkehr und seinen Auswirkungen leiden.

Die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Hauptbahnhof gehört zu den zentralen Verbesserungserfordernissen in diesem Zusammenhang im Zentralraum und ich werfe dazu einen Blick in die Vergangenheit, nämlich auf den 2. März 2017, als wir hier in diesem Haus einstimmig einen Grundsatzbeschluss gefasst haben, die Mühlkreisbahn über die neue Schienenachse Linz zum Hauptbahnhof durchzubinden. Wir haben uns damals darauf verständigt, dass die Einbindung zum Hauptbahnhof über die neue Donaubrücke Linz erfolgen soll, dass es keine Umspurung, sondern ein Dreigleissystem geben wird, um die Straßenbahn auf derselben Strecke führen zu können und dass wir eine innerstädtische Nutzung mit Zweisystemfahrzeugen anstreben.

Mit diesem Beschluss wurde eine Grundsatzentscheidung getroffen und eine über 20 Jahre lang anhaltende Diskussion über die unterschiedlichen Varianten und Möglichkeiten beendet. Die ÖVP-Fraktion steht nach wie vor voll und ganz hinter dem Projekt, weil wir überzeugt sind, dass das die Mühlkreisbahn massiv attraktiviert und die aktuelle Verkehrssituation entlastet wird. Bis zur Realisierung müssen wir nun alles tun, um die Pendlerinnen und Pendler und damit mittelbar auch die Linzerinnen und Linzer schon jetzt zu entlasten und die Mühlkreisbahn zu attraktivieren. Dazu gehört die Optimierung der Umstiegsmöglichkeit in Urfahr. Die bestmögliche Taktung der Fahrpläne zwischen Urfahr und Rottenegg. Der Ausbau von Park- and Ride Flächen und die Detailplanung der Durchbindung bis zum Hauptbahnhof.

Und ich möchte durchaus einen größeren Blickwinkel wählen. Für die Anbindung des Mühlviertels sind neben der Mühlkreisbahn auch die Ergänzung durch Busdienste und weitere Investitionen in den öffentlichen Verkehr notwendig. In diesem Zusammenhang möchte ich auch in Erinnerung rufen, dass heuer erstmals mehr Budgetmittel in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs als in den Straßen- und Neubau und in die Straßenerhaltung investiert werden. Für uns hat die Folgeprüfung keine besonders überraschenden Ergebnisse gebracht. Wir nehmen den Bericht daher zur Kenntnis. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf fragen ob es weitere Wortmeldungen gibt? Herr Kollege Schaller, bitte!

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Rechnungshofdirektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, sie ist seit zehn Jahren ein Thema und eine Realisierung würde selbst bei einem sofortigen Startschuss, wie ich neulich vernommen habe, mindestens acht Jahre dauern. Die Rede ist von der Realisierung des Projekts Mühlkreisbahn und Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof mit der zweiten Linzer Schienenachse.

Und viele Linzerinnen und Linzer, und viele, die täglich nach Linz rein- und rauspendeln, stellen sich jetzt die berechtigte Frage, wird es aufgrund der Regierungsturbulenzen gar noch viel länger dauern, da hinter der vom Bund bereits in Aussicht gestellten Nahverkehrsmilliarde ein Fragezeichen steht? Und vor kurzem hat ein Journalist sogar gemeint, dass böse Zungen nun sagen könnten, die Linzer sind es ja eh gewöhnt, dass es bei der Umsetzung von Verkehrsprojekten dauern kann, wobei er charmant auf den Westring verwiesen hat.

Meine Damen und Herren! Tatsächlich ist das Thema aber gar nicht lustig. Die lange Geschichte und die Vielzahl an Varianten, die nie so richtig in der näheren Umsetzbarkeit gelangten, das zermüht mittlerweile die Bevölkerung und es untergräbt auch die Glaubwürdigkeit der Politik, daher muss es endlich spürbar losgehen.

Man kann die verkehrsgeplagte Bevölkerung und die Wirtschaft, da werden doch durch die zweite Schienenachse rund 30.0000 Arbeitsplätze direkt beschlossen, nicht noch länger mit Ausschüssen, Berichten und neuen Studien vertrösten. Ja, es ist höchste Eisenbahn, den öffentlichen Verkehr im wahrsten Sinne des Wortes auf Schiene zu bringen! Denn das Szenario, das Verkehrslandesrat Steinkellner zeichnet, ist mehr als spaßbefreit. So soll es in Linz in zehn Jahren, also bis 2030, 75.000 zusätzliche Fahrten pro Tag mehr geben. Und das heißt nur eines, Stillstand, und das kann keiner von uns wollen.

Meine Damen und Herren! Ja, es ist die Kernaufgabe der Prüfer des Landesrechnungshofes, jede Ausgabe der öffentlichen Hand kritisch zu durchleuchten und die budgetschonenste Alternative einzufordern. Aber günstig und billig muss nicht immer klug sein! Wir brauchen die

unterirdische Trassenführung südlich der Donau und an dieser Lösung wird kein Weg vorbei führen, meine Damen und Herren!

Hier kann nicht nur die budgetär wirtschaftlichste Betrachtung ziehen, sondern hier müssen gesamtwirtschaftliche Parameter herangezogen werden. Eine weitgehende oberirdische Trassenführung würde etwa den Individualverkehr zwischen der Tabakfabrik und Frankviertel über die Maßen negativ beschränken, dass der gesamtwirtschaftliche Schaden am Ende die Kosten für die Tunnelvariante übersteigen würde, so die Experten.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch noch darauf verweisen, dass hier viele Menschen zum Beispiel aus dem westlichen Mühlviertel einpendeln, für die mit der Umsetzung des geprüften Projekts noch überhaupt keine Lösung gefunden wurde. Diesen Pendlerinnen und ihren Arbeitgebern würden wirtschaftliche Nachteile entstehen, die in einer Bewertung der Tunnelvariante ebenso einfließen müssten, wie die Möglichkeiten der Oberflächengestaltung für die Bevölkerung in den neuen Wohngebieten entlang dieser neuen Schienenachse.

Die zweite Schienenachse muss in Bewegung kommen! Stellen wir die Weichen gemeinsam in die richtige Richtung, denn es ist zu wenig, darauf zu schauen, wie man schnell nach Linz kommt! Wir müssen uns Gedanken machen, wie das dann in Linz weitergeht? Und es war für mich heute sehr spannend, wir haben eine Schülerklasse gehabt. Der Kollege Kroiß und die Ulli Schwarz waren dabei. Der Schüler hat dann gesagt, was er erwartet und was er gerne hätte. Es würde ihm gefallen, wenn es öfter und flotter von Ennsdorf nach Linz gehen würde. Und das ist genau der Punkt, da ist mir der Erich Rippl eingefallen, weil der Erich Rippl fordert ja auch für seinen Regionalverkehr immer, es muss von Lengau und Munderfing schnell nach Linz gehen, aber dann steht er in Linz, und dann wird es richtig problematisch! Das versuche ich ihm immer zu sagen!

Ich finde den Vorschlag des Linzer Bürgermeisters richtig. Wir brauchen für die Umsetzung so eine Art Nahverkehrsmilliarde alleine für den Zentralraum und für die Städte. Wir werden trotz unserer Bedenken dem Bericht, selbstverständlich, die Zustimmung geben. Ich danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr. Ich darf es ihm erteilen.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, Frau Präsidentin! Wenn man heute die Reden rund um den öffentlichen Verkehr ein bisschen mitverfolgt hat, dann hat man ja das Gefühl, wir sind uns zumindest soweit einig, dass wir alle den Ausbau des öffentlichen Verkehrs wollen, das ist, glaube ich, heute von allen betont worden.

Bei der zweiten Schienenachse sieht man es aber so gut wie kaum bei einem anderen Projekt, wie unterschiedlich dann die Einzelinteressen sein können, die dann letztendlich auch dazu führen, dass man über ein Projekt doch über mehrere Jahrzehnte hinweg diskutiert. Einen Teil davon hat der Kollege Schaller gerade genannt, der darauf beharrt, dass die zweite Schienenachse in Linz unterirdisch geführt wird. Ist ein berechtigtes Interesse, das ich zum Beispiel in dieser Form nicht teile, aber, ich glaube, es wird ein Kompromiss werden müssen, wenn man diese Bahn irgendwann einmal haben möchte.

Es sind die Fragen, wieviel fährt man in Urfahr unterirdisch, wieviel fährt man in Linz unterirdisch, welche Spurbreite verwendet man, wer ist der Betreiber, wieweit fährt die Bahn, fährt sie über den Bulgariplatz, fährt sie irgendwann einmal in den Hauptbahnhof ein? Es gibt unterschiedlichste Interessen, wo am Ende ein Kompromiss heraus schauen muss, mit dem nicht alle 100-prozentig einverstanden sein werden. Ist so, ist aber trotzdem besser als nichts!

Ich verstehe zum Beispiel auch das Argument nach wie vor nicht, warum man in der Gruberstraße zwar mit einer Straßenbahn unterirdisch fahren muss, weil kein Platz dafür da ist oberirdisch, aber gleichzeitig kann man jetzt übergangsmäßig Busspuren hinbauen, die, meines Erachtens, noch ein bisschen breiter sind als bei einer Straßenbahn. Aber wie gesagt, auch ich muss nicht alles verstehen, was da an Argumenten kommt, wichtig ist, dass wir irgendwann einmal so weit sind, dass es einen Kompromiss gibt und tatsächlich zu bauen angefangen wird.

Wir haben das Glück, dass dieses Projekt kritisch begleitet wird, nicht nur von der Öffentlichkeit, sondern auch vom Landesrechnungshof, der jetzt die Folgeprüfung da vorgelegt hat. Und da fängt es schon an, dass es durchaus auch widersprüchlich wird. Der Landesrechnungshof kritisiert, dass zu wenig, zu langsam gearbeitet wird, dass es seit Anfang April 2018 weder eine Sitzung, eine Arbeitsgruppe, noch eine Steuerungsgruppe gegeben hat. Dem ist dann teilweise widersprochen worden. Ich will es jetzt nicht bezweifeln, dass gearbeitet wird. Ich bin mir nur manchmal nicht sicher, ob von Seiten der Stadt und von Seiten des Landes am gleichen Projekt gearbeitet wird. Auch das ist legitim, es bringt uns halt nur nicht weiter.

Linz hat ein Interesse daran, dass es eine zweite Straßenbahnachse auf 900 mm bekommt. Das Land Oberösterreich hat sich einstimmig, hier herinnen, dafür ausgesprochen, dass wir die Mühlkreisbahn zum Hauptbahnhof durchbinden wollen. Der Grundsatzbeschluss, den wir gefasst haben, ist relativ eindeutig, auch da wird davon gesprochen, dass wir die Mühlkreisbahn in Normalspur haben wollen auf der zweiten Straßenbahnachse, wie es korrekterweise im Titel dort geheißen hat.

Heute ist schon angesprochen worden das Mobilitätsleitbild, wo Landesrat Steinkellner gesagt hat, auf Seite 21 steht der Klimaschutz. Auf Seite 38 steht die Straßenbahn vom Bulgariplatz nach Urfahr. Also auch das war zumindest einmal eine Meinung von Stadt und Land gemeinsam. Deswegen hat es mich heute in der Früh irritiert, wie ich die Oberösterreichischen Nachrichten aufschlage und dieses Zitat lese von Landesrat Steinkellner, wo er sagt: „Ich brauche keine Straßenbahn!“ Ist auch ein legitimer Zugang aber es weist ein bisschen daraufhin, dass ganz offensichtlich an unterschiedlichen Projekten mit unterschiedlicher Intensität gearbeitet wird.

Ich sage es ganz ehrlich. Ich weiß momentan nicht mehr, wer mit welcher Intention an welchem Projekt arbeitet, inwieweit diese unterschiedlichen Interessen abgeklärt sind, inwieweit das abgesprochen ist? Ich weiß nicht, inwieweit sich Planungen widersprechen, ob diese Finanzierungsvorschläge oder Wünsche, ob es die überhaupt noch gibt, noch zusammenpassen und ob irgendwann einmal überhaupt irgendetwas gebaut wird?

Ich halte es auch für legitim, das wir uns darüber unterhalten, über diese Variante, dass dann die Straßenbahn nicht fährt, sondern dass nur die Mühlkreisbahn durchgebunden wird. Ist völlig legitim, dass wir darüber diskutieren, ist vielleicht sogar die bessere Lösung! Aber die Frage ist, wann kommen wir endlich zu einer Lösung und wann wird endlich gebaut? Weil, ich glaube, es kann tatsächlich nicht sein, dass da unterschiedliche Projekte weiterhin trotz gemeinsamer Beteuerungen nebeneinander her geplant werden und am Ende gar nichts rauskommt. Weil wie gesagt, wir wären uns doch alle einig, dass der Ausbau des öffentlichen Verkehrs so wichtig ist, dann sollten wir auch alles daran setzen, dass das endlich passiert! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächster Redner ist der Herr Kollege Peter Handlos.

Abg. **Handlos**: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, an den etwaigen Zuschauer den ich momentan nicht sehe, geschätzter Herr Direktor Pammer! (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Aber sie sehen dich!“) Ja, eben!

Herr Direktor Pammer! Ich möchte mich als Erstes bei Ihnen und ihrem Team sehr, sehr herzlich bedanken für die sachliche und überaus kompetente Durchführung der Folgeprüfung zur Mühlkreisbahn bzw. Durchbindung zum Linzer Hauptbahnhof. Herr Direktor, ein herzliches Dankeschön!

Meine Damen und Herren! Nehmen wir den Bericht des Landesrechnungshofes zur Kenntnis, wie auch der Kontrollausschuss in seiner Sitzung vom 26. Juni 2019. Nehmen wir aber bitte auch zur Kenntnis, dass große Teile dieses Berichtes, spätestens seit dieser Woche Dienstag, überholt, um nicht zu sagen überrollt sind. Ich ersuche besonders, dass meine beiden Kollegen als Verkehrssprecher, Severin Mayr und den Kollegen Rippl, einmal ein bisschen die Ohren zu spitzen, ich darf da kurz zitieren. Kronen Zeitung: 600 Millionen Euro für einen Run auf die Züge. Kurier: 600 Millionen Euro für die Bahnen. Österreich: ÖBB und Land investieren 725 Millionen Euro. OÖ Nachrichten: Investitionen auf Schiene, alle Nebenbahnen gerettet.

Meine Damen und Herren, es wird oft ein bisschen belächelt, und wir sekkieren ihn ab und zu ein wenig, aber sind wir froh über den breiten Rücken unseres Landesrats Steinkellner. Ich glaube, den hat er gebraucht in den über 40 Sitzungen, um dieses Investitionspaket gemeinsam mit den ÖBB zu schnüren. An all jene, die nicht nur Oppositionspolitik betreiben, sondern zum Teil aus dem Jammern, und ich möchte auch sagen Raunzen, gar nicht mehr herauskommen zum Thema öffentlicher Verkehr, ihr habt eines übersehen, und zwar dass die Planungsphase mittlerweile längst vorüber ist. Liebe Kollegen, Landesrat Steinkellner und sein Team sind längst in der Phase der Umsetzung angelangt. Trotz aller Euphorie darf man nicht vergessen, (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Aber nicht bei der Mühlkreisbahn!“) du kannst dich gerne ein wenig melden, dann darfst du auch was sagen, (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Nein, ich darf auch herausschreien!“) trotz der Euphorie darf man nicht vergessen, dieses Paket über die 600 Millionen Euro bis 2030 alleine ist noch nicht genug. Für die Durchbindung und viele Projekte wie die Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten, der LILLO-Verlängerung in Richtung Aschach und die Erweiterung der Straßenbahn nach Ansfelden-Kremsdorf, sind Mittel aus der geplanten Nahverkehrsmilliarde unabdingbar.

Ein paar Worte möchte ich schon noch sagen. Severin Mayr, du hast erst kritisiert diese jahrelangen Diskussionen und dass da nichts weitergeht. Und da würde ich dir einmal empfehlen, denk bitte ein bisschen an das Thema Westring, wer da ewig blockiert hat und wie lange das diskutiert wurde. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das ist auch nichts Gescheites!“)

Und dem Kollegen Schaller möchte ich auch noch ganz klar sagen, nach Jahren des Stillstandes jetzt Eile einzumahnen, das finde ich jetzt als wirklich äußerst interessanten Zugang, weil ich muss dir schon ganz klar sagen, die SPÖ-Infrastrukturminister der letzten 10 Jahre, die haben in diesem Bereich überhaupt nichts weitergebracht, auch wenn sich ein Herr Stöger jetzt noch herstellt und sagt, die 600 Millionen Euro, das ist ja das Minimum, das ist ja alles selbstverständlich. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Das war der Leichtfried!“) Wenn es selbstverständlich ist, dann hätte er es ja zusammenbringen können. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: unverständlich.)

Und gebraucht haben wir, Kollege Rippl, jetzt kriegst du bei deiner Bahn endlich eine Elektrifizierung, jetzt gib bitte Ruhe. Faktum ist, einen blauen Minister haben wir in Wien gebraucht und einen blauen Landesrat in Oberösterreich, damit in diesem Bereich wirklich

etwas weitergeht, und für das bedanke ich mich sehr, sehr herzlich und wünsche natürlich einen schönen Abend. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Günter Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Kollege Rippl, weißt du, wann ich das letzte Mal mit Herrn Bundesminister verhandelt habe? (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Heute Vormittag, Mittag, Nachmittag?“ Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Gerade erst!“) Peter Binder ist gut informiert. Vor zirka einer Stunde habe ich die nächsten zukünftigen Projekte für Oberösterreich mit Bundesminister Reichhardt besprochen. Es ist ein fließender Prozess und ich danke auch dem Rechnungshofdirektor Dr. Pammer. Das war schwierig. Es war deswegen schwierig, weil sich das Projekt permanent ändert und in so einer Prüfungsphase es natürlich manchmal ärgerlich ist, wenn geprüft wird, manchmal neue Anregungen kommen, wofür man dankbar ist, aber man weiß gerade nicht, zu welchem Zeitpunkt was richtig ist. Und ich nehme das einfach zur Kenntnis.

Der Rechnungshof, nicht immer zur Freude, das ist auch nicht seine Aufgabe, dem Landesrat eine Freude zu machen, hat Ansätze gebracht, die auch bei uns selbstverständlich in die weiteren Prozesse eingeflossen sind. Ich darf nur eines zu den Arbeitsgruppensitzungen sagen. Ich habe mir erlaubt, ohne Pouvoir in Wahrheit, die erste Arbeitsgruppensitzung selbst einzuladen, weil es mir zu lange gedauert hat, das hat man seitens der Stadt Linz nicht als so freundlichen Akt betrachtet. Daraufhin habe ich natürlich die Vorsitzführung dort belassen und auch die Einladung dort belassen, wo sie hingehören. Es gab dann eine zweite Sitzung. Aber es gab natürlich sehr, sehr viel Arbeit daneben. Ich möchte mit der Elektrifizierung des Nordteils der Mühlkreisbahn beginnen. Die Trasse wird bis Kleinzell elektrifiziert und attraktiviert. So werden Bahnhöfe und Haltestellen ausgebaut, Mittelbahnsteige errichtet und vieles mehr.

Warum eine Elektrifizierung bis Kleinzell? Ursprünglich war es bis Rottenegg vorgesehen. Wir haben allerdings Gerling erkämpft, um über den Saurüssel hinaufzukommen. Da hier keine Parkmöglichkeiten bestehen, ist Kleinzell nun festgesetzt. Da Neufelden und Rohrbach sehr nahe liegen, ist das sehr attraktiv. Die Finanzaufteilung der Elektrifizierung wird zu 20 Prozent das Land und zu 80 Prozent der Bund übernehmen. Ich glaube, das ist ein toller Verhandlungserfolg aller Beteiligten, insbesondere der Beamten. Ich bin ab und zu immer wieder dabei gewesen und bin eingeschritten, wenn Steine im Weg lagen. Aber den beteiligten Akteuren gebührt ein Applaus. (Beifall)

Beim Durchbindungsprojekt hängt vieles miteinander zusammen. Deswegen war es bei den Verhandlungen mit der ÖBB wichtig, sich maximal entgegenzukommen. Wenn es beispielsweise um den Streckenabschnitt Europaplatz – Hauptbahnhof geht und das Land gemeinsam mit der Stadt einen 20 Prozent-Anteil übernimmt, sparen sich beide viel Geld. Das ist bereits so akkordiert und abgestimmt. Auch hier kann man nur applaudieren, das ist bereits gelungen. (Beifall)

Ja, das Durchbindungsprojekt ist ein fließender Prozess. Ich darf nur in Erinnerung rufen, und ich könnte, weil ich seit 1991 die Ehre habe, hier dem Haus anzugehören, von der City-S-Bahn die Entwicklungsgeschichte, über Straßenbahnverlängerung, über RegioTram und dergleichen alles, das will ich nicht, weil die Zeit ist zu fortgeschritten, berichten. Aktuell ist es so, dass wir in einem Planungsprozess eines rund 400-Millionen-Euro-Projektes sind, wo wir das Steuergeld effizientest einzusetzen haben. Der Rechnungshof wird garantiert so ein

Projekt wieder kontrollieren und wird mit ganz präzisen Untersuchungen gegenüberstellen, was welche Wirkung hat. Hierzu ein Beispiel: Eine unterirdische Haltestelle, wie auch immer gestaltet, entweder in der Doppel- oder mitunter einer Dreischienenausführung, würde in etwa 20 Millionen Euro pro Haltestelle kosten. In der ursprünglichen Variante, die diskutiert wurde, gab es sieben Haltestellen. Die Kosten sind dadurch leicht zu errechnen.

Im Zuge einer Haltestellenreduktion, die gemeinsam mit der Stadt Linz entwickelt wurde, hat man sich auf drei ganz wesentliche Haltestellen konzentriert: Tabakfabrik, Umkreis Kepler Universitätsklinikum und ORF-Zentrum als Haltestellen, mit einer anderen Wegebeziehung, mit anderen Durchfahrtsgeschwindigkeiten, mit anderen Varianten. Das ist ein Planungsprozess, wo jeder natürlich weiß, dass er unglaublich viel Steuergeld zu verantworten hat. Ja, ich bin bei Kollegen Schaller, na selbstverständlich wird der öffentliche Verkehr viel Geld kosten. Und wenn wir das Geld nicht einsetzen, wird es uns mehr Geld kosten, und ich glaube, da gibt es einen Konsens. Aber in der Abwägung der jeweiligen Möglichkeiten glaube ich, hat jeder von uns, der Finanzreferent, der Rechnungshofdirektor oder der Verkehrsreferent die maximale Verantwortung, das Geld effizientest einzusetzen und so viele Menschen wie möglich für den öffentlichen Verkehr zu begeistern.

Wir sind bereits sehr weit, es gibt laufend Gesprächsrunden, die aus der Öffentlichkeit ferngehalten werden, weil gerade jede Öffentlichkeit manchmal auch dann Schwierigkeiten machen würde, ein Projekt umzusetzen. Wir verhandeln im Sommer weiter mit der Stadt Linz. Die letzte Runde hat erst vor wenigen Tagen wieder stattgefunden auf politischer Ebene und wir nähern uns immer mehr einem ihnen zu präsentierenden Projekt mit einer gewaltigen Verkehrswirkung und einer effizienten Steuerung. Die Durchbindung der Mühlkreisbahn in einem Light-Rail-Fahrzeug wird kommen, die Verlängerung wird kommen, die Anbindung von Aschach wird kommen. Sie müssen sich vorstellen, dass dann in 16 Minuten ein Light-Rail zur Universität fahren wird. Das ist mit dem Auto jedenfalls nicht vom Hauptbahnhof zur JKU zu schaffen.

Wir werden die Verlängerung, die im Übrigen auch bereits in der Stadt Linz als Trasse am Damm und Haltestelle Freistädter Straße und hinterm Science Park beschlossen wurde, umsetzen. Es wurde in Linz in der Zwischenzeit die Variante der Straßenbahnanbindung eines neuen Park- and Ride-Parkplatzes beim Science Park bereits fixiert als Anbindungsprojekt. Hier ist viel, viel Detailarbeit zu leisten.

Ja, wir fahren bis nach Aigen-Schlägl durch. LAbg. Ulli Schwarz, ich weiß noch nicht wie, vielleicht mit Batterie, vielleicht vorgespannt, vielleicht mit einem Hybridfahrzeug, das werden wir und die Technik uns erst noch zeigen. Vielleicht fährt dann auch bereits der neue Akkuzug der Reihe EcoJet auf der Mühlkreisbahn oder der Almtalbahn. Das hängt von verschiedenen Parametern ab und von Entwicklungen der Technik bei den Bundesbahnen. Glaubt mir, ich bin da up to date, ich kümmere mich um die technischen Entwicklungen und das Modernste und das Beste ist mir für Oberösterreich nicht einmal noch gut genug. Kämpfen wir weiter, kämpfen wir gemeinsam für den öffentlichen Verkehr und sagen wir nicht immer aber. Freuen wir uns über die Dinge, die wir bereits erreicht haben und die Umsetzung jener, die wir nun abschließend ausverhandelt haben. Und trinken wir ein Gläschen, weil das ist eine Stunde des Feierns. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schliesse diese Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1092/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) und stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilage 1093/2019, dies ist ebenfalls ein Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Strategische Neuaufstellung der gespag in Hinblick auf die Veränderungen im Oö. Gesundheitswesen. Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr ist schon bereit, um über diese Beilage zu berichten.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Beilage 1093/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Strategische Neuaufstellung der gespag im Hinblick auf Veränderungen im OÖ Gesundheitswesen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1093/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Strategische Neuaufstellung der gespag im Hinblick auf Veränderungen im OÖ Gesundheitswesen“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Dritte Präsidentin:** Danke für die Berichterstattung. Ich darf nun Herrn Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Pammer um seine Erläuterungen bitten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuschauer/innen vor den Bildschirmen! Was ist unser Bericht zum Thema Strategische Neuaufstellung der gespag im Hinblick auf Veränderungen im Oö. Gesundheitswesen? Was sind die Veränderungen, um die es uns geht, um die es uns ging? Ganz wesentlich, im Jahr 2013 entschied der Oö. Landtag eine medizinische Fakultät an der JKU Linz mitzugründen, und damit ergab sich eine wesentlich veränderte, stark veränderte Situation für die gespag.

Diese hatte wirtschaftliche Auswirkungen, das Anlagevermögen ging zurück, Investitionszuschüsse, das Eigenkapital sind rückläufig, nachvollziehbarerweise, zwei Spezialkrankenanstalten wurden übertragen in die KUK, die Abschreibungen der Anlagen und der Gebäude übersteigt die Reinvestitionen, das heißt, es ist ein entscheidender Investitionsbedarf zu erwarten, nicht unbeträchtlich, an die 130, 135 Millionen Euro sind hier geplant.

Im Gegensatz dazu oder vergleichbar dazu stiegen das Anlagevermögen und die Investitionszuschüsse bei der KUK mit laufenden Investitionen für den Ausbau und Aufbau der medizinischen Fakultät. Was in beiden Unternehmen gleich ist, ist, dass die Kapitalrücklagen reduziert sind und auch ein stetiger Rückgang der Eigenkapitalwerte festzustellen war.

Was heißt das im Ergebnis für das Land Oberösterreich? Es heißt, dass diese Landesgesellschaften gespag und KUK den Landeshaushalt auch künftig mit relativ großen Herausforderungen finanziell belasten werden und diesen Herausforderungen wird sich der Landeshaushalt stellen müssen. Das Land Oberösterreich hat aber auch Initiativen gesetzt. 2018 wurde ein Projekt eingeleitet, ein Synergieprojekt, um die Gesundheitsversorgung der Oö. Bevölkerung durch die Hebung von Synergien zwischen diesen beiden Unternehmungen zu optimieren.

Der Abschlussbericht vom Oktober 2018 enthält mehr als 100 qualitative und quantitative Einzelmaßnahmen mit einem Synergiepotential. Man spricht hier ab dem Jahr 2025 von rund 7,5 Millionen Euro, das sind rund 7,5 Prozent der Gesamtkosten im nichtmedizinischen Bereich. Das heißt auch, dass diese Kostendämpfungspotentiale vorwiegend im nichtmedizinischen Bereich festgestellt wurden und wir sehen das als Ausgangsbasis für

weitere Maßnahmen im medizinischen Bereich, um dieses Kostendämpfungspotential noch zu erhöhen.

Verbunden mit diesem Projektergebnis war auch eine wichtige Eigentümerentscheidung. Nämlich die Gründung der Oö. Gesundheitsholding im Oktober 2018, wo hier neben den bestehenden Beteiligungen auch die KUK eingeordnet oder zugeordnet werden wird. Heute war im Linzer Gemeinderat eine diesbezügliche Befassung mit dem Minderheitsanteil der Stadt Linz und da ist es wichtig, eine neue Gesamtstrategie für diese Holding zu erarbeiten, die alle Betriebe entlang der Versorgungskette umfassen soll.

Auf ein Thema weise ich noch speziell hin, schon 2015 war die KUK herausgefordert mit einem Projekt zur Vereinheitlichung der IT. 2017 sollte es beendet werden, Ende 2019 wird es hoffentlich zu Ende sein. Auch die Strukturen der IT wurden im Synergieprojekt überarbeitet. Es wird zeitliche Überlappungen der Projekte geben und wir weisen darauf hin, dass es durchaus problematisch sein kann, weil mehrfache Veränderungen wichtiger Systemkomponenten innerhalb kürzester Zeit stattfinden werden oder können.

Aber der strukturelle Wandel wird die IT fordern. Es braucht hier ein besonderes Augenmerk und wir haben festgestellt, das Gesamtbudget für gespag und KUK, das für 2023 vorgesehen war, das ist jetzt schon erreicht für die IT. Das heißt, es geht darum, künftig im Rahmen einer IT-Strategie für die Gesamtholding hier die IT-Projekte durchzuführen. Und was wir auch positiv anführen, eine qualitätsvolle Versorgung und Kostendämpfung muss kein Widerspruch sein. Wir begrüßen die Kooperationen und Allianzen, die die Synergiepotentiale heben können. Es ist die KUK einzubinden in die bestehende Allianz der gespag mit dem Ordensklinikum. Und neben diesen Allianzen und Kooperationen bewerten wir positiv die innovativen Versorgungsmodelle, wo es das Ziel ist, die intra- und extramurale Versorgung zu verbessern, abzustimmen, die Partner einzubinden, weil hier andere Systempartner gefordert sind, die Sozialversicherung, die Ärztekammer. Hier hat das Land einzuwirken und diese Modelle gemeinsam zu entwickeln. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Jetzt kann ich auf den Binder seine Ausführungen nicht reagieren, da muss ich womöglich noch einmal herausgehen. Nein, ich möchte einfach einen Schritt zurückgehen. Es ist schon angesprochen worden: Oberösterreich hat mit dem Bund gemeinsam es geschafft, eine Medizinfakultät nach Linz, nach Oberösterreich zu bringen, und damit einhergehend war eine neu zu schaffende oder aufzuwertende Uniklinik ein wichtiger Teil dazu.

Dass man damals überlegt hat, wie kann man das gut machen, und wieviel muss man da jetzt verändern von der gespag und mit AKH zusammen, da hat es ja schon viele Vorschläge gegeben. Leider Gottes war die Bereitschaft von der Stadt Linz noch nicht da, genau diesen Schritt zu gehen, den wir jetzt mit der Gesundheitsholding machen.

Wir hätten sich vielleicht viele Zwischenschritte erspart, viele Beratungskosten erspart, wenn man das halt auf einmal gleich in die richtige Richtung, in diese Gesundheitsholding, wie wir sie jetzt haben, umstrukturiert hätten. Aber es bringt nichts, über vergossene Milch zu weinen. Wir müssen schauen, wie wir die Neuaufstellung und dies jetzt besser machen und hier die Synergieeffekte wirklich nutzen können.

Und wenn man sich die Gegenstände der Prüfung anschaut, dann sieht man, welche Herausforderung die gespag, nämlich einerseits die Geschäftsführung oder damals noch die Vorstandsdirektoren, der Aufsichtsrat oder vor allem auch die Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter durchgemacht haben.

Die Ausgliederung der Spezialkrankenhäuser, was das einfach auch alles heißt in der Zusammenarbeit mit den regionalen Häusern, wo das immer ganz ein wichtiger Partner war. Die Übertragung der Landes-, Pflege- und Betreuungszentren an die gespag, wo einfach ein Teil dazugekommen ist, wo natürlich in der gespag sehr viel an Kompetenz da ist, aber trotzdem vom Land herausgegliedert in die gespag hinein. Die Gründung des Universitätsklinikums und weitere Veränderung in der Krankenhauslandschaft. Warum? Weil es einfach mit Klinikumzusammenschlüssen oder eben auch in der Pyhrn-Priel-Region mit diesem Zusammenschluss kommt, die auch immer wieder Veränderungen in den Strukturen und in Abläufen beziehungsweise in den Angeboten, sowohl für die Patientinnen und Patienten, als wie auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreffen.

Und natürlich auch die Mitwirkung der Ausbildung in der Medizinfakultät mit den Krankenhäusern, also alles das hat sich einfach massiv in den letzten eigentlich zwei, drei Jahren verändert, und da denke ich mir, sind wir auf einem guten Weg und auch danke für den Bericht an den Rechnungshof, weil er einfach wirklich wieder ein paar Sachen aufgreift, die wir zwar eh schon immer gespürt haben und wissen, dass das so ist, vor allem wenn man im Aufsichtsrat die Zahlen genau liest, dass wir da natürlich Herausforderungen haben, aber auch im Land, ist es ganz klar.

Ich möchte einfach zu ein paar Punkten noch meine eigenen Eindrücke beziehungsweise das was man einfach da mitbedenken muss, auch aus Sicht der Qualität und der Versorgungssicherheit einfach nur mitdiskutieren.

Da zählt Punkt zwei, und es ist auch schon ausgeführt worden, künftige große Herausforderung für den Landeshaushalt: Ja, aber nicht nur für den Landeshaushalt, auch für die Gemeindehaushalte, nicht nur, weil die Investitionen und so weiter immer mehr werden oder auch vor allem der Abgang dann immer mehr wird, hat einerseits mit den neuen Entwicklungen in der Medizin oder mit den neuen Herausforderungen in der Behandlung zu tun, aber wird auch zu tun haben, und da möchte ich einfach wirklich da noch einmal darauf hinweisen, weil das wird uns alle mit einer geänderten Finanzierung von Seiten des Bundes fordern, wenn immer weiter die Krankenversicherungsbeiträge gesenkt werden, was gescheit ist aus dem Bereich, dass man sagt, okay, man senkt das, weil dann die Lohnnebenkosten weniger werden, aber wenn dann das abgeht in der Krankenversicherung, in der Gesundheitskasse, wo auch immer, dann wird der Punktwert weniger, dann haben wir zwar die gleichen Leistungen, vielleicht sogar mehr Leistungen mit weniger Punktwert, und was kommt dann raus, Personal müssen wir zahlen, alles andere auch, der Abgang wird größer, und den Abgang teilen wir uns zwischen Land und Gemeinden, und ich glaube, da müssen wir einfach aufpassen, dass all das, was gescheit ist, auch in einer Steuerreform vielleicht nicht immer zur Last wieder der Gemeinden geht. Wir spielen das Spiel ja schon ein paar Mal mit, und es ist heute schon diskutiert worden.

Das Nächste, das Synergieprojekt und qualitätsvolle Versorgung und Kostendämpfung müssen kein Widerspruch sein: Ja, bin ich vollkommen d'accord, wenn es um Qualitätssicherung der Konzentration der Leistungen geht, dann ist Synergie oft wirklich ein Vorteil, gerade bei Leistungen, die anspruchsvoller sind, die weniger sind, wenn man die konzentrieren kann.

Aber nein, wenn es darum geht, dass man aus regionalen Krankenhäusern Leistungen wegnimmt, aushöhlt und nämlich Standardleistungen oder Leistungen, die gerade auch wichtig sind für die Bevölkerung dort, weil dann wird die Versorgungssicherheit und die Qualität, nämlich für die betroffenen Leute dort, schlechter. Also, Synergie und Qualitätsversorgung und Kostendämpfung, ja, aber immer zu schauen, was heißt das für die Versorgung, was heißt das für den Patienten, was heißt das für regionale Krankenhäuser, weil, wenn dort nichts mehr angeboten werden kann, dann krieg ich keine Leute mehr hin, dann ist auch die Versorgung nicht gesichert und dann werden die Patienten dort nicht mehr hingehen, dann haben wir wieder alle im Zentralraum, und da kosten uns die Betten um einiges mehr. Also, auch da genau draufschauen und das ist einfach auch rausgekommen, wenn man sich die Daten anschaut.

Ein Problem habe ich schon, es steht immer wieder in dem Bericht, und ich hab es bei der Kontrollausschusssitzung auch schon gesagt, es steht überall da, den Endbericht soll man weiterführen und so weiter, soll man weiter entwickeln. Mir ist der Endbericht immer noch nicht bekannt. Ich habe es schon dreimal urgiert, dass wir den bekommen. Ich glaube, es wäre im Sinne einer guten Landtagsarbeit schon ganz wichtig, dass wir auch den haben und auch wir haben ihn in der Gespag im Aufsichtsrat nicht bekommen. Das heißt, da wirklich dran zu schauen, was ist denn, was steht denn da noch drinnen, weil dann kann man mit gutem Gewissen das auch sagen, ja, das unterstützen wir.

Den strukturellen Wandel von der IT: Das kenne ich schon. Ich habe angefangen, glaube ich, 1982/1983 habe ich angefangen, bei einem praktischen Arzt zu arbeiten und da haben wir die ersten Computer, also einer der ersten Computer ist bei uns oben gestanden, Dr. Andessner und Dr. Burghuber waren die ersten, die Computer in der Arztpraxis gehabt haben.

Die Diskussion war ein Wahnsinn. Der gläserne Patient und so weiter. Es ist wirklich viel Energie da reingeflossen, und wir haben in einigen Jahren einige Entwicklungen durchgemacht, wie man so eine EDV-Software in einer Arztpraxis macht. Heute wäre eine Praxis ohne EDV mit einer Schnittstelle zum Krankenhaus zu den Befunden überhaupt nicht mehr denkbar. Aber damals war es so und das ist nicht so lange aus. Also, ja, es ist schon lange aus, aber trotzdem, in dieser Zeit hat sich da irrsinnig viel entwickelt, und jetzt reden wir nicht mehr davon, dass dies ein gläserner Patient ist, sondern, das ist einfach auch ganz wichtig, wie wir die Gesundheitsdaten schützen müssen, ja, ich bin auch sehr kritisch bei ELGA, weil da einfach einige Komponenten dabei sind, die einfach das nicht ganz transparent und vor allem nicht ganz sicher machen, und was immer mehr wird, und das haben wir auch schon in vielen Sitzungen immer diskutiert, wir wollen immer mehr an Dokumentation und Verwaltung haben, nämlich, ob das jetzt ELGA ist oder die Befundsysteme sind, natürlich auch so diese Rechtssicherheit. Man muss sich mit allem absichern. Ein Kollege Ratt kann das bestätigen, weil wahrscheinlich, wenn man nicht alles anschaut und nicht alles dokumentiert hat, wie der Ablauf ist, wer was gesagt hat, wenn es nachher zu einem Problem kommt, dann ist das alles relevant.

Das heißt, wir tun so viel wie möglich Daten rein und so viel wie möglich sichern und dann haben wir unterschiedliche Krankeninformationssysteme, und das ist auch angesprochen worden, wenn man da sehr oft einen Wechsel macht, da laufen Verträge aus, da braucht es Änderungen.

Die Anbindung der ganzen technischen Geräte ist ein riesengroßes Thema, das im Gleichklang zu machen, und seit wirklich langer, langer Zeit ist das immer ein riesengroßer Kostentreiber, die IT, und die wird nicht weniger, wenn wir uns nicht wirklich auch

konzentrieren: Was wollen wir und was muss unbedingt sein an Schnittstellen und was braucht es, damit die Systeme wirklich funktionieren?

Es ist auch drinnen gestanden dieses ganze „HR System“, diese ganze „Personalverwaltung“, nicht die Abrechnung, sondern wie setze ich etwas ein, gibt es auch unterschiedliche Systeme zwischen KUK und der gespag. Auch hier steht überall geschrieben, wenn man sich das anschaut, der Spagat zwischen moderner Personalarbeit und dem Kostendruck auf der anderen Seite ist natürlich eine riesen Herausforderung und da braucht es einfach vernünftige Systeme, damit man eine gute Personalverwaltung machen kann und dann natürlich noch eine richtige Abrechnung. Die haben wir eh beim Land, und ich glaube, die Diskussion haben wir heute schon gehabt, auch bei den Bestellungsverträgen, dass in vielen Bereichen auch die Lohnverrechnung, dann eben auch über das Land weitergeht und nicht innerhalb der Gesundheitsholding beziehungsweise beim Magistrat bleiben.

Einen Punkt möchte ich noch dazu ergänzen bei der „stärkere Kooperationen und Allianzen Unterstützung“: Ja, und gerade die gute Allianz, wie man sieht, zwischen gespag-Häusern oder jetzt Gesundheitsholding-Häusern und den Spezialzentren, dem Ordensklinikum und ein Beispiel, ist mir sehr, sehr bewusst geworden jetzt auch im Bekanntenkreis, das Tumorboard. Das heißt, es gibt eine klare Diagnostik. Zuerst eine Erstoperation womöglich oder eine Erstbehandlung in einem Spezialkrankenhaus, Elisabethinen oder Barmherzige Schwestern, wo halt diese die Experten haben, und dann gibt es immer in Absprache, dann ist der Patient, die Patientin in dem Fall nach Rohrbach übersiedelt, dort bekommt sie jetzt die laufende Therapie, und es gibt immer mit allen Experten über EDV-Vernetzung, über, braucht man auch wieder eine gute IT, dass das funktioniert und eine gute Breitbandanbindung, damit eben wirklich dort auch der Austausch zwischen den einzelnen Ärzten passiert und dieses Tumorboard, da braucht es einfach noch viel mehr Einbindung auch mit dem Kepler Universitätsklinikum, weil da natürlich auch viel Know-how da ist und vor allem auch in Weiterführung dann in der Ausbildung ein ganz zentraler Punkt ist, wenn die Studierenden das genau in dem Bereich auch gut sehen.

Also hier bin ich auch immer dran gewesen, diese Verbindung zwischen den Häusern noch stärker zu nutzen, das war halt zwischen regionalen Krankenhäusern und dem Zentralraum immer notwendig, weil die gespag eben kein Haus in Linz gehabt hat, da hat es immer diesen Austausch gegeben, mit dem KUK braucht es jetzt einfach diese Zusammenarbeit noch. Das war mit dem AKH oft nicht ganz so einfach, aber ich denke mir, mit dem KUK sind wir da auf einem guten Weg, schaue ich den Kollegen Binder an, der wird da sicher etwas dazu sagen können.

Ausbau von modernen Versorgungsmodellen: Sehen wir in vielen Bereichen, wo es schon gut funktioniert. Ein Beispiel, Kirchdorf wird immer genannt, aber es gibt auch noch viele andere Beispiele, das auszubauen, ist, glaube ich, ganz, ganz klar und da auch die guten Beispiele zu holen und auch in andere Bundesländer zu exportieren, weil, wenn die sehen, hey, das funktioniert, da braucht es oft noch, dass man den Widerstand, sage ich einmal, der Funktionärsüberlegungen gibt.

Bei der Ärztekammer gibt es viele Ärzte, die genau das wollen, die sagen, sie möchten das, wenn du aber nachher mit dem Vertragspartner Ärztekammer redest, gibt es noch Funktionäre, uh nein, das haben wir noch nie so gemacht, und das ist alles, und die Freiberuflichen sind ganz wichtig, ich kriege aber keine Ärzte mehr, die freiberuflich tätig sein wollen, also, ich glaube, da muss sich auch die Funktionärssebene, ich kann heute beim Ärztekammerfest nicht sein, genauso wie die anderen Kollegen in dem Bereich, dass wir dort

ein bisserl Lobbying-Arbeit machen für einen neuen Zugang zu Dienstleistungen in dem Bereich und die Funktionäre überzeugen, dass die Ärzte eh genau und die Ärztinnen genau wissen, was sie wollen und dass wir sie unterstützen sollen.

In diesem Sinne danke für den Bericht und wir haben allen Empfehlungen auch zugestimmt, vor allem auch denen in der Gespag, weil die Gespag schon daran arbeitet und fast schon alles umgesetzt hat, was im KUK, denke ich mir, ist das auch genauso ein wichtiger Bereich, dass das alles umgesetzt wird im Sinne einer guten Versorgung, Effizienz und Synergie nützen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Herr Kollege Peter Binder hat sich zu Wort gemeldet.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Nachdem mich die Ulli Schwarz jetzt zweimal eingeladen hat, dass ich doch etwas sagen möge zu diesem Bericht, komme ich dieser Aufforderung doch gerne nach, sonst hätte ich ja gar nichts gesagt, weil grundsätzlich beinahe meinen Ausführungen aus der letzten Landtagssitzung zur Mittelfristplanung von Gesundheitsholding und KUK fast nichts hinzuzufügen ist, wo ich alles das gesagt habe, was sich teilweise auch hier im Bericht findet, insbesondere möchte ich zuerst darauf hinweisen und mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Krankenanstalten für die gute Arbeit bedanken, die sie leisten, auch bei der Geschäftsführung, die grundsätzlich eine sehr wirtschaftliche Führung der Häuser gewährleistet.

Es ist sehr vieles sehr gut. Es ist nicht nichts passiert, aber es gibt natürlich auch etwas zu tun. Ganz im Besonderen möchte ich die auch von Kollegin Schwarz, angesprochenen Herausforderungen beziehungsweise im auch vom Rechnungshof dezidiert herausgearbeiteten Herausforderungen, was die künftigen Investitionserfordernisse angeht, auf die möchte ich schon hinweisen, weil ich eben auch in der letzten Landtagssitzung das bekräftelt habe, dass sich das in der Mittelfristplanung leider nicht ausreichend wiederfindet, dass wir hier diese Erfordernisse haben und hier ab 2023 auf die Häuser und/oder dem Landeshaushalt eben tatsächlich ein großer Rucksack zukommt, den es zu bewältigen gilt, und nachdem der Herr Landeshauptmann heute auch schon festgestellt hat, dass die wirtschaftliche Entwicklung möglicherweise sich auch einmal eintrüben wird, gilt es hier rechtzeitig Vorsorge zu tragen und eine Strategie zu entwickeln. Das ist der zweite Punkt, auf den ich noch hinweisen möchte, weil das wirklich der Punkt auch ist, wo wir als für die Gesundheitspolitik im Land Oberösterreich Verantwortliche gefordert sind.

Das sind diese mehrfach angesprochenen irgendwo fehlenden Gesamtstrategien entlang der Versorgungskette bei den Allianzen und insgesamt für die Holding. Hier bedarf es wirklich noch, glaube ich, intensiver Strategieprozesse auf Landesebene und letzter Punkt in aller Kürze: Ich bin auch noch dankbar, dass der Landesrechnungshof auf die Protokollaffäre noch einmal kurz eingegangen ist. Hier war offensichtlich auch nicht alles so irrelevant, wie es uns versucht wurde darzustellen. Mittlerweile ist durch die Prüfung, würde ich einmal sagen, objektiv alles soweit geklärt. Es ist ein Mehraufwand entstanden, aber ich hoffe, dass auch hier das gilt, was ich vorhin bei einem anderen Rechnungshofbericht gesagt habe, wir lernen für die Zukunft besser zu sein und die Versprechungen auch einzuhalten. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem es der Kollege Binder überraschenderweise so kurz gemacht, kann ich es auch sehr kurz machen. Ich möchte mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer verschiedenen Institutionen rund um die Gesundheitsversorgung ganz, ganz herzlich bedanken, und ich möchte mich natürlich ganz herzlich beim Rechnungshof für die interessanten Erkenntnisse bedanken.

Der Peter Binder wäre nicht der Peter Binder und der Wolfgang Stanek wäre nicht der Wolfgang Stanek, wenn wir nicht doch aufeinander irgendwo zugehen, aber das meine ich durchaus im Positiven. Der Peter Binder hat ja heute schon aus dem Johannes-Evangelium zitiert: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Lieber Peter! Wenn ich mir vergegenwärtige, wie viele Steine du schon auf die Christine Haberlander geschmissen hast, (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Nein, nein, nein!“) müsstest du eigentlich schon einen Heiligenschein haben. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Okay, hab eh schon einen!“) Ich seh ihn nur noch nicht, aber das kommt vielleicht noch.

Zurück zum Bericht des Landesrechnungshofes: Ich denke, dass in der Sitzung des Kontrollausschusses meines Erachtens von den anwesenden Auskunftspersonen, sowohl von der Geho-Geschäftsführung, von der KUK-Geschäftsführung, von der Abteilung Gesundheit alle offenen Fragen beantwortet werden konnten und durch die einstimmige Zustimmung zu allen Empfehlungen auch sichergestellt wurde, dass der Landesrechnungshof im kommenden Jahr die zu erfolgenden Änderungen selbst überprüfen kann, bin ich jetzt auch sehr froh, dass alle dem Bericht zustimmen und ich danke dafür. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Walter Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Meine sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, sehr geschätzter Herr Landesrechnungshofdirektor, sehr geehrte Damen und Herren Zuseher! Die Vorredner haben schon darauf hingewiesen auf das Ergebnis der Prüfung, das sechs Empfehlungen hatte. Soweit ich informiert bin, hat sowohl die Oberösterreichische Gesundheitsholding Gesellschaft mit beschränkter Haftung, als auch die KUK diese Empfehlungen, soweit sie dort Auswirkungen entfalten, zur Kenntnis genommen.

Insbesondere hat auch natürlich der Vorstandsvorsitzende Dr. Harnoncourt mit seinen beiden weiteren Vorständen Mag. Lehner und Dr. Harald Schöffl die Empfehlungen zur Kenntnis genommen, mit dem Rechnungshof zusammengearbeitet, das ist ja ein Prozess, wo ständig Informationsaustausch stattfindet, und weil wir gerade beim Informationsaustausch sind, Herr Kollege Binder, ich höre die versöhnlichen Töne, allerdings war ich bei der Kontrollausschusssitzung dabei, wo es um die Frage des Mehraufwands wegen der verzögerten weiteren Ausfertigung der Vorstandsprotokolle gegangen ist, und soweit ich mich erinnern kann, hat der Herr Direktor des Landesrechnungshofes erklärt, dass kein Mehraufwand entstanden ist, allerdings ist im schriftlichen Bericht davon die Rede, dass ein Mehraufwand entstanden sei. Darauf erlaube ich mir hinzuweisen, und ich gehe davon aus, dass das Wort des Herrn Landesrechnungshofdirektors richtig ist, weil es ja, wie er ausgeführt hat, in zahlreichen Prüfungsvorgängen so ist, dass eben die nötigen Unterlagen nach und nach beigebracht und auch vorgelegt werden.

Auch wir Freiheitliche sprechen den großen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Oberösterreichischen Gesundheitsholding aus, die ist ja mittlerweile mit rund 14.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein sehr, sehr großer, der größte Arbeitgeber im Land

Oberösterreich, und natürlich werden die Empfehlungen umgesetzt, sind schon umgesetzt. Es sind ja auch hier Best Practice Beispiele anzuführen, was zum Beispiel die Zusammenführungen im eigenen Bereich betreffend das Salzkammergut-Klinikum betrifft, auch die angedachte zukünftige Zusammenführung der LKH Steyr und Kirchdorf zum Pyhrn-Eisenwurzen-Klinikum. Zu den Kooperationen hat die Oö. Gesundheitsholding und das Land Oberösterreich eine sehr fortschrittliche Einstellung und insgesamt kann daher gesagt werden, dass sämtliche Empfehlungen des Rechnungshofes umgesetzt worden sind bzw. in Umsetzung begriffen sind. Die Folgeprüfung des Landesrechnungshofes, die auch im Kontrollausschuss beschlossen wurde, wird dann hoffentlich ergeben, dass auch alle Empfehlungen umgesetzt worden sind.

In diesem Sinne ist die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich auf einem guten Weg, wenn alle zusammenarbeiten wie bisher, dann werden wir auch den Wert des Unternehmens in der Öffentlichkeit entsprechend darstellen können. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es gibt keine weitere Wortmeldung, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1093/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilagen 1101/2019 und 1102/2019, es sind dies die Berichte des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Erste und Zweite Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019. Es gibt zwischen diesen beiden Beilagen einen sachlichen Zusammenhang, sodass wir hier eine gemeinsame Wechselrede durchführen werden. Wie auch unsere Geschäftsordnung vorsieht, wird wie gewohnt die Abstimmung selbstverständlich getrennt erfolgen. Ich bitte nun Kollegen Hingsamer über beide Beilagen zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1101/2019, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert werden (Erstes Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1101/2019.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge

1. diesen Bericht in die Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung aufnehmen und
2. das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert werden (Erstes Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019), beschließen.

Beilage 1102/2019, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Zweites Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1102/2019.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge

1. diesen Bericht in die Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung aufnehmen und
2. das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Zweites Oö. VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz 2019), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Ich eröffne nun die gemeinsam Wechselrede, zu der Herr Kollege Hingsamer zu Wort gemeldet ist.

Abg. **Hingsamer:** Dann darf ich mich noch einmal kurz zu Wort melden, und mir die Vorredner Peter Binder und Wolfgang Stanek als Beispiel nehmen in der Kürze, weil die wirklich wunderbar kurz waren am heutigen Tage, dafür ein herzliches Dankeschön. Ich werde es auch kurz machen, letztendlich haben wir mit diesen legislativen Maßnahmen Vorsorge getroffen, dass wir Rechtssicherheit auch in diesem Bereich in den Gemeinden haben und die Voranschlags- und Rechnungsabschlussarbeiten vernünftig durchführen können.

Ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit besonders bei all jenen, die derzeit schon in den letzten Monaten enorm viel Arbeit auf sich genommen haben, das sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden, wo letztendlich tolle Arbeit geleistet wird und geleistet wurde, alleine in meiner Gemeinde sind es 800 Vermögensbewertungskonten, die durcharbeiten waren. Ich bedanke mich bei den Mitarbeiter/innen ganz besonders, weil es eine enorme Arbeitsbelastung ist derzeit, auch in den Ämtern das umzusetzen, ich bedanke mich bei der Direktion Inneres und Kommunales, die ein tolles Regelwerk den Kommunen beiseite stellen, die Gemeinden auch wirklich wunderbar und hervorragend begleiten. Ich bedanke mich bei den Dienstleistern im Bereich der Software, die hier Großartiges tun, es wurde in einer noch nie da gewesenen Schulungswelle für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier sehr, sehr viel getan, sodass wir da gut vorbereitet sind. Wir sind derzeit als Gemeindebund noch dabei, auch die Mandatare zu informieren und zu schulen, wir bereiten gerade ein Schulungsvideo vor, damit die Mandatare mit dem ersten Voranschlag, den wir dann im Spätherbst Anfang Winter den Gemeinden präsentieren werden, dass auch da die Mitarbeiter gerüstet sind. Diese ganzen Maßnahmen haben auch Auswirkungen in vielerlei Bereichen, ich denke nur daran, dass zum Beispiel auch durch den Wechsel der Gewinnermittlungsart auch manches anders wird, wie auch die Finanzbehörden manches machen dürfen. Ich sage, selbst die Körperschaftsteuerpflicht wird für Betriebe gewerblicher Art in Teilbereichen notwendig, und ich schreie noch nicht zu viel, aber da sind noch ein paar Dinge offen im hoheitlichen Bereich, aber nicht notwendig im privatwirtschaftlichen Bereich.

Ich danke jenen, die jetzt alles getan haben, dass wir ein Regelwerk haben und es den ganzen Weg noch bis zum ersten Voranschlag, den wir dann am Beginn des Winters machen, dann vor uns liegen haben, alles Gute bei der weiteren Arbeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächster Redner ist Herr Kollege Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zum VRV-Gemeinderechtsanpassungsgesetz gäbe es eine ganz Menge zu erzählen, nachdem aber der Kollege Präsident Hingsamer das schon erklärt hat, werde ich mich auch kurz halten. Ich möchte das aber gar nicht so sagen, letztes Mal bei einem Feuerwehrfest habe ich gesagt, ich spreche kurz, hinter mir hat der Max Hiegelsberger gesagt „Kurz“ ist gut. (Beifall) Die Auflage mache ich ihm nicht mehr. Jetzt sind es einfach begriffliche Änderungen, wenn ich kurz darauf eingehen darf auf die VRV 2015. Wenn zum Beispiel in der Gemeindeordnung steht, dass der Bürgermeister einen gewissen Prozentsatz an Ausgaben machen darf, ohne dass er einen

Beschluss braucht, an so einem Prozentsatz des ordentlichen Voranschlages, es gibt in Zukunft das Wort ordentlicher Voranschlag nicht mehr, da muss man natürlich die Gemeindeordnung dahingehend ändern. Dann heißt es, bei Einzahlung der laufenden Geschäftstätigkeit, die Begriffe sind aber relativ ident, so dass die Wertgrenzen nicht verändert werden müssen, dass die gleich bleiben können, auch die Gemeindefinanzierung Neu muss nicht maßgeblich verändert werden, was auch wichtig ist. Man will auch alles transparenter gestalten, das ist für die Bevölkerung, aber auch für manche Mandatäre gut, wenn sie es besser lesen können durch einen zusammenfassenden Vorbericht, den wir dazu machen zum Voranschlag.

Ich bin schon neugierig auf die neue VRV, Präsident Hingsamer hat es schon gesagt, dass sehr viele Schulungen gemacht worden sind, dass sich natürlich die zuständigen Gemeindeamtsleiter und Bediensteten da zum Teil schon recht gut auskennen, manche haben schon noch Bauchweh, das muss ich schon sagen, es ist auch wahnsinnig viel Arbeit, die auf sie zukommt, zumindest beim ersten Mal, wenn man die ganzen Bewertungen durchführen muss. Wir sollten den Beschluss natürlich heute fassen, es ist zwar jetzt zweigeteilt worden, wo jetzt nur mehr bei einem Teil ein Einspruchsverfahren gemacht werden kann. Man muss ja das dem Bundeskanzleramt vorlegen, damit verlängert sich natürlich das Verfahren, in dem Sinne der Rechtssicherheit für die Gemeinden soll das natürlich relativ schnell gehen. Wir werden jedenfalls die Zustimmung erteilen, was man vielleicht noch sagen soll, was ganz wichtig ist, was geändert worden ist, das ist jetzt auch gegendert, das heißt, wir haben jetzt ein Gesetz, das teilweise gegendert ist, teilweise nicht, das heißt aber nicht, dass das, was nicht gegendert ist, nur für Männer gilt. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Aufgrund der fortgeschrittenen Stunde werde ich diese sieben Seiten nicht vorlesen. (Beifall) Jedenfalls, es hat viele Kompliziertheiten gegeben, und es war eine lange Dauer, bis dieses Gemeinderechtsanpassungsgesetz auch vorlag und nun halt in zwei Ausschussberichten ist. Ich möchte mich beim Dank anschließen beim Herrn Landtagsdirektor und seinem gesamten Team der Landtagsdirektion, das war ja jetzt gerade in den letzten zwei, drei Tagen noch um ein bisschen was komplizierter.

Generell möchte ich noch dazu sagen, zwei Punkte, es ist ein neues System bei den Gemeinden eingeführt worden, ich bitte hier wirklich auch weiterhin um Unterstützung. Ich möchte mich auch bei den Mitarbeiter/innen in den Gemeinden bedanken, ich kriege das aus Ottensheim auch ein bisschen mit, was das jetzt heißt. Ich plädiere wirklich für eine weitere starke Unterstützung der Gemeinden, die IKT habe ich zuerst vergessen, die hier natürlich auch sehr intensiv mitgearbeitet hat. Wir haben ja auch einige Fragen gestellt, die Antworten sind prompt darauf gekommen, Sie haben sie alle in den Klubs auch vorliegen.

Der zweite oder dritte Punkt ist, dass wir in diesem Gemeinderechtsanpassungsgesetz, auch sehr wesentliche Schritte für mehr Transparenz und zur leichteren Nachvollziehbarkeit für das von den Steuerbürgerinnen und -bürgern eingenommene Steuergeld haben. Ich denke, hier müssen wir ganz besonders sorgfältig und besonnen damit umgehen, Transparenz und das Einsicht nehmen sind die wichtigsten Kriterien, die wir Grüne ja schon sehr lange vorantreiben.

Dass nun das Bundesministerium für Finanzen zuletzt hier irgendwie die Zustimmung noch nicht erteilen möchte, da habe ich aber großes Vertrauen, dass die Landtagsdirektion bzw. Landtagsdirektor Wolfgang Steiner und sein Team diese Operation, wie es so schön geheißen

hat, mit Erfahrung und mit sicherer Hand durchführen werden. Vielen Dank dafür, danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin vielleicht länger wie der Kollege Peter Bahn bei seiner Rede, dafür auch weniger lustig, aber da müssen wir jetzt durch. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ist das eine Drohung?“) Inhaltlich ist zum VRV-Anpassungsgesetz eigentlich alles gesagt, es ist natürlich ein großer Schritt auf der einen Seite für uns auf Landesebene, aber natürlich auch in den Gemeinden, und es bringt derzeit einen erheblichen Mehraufwand in den Gemeinden für die Bediensteten mit sich, weil natürlich die Vorarbeiten seit Monaten auf Touren laufen.

Grundsätzlich hat man bei der für heute früh noch anberaumten Ausschusssitzung gesehen, dass wir insgesamt mit diesem Gesetz, sage ich jetzt einmal, auf dem letzten Drücker diese letzten landesgesetzlichen Umsetzungsschritte machen. Wir haben eigentlich als SPÖ-Fraktion seit gut eineinhalb Jahren darauf hingewiesen, dass wir gerade wegen der Rechtssicherheit und klar auch für unsere Gemeindeverantwortlichen hier rasch Klarheit brauchen, so waren wir heute in der Früh damit konfrontiert, dass wir diese Beschlüsse in zwei Beschlüsse aufteilen. Es verändert sich inhaltlich nichts, weil das Finanzministerium eigentlich rein aus technischen Gründen Einspruch erheben könnte gegen den Darlehensteil. Da möchte ich auch an dieser Stelle wie meine Vorredner dem Verfassungsdienst insofern danken, dass wir mit diesen zwei Ausschussberichten eine Vorsorge haben, mit diesen beiden Beschlüssen heute, die es ermöglichen, dass wir den wichtigsten Teil für die Gemeinden rasch kund machen können, dass die weiter arbeiten können, dass wir auf der anderen Seite den anderen Teil dann noch offen lassen.

Ich möchte aber schon auch noch anmerken im Sinne unserer Städte und Gemeinden, dass durch einen möglichen Einspruch des Bundes auf jeden Fall kein wirtschaftlicher Nachteil für unsere Kommunen entstehen darf. Ich habe es auch wichtig gefunden, dass in den letzten Wochen noch intensiv verhandelt worden ist, vor allem auch mit dem Städtebund, da hat es einige offene Punkte gegeben. Es war letztendlich gut, dass wir diesen Forderungen der Statutarstädte auch nachgekommen sind, weil man eben große Städte bei der Haushaltspolitik schwer mit kleineren Gemeinden vergleichen kann, Stichwort verpflichtender Haushaltsausgleich oder eben auch die Möglichkeit für außerordentliche Konsolidierungsmaßnahmen. Das war wichtig, dass man diesen Kompromiss aus meiner und auch aus unserer Sicht gefunden hat, insofern wartet eh noch einige Arbeit auf uns, wir werden den beiden Beschlüssen natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, es liegt mir hier keine weitere Wortmeldung mehr vor, somit schließe ich die Wechselrede, ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1101/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest. Wir stimmen über die Beilage 1102/2019 ab, wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1103/2019, das ist der Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019. Um die Berichterstattung darf ich Kollegen Alois Baldinger bitten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Baldinger**: Beilage 1103/2019, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1103/2019.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diesen Bericht in die Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung aufnehmen und
2. das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019), beschließen.

**Präsident**: Danke für die Berichterstattung, ich darf die Wechselrede über diese Beilage eröffnen, ich darf der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr das Wort geben.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Ist eh schon alles gesagt!“) Es ist bei weitem noch nicht alles gesagt, Herr Kollege, im Übrigen nehme ich mir jetzt diese Zeit einfach noch. Wie wir heute schon ausführlich diskutiert haben hat lediglich eine Unterausschusssitzung stattgefunden, da wurde meines Erachtens inhaltlich so gut wie nichts bis gar nichts eigentlich erörtert. Ich denke daher ist es Zeit, zumindestens kurz auf die Vorgehensweise, was die Novelle zum Naturschutzgesetz betrifft, hier noch einmal darauf einzugehen.

Wie gesagt, ich will es jetzt nicht ausbreiten, trotzdem die Kritik an der Vorgehensweise bleibt erhalten, wir werden Sie auch bei Gelegenheit immer wieder daran erinnern, es kann nicht sein, dass wir eine dermaßen umfassende Novelle des Naturschutz- und Landschaftsschutzgesetzes Oberösterreichs hier vorgelegt bekommen, dann gibt es genau eine Unterausschusssitzung, wo nicht wahnsinnig viel diskutiert wurde, wo schon gar nicht die Möglichkeit mehr bestanden hat, da vielleicht noch irgendwelche Veränderungen, irgendwelche Wege zu finden, dass wir hier gemeinsam eine entsprechende Vorlage schaffen. Das war es auch nicht, ebenso wurde verweigert die Einladung der betroffenen Vertreterinnen und Vertreter der Naturschutzorganisationen, obwohl die wirklich bei dieser Novelle unmittelbar betroffen waren.

Noch einmal zur Erinnerung, bei einer vorangegangenen Novelle zum Naturschutzgesetz war das sehr wohl der Fall, das wurde heute auch erwähnt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie Vertreter der Naturfreunde und des Alpenvereins im Unterausschuss gesessen sind, weil wir über die Anlage von Klettersteigen gesprochen haben. Da war das alles möglich, das waren einige Unterausschusssitzungen, dieses Mal hat es genau diese eine gegeben, es war nicht möglich, diese Menschen dorthin einzuladen, um ihre Meinungen, ihre Einschätzungen, ihre Befürchtungen und auch ihre Expertisen abzugeben, was dieses Naturschutzgesetz betrifft, das ist für uns wirklich unakzeptabel.

Was inhaltlich die Beschränkungen der Parteienstellung des Umweltschutzes der Oberösterreichischen Umweltschutzorganisation betrifft, das haben wir heute schon besprochen, auch das ist für uns nicht zu akzeptieren und nicht hinzunehmen. Auch dieser Vorwand, nenne ich es jetzt einmal, da ja die Aarhus-Konvention umgesetzt werden muss, deshalb ist das so notwendig, das ist völlig irrelevant, das entspricht nicht der Realität. Es ist möglich, noch einmal, das haben wir in Niederösterreich gesehen, dass sowohl der Umweltschutz, die

Umweltanwaltschaft und auch die Naturschutzorganisationen entsprechende Parteienstellung laut der Aarhus-Konvention bekommen. Das ist jetzt hier, die Zeit drängt, wie immer gesagt wird, das stimmt schon, wiewohl im Herbst wären sich locker noch mindestens zwei Unterausschusssitzungen ausgegangen, wenn man denn wollte, ohne hier dem Vertragsverletzungsverfahren zu unterliegen. Was hat man die ganze Zeit davor getan, das frage ich mich, wenn man hier jetzt davon spricht, die Zeit drängt? Das stimmt so einfach nicht. Zur Umsetzung der Aarhus-Konvention sei noch einmal gesagt, ja die Umweltorganisationen müssen laut dieser Aarhus-Konvention hier die Beteiligungsmöglichkeiten bekommen, das ist auch gut und richtig, aber so wie es in der vorliegenden Novelle umgesetzt wurde, ist es wirklich nur der Millimeter genau dorthin, wo es auch notwendig ist, nicht das, was eigentlich in dieser Konvention vorgesehen ist.

Zwei weitere Knackpunkte, die in dieser Novelle drinnen sind, die wurden heute schon erwähnt, ich möchte es einfach für das Protokoll und der Vollständigkeit noch einmal sagen, die naturschutzbehördliche Bewilligungspflicht für Forststraßen auf rund 60 Prozent der oberösterreichischen Waldfläche wird entfallen, das ist schlecht. Im letzten Moment ist noch das Gebiet der Alpenschutzkonvention herausgekommen, das offenbar auch nur auf Druck, der dann doch passiert ist. Das war wirklich, kann man sagen, in letzter Sekunde immerhin, das muss man positiv hervorheben, ist aber trotzdem noch für 60 Prozent der gesamten Waldfläche in Oberösterreich eine sehr bedenkliche Situation. Da sind zum Beispiel auch viele, viele große Bereiche der Wälder im Mühlviertel dabei.

Wir lehnen das strikt ab, denn ohne Naturschutzsachverständigen ist eine Abgrenzung sensibler Projekte hinsichtlich ihrer Genehmigungsfähigkeit schwierig und die Kompetenz, besonders geschützte Waldtypen und geschützte Pflanzen und Tierarten zu erkennen, liegt wirklich ganz klar bei den Sachverständigen, bei den Sachverständigen der Naturschutzbehörden. Und dort sollte das auch passieren. Wir denken, hier nur nach dem Forstgesetz zu handeln, ist einfach zu wenig.

Sie wissen, dass wenn Sie mit offenen Augen durch den Wald und durch die Natur gehen, wie Forststraßen den Naturhaushalt wesentlich beeinträchtigen können, wie auch gefährdete Arten durch die Verletzung des Lebensraums gefährdet sein können. Und oft sind es ja nur ganz kleine Abweichungen der Trassen der Forststraßen, dass man hier gewisse Arten schützen kann. Kollege Mahr, als Vorsitzender des entsprechenden Ausschusses würde ich mir schon auch anhören auch, was die Fraktionen, die dieser Novelle nicht zustimmen, zu sagen haben. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die Situation ist bekannt!“) Ich denke mir, das ist diesem hohen Haus durchaus würdig. Sei es nur mal so gesagt. (Beifall)

Was für uns auch noch nicht in Frage kommt bzw. strikt abzulehnen ist, dass es keine pauschale Bewilligungspflicht mehr für Vorhaben in den Uferschutzzonen von Seen, Flüssen und Bächen gibt. Die sind derzeit noch streng geregelt, wird hier dann entsprechend aufgeweicht. Und das hat schon seinen Sinn, dass man hier sehr streng ist, denn das sind sehr sensible Bereiche. Und ich denke mir, die Natur hat wirklich keinen Anwalt und da muss man noch einmal ganz besonders hinschauen. Also wie gesagt, diese Veränderungen in dieser vorliegenden Form sind für uns so im Sinne des Naturschutzes nicht hinzunehmen.

Zum Schluss möchte ich mich aber wirklich bei allen Menschen, die sich tagtäglich, sei es in ihrer Freizeit oder in ihren Berufen im Sinne des Naturschutzes engagieren, für den Naturschutz und auch für den Umweltschutz in Oberösterreich arbeiten, ganz herzlich bedanken, bei den Menschen in den Naturschutzorganisationen und Umweltschutzorganisationen und ganz selbstverständlich auch bei den Menschen in den

Fachabteilungen, in den Behörden, in den Naturschutzbehörden, die wirklich ganz, ganz große Expertise und ganz, ganz großes Engagement mitbringen und die tagtäglich in Sachen Naturschutz unterwegs sind. Danke und wie gesagt, Sie können sicher sein, wir werden auch hier in diesem Haus in Zukunft am Naturschutz und an der Verbesserung des Naturschutzes in Oberösterreich weiterhin mitarbeiten. Das ist noch lange nicht das Ende des Spiels. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächster Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das hätten wir heute wirklich kürzer machen können, wenn wir uns ordentlich damit auseinandersetzen hätten können, dann wären wir jetzt wahrscheinlich schon zu Hause. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch ganz kurz eine Richtigstellung hier auch machen. Zurückblickend auf die vormittägliche Diskussion, was also genau dieses Gesetz betroffen hat, und ich will jetzt nicht mehr inhaltlich alles aufwärmen, aber auf die Wortmeldung des zuständigen Regierungsmitglieds Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner zurückblickend möchte ich in diesem Raum hier nicht stehen lassen den Vorwurf, dass zumindest von meiner Seite, oder von Seite der SPÖ-Fraktion hier sozusagen den NGOs zu wenig Kompetenz oder Nichtkompetenz unterstellt worden wäre.

Es ist nämlich schon sehr spannend, und jetzt muss ich es wirklich bemerken, dass Nationalratswahlkampf ist, den hat man heute ganz deutlich gesehen, denn vorige Woche bei der Unterausschusssitzung ist genau auf dieselbe Wortmeldung oder auf dieselbe Befürchtung hin genau das Umgekehrte passiert. Die NGOs waren ja nicht da, sondern dort hat man dann vorgeworfen, dass wir sozusagen der Naturschutzabteilung und den Fachbeamten mangelnde Kompetenz vorwerfen würden, weil, und Herr Klubobmann Mahr war ja Vorsitzender und kann also durchaus auch das bestätigen, weil ja die einzigen wirklich Kompetenzhabenden ja sozusagen die Naturschutzabteilung ist.

Ich spreche hier niemandem die Kompetenz ab. Aber wenn es eine faire Zusammenarbeit, die uns mit dem Gesetz gegeben werden soll, zumindest wurde es hier so auch entsprechend ausgedrückt, wirklich sein soll, dann muss man auch die entsprechenden Möglichkeiten rundherum schaffen. Und da muss man auch ordentlich und korrekt miteinander umgehen. Und das wollte ich hier auch noch einmal feststellen.

Es ist heute kein großer Tag. Es ist ein großer Tag für alle diejenigen, die sich leichter tun im Uferschutzbereich, die sich jetzt wesentlich leichter tun, eine entsprechende Forststraße zu bauen, das will ich gar nicht abstreiten, aber wirklich für den Naturschutz und vor allem für den Umweltschutzwahlkämpfer, der ja per se, und das haben wir ja festgestellt, der Vertreter, oder sozusagen der Verteidiger der Natur ist, und auf das waren wir immer stolz, und diese Funktion seit vielen, vielen Jahrzehnten, dafür haben wir heute keinen guten Tag. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es war jetzt gerade die Rede von der Würde des hohen Hauses. Und wenn es um die Würde des hohen Hauses geht, dann, und das wiederhole ich jetzt nicht im Detail, gehört es auch dazu, wie man im Vorfeld einer Landtagssitzung miteinander umgeht. Das wurde bereits ausführlich dargestellt, dass das aus unserer Sicht, aus Sicht der Minderheit, keine korrekte Vorgehensweise war.

Aber noch ärger als das, was in der letzten Woche geboten wurde, empfinde ich Folgendes: Jetzt haben wir 21.25 Uhr. Und wenn ich es schaffe in einer Minute fertig zu sein, werden wir in drei Minuten möglicherweise das Gesetz beschließen oder auch nicht, das kommt darauf an, wie abgestimmt wird. Um 14.05 Uhr geht folgende Landeskorespondenz raus, also vor sechs, sieben Stunden: Novelle des Naturschutz- und Landschaftsschutzgesetzes im Landtag beschlossen. In der heutigen Sitzung des Oberösterreichischen Landtags wurde das Naturschutz- und Landschaftsschutzgesetz beschlossen. Referent Haimbuchner hat diese rausgegeben.

Und jetzt muss man kein Hellseher sein, dass es so ausgehen wird, aber zur Würde des Landtags gehört es auch, dass man zumindest abwartet, ob wirklich das so ist. Weil ihr alle, wir alle ein Mandat haben, wo man nicht im Vorfeld zumindest mit tausendprozentiger Sicherheit damit rechnen sollte. Und das finde ich, passt zwar in diese Kette, wie das Gesetz zustande gekommen ist, und finde es aber nicht korrekt, weil zumindest den Anschein, dass das alles korrekt über die Bühne geht, sollte man erwägen. Und daher ersuche ich dich, Herr Präsident, dass du auch bei der Landeskorespondenz ersuchst, weil wenn schon der zuständige Referent nicht genau weiß, wie das Abstimmungsgeschehen ist, aber die Landeskorespondenz als offizielle Stelle des Landes Oberösterreich sollte jedenfalls jene Qualitätssicherung haben, dass so etwas nicht durchgeht. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich werde das selbstverständlich mit der Landeskorespondenz klären. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1103/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1097/2019, das ist der Initiativantrag betreffend einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich bitte Frau Abg. Dr. Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1097/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1097/2019.)

**Präsident:** Danke für den Bericht. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen, sofern sich jemand zu Wort meldet. Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1097/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1098/2019, das ist der Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres. Ich darf Herrn Abg. Michael Gruber bitten, über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Gruber:** Beilage 1098/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1098/2019.)

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen. Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Ich darf zu später Stunde, nämlich 21.31 Uhr die Gelegenheit nutzen, auch wenn wir bei dieser Beilage sind, um zu zwei Mitgliedern unseres Landtagsklubs zu sprechen. Denn es ist ihre letzte Landtagssitzung. Das sind die Gabi Lackner-Strauss und die Martina Pühringer.

Zwei langjährige Mitglieder, möchte ich auch dazu sagen. Gabi Lackner-Strauss, ich darf beginnen mit dir, liebe Gabi, du bist seit 2003 Mitglied bei uns im ÖVP-Landtagsklub, das heißt ganze 16 Jahre. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man 16 Jahre politisch im Landtag tätig ist. Das zeugt von Engagement, von Leistung, von Einsatz, von absolutem Herzblut, denn man muss sich Wahlen stellen, das weiß jeder und jede von uns. Man muss auch ordentlich hineinbeißen. Dafür mein allerherzlichstes Danke.

Seit 2003 bist du sozusagen im Einsatz und eine wirklich wertvolle Begleiterin, eine wirklich wertvolle Ratgeberin aus dem Mühlviertel, wenn ich das so sagen darf, in unserem Landesparlament. Eine starke Säule in unserer Klubgemeinschaft. Auf dich haben viele in unserem Klub, das heißt alle in unserem Klub, gebaut. Denn es ist ja immer so, dass bei jeder Wahl auch neue dazukommen, aber bei 16 Jahren hast du dich wirklich zu einer tragenden und wertvollen Säule für uns entwickelt.

Du bist eine Frau aus der Wirtschaft, nachdem du selbständig bist und auch als Bezirksparteiobfrau hast du immer das Auge und das Ohr bei den Menschen, bei den Bürgerinnen und Bürgern. Du hast visionäre Ideen eingebracht und immer die Interessen des Bezirks Freistadt mit Vehemenz vertreten. Eine starke Stimme des Bezirks.

Im Landtag hast du dich ausgezeichnet als ganz hervorragende Zuhörerin. Und ja, das ist wichtig. Wir wissen, dass oft die Plätze leer sind, aber die Gabi Lackner-Strauss hat sich wirklich dafür ausgezeichnet, denn es ist nicht selbstverständlich, wo wir heute fast 12 Stunden tätig sind, auch wenn es der letzte Landtag ist, sie fast immer an ihrem Platz war.

Ich habe die visionären Ideen angesprochen und komme somit zum Landtag. Du warst die Spitze des Vereins S10, das muss man auch dazusagen. Dafür, dass die S10 überhaupt gebaut wurde und dass man jetzt, wenn man schnell fährt, in 10, 15 Minuten im Mühlviertel oben ist, dafür hast du dich mit Leidenschaft und mit großem Engagement eingesetzt, dass man dieses zukunftsweisende Infrastrukturprojekt in den Bezirk Freistadt bekommt.

Du hast großes Durchhaltevermögen bewiesen und bist eine Netzwerkerin, vor allem weil du als Obfrau unseres EU- und Wirtschaftsausschusses immer mit Ruhe und mit Fingerspitzengefühl den Ausschuss geleitet hast, was nicht selbstverständlich ist, weil wir sehr heikle Themen in den vergangenen Jahren in diesem Ausschuss diskutiert haben. Sprich, ich sage nur als Beispiel die Subsidiaritätsprüfung, was die Europäische Union betrifft. Ich habe es vorhin schon angesprochen, du hast ein breites Netzwerk bis hinauf zur Europäischen Union. Denn es ist schon sehr wichtig, dass wir uns als Oberösterreich, und darauf bauen wir regelmäßig im Landtag, auch ganz klar dazu positionieren, was regeln wir im Oberösterreichischen Landtag, in diesem Haus, und was kann auf europäischer Ebene geregelt werden?

Da bist du auch eine Vorreiterin und dazu mein allerherzlichstes Danke. Ich nehme gleich mit, das muss auch auf europäischer Ebene geregelt werden, aber eine absolute Vorkämpferin beim Thema Anti-Atom, das ist die Gabi Lackner-Strauss. Das haben wir heute beim Klima schon gehört, dass wir uns da ganz klar positionieren müssen. Erstens Ausstieg aus Atomkraft und zweitens hast du dich dafür eingesetzt, dass auch die Atommüllendlager nicht in Grenznähe platziert werden. Wir werden auch dafür weiter kämpfen.

Du hast dich aufgrund deiner vielen Tätigkeiten im Musiktheatervorstand, im Euregio und natürlich auch als Bezirksparteiobfrau, wie vorhin schon genannt, immer den Bürgerinnen und Bürgern gewidmet und hast dann die Themen, die die Freistädterinnen und Freistädter bewegt haben, auch zu uns in den Klub hereingetragen, damit wir einfach am Ende des Tages das Beste dafür herausholen.

Liebe Gabi Lackner-Strauss, liebe Kollegin, liebe Gabi, liebe Freundin muss ich auch sagen, du hast unseren Klub über die letzten 16 Jahre wirklich perfekt unterstützt. Du hast dein Herzblut und dein Engagement eingebracht. Du hast dich für die Menschen in der Region eingesetzt, für unsere Gesinnungsgemeinschaft. Du warst immer eine Verbinderin und bist eine Verbinderin und dafür, liebe Gabi, möchte ich dir im Namen des ÖVP-Landtagsklubs ganz, ganz herzlich danken. (Beifall im ganzen Haus. Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen. Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr übergibt einen Blumenstrauß.)

Gabi, wie du siehst, du warst eindeutig eine Verbinderin, weil das gesamte Landtagsteam ist aufgestanden und hat sich auch mit Applaus bei dir bedankt für deine Ruhe, für dein Gefühl und vor allem auch für deine Einsatzbereitschaft und das Miteinander.

Und da komme ich schon zur Nächsten in dieser Runde. Liebe Martina, mit dir verlässt uns eine der erfahrensten Abgeordneten, eine der versiertesten und eine auch der längstgedientesten Abgeordneten in unserer Gemeinschaft. Du bist seit 1997 dabei, ganze 22 Jahre. Das ist eine beachtliche Zeit. Ich möchte es vorweg sagen, das ist nicht selbstverständlich, denn man muss sich Wahlen stellen, man muss im Bezirk seinen Mann bzw. seine Frau stellen, und das ist wirklich in den letzten 22 Jahren eine große Herausforderung gewesen.

Denn die Zeiten waren nicht immer leicht und du hast viele turbulente Zeiten erlebt, die selbst vor meiner Zeit waren, und die mir erzählt worden sind, auch speziell von dir. Auch wir haben sehr viele spannende, aber auch lustige Zeiten durchlebt. Du bist bekannt für deine Geradlinigkeit, dass du dir kein Blatt vor den Mund nimmst, ich darf es da herinnen sagen, dass sie manchen Männern die Krawatte abschneidet, das kann man jetzt ganz offiziell sagen, aber also packt euch eine Reservekrawatte ein. Wie schon gesagt, du hast dir nie ein Blatt vor den Mund genommen, sowohl nicht in deinem Bezirk, als auch hier herinnen nicht im Oberösterreichischen Landtag. Auch nicht abseits von Kameras etc., du warst immer du.

Ich bitte dich auch in diesem Rahmen, bleib so wie du bist, denn du bist wirklich auch eine sensationelle Frau, die mit Engagement, die mit Leidenschaft und mit Herzblut dieses Amt gestaltet hat.

Was mir auch wichtig zu sagen ist, du bist eine Bereicherung in geselligen Fragen. Ein Tropferl Wein zum Beispiel, oder nicht nur ein Tropferl, sondern ein Glasl, ein Tropferl, das ist ein bisschen untertrieben, ich wollte es einfach dezent gestalten, oder auch das ein oder andere Gläschen Prosecco, für das warst und bist du immer zum haben. Es ist auch wichtig, dass

man abseits des politischen Rahmens gesellig ist, zusammensitzt und in den Fraktionen auch ein gutes Gesprächsklima forciert.

Du bist meine Einklatscherin und hast alle Redner, wie soll ich das jetzt sagen, mit einem sehr aufmerksamen Blick fixiert, das passt perfekt, mit einem aufmerksamen Blick fixiert, sodass sich alle an dich gebunden gefühlt haben. Du hast natürlich auch im richtigen Moment, gerade was unseren Klub betrifft, aber auch was die anderen betrifft, immer wieder dann geklatscht, um auf wichtige Themen aufmerksam zu machen.

Hier herinnen darf ich auch sagen, Martina Pühringer ist seit 2000 Obfrau der Oberösterreichischen Goldhauben-, Kopftuch- und Hutgruppen. Sie hat diese Obmannschaft von Anneliese Ratzenböck übernommen, was nicht selbstverständlich ist, und sie hat das hervorragend gemeistert. Denn aus unserer Sicht bist du wirklich eine wertsetzende Persönlichkeit in unserer Gemeinschaft. Du stehst für Brauchtum und natürlich auch für Heimat. Das zeichnet dich aus, denn du, jetzt im Dirndlkleid, wenn ich das Thema Brauchtum angesprochen haben, du bist immer mit wehenden Fahnen hereingestürmt und hast oft die Anliegen deiner Gruppe dementsprechend vertreten. Ich glaube, wir können sehr stolz und dankbar sein, dass sie dich an der Spitze ausgewählt haben, mittlerweile mit gut 20.000 Mitgliedern. Das kann man auch stolz sagen.

Denn die Goldhaubengruppe, manche mögen glauben, sie ist veraltet oder verstaubt, ganz im Gegenteil, sie haben ein modernes Verständnis und das hast vor allem du mit deiner Neugestaltung eingebracht. Nämlich dazu, was mir wichtig ist, die Goldhaubengruppe wurde auch zum immateriellen Weltkulturerbe erhoben. Das ist eine wirklich großartige Leistung und Besonderheit und bedarf besonderem Engagement.

Du bist auch Mitglied des Landeskulturbereiches, der ja leider Gottes Schlagzeilen gemacht hat, aber das ist jetzt alles aus dem Weg geräumt, und ich sage dafür Danke, dass du dich dazu bereiterklärst, auch in Funktion als Abgeordnete, in Zukunft außer Dienst, aber auch als Landesobfrau der Goldhauben, dass du da mit dabei bist und mitgestaltest, denn die Kultur hat in unserem Land eine werttragende Basis und ist enorm wichtig.

Ich möchte einfach als ÖVP-Landtagsklub wirklich Danke sagen. Danke für deine wertvolle Arbeit, für deine Leidenschaft, für deinen Einsatz, für dein Herzblut, für das, dass du das Herz am rechten Fleck hast, das gilt für euch beide, dass nämlich auch das Herz ab und zu auf der Zunge liegt, aber das passt schon und das schätzen wir sehr an dir. Ich möchte mich auch bei dir im Namen des ÖVP-Landtagsklubs ganz herzlich, auch wenn es schon zur etwas späteren Stunde ist, aber es sind noch alle da, ganz herzlich bedanken für deinen Einsatz, für deine Leidenschaft, für dein Engagement. Bleib so, wie du bist. Die ÖVP-Familie freut sich natürlich, wenn ihr weiterhin engagiert dabei seid. Danke für den Einsatz im ÖVP-Landtagsklub. (Beifall im ganzen Haus. Alle Abgeordneten erheben sich von den Sitzen. Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr übergibt einen Blumenstrauß.)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Liebe Gabi, liebe Martina! Ich kenne euch mittlerweile zehn Jahre. Ich habe euch kennengelernt und mir war klar, wenn man euch so anschaut, so leistungsorientiert und so dynamisch, ihr stellt für mich zwei Frauen dar, die keine Quote brauchen, die sich durch Leistung, durch Können, durch Fachwissen, aber auch durch ihre menschliche Art auszeichnen. Das ist das Schöne.

Ich sage ganz offen dazu, am Anfang habe ich nicht so gewusst, wie die Beziehung sich entwickeln wird, weil ihr könnt schon sehr strafend mit uns Männern sein. Aber ich habe nicht gewusst, wieviel Herzlichkeit bei euch innewohnt. Mir hat eure Art von Jahr zu Jahr mehr fasziniert. Ich muss wirklich dazu sagen, ihr seid zwei so angenehme Zeitgenossinnen, zwei so angenehme Frauen, die wirklich immer durch ihre Beiträge über Fachwissen überzeugt haben, aber die auch den privaten Background nie zu kurz kommen haben lassen.

Für mich war das letzte Erlebnis jetzt, wie wir in Helsinki waren im Zuge der EU-Reise, so ein bezeichnendes. Wir haben viele Termine gehabt, aber wir haben ein paar Stunden auch privat gehabt. (Heiterkeit) Hallo, hallo! Wenn man sich mit euch privat unterhält, weil hier herinnen wird ja immer nur Politik betrieben, dann weiß man eigentlich, was für tolle Menschen ihr zwei seid.

Ich möchte mich bei euch im Namen der gesamten FPÖ, aber natürlich auch in meinem Namen, recht herzlich bedanken. Ich bedanke mich für das politische Wissen, das ihr mitgebracht habt, aber ich bedanke mich in erster Linie für die Menschlichkeit, ihr seid zwei tolle Personen, die mir exakt wirklich fehlen werden. Ich wünsche euch viel Glück für die Zukunft und hoffe, dass wir uns das eine oder andere Mal wiedersehen. So wie wir in Helsinki das eine oder andere Glaserl getrunken haben, würde es mich wirklich freuen, wenn wir gemeinsam einmal etwas machen würden. Alles Liebe, alles Gute von der gesamten Fraktion! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr KO Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Liebe Gabi, liebe Martina! Auch ich möchte für den SPÖ-Landtagsklub ein paar Worte finden, wenn man gemeinsam in den Landtag gekommen ist, 1997, ein paar Worte finden, für zwei Frauen, die durchaus in jeweils ihrer Art und Weise und auch in ihrer durchaus unterschiedlichen Art und Weise herausgestochen haben.

Gabi, wenn ich bei dir anfangen darf, du bist als die Mrs. EU für mich in Erinnerung, aber noch viel mehr als eine Anti-Atomkämpferin der ersten Stunde. Das nicht immer nur zur Freude der ÖVP, das hat wiederum mir Freunde gemacht, aber da warst du konsequent und zwei, drei Schritte voraus. Letztendlich ist es für eine Partei gut, wenn es Leute gibt, die voraus gehen, insbesondere dann, wenn es in die richtige Richtung ist. Das hast du in dieser Frage mit Sicherheit gemacht.

Persönlich habe ich, je nachdem, wer neben mir gesessen ist, insbesondere bei Budgetdebatten, habe ich gesagt, du bist nicht nur eine starke Stimme, wie Helena gesagt hat, sondern du hast auch eine so angenehme Stimme beim Reden. Ich habe zu zwei, drei Leuten gesagt, es ist eine Radiostimme, die du hast. Eine so junge Stimme noch dazu. Solltest du ein Hobby brauchen, da würde es im Mühlviertel Radio FRO geben, da wärst du stimmmäßig sicher gut aufgehoben. Es ist schon gesagt worden, abseits der offiziellen Termine und Landtagssitzungen war es mit dir nicht nur möglich, nicht nur angenehm, sondern geradezu schön, ein paar Worte zu wechseln. Das hat man mit dir und kann man mit dir weiterhin machen. Dafür ein herzliches Dankeschön vom SPÖ-Landtagsklub und für alles, was du für die Region gemacht hast.

Die Martina, wenn es gepasst hat, ist sie als Naturereignis aufgetreten, wenn es sein hat müssen. Es ehrt dich, du hattest verschiedene Rollen. Du bist da herinnen der Blick, genau den du jetzt hast, der verfolgt mich 22 Jahre. (Heiterkeit) Nicht, dass ich Angst gehabt hätte, aber er ist markant. Du hast immer nicht nur aufgepasst, sondern auch hingeschaut, nicht

immer, aber in manchen Fällen hast du sogar applaudiert. Auch wenn es für anderen Fraktionen war. Auch wenn wir noch nie darüber gesprochen haben, aber es fällt einem ja trotzdem auf. Das ist auch wichtig und gut, dass man in einem Auditorium dann auch jemanden hat, mit dem man verlässlich Blickkontakt suchen kann. So gesehen bist du auch eine exzellente ZuhörerIn.

Du hast mit den Goldhauben etwas geschaffen, was sensationell ist und du hast, was deine Region betrifft, auch immer Vollgas gegeben.

Dafür, meine lieben beiden Frauen, möchten wir uns als SPÖ recht herzlich bedanken, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren. Aber es war jedenfalls gut und schön mit euch zusammenzuarbeiten. Alles, alles Gute für euch. (Beifall)

**Präsident:** Das vierte Blatt in unserem Kleeblatt sind die Grünen, Klubobmann Gottfried Hirz bitte.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Auch ich möchte natürlich etwas zu euch beiden sagen. Als erstes, liebe Gabi, wir sind ja gemeinsam 2003 in den Landtag gekommen. Du bist mir unter anderem sofort als überzeugte Anti-Atomkämpferin aufgefallen. Das war das Eine, das Zweite, wir sind gemeinsam im Verkehrsausschuss gelandet. Du hast mich sofort zu überzeugen versucht, dass die S10 eine ganz wichtige infrastrukturelle Maßnahme für Freistadt ist. Wir haben uns dann geeinigt, dass wir zumindest schauen, dass die Summerauerbahn gleichzeitig mit der S10 fertig wird. Es ist uns nicht ganz gelungen.

Aber trotzdem war es so, dass du immer inhaltlich mit uns diskutiert hast und auf uns zugegangen bist. Ich muss wirklich sagen, du hast immer das Verbindende gesucht, das haben die anderen vorher schon gesagt, das Verbindende zwischen der Region, zwischen der Europäischen Union, zwischen der Wirtschaft, zwischen dem Sozialen und auch zwischen den verschiedenen politischen Gruppen. Dafür möchte ich ganz herzlich danke sagen. Eines deiner Hauptthemen war die Wirtschaft und du bist eine überzeugte Oberösterreicherin und überzeugte Europäerin, hast uns als Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten so durch Europa geführt. Ich durfte dabei sein bei den Bereisungen, was Brüssel betrifft, du hast mir Brüssel wirklich näher gebracht, emotional sowie physisch, es waren wirklich schöne Bereisungen und schöne Abende, die ich nicht missen möchte.

Ich bedanke mich für deinen wertschätzenden Umgang und du warst immer eine sehr liberale, offene Frau, bist auf die anderen zugegangen, da kann ich nur Danke für all die Freundlichkeiten und das positive Entgegenkommen, das du uns entgegengebracht hast, sagen. (Beifall)

Ja, und die Martina, die ist schon 1997 in den Landtag gekommen. Sie war sozusagen schon die Erfahrene, wie ich dazu gestoßen bin. 1997 hast du begonnen mit einem grünen Kontrollausschussobmann, der damals Rudi Anschöber geheißen hat, und du hörst wieder auf, auch mit einem grünen Kontrollausschussobmann. Ich habe an und für sich diese gemeinsamen Jahre, die wir im Oberösterreichischen Landtag verbracht haben, sehr genossen. Ich glaube, dass uns einige landespolitische Interessen wirklich miteinander verbunden haben. Du hast eine total offene, wertschätzende, freundliche Art, wie du auf Menschen zugehst.

Du bist eine sehr überzeugte Frau und hast immer wieder die Frauenpositionen stark in dem hohen Haus hier vertreten. Das ist mir aufgefallen, wenn es inhaltliche Positionierungen

gegeben hat, dann ist mir immer aufgefallen, das haben ein paar schon gesagt, du hast immer sehr genau zugehört. Auch mir ist es so gegangen, dass du teilweise sogar Rückmeldungen gegeben hast, mit Kopfnicken oder –schütteln oder je nachdem, wie deine Meinung war. Du hast immer dich auch inhaltlich eingebracht und hast inhaltlich diskutiert. Mit einer Ausnahme, da warst du ziemlich emotional, das war der Wolf. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Da reden wir bitte nicht weiter!“) Also, das war das einzige, das haben wir wirklich alles super durchdiskutieren können.

Ich kann nur sagen, behalte deine unerschütterliche positive Lebenseinstellung, die du immer vermittelt hast. Du hast immer viel gemacht, vor allem auch für das Traunviertel. Du hast dich vor allen Dingen auch immer kulturell eingebracht, bei den Goldhaubenfrauen. Ich glaube, du bist die Goldhaubenfrau Oberösterreichs, das traue ich mir zu sagen. Du bist ein Familienmensch und eine leidenschaftliche Oma und hast einen Garten.

Und jetzt bin ich bei dem, was da steht. Das ist das, was wir als grüner Klub euch geben möchten. Das sind zwei Apfelbäume. Ich hoffe, ihr findet irgendwo einen schönen Platz. Sie sollen euch an uns erinnern. Die Sorte heißt Greencats. Ich finde, das passt super und ist auch eine gute Erinnerung an uns. (Heiterkeit) Ich habe noch Folgendes getan, ich habe hier oben noch eine kleine Goldhaube hinaufgesetzt, damit ihr dann beim Heimgehen, weil ich gehe davon aus, dass wir uns dann noch sehen, damit ihr dann beim Heimgehen den richtigen Baum mitnehmt, damit es da kein Problem gibt.

Ich wünsche euch alles, alles Gute. Ich bedanke mich für die wirklich gute Zusammenarbeit über all die Jahre. Ihr werdet dem Oberösterreichischer Landtag fehlen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Wir behandeln ja die Beilage 1098/2019. Also es geht um die Frage, wie die ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres aus unserer Sicht in Zukunft sein soll. Ich weiß jetzt nicht genau, wie ich da jetzt die Kurve kriegen soll. (Heiterkeit)

Ich werde natürlich auch im Namen des Präsidiums und natürlich besonders im eigenen Namen der Gabi und der Martina danken. Mit dem Verlassen eures Arbeitsplatzes hier herinnen, da treten zwei große politische Frauen der oberösterreichischen Landespolitik von diesem Arbeitsplatz ab. Das ist so im Leben. Was mich besonders freut ist, dass ich in den letzten sechs Jahren diesen Anblick immer genießen habe dürfen. (Heiterkeit) Das ist gar nicht zum Lachen. Jeder Präsident und jede Präsidentin, die oder der hier heraußen Vorsitz hat und natürlich die verschiedensten Stimmungslagen des hohen Hauses mitaufnimmt, in Form der Gesichter, die vor einem sitzen, auch in Form der Inhalte der Reden, die geführt werden, ist es durchaus auch manchmal so, dass man als Präsident oder Präsidentin positive Anknüpfungspunkte hier herinnen sucht. Mit der Gabi und mit der Martina hat man die eigentlich immer gefunden. Das macht es an sich schön. Ich könnte natürlich, und es ist viel schon über die Qualität der Arbeit von euch zwei gesprochen worden. Die Martina ist sicherlich, würde ich einmal meinen, Vorbild gewesen des Komponisten, der den Oberösterreichischer Marsch komponiert hat. Der da beginnt: Frisch außa wia's drinn is, net kriacha am Bauch, in's G'sicht schau'n und d'Händ geb'n is Obaösterreichischer Brauch. Das bist du. Diese Art und diese Qualität haben diesem Haus unheimlich gut getan.

Gleichermaßen auch die stille Diplomatie der Gabi. Ihr Engagement Europa ist schon angesprochen worden. Nicht nur Europa, sondern auch die Euregio, die S10. Ohne der Gabi, würde ich meinen, wäre es der hohen Bundes- und Landespolitik nicht gelungen, für eine Straße, die über die Autobahn, die über 30 Kilometer lang ist, in so kurzer Zeit auch die Bevölkerung mit hereinzuholen. Wir haben an dieser Autobahn mehr Pro-Bürgerinitiativen

gehabt wie Gegner-Initiativen. Und das ist maßgeblich geschuldet der Arbeit, die die Gabi mit ihrer sympathischen aber durchaus auch bestimmenden Art hier geleistet hat. Ich habe das Glück gehabt, sie im Jahr 2000 entdecken zu dürfen.

Als ich in die Wirtschaftskammer gegangen bin, wollte ich unbedingt Frauen in der Spitzeninteressensvertretung haben. Das war die Christine Ammerer im Bereich des Handels und das war die Gabi Lackner-Strauss im Bereich der Bezirksstellen der Wirtschaftskammer. Und aus dieser Zeit oder seit dieser Zeit haben wir uns nicht mehr aus den Augen verloren.

Ich bedanke mich persönlich bei euch zwei für die Freundschaft, die bleibt. Ich bedanke mich im Namen des Präsidiums für eure Arbeit hier in diesem Haus, auch die bleibt. Und ich darf euch nur sagen, ihr habt diesem Haus unheimlich gut getan. Das oberösterreichische Klima ist ein Markenzeichen, und ein Stück dieser Marke seid ihr. Herzlichen Dank! (Beifall)

Und jetzt schließe ich einfach die Wechselrede ohne zu fragen, ob noch jemand etwas sagen möchte. (Heiterkeit) Es gibt eh keine weitere Wortmeldung, daher schließe ich hier formell auch die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1098/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1106/2019, das ist der Geschäftsantrag der Abgeordneten Sabine Promberger betreffend Fristsetzung zur Beilage 8/2015 Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz, das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden (Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2015).

Wir haben Ihnen diesen Geschäftsantrag als Beilage 1106/2019 auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich eröffne die Wechselrede über diesen Geschäftsantrag und darf darauf hinweisen, dass nach unserer Geschäftsordnung die Redezeit je Rednerin bzw. Redner mit maximal zehn Minuten beschränkt ist und zunächst die Antragstellerin am Wort ist sowie anschließend je ein Mitglied der übrigen Fraktionen Stellung nehmen kann. Das letzte Wort gebührt wiederum der Antragstellerin, wobei auch hier die Redezeit mit maximal zehn Minuten beschränkt ist. Es ist zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Promberger.

**Abg. Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Dieser Antrag passt jetzt zumindest zur Situation. Liebe Martina, liebe Gabi, auch ich möchte mich bedanken für die gute Zusammenarbeit. Ihr werdet mir fehlen. Es ist schon angesprochen worden: Ihr wart zwei ganz besonders aufmerksame Zuhörerinnen und ihr kennt die Situation hier heraußen. Es war sehr angenehm. Ich wünsche euch wirklich alles Gute.

Und jetzt zum Geschäftsantrag zur Fristsetzung über den Antrag 8/2015, der sich damit beschäftigt, ein Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz, das Oö. Parteienfinanzierungsgesetz und das Oö. Landtagsklub-Finanzierungsgesetz geändert werden sollen. Dies ist, glaube ich, die am ältesten liegen gebliebene Beilage, über die noch nicht endgültig entschieden worden ist.

Sie ist 2015 im November eingebracht worden. Sie ist dann in den Ausschuss gegangen, dann in den Unterausschuss, der sich eben mit der Verfassung und der Geschäftsordnung des Oö. Landtags beschäftigt. Und das letzte Mal, habe ich mir jetzt herausgesucht, ist sie dann am

23. März 2017 behandelt worden. Und da wurde sie in den Unterausschuss Wahlen zugewiesen.

Und ich glaube, dieser Antrag hätte es sich wirklich verdient, dass wir ihn ernsthaft beraten und auf alle Fälle eine Entscheidung zu diesem Antrag fällen. Es hat sich ja mittlerweile auch auf Nationalratsebene etwas geändert. Und zwar wurde eine 40-prozentige Quote beschlossen. Anders als in unserem Antrag, wo wir Abschlagszahlungen für alle Mandate verlangt haben, die quasi unterhalb der 40-Prozent-Quote sind, ist jetzt im Nationalrat einer beschlossen worden, wo man, wenn man mehr als 40 Prozent, (Unruhe) es wäre nett, wenn ihr mir noch ein bisschen zuhört. Ich meine, ich rede eh nicht zehn Minuten, aber zumindest die drei oder vier Minuten hätte ich doch noch eine gewisse Aufmerksamkeit. Ich weiß, es ist schon spät. Ihr kennt mich, ich werde es nicht ausschöpfen.

Es ist im Nationalrat beschlossen worden, dass eine 40-prozentige Frauenquote sein soll. Für alles, was darüber ist, soll es eine Belohnung geben. Wie auch immer. Ich denke, auch wir sollten im Oö. Landtag eine Entscheidung treffen. Wir sind gut zwei Jahre vor der nächsten Landtagswahl und wenn uns die Beteiligung von Frauen in der Politik tatsächlich ein ehrliches Anliegen ist, dann sollten wir uns, glaube ich, auch zu diesen Maßnahmen durchringen.

Es hat der Oö. Landtag eine Gesamtquote von 37,5 Prozent Frauenanteil. Die Grünen mit 50 Prozent, die SPÖ mit 45 Prozent, die FPÖ mit 27 Prozent und die ÖVP mit 38 Prozent. Also da haben wir zumindest noch bei zwei Parteien ein bisschen Luft nach oben. Zwei Frauen scheiden ja aus, ich bin neugierig, wer da nachkommt. Ich hoffe, es werden wieder genauso tolle Frauen sein.

In diesem Sinne würde ich ersuchen, diesem Fristsetzungsantrag bis 7. November zuzustimmen. Es läuft uns sonst leider die Zeit davon und wir können für die Landtagswahl 2021 keine Regelungen mehr haben. Und wir haben genau in unserem Antrag, den wir eben schon 2015 eingebracht haben, beschrieben, was wir uns vorstellen können. Wir verweigern uns einer Diskussion nicht, aber ich glaube, dieser Antrag hätte es sich auf alle Fälle verdient, besprochen und beschlossen zu werden. Herzliches Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Rednerliste und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag mit der Beilage Nummer 1106/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1107/2019, das ist der Geschäftsantrag des Abgeordneten Erich Rippl betreffend Fristsetzung zur Beilage 758/2018, Initiativantrag betreffend ein Ticket-der-MOÖlichkeiten (Oberösterreich-Ticket). Wir haben Ihnen diesen Geschäftsantrag als Beilage 1107/2019 auf Ihren Plätzen aufgelegt.

Bei der Wechselrede gilt das Gleiche wie im Antrag vorher und ich darf daher die Wechselrede zu dieser Beilage eröffnen. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erich Rippl. Bitte sehr.

Abg. Bgm. **Rippl:** Danke, verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte euch, liebe Gabi, liebe Martina danken für die gute Zusammenarbeit. Ich wünsche euch natürlich auch für die Zukunft alles Gute, verbunden natürlich mit viel Gesundheit. Aber der Traurigste müsste eigentlich der Wolfgang sein, wenn er links und rechts zwei solche

Perlen verliert. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Es kommt Jüngerer nach!“) Es kommt Jüngerer nach, aber schauen wir einmal, wie es wird. Aber jedenfalls herzlichen Dank für das gute Miteinander.

Zum Geschäftsantrag betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 758/2018, ein Ticket-der-MOÖlichkeiten: Der Oö. Landtag möge beschließen, der Landtag setzt dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichtes zur Beilage 758/2018, Initiativantrag betreffend ein Ticket-der-MOÖlichkeiten eine Frist bis zum 7. November 2019.

Bereits im Arbeitsübereinkommen der ÖVP und der FPÖ „Mut und Entschlossenheit in Oberösterreich“ aus dem Herbst 2015 ist zu lesen, dass ein attraktives Jahresticket für den gesamten öffentlichen Verkehr in Oberösterreich erarbeitet werden soll. Nunmehr, nach fast zwei Dritteln der Legislaturperiode, die verstrichen sind, wurden immer noch keine sichtbaren Schritte gesetzt. Wir haben dies im Ausschuss besprochen, im Februar ist er zurückgestellt worden, im April ist er gar nicht behandelt worden und der Nächste soll erst im November 2019 sein.

Heute wurde bereits diskutiert, dass 600 Millionen Euro für Infrastrukturprojekte investiert und umgesetzt werden. Und heute haben wir auch gehört vom Herrn Landesrat, dass er vor einigen Stunden mit dem Herrn Matthä von der ÖBB zusammen war und auch der Herr Matthä wünscht sich eine Mobilitätskarte für Österreich und für die Bundesländer. Auch hier wäre es Zeit zu verhandeln, um diese Mobilitätskarte für ganz Österreich umzusetzen. Wir sind noch lange nicht so weit, sondern wir diskutieren und verschieben.

Andere Bundesländer machen es vor: Salzburg mit 495 Euro, sogar mit einem Edelweiß-Ticket, oder in Tirol mit dem Jahresticket 490 Euro und für die Region mit 380 Euro, und wir wissen von Wien, dass in Wien mit dem 365-Euro-Ticket, wo natürlich große Unterstützung auch vom Bund kommt, es möglich ist. Es gibt auch das Südtirol-Modell, aber das schauen wir uns nicht einmal an oder wird diskutiert. Das Südtirol-Modell ist folgendes: Bis 1.000 Kilometer zahlt man zwölf Cent pro Kilometer, von 1.001 bis 2.000 Kilometer acht Cent pro Kilometer, von 2.001 bis 10.000 Kilometer zahlt man drei Cent, von 10.001 bis 20.000 Kilometer zwei Cent und ab 20.000 Kilometer fährt man gratis. Und solche Möglichkeiten werden gar nicht in Erwägung gestellt bzw. überlegt oder vielleicht einmal diskutiert.

Und ich denke mir, auch Oberösterreich hätte es verdient. Oberösterreich hätte es verdient, eine echte Mobilitätskarte zu entwickeln, denn es sollen auch hier im Sinne des Klimaschutzes Rahmenbedingungen erstellt und erarbeitet werden, wo eine echte Freifahrt für die in Ausbildung oder Studierenden geschaffen wird. Oder auch das 365-Euro-Ticket für Oberösterreich, also ein Euro pro Tag. Es ist möglich und es ist machbar, wenn diese Gelder fließen.

Ich danke noch einmal für diesen Einsatz. Wobei man sagen muss, es war ja schon lange bzw. längst überfällig. Seit Dezember 2016 gibt es ja diesen Antrag schon. Dann ist es auch möglich, für ein Ticket der Möglichkeiten Geld in die Hand zu nehmen, damit auch, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das ist ein Scheiß, das ist eine Absichtserklärung, sonst gar nichts!“) Das ist kein Scheiß, Kollege Handlos, wenn du das sagst. Sondern es ist auch hier die Möglichkeit, wenn das auch in Oberösterreich ist.

Denn andere Bundesländer machen es vor. Ich habe es dir schon vorgelesen. Es macht Tirol, es macht Vorarlberg. In Vorarlberg gibt es Jahrestickets um 519 Euro. Tirol macht es vor. Salzburg macht es vor. Und andere Regionen und Bundesländer machen es auch vor. Und

wenn Oberösterreich in der Champions League spielen möchte, dann sollen wir auch für den öffentlichen Verkehr ein Ticket der Möglichkeiten erarbeiten, damit wir auch den öffentlichen Verkehr vorantreiben. Danke sehr. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr, Herr Abgeordneter Erich Rippl. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag mit der Beilagennummer 1107/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelegt worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 1104/2019, Initiativantrag betreffend Herausforderung Demenz für den Pflegebereich Erarbeitung einer Oö. Demenzstrategie Oberösterreich als demenzfreundliches Land weiterentwickeln. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1105/2019, Initiativantrag betreffend ein Hundeverbot auf Spielplätzen. Diese Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1108/2019, Initiativantrag betreffend das Handelsabkommen der Europäischen Union mit den Mercosur-Staaten, Beilage 1113/2019, Initiativantrag betreffend NEIN zu Mercosur-Abkommen, Beilage 1114/2019, Initiativantrag betreffend der Energiestrategie des Landes Oberösterreich. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1109/2019, Initiativantrag betreffend Klimaneutrale Landesverwaltung und Abbau klimaschädlicher Landesförderungen. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1110/2019, Initiativantrag betreffend Ökosoziale Steuerreform und Abbau klimaschädlicher Subventionen. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1111/2019, Initiativantrag betreffend Klima schützen, Stau bekämpfen: Schiene statt Autobahn. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1112/2019, Initiativantrag betreffend Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle und Beilage 1116/2019, Initiativantrag betreffend Oö. Landwirtschaftskammergesetz-Novelle und Beilage 1117/2019, Initiativantrag betreffend Tierschutz verbessern. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1115/2019, Initiativantrag betreffend Ökologischer Sportstättenbau - Mikroplastik reduzieren. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Damit habe ich alle Beilagen, die zugewiesen werden müssen, abgearbeitet. Ich bedanke mich und schließe die Sitzung. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 22.18 Uhr)